

Universität Cà Foscari  
Fondamenta Briati

Venedig

# Migrantinnen in Südtirol

**Genossenschaft MOSAIK - BOZEN**

**CA' FOSCARI UNIVERSITÄT Venedig**  
**Forschungszentrum für Migration und sozialen  
Wandel**

**ATHENA**

**Inklusion und Exklusion von  
Migrantinnen in Südtirol**

Herausgeber:

Dragana Petrovic, Fatima Azil  
Giuliana Chiaretti und Fabio Perocco

**Gestaltung und Druck:**

Mail Boxes Etc. 032, Bozen

**Autoren:**

Soziale Genossenschaft Mosaik, Bozen  
Universität Cà Foscari, Venedig

## ATHENA

Agoraia "Beschützerin des Versammlungsortes ", Aithuia "Beschützerin der Seefahrer", Ambulia "jene, die Rat gibt", Ossiderchia "die mit dem scharfsinnigem Blick", Poliate und Polisca "Beschützerin der Stadt", Xenia "Beschützerin der Fremden", Stenias "welche Kraft gibt": Das sind nur einige Beispiele für die vielen Beinamen, die der Göttin Athena im Laufe des Altertums gegeben wurden.

Sie ist die einzige Göttin, die ohne Mutter zur Welt kommt und aus dem Kopf des Zeus entsprungen ist. Hesiod berichtet, dass Zeus seine Geliebte Meti im Schlaf verschlungen hat, aus Furcht, dass sie ihm einen Sohn gebären könnte, der ihn absetzte. Nach einiger Zeit wurde er von untragbaren Kopfschmerzen geplagt und rief die Götter des Olymp zu Hilfe. Hephaistos, der den Grund der Schmerzen erahnte, fügte ihm einen kleinen Schnitt am Schädel zu, aus dem Athena hervortrat: erwachsen und in voller Rüstung.

Als Kriegsgöttin wurde sie mit dem Speer, Helm und Schild abgebildet, in dessen Mitte sich der Kopf der Medusa befand. Auch wenn sie eine ausgezeichnete Kämpferin war, verabscheute sie blutige Kämpfe und bevorzugte es, den Streit zu schlichten und dafür zu sorgen, dass die Gesetze mittels friedlicher Mittel eingehalten wurden. Da in ihr die Stärke, die Macht und die Weisheit in bester Weise vereint waren, war sie auch die Beschützerin des Staates und dessen Gesetze. Athena war zudem die Schutzpatronin der freien Künste und der Handwerker: besonders der Tischler, der Töpfer und der Weber. Ihr wurde zugeschrieben, sie habe den Männern beigebracht, wie ein Karren zu bauen sei und sie habe Pandora die Kunst des Webens gelehrt; ihr wurde außerdem der Bau des Argonautenschiffes zugeschrieben.

Sie war nicht zuletzt Schutzherrin der Landwirtschaft, da sie die Anpflanzung des Olivenbaums in Griechenland in die Wege geleitet hat. Als der Konflikt zwischen Athena und Poseidon um die Vorherrschaft in Attika begann, bestimmten die Götter, dass Athena besiegt werden würde, je nach dem wer von den Bewohnern das größte Geschenk erweisen würde: Poseidon ließ einen Brunnen bauen mit Salzwasser, Athena ließ auf der Akropolis einen Olivenbaum pflanzen und lehrte den Athenern, wie sie aus den Oliven Öl gewinnen konnten. Auf diese Weise gewann sie. Ihr zu Ehren wurde deshalb auf der Akropolis der Parthenon geweiht, der "Tempel der Jungfräulichkeit".





**ATHENA**  
**Inklusion und Exklusion von Migrantinnen in Südtirol**

***Inhaltsverzeichnis***

*Einleitung: Grundriss der Studie* S. 8

**ERSTER TEIL**

***DAS PHÄNOMEN DER WEIBLICHEN EINWANDERUNG  
UND DER ARBEITSMARKT IN SÜDTIROL***

1. *Grundzüge und Tendenzen der Einwanderung nach Südtirol* S. 30
2. *Der Einsatz der immigrierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der lokalen Wirtschaft* S. 69

**ZWEITER TEIL**

***DIE MIGRANTINNEN: ARBEIT, WOHNUNG UND FAMILIE***

3. *Die Arbeitnehmerinnen im Bereich der Raumpflege* S. 104
4. *Die Arbeitnehmerinnen im Gesundheitssektor* S. 122
5. *Die Kulturmittlerinnen* S. 141

**DRITTER TEIL**

***POLITISCH – INSITUATIONELLE ASPEKTE***

6. *Die Sozialdienste* S. 161
7. *Der Bedarf an Weiterbildung und beruflicher Qualifizierung* S. 181
- Abschließende Bemerkungen,  
kritische Bereiche und Interventionsmöglichkeiten* S. 195

*Die Studie "Athena. Inklusion und Exklusion von Migrantinnen in Südtirol" wurde vom Forschungszentrum für Migration und sozialen Wandel der Universität Ca'Foscari in Venedig im Auftrag der Genossenschaft Mosaik, Bozen, durchgeführt. Die Studie fand im Rahmen von "Projekt Athena - die Migrantin" des europäischen Sozialfonds statt. Verantwortlich für das Projekt Athena: D. Petrovic.*

*Forschungsteam: G. Chiaretti und F. Perocco (verantwortlich für die Studie, Ca'Foscari Universität Venedig); S. De Martino (Soziologin, Ca'Foscari Universität Venedig), G. Pellegrini (Universität Padova) und L. Zanuso (Studio L.Z., Mailand) fachliche Beratung; R. Cillo, M. Guidolin, I. Pichler und V. Piccoli (Research Assistant am Forschungszentrum Migration - Ca'Foscari Universität Venedig). An der wissenschaftlichen Studie haben D. Petrovic und F. Azil teilgenommen (Genossenschaft Mosaik, Bozen).*

*Der Forschungsbericht wurde von G. Chiaretti und F. Perocco herausgegeben. Die einzelnen Kapitel sind von:*

*G. Chiaretti (Einleitung, ausser dem 5. Teil; Kap. 3,4,5; Schlussbemerkungen), R. Cillo (Kap. 1, 2, ausser dem 5. Teil des Kap. 1, 2. Teil des 2. Kap.), S. De Martino (Kap. 6), G. Pellegrini (Kap. 7), F. Perocco (Einleitung, ausser Teil 5; Teil 5 des Kap. 1, Teil 2 des Kap. 2; Schlussbemerkung), V. Piccoli (Teil 5 der Einleitung).*

*Wir danken der Genossenschaft Mosaik, und allen befragten und beteiligten Personen und Institutionen für die Teilnahme an der Forschungsarbeit. Dank deren Hilfe konnte die vorliegende Arbeit realisiert werden.*

## *Einleitung: Grundriss der Studie*

### **1. Ziel der Studie**

Die Studie *"Athena. Inklusion und Exklusion von Migrantinnen in Südtirol"*, die wir in diesem Abschlussbericht vorstellen, will die Prozesse der sozialen Öffnung und Schließung in Südtirol ausfindig und augenscheinlich machen, welche die Inklusion von Migrantinnen in den verschiedenen Bereichen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens erleichtern oder erschweren (der Arbeitsort, der Arbeitsmarkt, das Einkommen, die Schule und die Weiterbildungsinstitutionen im Allgemeinen, die Sozialdienste, die Stadt und die gesellschaftlichen Treffpunkte).

Das Ziel der Studie ist es, die Mechanismen und die Merkmale der Inklusion / Exklusion von Migrantinnen in Südtirol aufzuzeigen, zumindest in ihren grundlegenden Zügen. Die Bedingungen des "Eingegliederten" und jene des "Ausgegliederten" ergeben sich aus den Möglichkeiten, die Migrantinnen und Migranten haben, die vielen Ressourcen in der Südtiroler Gesellschaft zu nutzen. Bei den Begriffen wie "Ressourcen" und "Möglichkeiten" denken wir nicht nur an bereitgestellte oder nicht bereitgestellte Güter der lokalen Gesellschaft an die eingewanderten Arbeiterinnen und Arbeiter und ihren Familien, vielmehr beziehen wir uns auf die mit ins Spiel gebrachten sozialen Beziehungen und starken Beziehungen, die sich auf verschiedenen Ebenen zwischen Migranten und Autochthonen bilden: der Austausch, die Solidarität, die Konflikte, die Konkurrenz zwischen Individuen und Gruppen, die sich hauptsächlich über ihre Herkunft einer anderen Ethnie und anderen kulturellen Traditionen definieren, ihre Position im lokalen und globalen Arbeitsmarkt, dem Besitz von spezifischen Fähigkeiten, den verschiedenen Arbeits- und Lebensprojekten.

Im Mittelpunkt der Studie stehen die Migrantinnen, ihre Wege der Migration, ihre Arbeit, ihre sozialen und familiären Bedingungen, ihre Projekte und ihre Pläne für die Zukunft.



## 2. Schlüsselbegriffe der Studie

Damit das Ziel und der Grundriss dieser Studie verständlich werden, müssen bestimmte Begrifflichkeiten erklärt werden: Exklusion / Inklusion, Grenze.

### *– Exklusion / Inklusion*

Der Begriff "Exklusion" hat sich in letzter Zeit nicht nur bei den Sozialwissenschaften und den Institutionen durchgesetzt, sondern auch in der Sprache der Politiker, der Sozialarbeiter und der Massenmedien. Die Europäische Union hat das Ziel der "Inklusion" ins Zentrum von vielen wichtigen Programmen und Finanzierungen der sogenannten "schwachen" Subjekte gestellt: eine weite und vielfältige Kategorie, die Frauen beinhaltet (nicht näher bestimmt), Jugendliche, ältere Personen, Aussteiger, Drogenabhängige und - ganz allgemein - die "Bedürftigen" und all jene, die an der Schwelle zur Armut stehen.

Dieser Begriff weist indirekt auf ein soziales und politisches Problem hin, das besonders die öffentliche Hand lösen müsste, wenigstens die schwierigsten und dringendsten Fälle. Wie festgestellt wurde: "Die Idee der Exklusion ist weniger ein analytisches Konzept, als vielmehr ein Paradigma - eine Matrix von Ideen, Anmerkungen, theoretischen Hypothesen, aber auch von nicht gezeigten und unzeigbaren Werten und Annahmen."<sup>1</sup>

Vom soziologischen Gesichtspunkt aus gesehen hat die Allgemeinheit des Begriffes einen konkreten Sinn. Unter sozialer Exklusion verstehen wir das Phänomen der sozialen Ungleichheit und wollen die Komplexität und Verschiedenheit der Formen, die dieses Phänomen in der heutigen Welt annimmt, aufzeigen. Die Dimensionen, die dieser Begriff mit sich bringt sind vielfältig - wirtschaftlich, der Klassenzugehörigkeit, geschlechtsspezifisch, der Generationen, der Nationen - ebenso die sozialen Sphären, in denen er vorkommt (im Bereich der Arbeit, der Gesundheit, des Konsums, der Bildung, der Kultur usw.).

Vorläufer der jüngsten Studien zur Inklusion / Exklusion ist eine exemplarische Studie über die Gemeinschaft Winston Parva (das liegt an der Grenze einer kleinen Stadt in der Nähe von Leicester), die Norbert Elias zusammen mit John Scotson, einem dort lebenden Lehrer, der an

---

<sup>1</sup> Vgl. Santoro M., *Esclusi e inclusi*. In: *Invito allo studio della società*, Hrg. Giglioli P.P., Il mulino, Bologna, 2005.

Jugendkriminalität interessiert war, Ende der 50er Jahre durchgeführt hat. Elias hat aufgrund der Erfahrungen dieser Studie den Typus des modernen<sup>2</sup> *Fremden* unterstrichen, des "*Außenstehenden*", welcher der Gruppe der zuletzt Angekommenen angehört und sich mit den "*Integrierten*" vergleicht und in Beziehung setzt, mit jenen, die dort geboren sind oder dort schon länger ansässig sind und die, durch ihre stärkere Position, gegenüber den neu Angekommenen Mechanismen der sozialen Ausgrenzung in Kraft treten lassen können, entscheiden können welche sozialen und politischen Rechte ihnen erteilt werden, welche soziale Öffnung oder Schließung in Kraft tritt.

Die Studie wurde 1967 in deutscher Sprache unter dem Titel *The established and the outsiders*<sup>3</sup> veröffentlicht, und 10 Jahre später in englischer Sprache. Auch wenn der Kontext ein anderer ist, so interessieren uns dennoch die vielen methodischen Aspekte, die analytischen Kategorien und die Ergebnisse der Studie. Im Folgenden erwähnen wir einige davon.

Zentral in der Untersuchung von Elias und Scotson ist das Problem der Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen den beiden entgegengesetzten Gesellschaftsschichten, als auch die verschiedenen Zwischenpositionen; wie wichtig es ist, die Beziehungen, Spannungen und Konflikte zu analysieren und nicht die vereinzelt Phänomene; die unterschiedlichen Arten und Abstufungen an gegenseitiger Beeinflussung hervorzuheben, nicht nur jene, welche vom "integrierten" auf den "fremden" ausgeübt werden, sondern auch das Gegenteil. Üblicherweise wird die Untersuchung von Elias als eine Studie über kulturelle Unterschiede zitiert, in Wirklichkeit handelt es sich aber um eine Untersuchung zu den Machtverhältnissen, welche sich aufgrund von wechselseitigem Handeln und In-Beziehung-Setzen herausbilden und im Laufe der Zeit sich verändern. Interessant ist auch die Annahme, dass mit der Ankunft der "Fremden" sich die soziale Kontrolle und Unterdrückung (Repression) erhöhen. Anders als erwartet nehmen sie innerhalb der "Integrierten" und auf unterschiedlichen für ihr Dasein wichtigen Ebenen mehr zu. Im Gegensatz dazu haben die Neu Angekommenen, obwohl aus einer stark nachteiligen und der Diskriminierung ausgesetzten Position heraus, größere Handlungs- und Erneuerungsspielräume.

Es gibt auch hier die verschiedenen Zwischenstufen. Die Annahme legt auch nahe, dass dort, wo sich die Integration als sehr stark erweist, es auch die

---

<sup>2</sup> Für eine Vertiefung der Entwicklung der Kategorie des "Fremden" (und der Löschung dieser Kategorie) in der Soziologie siehe Chiaretti G., *Da stranieri e migrati*, in: *Immigrazione e trasformazione della società*, Hrg. Basso P. - Perocco F. FrancoAngeli, Mailand, 2000, S. 77-104.

<sup>3</sup> It. Übersetzung Elias N. - Scotson J.L., *Strategie dell'esclusione*, Il Mulino, Bologna, 2004.

größtmögliche Kontrolle, Einschränkungen und Abwesenheit von "Freiheit" gibt. Bedenken wir, dass die Position der Abwehr, der Geschlossenheit der Gruppe der Autochthonen jene "normalen" und "spontanen" Momente von Geselligkeit lähmt und unterbindet, die Neugierde verstummen lässt, Verdacht und Angstgefühle in der Gruppe selbst in Umlauf bringt. Innerhalb von Mauern zu leben gibt einem den Anschein von Sicherheit, entleert aber jeder Bedeutung das Gefühl von Freiheit.

Eine dritte interessante Untersuchungsausrichtung betrifft die Zeit, welche seit der Ankunft vergangen ist, die Aufenthalts- und Ansässigkeitsdauer. Elias spricht von "alten" und "neuen" (jungen) Familien und nimmt dafür nicht die Aufenthaltsdauer ab gesetzlicher Meldepflicht als Maßstab her, sondern die "Dauer der Ansässigkeit". Er spricht von "Monopolstellungen", welche schon vor langer Zeit eingenommen wurden, und der notwendigen Macht, um sie zu halten. Er spricht von Normen, "Tabus" und Moralkodex, von Unterscheidungselementen, welche eine geschlossene Gruppe für sich stärker beansprucht als eine Gruppe, welche in Veränderung lebt, und diese Dynamik kann nicht nur auf eine Gruppe, sondern auch auf den Einzelnen angewandt werden. Er spricht auch von der Art und Weise und der Stärke in welcher sich die Gruppen als zusammengehörig / geschlossen zeigen, mehr als sie es in Wirklichkeit sowohl in ihrem Inneren als auch im größtmöglichen Zusammenschluss, welcher sich zwischen Ansässigen und den Neu Angekommen bilden kann, sind. Die vorliegende Untersuchung stellt keine Gesellschaftsstudie dar, vielmehr ist sie am Werke Elias angelehnt, indem sie die Annahme der *Einwanderung als Faktor gesellschaftlichen Transformationsprozesses* in seine Sprache und Terminologie der Feldforschung übersetzt, der grundlegenden Annahme und Prämisse unserer Forschungsarbeit.

### Grenze

Wenn man von der sozialwissenschaftlichen Warte aus sich das Funktionieren von Inklusions- und Exklusionsprozessen vorstellt, wirkt die Annäherung des Konzeptes von "Grenzen", von Trennlinien, welche, während sie spalten und abtrennen, jene annähern und vereinen, welche sich innerhalb und welche sich außerhalb befinden, wer "fremd" ist und wer "integriert" ist, automatisch und spontan.

Das Konzept von Grenze hat sich zu einer wichtigen analytischen Kategorie entwickelt, die, wie jene der Exklusion, eine breite Anwendung in verschiedenen Forschungsfeldern, auch in der Migrationsforschung, fand. Während das Phänomen der Grenzen - deren Entstehung und Transformationen

– hauptsächlich die räumliche Dimension betrifft (die städtische, wohnbauliche Ausgrenzung), so ist deren Phänomenologie viel weitläufiger. Es kann sich um Grenzen handeln, welche Sozialräume umschreiben (zum Beispiel Freizeiteinrichtungen, in welchen Einwanderer nicht willkommen sind oder aufgrund von expliziten oder impliziten, ausgesprochenen oder nicht ausgesprochenen Verboten kein Eintritt gewährt wird, wohlhabenderen oder der lokalen Bevölkerung vorbehaltenen, im Gegenzug zu jenen nur den Einwanderern, vorbehaltenen Wohngegenden), in welchen sich soziale Öffnungen oder Schließungen offenbaren; von Bedeutungsgrenzen / symbolischen Grenzen (die vielfältigen diskriminierenden Bezeichnungen, welche Einwanderer ausgesetzt sind: sauber/schmutzig, höflich/arrogant..), welche sich fast immer in *sozialen Grenzen* äußern, welche durch ihre Regelung von Öffnungen und Schließungen den Zugang zu Ressourcen und Möglichkeiten auf ungleiche Art und Weise reglementieren. In unserem Falle betrifft die Grenze vor allem den Arbeitsmarkt, in welchem Auswahlmechanismen funktionieren, von Rassen- und Alterstrennung der Arbeitskraft, aufgrund der nationalen Herkunft (sowohl in Bezug auf die autochthone Arbeitskraft als auch intern auf die Arbeitskraft der Einwanderer) und der Geschlechtszugehörigkeit. Es handelt sich hier also um soziale Grenzen, in welchen sich die Trennlinien auf der Ebene der Herkunft, des Geschlechts und der gesellschaftlichen Zugehörigkeit überschneiden, und welche zu einer bestimmten sozialen Schichtenbildung führen, welche durch die Alltagspraxis und der Umgangssprache verinnerlicht und legitimiert werden.

Die "Grenze" kann also als eine wichtige analytische Kategorie zur Untersuchung der sozialen Inklusions- und Exklusionsprozesse betrachtet werden, besonders wenn man bedenkt, dass darin die Begriffe "Kontrolle" und "Übergang" miteinbezogen sind, jene Auswahl an Individuen und Völkern, welche die (nationale, soziale, symbolische) Grenze überschreiten oder überschreiten möchten. Der Begriff der Grenzkontrolle nimmt im Zeitalter der Abschottung Europas einen besonderen Stellenwert ein, weil mit diesem Grenzbegriff nicht nur physische Grenzen gemeint sind, sondern auch symbolische Grenzen (z.B. der kulturellen oder religiösen Identität), welche schrittweise angehoben werden und in Folge den Austausch zwischen Kulturen und Völkern unterbinden. Eine Grenze, wie eine Sprache, kann sowohl eine Brücke wie auch eine Mauer darstellen. Sie kann vereinen oder trennen.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig die Überlegungen zum Grenzenbegriff von Leed zu betrachten. Er betont, wie sehr das Phänomen der persönlichen Bewegungsfreiheit die Kraft besitzt, Verwandlungsprozesse (der individuellen Persönlichkeit und der Identität von Gemeinschaften, der

Einstellungen und der sozialen Beziehungen) vorzubereiten, und gleichzeitig die Tendenz beinhaltet, dieser Kraft entgegenzuwirken. Leed spricht von einer "vergangenheitsbezogenen Verzerrung", welche bei der Interpretation von gesellschaftlichen Strukturen und der persönlichen Sichtweise zur Geschichte der Menschheit eine gewichtige Rolle spielt, und auf die ständig wiederkehrende Annahme zurückführbar ist, nach welcher Gesellschaftsformen strukturiert, begrenzt, mit einem Kern versehen und von Bestand seien, dass die Welt aus einem strukturierten und differenziertem Ganzen von eingeborenen Stämmen und mit der Erde verbundenen Völkern bestehe. Die Geschichte der Menschheit ist hingegen ein Ergebnis der räumlichen Bewegung von ganzen Volksstämmen: die Erschaffung eines Ortes, einer Landkarte, die gesamte Besiedelungsgeschichte der Menschheit ist auf die persönliche Bewegungsfreiheit rückführbar.<sup>4</sup>

### ***3. Gesellschaftliche Offenheit bzw. Geschlossenheit in Südtirol***

Der Grund, wieso die Untersuchung sich auf die Prozesse, welche die Offenheit bzw., Geschlossenheit in der Südtiroler Gesellschaft bedingen, konzentriert, liegt in der Annahme, dass diese Prozesse die besondere Zusammensetzung der Südtiroler Gesellschaft bedingen und einen wichtigen Teil der Geschichte und der eigenen Identität darstellen. Die Zweisprachigkeit ist der beste Beweis dafür. Das politische "Modell" der sozialen Regulierung anhand von unterschiedlicher Integration der geschichtlichen und sprachlichen Elemente stellt ein weiteres Merkmal dar.

Der Untersuchung liegt folgende Fragestellung zugrunde: Beeinflusst der gesellschaftliche Kontext in Südtirol durch Differenzierung die Prozesse von Eingliederung der Migrantinnen?

Wir nehmen zudem an, dass in Folge der Ankunft von Migranten die historischen und sprachlichen Unterschiede noch mehr in den Vordergrund rücken und unterschiedlichen Einflüssen und Veränderungsbestrebungen unterworfen sind; dass das Phänomen der Einwanderung Auslöser für besondere, wenn nicht sogar neue, gesellschaftliche Zusammensetzungen wird. Ausgehend von dieser Grundhypothese ergibt sich folgende zentrale Fragestellung der Untersuchung: Wohin gehört die Bevölkerung von Einwanderern in der Südtiroler Gesellschaft, die sich wiederum aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten zusammensetzt und aus drei Sprachgruppen besteht, und wo fühlt sie sich zugehörig? Welchen Platz nehmen die Einwanderer, in besonderer Weise die Migrantinnen, in der lokalen

---

<sup>4</sup> Vgl. Leed J.E., *La mente del viaggiatore*, Il Mulino, Bologna, 1992, S. 20 und S. 30.

gesellschaftlichen Ordnung, gekennzeichnet durch einen stark genormten Kontext und durch die Anwesenheit der Landesverwaltung, ein?

Diese Entwicklungsprozesse sind gerade im Gange und sind für verschiedene, untereinander entgegengesetzte Lösungen offen: die Erschaffung eines vierten Gleises in Bezug auf die vorhandenen Ethnien; die Verschmelzung der Blickpunkte, indem Einwanderung als ein Faktor sozialer Verwandlungsprozesse betrachtet wird.

Auch die Faktoren "Aufenthalt", "Stabilisierung" der Einwanderer und zwei weitere Prozesse, welche wir untersuchen möchten, die *Selektion* unter den Gruppen und die *Hierarchienbildung* innerhalb der Gruppen von Einwanderern, im Besonderen in Bezug auf die Frauen, nehmen im Rahmen der Untersuchung einen wichtigen Stellenwert ein.

Der Einwanderer, welcher die Absicht hegt, länger zu bleiben, ist stärker eingebunden in Beziehungen, welche Aufnahme- und Absagemechanismen beinhalten, Mechanismen von Integration und Assimilation, Mechanismen von Anerkennung und Nichtanerkennung. In jeder dieser unterschiedlichen Konfigurationen sind Ansätze von Konfliktualität und Antagonismus vorhanden, zwischen jenem, der für sich den Alleinanspruch auf die Ressourcen erhebt, und jenem, welcher sie erschließen und allen zugänglich machen möchte.

#### **4. Das Untersuchungsdesign**

Der Rahmen für diese Untersuchung wird von drei Bereichen abgesteckt, in denen Migrantinnen vorwiegend arbeiten: die Krankenpflege und die Dienstleistung im Gesundheits- und Sozialbereich, die Dienstleistung im Tourismus- und Gastwirtschaftssektor und die Reinigungsarbeit von Büros, jenem der Kulturmittlung. Es wurde die Aufmerksamkeit auf "strukturierte" Arbeitsverhältnisse gelegt: Krankenpflegerinnen aus Nicht EU Ländern, welche von internationalen Genossenschaften und Agenturen beschäftigt werden; Frauen, welche als Reinigungskraft von Büros "bestimmt" sind, hier vor allem aus Marokko; Frauen, welche im Hoteliers- und Gastwirtessektor als Kellnerkraft eingesetzt werden. Eine besondere Stellung nehmen die Kulturmittlerinnen ein, eine territoriale weibliche "Fachelite", ein begehrter Beruf, welche nur eine Minderheit betrifft und häufig nur als Nebenjob ausgeübt wird.

Ausgeschlossen aus der Untersuchung bleiben viele Arbeitstypologien: die Saisonkräfte in der Landwirtschaft, die Hausfrauen auf Arbeitssuche, die

Hausarbeitsgehilfen und Zugehfrauen, die Fabrikarbeiterinnen. Warum sind aber gerade die Hausarbeitsgehilfen und Zugehfrauen aus unserer Untersuchung ausgenommen worden? Dies passierte aus folgenden Gründen: Zu allererst hätte eine genaue Untersuchung der Familienstrukturen in der Südtiroler Gesellschaft vorausgehen müssen, was nicht unseren Zielvorgaben entsprochen hätte und darüber hinaus mehr Ressourcen gebunden hätte, als uns zur Verfügung standen; weiters stellten wir fest, dass zu diesem Themen auf nationaler Ebene schon Forschungsarbeiten durchgeführt worden sind, und dies nur eine Doppelung bedeutet hätte, wenn auch das Umfeld ein anderes gewesen wäre; zu guter Letzt war es uns ein Anliegen, besonders jene Aspekte des Phänomens der Einwanderung von Frauen zu untersuchen, welche von den Stereotypen der Migrantin als "Untergebene" oder "Prostituierte" verdrängt werden.

Obwohl sehr gut eingrenzbare, bietet der Untersuchungsrahmen unterschiedliche Arbeitsebenen: auf höher gelegenen Ebenen lassen sich die Kulturmittlerin und die freiberufliche Krankenpflegerin ansiedeln, auf der untersten Ebene die Reinigungskraft. Krankenpflegerinnen mit fester Anstellung, Pflegekräfte im Gesundheits- und Sozialbereich, die Saalkellnerinnen und Baristinnen liegen im Mittelfeld. Die Art der Anstellung und das Einkommen stellt nur eine Dimension dar, welche ihre gesellschaftliche Position und Klassenzugehörigkeit, ihre Rechte, ihren persönlichen Entfaltungsspielraum, definiert. Die Aufzählung der weiteren Dimensionen wäre langwierig und die Ungleichheiten in diesen Bereichen sind vielfältig. Zum Geschlecht, zum Alter, zum Ursprungsland kommen noch die genossene Ausbildung, die Sprachkenntnisse, die Möglichkeit Fortbildungen zu besuchen, die Gesundheit, die freie Verfügung über die eigene Zeit, die Angehörigkeit zu Verbänden und gewerkschaftlichen Organisationen hinzu. Jedes dieser Merkmale spielt eine besondere Rolle in den Mechanismen der Inklusion / Exklusion und beeinflusst den Grad der gesellschaftlichen Öffnung oder Geschlossenheit, welche vor Ort vorgefunden wird.

Für Frauen mit Familie und Kindern nehmen die familiäre Struktur (Großfamilie, Familie mit nur einem weiblichen Elternteil, usw.), die An- oder Abwesenheit eines doppelten Einkommens eine wichtige Rolle bei der Fortführung ihres Migrationsprojektes ein. Wir können also davon ausgehen, dass nur unter bestimmten Gesichtspunkten und unter Einhaltung bestimmter Grenzen die Annahme korrekt ist, dass die unterschiedlichen ausgeübten Berufe – der Krankenpflegerinnen oder der Reinigungskräfte, der Pflegekräfte oder der Mediatorinnen - dieselben Bedürfnisse, Erwartungen, dieselben

sozialen Ungleichheiten, dieselben Vorgehensweisen im Umgang mit ungünstigen Situationen teilen.

Darauf aufbauend wurden die genauen Ziele festgelegt. Zuerst sollen diese Unterschiede und Ungleichheiten innerhalb und im Vergleich mit den anderen verschiedenen Berufen hervorgehoben werden. Aus diesem Grunde wird ein großer Teil dieses Berichtes von der Arbeit und den vielfältigen Faktoren handeln, welche die Art der Unterordnung, die Möglichkeit von Flexibilität und Karriere bestimmen.

Als zweites Ziel sollen im Gegensatz zum ersten, jene Faktoren erhoben werden, welche die gemeinsamen Bedürfnisse und die Art des Menschseins der Frau (Migrantin oder nicht) unterstreichen. In diesem Zusammenhang werden wir darauf hinweisen, dass es in bestimmten entscheidenden Punkten Gemeinsamkeiten aufgrund des Geschlechtes gibt, welche die Migrantinnen mit den autochthonen Frauen verbinden. Die Migrantinnen selbst kennen diesen gemeinsamen Zustand der Nicht-Gleichstellung, welcher eine erwachsene, verheiratete Frau mit Kinder jenseits der Grenzen der Staatszugehörigkeit kennzeichnet. Wir können dabei gleich feststellen, dass wichtige Aspekte der Familienpolitik in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf alle Frauen betreffen. Ohne die weit reichenden Auswirkungen der Ungleichheiten und Unterschiede, welche Migrantinnen von Autochthonen unterscheidet, geringer zu bewerten, müssen wir trotzdem feststellen, wie beide unter den gesellschaftlichen Ausschlussmechanismen leiden, welche auf die geschlechtsspezifische Ausrichtung bestimmter Berufe und Ungleichbehandlungen zurückzuführen sind.

Die Untersuchung setzt den Schwerpunkt auf die gemeinsame Ausgangslage der Migrantinnen. Auch von diesem Standpunkt aus gibt es eine Vielfalt an Problemstellungen und Fragen. Die wichtigsten sind aus der Presse bekannt: die Wohnsituation und die Familienzusammenführung; die Gesundheit; die Sprachkenntnisse und die Zweisprachigkeit; der Ausschluss aus Arbeit und Weiterbildung; der Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen; die Generation der Kinder und die Zukunft, das Schicksal, welches sie erwartet. Was wird mit ihnen und ihren Kindern passieren, nicht in einer fernen, sondern vielmehr in nächster Zukunft? Dies ist eine zentrale und ständig wiederkehrende Frage in den Gesprächen mit den interviewten Frauen, welche auch nicht durch die Probleme des täglichen Kampfes ums Überleben überschattet werden kann.

Die untersuchten Bereiche und die Ergebnisse betreffen nicht nur die arbeitenden Migrantinnen, sondern sie beziehen sich auch auf die politischen



Rahmenbedingungen für "Aufnahme", für "Betreuung" und der Befriedigung von Grundbedürfnissen. Als drittes Untersuchungsziel hat sich folglich die Möglichkeit ergeben, ein Rahmenbild der Institutionen, auch wenn nur ansatzweise zu erstellen, die nicht nur die Einwanderung in ihrer Entwicklung begleiten, sondern die öffentliche Verwaltung bilden. In diesem Zusammenhang wurden zwei zentrale Aspekte in der Untersuchung berücksichtigt: die Sozial- und Gesundheitsdienste, die Weiterbildung.

Weiters wurde im Zusammenhang mit der Untersuchung auch ein Blick auf den für Frauen, Migrantinnen und Autochthone in Frage kommenden Arbeitsmarkt geworfen. Es gibt nämlich einen klaren Zusammenhang zwischen dem Einsatz im Arbeitsmarkt von Migrantinnen und der Beschäftigung, der Arbeitslosigkeit, dem Aktivitätsgrad der autochthonen Frauen. Es handelt sich um ein Geflecht an Beziehungen und gegenseitigen Abhängigkeiten, welche nicht nur die Nachfrage und das Angebot an Arbeit, spezifisch für Frauen ausgelegt, bestimmen, sondern auch die Art des Einsatzes, die Art und der Grad an Schichtenbildung, die gesamte Organisation der Arbeit von Frauen, welche sich zwischen Haus und Arbeitsstelle, zwischen Hausarbeit und der Pflege der Familie und dem Arbeitsplatz abspielt. Sowohl der Zugang zum Arbeitsmarkt als auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen zeigen für Frauen immer wiederkehrende Spezifika von Absonderung und Feminisierung. Die Ankunft von Migrantinnen und ihre Anstellung in feminisierten Bereichen bestätigt diese Geschlechtsspezifität und verwandelt sie, wodurch Vorgänge für weitere Schichtenbildung und Differenzierung ausgelöst werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Untersuchungsmodell erstellt wurde als ein wechselseitig abhängiges Beziehungsgeflecht zwischen den eingewanderten Bevölkerungsschichten, zwischen den Migrantinnen und den autochthonen Frauen, zwischen dem Arbeitsmarkt und der öffentlichen Verwaltung.

## **5. Bemerkung zur Methodik**

Im Vorfeld wurden zur Abklärung von Fragen in Bezug auf die vorgegebenen Ziele Voruntersuchungen durchgeführt. Dafür wurden unterschiedliche Untersuchungsmethoden und Auswertungsmethoden der gewonnenen Daten gewählt.

In einer ersten Phase wurde in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Genossenschaft Mosaik das Untersuchungsprojekt erstellt. Vorausgehend wurden anhand der Sammlung und Auswertung von Informationen und der vertieften Recherche in folgenden Bereichen, die Problemfelder eingegrenzt

und der Fragenkatalog ausformuliert und der aktuelle Status erhoben: Inklusion / Exklusion von Einwanderern, unter besonderer Berücksichtigung der nationalen Lage; die Einwanderung in Südtirol im Rückblick seit den 90iger Jahren; die weibliche Migration heute; der sozioökonomische Kontext.

Nach dem Abschluss der Phase der Projektdefinition wurden in der zweiten Phase die quantitativen Daten erster und zweiter Ebene, welche für die Bereiche Einwanderung in Südtirol, Arbeitseingliederung von Einwanderern, Arbeitsmarkt und sozioökonomische Struktur, demografische Transformationstendenzen, erhoben worden sind, zugeordnet / ausgewertet. Gleichzeitig wurde eine empirische Studie, Kern der vorliegenden Untersuchung, zu den Arbeitsbedingungen der betroffenen "Kategorien" von Arbeiterinnen, zur Fortbildung, zu den Dienstleistungen und dem institutionellen Kontext durchgeführt, Dazu wurden arbeitende Migrantinnen (26) in narrativen Interviews befragt, Bedienstete in den Dienststellen, Funktionäre in der öffentlichen Verwaltung und "besondere Beobachter" (13)<sup>5</sup>, *Focus Groups*, an welchen Migrantinnen, Kulturmittlerinnen, Bedienstete in den Dienststellen, Funktionäre in der öffentlichen Verwaltung und "besondere Beobachter" (4)<sup>6</sup> teilgenommen haben, in teilstrukturierten Interviews. Die Durchführung dieser Phase ist dank des Einsatzes und der Mediation der Mitarbeiterinnen der Genossenschaft Mosaik gelungen, welche auch die nötige Dokumentation und Informationen zur Verfügung stellten.

In der dritten Phase wurde das gesammelte Datenmaterial bearbeitet. Die verschiedenen Interpretationsstandpunkte der Arbeitsgruppe wurden dabei herangezogen und der vorliegende Bericht erstellt. Auch in dieser Phase waren die Mitarbeiterinnen der Genossenschaft Mosaik entscheidend einbezogen.

Die Untersuchung ist zwar primär auf die Abklärung der Bedürfnisse der Frauen in ihrem Migrationsprozess ausgerichtet, sie gibt aber auch die

---

<sup>5</sup> Mit Verweis auf die Tabelle im Kapitel zur Analyse der Dienststellen.

<sup>6</sup> Die erste Focus Group bestand aus 8 Migrantinnen, welche voll- oder zeitweilig als Kulturmittlerinnen arbeiteten und aus Marokko, Kuba, Albanien, Irak, China und Polen stammten; an der zweiten Gruppe nahmen 7 Migrantinnen teil, welche voll- oder zeitweilig als Kulturmittlerinnen arbeiteten (zusammen mit anderen Arbeiten in den Dienststellen) und aus der Ukraine, Tschechien, aus Albanien, Indien, Marokko, Polen und Mazedonien stammten; die dritte Gruppe bestand hingegen aus 5 Migrantinnen, welche in den Arbeitsbereichen der Pflegedienste, der Gastwirtschaft und des Hoteliergewerbe und dem Reinigungsbereich angestellt waren und aus Polen, Rumänien und Peru stammten; die vierte Gruppe bestand aus 9 Migrantinnen, welche in den Bereichen der Raumpflege/Reinigung und der Gesundheit arbeiteten, nicht beschäftigt oder arbeitslos waren, und aus Bolivien, Ecuador, Albanien, Marokko, Mazedonien und dem Irak stammten.

Möglichkeit die Interessen der Frauen in der Öffentlichkeit aufzuzeigen. Es wird darin klar, dass Migrantinnen aktiv an der Gestaltung der Gespräche, der Alltagspraxis und der Beziehungen, anhand welcher Migration im Aufnahmeland wahrgenommen und angegangen wird, teilhaben wollen. Der Einsatz von *Focus Groups* und narrative Interviews bekräftigt die Absicht der Arbeitsgruppe, dieses Bedürfnis auch in die Untersuchung einzubringen.

Eine *Focus Group* und das narrative Interview haben ihre spezifischen Eigenheiten: die erste Methode zieht mehrere Teilnehmer an einen Diskussionstisch und will durch Konsensbildung die Inhalte bestimmen, in der zweiten Methode geschieht dies in einem Gespräch unter vier Augen. Aus der *Focus Groups* können Erkenntnisse zum gemeinsamen Befinden gewonnen werden, Meinungen, welche hier auftauchen, spiegeln zumeist einen Willen zum Konsens wider. Aus dem narrativen Interview hingegen erscheint meistens die subjektive Einstellung der Person, welche sich bereit erklärt hat, ihre Geschichte zu erzählen. Es ist hier leichter auf Erzählstränge zu stoßen, welche eine persönliche und intime Seite der Migrationserfahrung wiedergeben. In dieser Form des Gespräches ist es wahrscheinlich wichtiger weit auszuholen, zu hinterfragen, sich einzulassen.

Obwohl beide Methoden unterschiedlich Inhalte transportieren, so ist ihnen dennoch gemeinsam, dass sie das Subjekt in seiner Form als Sinnstifter ins Zentrum stellen; zusätzlich bieten *Focus Groups* und das narrative Interview dem Individuum die Möglichkeit sich selbst darzustellen und unterbinden so die Projektion von vorgefertigten Stereotypen auf das untersuchte Phänomen – sie unterstützen die Bewusstwerdung dieser Stereotypen im untersuchten Alltag. Durch dieses Vorgehen werden den Interviewpartnerinnen die analytischen Fähigkeiten zur eigenständigen Beobachtung nicht nur zugeteilt, sondern sie werden in ihrer Analyse vielmehr unterstützt.

Die besondere Qualität der so gewonnenen Informationen setzt von Seiten der Interviewer und der Interviewten eine starke Bereitschaft voraus, sich selbst einzubringen, ihre Beweggründe und Hintergründe offenzulegen. Dies wiederum braucht Zeit, Zeit Bekanntschaft zu schließen, die Hintergründe der Untersuchung zu verstehen, aber auch verständlich zu machen, um ein Klima der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Vertrauens zu erreichen, eine Grundvoraussetzung für Authentizität<sup>7</sup>. Die Rahmenbedingungen für die Durchführung dieser Untersuchung haben dies aber nicht immer zugelassen; die Untersuchungen im Feld mussten in relativ kurzer Zeit und sehr konzentriert stattfinden (die *Focus Groups* und die narrative Interviews wurden

---

<sup>7</sup> Vgl. Sayad A., *La doppia assenza*, Raffaello Cortina Editore, Milano, 2002, S. 187-218.

im Rahmen von vier Monaten realisiert). Die Abhaltung der Interviews in einem sehr entspannten Rahmen wirkte durch das Vertrauen, welches die Mitarbeiterinnen der Genossenschaft bei den Interviewten genossen, auf die Untersuchungsleiterinnen und erleichterte dadurch entscheidend die Durchführung.

Trotz dieses günstigen Umstandes dürfen wir aber nicht darüber hinwegsehen, dass es auch zwischenzeitlich Unterschiede in der Führung der Beziehungen im Zusammenhang mit dem Untersuchungsgegenstand gab. Genau wie im Alltag, war das gegenseitige Kennen lernen, das Aufeinanderzugehen nicht ein reibungsloser Prozess. Wenn es stimmt, was Melucci sagt, dass es in jeder Beziehung Machtgefälle, Doppeldeutigkeiten, Konflikte gibt<sup>8</sup>, dann trifft das umso mehr in einem Untersuchungskontext zu, in welchem die Spielregeln nur von einer Seite vorgegeben werden<sup>9</sup>.

Diese Ungleichheiten beeinflussen unabdingbar die vermittelten Inhalte; im Laufe dieser Untersuchung fanden diese Ausdruck in den Augenblicken der Stille, in den Pausen, den Auslassungen, den Strategien des Gefälligkeitens und

---

<sup>8</sup> «Gli attori non raggiungono mai una reciprocità trasparente e nel discorso cercano continuamente di colmare, ma anche di nascondere le distanze che li separa, il potere che li differenzia, il conflitto che eventualmente li divide. [...] Noi raccontiamo sempre delle storie: sia nel senso che produciamo molte narrazioni diverse e non sovrapponibili, sia nel senso che diciamo qualcosa che non è mai interamente trasparente, coerente, integrato. [...] Il narrare è sempre un tentativo di confondere: di unire ciò che è diviso e contemporaneamente di piegare l'esperienza a quel particolare punto di vista, irreversibilmente situato, che ogni attore rappresenta». Vgl. Melucci A., *Su raccontare storie e storie di storie*, in Chiaretti G. - Rampazi M. - Sebastiani C., *Conversazioni, storie, discorsi*, Carocci, Roma, 2001, S. 129.

<sup>9</sup> «Si la relation d'enquête se distingue de la plus part des échanges de l'existence ordinaire en ce qu'elle se donne des fins de pure connaissance, elle reste, quoi qu'on fasse, une relation sociale qui exerce des effets sur les résultats obtenus. [...] C'est l'enquêteur qui engage le jeu et institue la règle du jeu; c'est lui qui, le plus souvent, assigne à l'entretien, de manière unilatérale et sans négociation préalable, des objectifs et des usages parfois mal déterminés, au moins pour l'enquêté. Cette dissymétrie est redoublée par une dissymétrie sociale toutes les fois que l'enquêteur occupe une position supérieure à l'enquêté dans la hiérarchie des différentes espèces de capital, du capital culturel notamment. Le marché des biens linguistiques et symboliques qui s'institue à l'occasion de l'entretien varie dans sa structure selon la relation objective entre l'enquêteur et l'enquêté ou, se qui revient au même, entre le capitaux de toutes espèces, et en particulier linguistiques, dont ils sont dotés». Bourdieu P. (sous la dir.), *La misère du monde*, Editions du Seuil, Paris, 1993, S. 903.

des Ausweichens<sup>10</sup> unserer Gesprächspartnerinnen. Dies alles wurde bei der Datenaufnahme und Auswertung mitberücksichtigt.

Es mag aus den oben genannten Begründungen und Erklärungen paradox erscheinen, dass keine Ausschnitte oder Mitschriften aus den *Focus Groups* oder den narrativen Interviews im Bericht wiedergegeben werden. Dies hängt sicherlich nicht mit der Qualität des erhobenen Materials zusammen, welches im Gegenteil sehr bildlich die Lage schildert. Die Entscheidung Teilaussagen nicht wiederzugeben wurde getroffen, um Missinterpretationen und Zerstückelung des gesamten Inhaltes vorzubeugen. Da es vom Untersuchungsdesign nicht vorgesehen war, die gesamten Texte zurückzugeben, erschien es richtig, sie nicht wiederzugeben. Dies hat gleichzeitig für die Untersucher eine viel stärkere Annahme von Verantwortung bei der Interpretation der Texte mit sich gebracht.

Trotzdem bleiben die Stimmen der interviewten Frauen, welche maßgeblich am Zustandekommen dieses Berichtes beteiligt waren, zwischen den Zeilen gegenwärtig. Unsere Aufgabe besteht darin, die informellen und persönlichen Gespräche in eine formale Sprache zu übersetzen<sup>11</sup> mit dem Ziel, dass dadurch eine größtmögliche Beteiligung möglich wird und ein Dialog auf gleicher Augenhöhe stattfinden kann.

Die Ergebnisse werden in einer einfachen und linearen Form im Text wiedergegeben. Der Text besteht aus drei Teilen: im ersten Teil werden die Zusammenhänge zwischen den Migrationsmechanismen und dem sozioökonomischen Kontext in Südtirol anhand eines Querschnittes zwischen den quantitativen Daten zur Einwanderung und zum Arbeitsmarkt dargestellt; der zweite Teil, der Kern der Untersuchung, gibt die empirischen Ergebnisse aus der Feldstudie zur sozialen Situation und der Situation bei der Arbeit der Migrantinnen wider; im dritten Teil werden besondere Aspekte, Bedürfnisse und Problembereiche, welche im Zusammenspiel zwischen den Sozialdiensten, der beruflichen Weiterbildung und den Einwanderern vorhanden sind, behandelt. Abgeschlossen wird der Text durch einige Bemerkungen, welche

---

<sup>10</sup> Portelli A., *Biografia di una città. Storia e racconti: Terni 1830-1985*, Einaudi, Torino, 1985.

<sup>11</sup> «L'obiettivo della ricerca sociale non è più la pretesa di spiegare una realtà in sé, indipendentemente dall'osservatore, ma diventa una forma di traduzione del senso prodotto all'interno di un certo sistema di relazioni verso un altro sistema di relazioni che è quello della comunità scientifica o del pubblico. Il ricercatore è qualcuno che traduce da un linguaggio all'altro». Vgl. Melucci A., *Domanda di qualità, azione sociale e cultura*, Melucci A. (a cura di), *Verso una sociologia riflessiva*, Il Mulino, Bologna, 1998.

vor allem kritische Bereiche und mögliche Projekte im Bereich der Sozialdienste aufzeigen.

Tabelle mit der Übersicht über die narrativen Interviews von Migrantinnen

<b>N.</b>	<b>Alter</b>	<b>Herkunftsland</b>	<b>Arbeitsbereich</b>	<b>Verheiratet / ledig</b>	<b>Ankunftsjahr in Italien</b>
1	26	Albanien	Kulturmediation	Verheiratet	1999
2	30	Marokko	Reinigungsbereich und Kulturmediation	Verheiratet	1990
3	31	Albanien	Kulturmediation	Ledig	1999
4	48	Ghana	Reinigungsbereich	Verheiratet	1989
5	34	Irak	Reinigungsbereich	Verheiratet	1997
6	32	Marokko	Reinigungsbereich	Verheiratet	2001
7	20	Marokko	Landwirtschafts- und Ernährungsbereich	Ledig	2003
8	36	Marokko	Weiterbildung und Kulturmediation	Verheiratet	1993
9	35	Polen	Pflegebereich	Ledig	2003
10	44	Marokko	Reinigungsbereich	Ledig	2003
11	31	Marokko	Reinigungsbereich	Verheiratet	-
12	29	Rumänien	Pflegebereich	Ledig	2001
13	31	Peru	Pflegebereich	Ledig	2000
14	28	Peru	Pflegebereich	Ledig	2002
15	33	Peru	Pflegebereich	Ledig	2002
16	30	Mazedonien	Gastwirtschaftsbereich	Verheiratet	1998
17	32	Marokko	Reinigungsbereich	Ledig	2002
18	39	Mazedonien	Reinigungsbereich	Verheiratet	1998
19	27	Polen	Gastwirtschaftsbereich	Verheiratet	1998
20	24	Albanien	Pflegebereich	Ledig	2002
21	49	Marokko	Reinigungsbereich	Getrennt	1996
22	23	Marokko	Gastwirtschaftsbereich	Verheiratet	1998
22	48	Peru	Pflegebereich	Verheiratet	2000

				t	
23	43	Albanien	Reinigungsbereich	Getrennt	1994
24	42	Serbien-M.	Gastwirtschaftsbereich	Verheiratet	1996
25	39	Albanien	Pflegebereich	Getrennt	1991
26	35	Marokko	Gastwirtschaftsbereich	Ledig	1999



## **Skizze / Leitfaden des offenen Interviews**

Unbehagen / Wohlgefühl – Inklusion / Exklusion

### **1. Lebenslauf als Beschäftigte in einem Arbeitsfeld**

- Arbeitssuche und Arbeitsangebote: gibt es hier Diskriminierung?  
(Auswahlverfahren, Selbstbeschränkung, Anpassung/Widerstand dem Arbeitsmarkt gegenüber, Erwartungen, Wünsche)
- Arbeitsverhältnis (mit Autochthonen, Landsmännern, anderen Einwanderern)
  - .Mit den Mitarbeitern
  - .Mit dem Arbeitsgeber
  - .Arbeitsbedingungen
  - .Stundenplan
  - .Arbeitsaufträge im Augenblick der Aufnahme
  - .Effektiv durchgeführte Arbeitsaufträge
  - .Entlohnung (wenn möglich)
  - .Flexibilität (Erwartungen, Wünsche, Möglichkeiten)

### **2. Das Leben abseits der Arbeit**

- Familienleben (zweifach/dreifache Belastung)
- Zeit für sich

### **3. Gemeinschaftsleben und Vereinsleben**

- Gemeinschaftsleben (Beziehungen zu den Autochthonen, Landsmännern, anderen Einwanderern)
- Bezug zu den Dienststellen (welchen Dienststellen, und mit welchem Grad der Zufriedenheit)
- Vereinsleben (ritualisiertes Gemeinschaftsleben: Vereine, Genossenschaften, Gemeinschaftsfeste,...)

### **4. Umgangsweisen/Coping**

- Kritische Punkte / Problemfelder
- Ressourcen (auf Ebene der Institutionen, persönliche, im Netzwerk, Vereinsbezogen)

## MATERIALIEN – 1

### Basisbibliographie zu: “Inklusion/Exklusion”, “Grenzen”

- Altieri G., *Presenti ed escluse. Le donne nel mercato del lavoro: un universo frammentato*, Ediesse, Roma, 1993.
- Balbo L., *La doppia presenza*, “Inchiesta”, N. 32, 1978.
- Barth F. (ed.), *Ethnic Groups and the Boundaries*, Allen & Unwin, London, 1967.
- Bauman Z., *Il disagio della postmodernità*, Mondadori, Milano, 2000 (insbesondere Kap. 2 “Come diventare e come cessare di esserlo”, S. 20-43).
- Bourdieu P., *La distinzione*, Il Mulino, Bologna, 2001.
- Bourdieu P. - Passeron C., *La riproduzione*, Guaraldi, Rimini, 1972.
- Brubaker R., *Cittadinanza e nazionalità in Francia e in Germania*, Il Mulino, Bologna, 1997 (für das Konzept des Staates wie auch die soziale Inklusion).
- Byrne D., *Social Exclusion*, Open University Press, Buckingham, 1999.
- Carboni C., *I regni della disuguaglianza. Note per una teoria ed una metodologia delle disuguaglianze sociali*, in Palombo M., *Classi, disuguaglianze, povertà*, FrancoAngeli, Milano, 1993, S. 173-194.
- Chiaretti G., *Da stranieri a migranti*, in Basso P. - Perocco F., *Immigrazione e trasformazione della società*, FrancoAngeli, Milano, 2000, S. 77-104.
- Chiaretti G. (Hrg.), *C'è posto per la salute nel nuovo mercato del lavoro? Medici e sociologi a confronto*, FrancoAngeli, Milano, 2005.
- Chiaretti G. (Hrg.), *Inclusione sociale*, Equal - Provincia di Venezia, Venezia, 2005.
- Dal Lago A., *Non-persone. L'esclusione dei migranti in una società globale*, Feltrinelli, Milano, 1999.
- Di Cori P. - Barazzatti D. (Hrg.), *Gli studi delle donne in Italia. Una guida critica*, Carocci, Roma, 2001.
- Elias N. - Scotson J.L., *The Established and the Outsiders*, Sage, London, 1994.
- Gallino L. (Hrg.), *Disuguaglianze ed equità in Europa*, Laterza, Roma-Bari, 1993.
- Gallino L., *Globalizzazione e disuguaglianza*, Laterza, Roma-Bari, 2001.
- Lamont M. - Molnàr V., *The study of boundaries in the Social Science*, “Annual Review of Sociology”, N. 28, 2002, S. 167-195.
- Luciano A., *Il genere tra vecchie e nuove differenze*, “Politica ed Economia”, N. 12, 1989.
- Marx K., *Il diciotto brumario di Luigi Bonaparte (1852)*, Editori Riuniti, Roma, 1964.

## MATERIALIEN – 1

### Basisbibliographie zu: “Inklusion/Exklusion”, “Grenzen”

Mingione E. (Hrg.), *Le sfide dell'esclusione. Metodi, luoghi, soggetti*, Il Mulino, Bologna, 1999.

Paci M., *Le dimensioni della disuguaglianza*, Il Mulino, Bologna, 1993.

Parkin F., *Classi sociali e stato*, Zanichelli, Bologna, 1985.

Paugam S. (Hrg.), *L'exclusion. L'état des savoirs*, Découvert, Paris, 1996.

Prokop U., *Realtà e desiderio. L'ambivalenza femminile*, Feltrinelli, Milano, 1978.

Ranci C., *Le nuove disuguaglianze sociali in Italia*, Il Mulino, Bologna, 2002.

Simmel G., *Excursus sulla straniero*, in *Sociologia*, Edizioni Comunità, Milano, 1989, S. 580-600.

Tabboni S. (Hrg.), *Vicinanza e lontananza. Modelli e figure dello straniero come categoria sociologica*, FrancoAngeli, Milano, 1986,

Veblen T., *La teoria della classe agiata*, Einaudi, Torino, 1971.

Weber M., *Economia e società*, Edizioni Comunità, Milano, 1999 (insbesondere der erste Teil über offene und geschlossene Beziehungen).

Wilson J.W., *Studying Inner-City Social Dislocation: The Challenge of Public Agenda research*, “American Sociological Review”, n. 56, 1991, S. 1-14.

Zanuso L., *Gli studi sulla doppia presenza*, in Marcuzzo M.C. - Rossi Doria A. (Hrg.), *La ricerca delle donne*, Rosenberg & Sellier, Torino, 1987.

Zanuso L., *La partecipazione al lavoro delle donne lombarde*, in Gender (Hrg.), *Il mercato del lavoro lombardo. Una lettura di genere dei dati statistici*, Gender, Milano, 2004.

Zientera B., *Frontiera*, “Enciclopedia Einaudi”, Einaudi, Torino, 1979, vol. VI.

## Materialien – 2

### Basisbibliographie zu: “Geschichten”, “Geschichten über das Leben”, “Erzählungen”, “Geschichtensammlung”

- Alheit P. – Bergamini S. (Hrg.), *Storie di vita. Metodologia di ricerca per le scienze sociali*, Guerini, Milano 1996.
- Barthes R., *Introduzione all'analisi strutturale dei racconti*, in Aa.Vv., *L'analisi del racconto*, Bompiani, Milano, 1969.
- Chiaretti G. - Rampazi M. - Sebastiani C. (Hrg.), *Conversazioni, storie, discorsi. Interazioni comunicative tra pubblico e privato*, Carocci, Roma, 2001.
- Benjamin W., *Il narratore. Considerazioni sull'opera di Nikolaj Laskov*, in Id., *Angelus Novus*, Einaudi, Torino, 1966.
- Bertaux D., *Racconti di vita. La prospettiva etnosociologica*, FrancoAngeli, Milano, 1999.
- Bichi R., *La società raccontata. Metodi biografici e vite complesse*, FrancoAngeli, Milano, 2000.
- Bruner J., *Life as Narrative*, “Social Research”, N. 54, 1987.
- Bruner J., *La costruzione narrativa della realtà*, in Ammanati M. - Stern D.N. (Hrg.), *Rappresentazioni e narrazioni*, Laterza, Roma-Bari, 1991.
- Gobo G., *Classe: storie di concetti. Influenze dei linguaggi ordinari sui linguaggi scientifici*, in Palombo M. (Hrg.) *Classi, disuguaglianze e povertà*, FrancoAngeli, Milano, 1993, S. 235-250.
- Gobo G., *Descrivere il mondo. Teoria e pratica del metodo etnografico in sociologia*, Carocci, Roma, 2001.
- Goffman E., *Le forme del parlare*, Il Mulino, Bologna, 1987.
- Jedlowski P., *Il sapere dell'esperienza*, Il Saggiatore, Milano, 1994.
- Jedlowski P., *Storie comuni, La narrazione nella vita quotidiana*, Mondadori, Milano, 2000.
- Leccardi C., *L'“ermeneutica oggettiva” come metodologia per l'interpretazione di protocolli interattivi*, in Ricolfi L. (Hrg.), *La ricerca qualitativa*, Nis, Roma, 1997.
- Levorato M.C., *Racconti, storie, narrazioni*, Il Mulino, Bologna, 1988.
- Marchese A., *L'officina del racconto. Semiotica della narrativa*, Mondadori, Milano, 1995.
- Melucci A., *Verso una sociologia riflessiva, Ricerca qualitativa e cultura*, Il Mulino, Bologna, 1998.
- Montaldi D., *Autobiografie della leggera*, Einaudi, Torino, 1961.
- Neresini F. (Hrg.), *Interpretazione e ricerca sociologica*. Quattroventi, Urbino, 1997.
- Oakley A., *Interviewing women: a contradiction in terms*, in Roberts H. (ed.), *Doing Feminist Research*, Routledge & Kegan, London, 1981.
- Olagnero M. - Saraceno C., *Che vita è. L'uso di materiali biografici nell'analisi sociologica*, NIS, Roma, 1993.
- Poggio B., *Mi racconti una storia? Il metodo narrativo nelle scienze sociali*. Carocci, Roma, 2004.
- Portelli A., *Biografia di una città. Storia e racconti: Terni 1830-1985*, Einaudi, Torino, 1985.

## Materialien – 2

### Basisbibliographie zu: “Geschichten”, “Geschichten über das Leben”, “Erzählungen”, “Geschichtensammlung”

Prince G., *Narratologia*, Pratiche, Parma, 1984.

Revelli N., *L'anello forte. La donna: storie di vita contadina*, Einaudi, Torino, 1985.

Rositi F., *Strutture di senso e strutture di dati*, “Rassegna italiana di Sociologia”, aprile-giugno, 1993.

Segre C., *Narrazione/narratività*, “Enciclopedia Einaudi”, vol. IX, Einaudi, Torino, 1980.

Segre C., *Testo*, “Enciclopedia Einaudi”, vol. XIV, Einaudi, Torino, 1981.

Siebert R., *“È femmina però è bella”. Tre generazioni di donne al Sud*, Rosenberg & Sellier, Torino, 1991 (insbesondere der erste Teil: “Erzählen und sich mitteilen”).

Todorov T., *Michael Bachtin. Il principio dialogico*, Einaudi, Torino, 1955.

**ERSTER TEIL**

**DAS PHÄNOMEN DER WEIBLICHEN  
EINWANDERUNG UND DER ARBEITSMARKT  
IN SÜDTIROL**



## *1. Grundzüge und Tendenzen der Einwanderung nach Südtirol*

### **1. Einwanderung aus Fremdländern / Drittländern nach Südtirol: ein strukturelles und strukturbezogenes Phänomen**

Bei einer Analyse des Migrationsphänomens in die Provinz Bozen in den letzten zehn Jahren muss die sozioökonomische Ausgangslage unbedingt mit berücksichtigt werden, welche in stetem Wachsen begriffen und über dem italienweiten Durchschnitt den Krisen des italienischen Wirtschaftsystems standhalten kann.

Der sozioökonomische Kontext und die Einstiegsmöglichkeiten in die Arbeitswelt haben sicherlich dazu beigetragen, dass die Provinz Bozen zu einem bevorzugten Einwanderungsziel in Richtung italienischer Halbinsel für alle Länder des Südens und für Länder des Ostens Europas wurde. Auch im *XV Dossier Statistico sull'Immigrazione* werden die Provinzen Trentino – Südtirol in den vordersten Rängen in Bezug auf die Arbeitseingliederung genannt, dank "des hohen Bedarfs an Arbeitskräften im eigenen Arbeitsmarkt"<sup>12</sup>. Der volkswirtschaftliche Beitrag, den Einwanderer in Südtirol leisten, trägt mittlerweile, wie auch im restlichen Italien, wesentlich zur strukturellen Entwicklung der Ökonomie des Landes bei, vor allem in den Sektoren des Tourismus und der Gastwirtschaft, der Landwirtschaft, der Dienstleistungen und des Bauwesens. Man kann sogar behaupten, dass die wirtschaftliche Entwicklung dieser Sektoren entscheidend mitgeprägt wurde von den Arbeitsleistungen von Einwanderern, sowohl als Saisonarbeiter (zirkuläre Migration) als auch als feste und verwurzelte Komponente.

Aufgrund des immer stärker hervortretenden strukturellen Gewichtes von Einwanderung wird dieselbe auch immer stärker strukturiert. Es handelt sich hier um einen nicht linearen, komplexen Prozess, welcher auch in anderen

---

<sup>12</sup> Vgl. Caritas/Migrantes, *Immigrazione. Dossier statistico 2005*, Nuova Anterem, Roma, 2005, S. 116.



Teilen der italienischen Halbinsel stattfindet und sich in den wachsenden Zahlen an Einwanderern widerspiegelt, in der weiten Verstreuung im Lande, in der Zunahme der Anwesenheit von Frauen und im daraus erfolgenden Annähern des Gleichgewichts in der Anzahl an weiblichen und männlichen Einwanderern<sup>13</sup>, in der Zunahme der Geburtenrate und der Anwesenheit von Minderjährigen durch Familienzusammenführungen, in der Vielfalt der Herkunftsländer, in der zunehmenden Verankerung. Wir werden die Strukturierung und die Verwurzelung der Einwanderung als gesamtgesellschaftliches Phänomen analysieren, welches die gesamte Gesellschaft betrifft und dadurch zu möglichen Wandlungsprozessen führt, welche für die lokalen Verwaltungen eine große Herausforderung darstellen, allen voran – wie schon die Landesbeobachtungsstelle zur Einwanderung bemerkt hat – "die Überwindung des Bildes des Einwanderers als zeitlich begrenzter Saisonarbeiter"<sup>14</sup>.

---

<sup>13</sup> Die Tendenz des geschlechterspezifischen numerischen Ausgleichs darf nicht missverstanden werden: die statistischen Daten weisen darauf hin, dass es einerseits mehr Familienzusammenführungen gibt, sodass sich die Bevölkerung von Einwanderern immer näher an die demografische Situation Italiens annähert, andererseits steigt die Einwanderung von Frauen aus Arbeitsgründen an (man braucht dabei nur an die Haushaltshelferinnen, an die Altenbetreuung, an die Pflege und Reinigungskräfte denken).

<sup>14</sup> Vgl. Osservatorio sull'Immigrazione della Provincia autonoma di Bolzano Alto Adige (a cura di), *Provincia Autonoma Bolzano – Alto Adige*, in Caritas/Migrantes, *Immigrazione. Dossier statistico 2005*, S. 390. Ein Beispiel dafür wäre die Wohnbaupolitik des Landes und des restlichen Italiens, welche die Einwanderung immer nur als vorübergehendes Phänomen betrachtet hat. Attanasio bemerkt in einem kürzlich erschienen Beitrag: "entgegen den Vorgaben der Landesregierung, nach denen "das Land konkrete politische Zeichen setzen muss, vor allem in den Bereichen Arbeit, Schule, Wohnbaupolitik", stellt die lokale Verwaltung dem einzelnen Einwanderer nur ein Dach über dem Kopf zur Verfügung und das ausschließlich für die Zeit seines Aufenthaltes und nicht eine Wohnung. (vgl. Attanasio P., *Meccanismi di chiusura istituzionale: il caso di Bolzano*, in Coin F. (a cura di), *Gli immigrati, il lavoro, la casa. Tra segregazione e mobilitazione*, Franco Angeli, Milano, 2004, S. 188.

## 2. Migrationsprozesse zwischen Zirkularität und Stabilisierung

Laut Angaben der Quästur wurden bis 17.11.2005 27.263 Einwanderer mit Aufenthaltsgenehmigung gezählt<sup>15</sup>; dies sind 5,6% der Gesamtbevölkerung<sup>16</sup>. Diesen Angaben zufolge liegt Südtirol im Vergleich Einwanderer mit

---

<sup>15</sup> Der Datenbestand bis 17.11.2005 wurde uns freundlicherweise von der Quästur in Bozen zur Verfügung gestellt.

<sup>16</sup> Laut den letzten Daten des ASTAT – Landestatsistikamtes, beträgt die Einwohnerzahl im dritten Trimester 2005 481.133 (vgl. Datenbank Astat, *Stato e movimento della popolazione per trimestre – 2002-2005*, <http://www.provincia.bz.it/astat/downloads/report/report.pdf>, 10.1.2006). Diese Daten berücksichtigen nicht die Minderjährigen, welche in der Aufenthaltsbewilligung der Eltern enthalten sind, und die Neugeborenen von Einwanderern, im Laufe des Jahres 2005. Laut Datenbestand vom November 2005 wurden 848 Bewilligungen an Minderjährige ausgestellt; dies entspricht 3,11% an allen Einwanderern mit Aufenthaltsgenehmigung. Die Caritas hingegen hat 4.483 Minderjährige auf 27.609 der Gesamtbevölkerung geschätzt, was 16,2% entsprechen würden. Vgl. Hierzu Osservatorio sull'Immigrazione della Provincia autonoma di Bolzano Alto Adige (Hrg.), *Provincia Autonoma Bolzano – Alto Adige, in Caritas/Migrantes, Immigrazione. Dossier statistico 2005*, S. 376, 496. Im weiteren Verlauf des Berichtes nehmen wir Bezug auf den Dossier der Caritas aus dem Jahre 2004 und nicht auf die Daten der Quästur aus dem Jahre 2005, ausser wenn explizit darauf verwiesen wird.

Aufenthaltsbewilligung – Einwohnerzahl über dem nationalen und europäischen Durchschnitt, welcher jeweils 3,8% und 5% (31.12.2003) beträgt. Die Anwesenheit der Einwanderer ist für die demografische Situation in Südtirol ein wichtiger Faktor. Dies lässt sich auch aus der Beobachtung der Daten bezüglich der Einwanderer mit Aufenthaltsgenehmigung und jener mit Wohnsitz ableiten. Die Anwesenheit und die gesellschaftliche Verwurzelung der Einwanderer sind seit den 90iger Jahren, verstärkt in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts, stetig angestiegen. Von 1991 bis 2004 hat sich die Anzahl an Einwanderern fast verdreifacht: am 31.12.1991 waren es noch 9.0361 Einwanderer mit Aufenthaltsgenehmigung, zum 31.12.1995 wurden schon 12.373 gezählt, zum 31.12.2001 18.411, am 31.12.2004 27.609<sup>17</sup>.

---

<sup>17</sup> Vgl. Attanasio P., Trentino Alto Adige, in Caritas, Immigrazione. Dossier statistico 2002, Nuova Anterem, Roma, 2002, S. 156, 373; Caritas/Migrantes, Immigrazione. Dossier statistico 2005, op. cit., S. 481.

Tab. 1 - Aufenthaltsgenehmigungen in der Provinz Bozen vom 31.12.1995-2004: Wachstumsrate (Index 1995=100) und jährlicher Zuwachs<sup>18</sup>.

<b>Jahr</b>	<b>1995</b>	<b>1996</b>	<b>1997</b>	<b>1998</b>	<b>1999</b>	<b>2000</b>	<b>2001</b>	<b>2002</b>	<b>2003</b>	<b>2004</b>
<b>Aufenthalts-genehmigungen</b>	12.373	18.408	14.454	16.555	16.729	17.605	19.482	20.224	22.112	27.609
<b>Jährlicher Zuwachs</b>	-	+48,8%	-21,5%	+14,5%	+1%	+5,2%	+10,7%	+3,8%	+9,3%	+24,9%
<b>Wachstums-rate</b>	100	148,8	116,8	133,8	135,2	142,3	157,5	163,5	178,7	223,1

Quelle: Berechnungen laut Daten der Caritas, *Migration: Statistisches Dossier*, Jahresbericht.

<sup>18</sup> Was den jährlichen Zuwachs von 2003 und 2004 betrifft gibt es unterschiedliche Daten: Die Landesbeobachtungsstelle zur Einwanderung der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol gibt für das Jahr 2003 eine Schätzung von 25.835 Einwanderern, inklusive Minderjähriger ab. Im Jahr 2004 würde das einen Zuwachs von 7,8% ergeben, übereinstimmend mit dem Vergleichswert auf nationaler Ebene von 7,2%. Vgl. Osservatorio sull'Immigrazione della Provincia autonoma di Bolzano Alto Adige (a cura di), Provincia Autonoma Bolzano – Alto Adige, in Caritas, *Immigrazione. Dossier statistico 2005*, op. cit., S. 376.

Die Zuwachsrate beträgt von 1991 – 2004 294%, wenn man jedoch die Tabelle 1 heranzieht und nur das letzte Jahrzehnt betrachtet, erhält man einen Wert von 223%. Vergleicht man diesen Wert wiederum mit dem auf nationaler Ebene gemessenen von 1995 bis 2004 von 382% (von 729.159 auf 2.786.340 Aufenthaltsgenehmigungen) scheint es so, als ob es in Südtirol nur einen "langsamen" Anstieg gegeben hätte. Bekräftigt wird diese Tatsache durch den Vergleich mit den im gleichen Zeitraum gemessenen Anstieg in der Nachbarprovinz Trient, welcher nur geringfügig vom nationalen Durchschnitt abweicht (+375%, von 7.627 Einwanderern mit Aufenthaltsgenehmigung vom 31.12.1995 zu 28.619 am 31.12.2004) und dem Anstieg in den angrenzenden Provinzen (Veneto +505%: von 56.998 Einwanderern mit Aufenthaltsgenehmigung zum 31.12.1995 zu 286.777 am 31.12.2004; Lombardei: +445%: von 146.492 am 31.12.1995 zu 652.563 am 31.12.2004)<sup>19</sup>.

Dies kann nur eingeschränkt auf eine geringere Dynamik zurückgeführt werden, viel eher scheinen folgende zwei Faktoren eine wichtige Rolle zu spielen:

- ♦ die historisch bedingte Anwesenheit von fremden Arbeitskräften aus Österreich und Deutschland, welche einen starken Einfluss ausgeübt hat auf das Verhältnis zwischen Arbeitern mit Aufenthaltsgenehmigung und der Gesamtbevölkerung, welches dadurch über dem nationalen Durchschnitt gehalten wurde. Wenn mit 31.12.2004 das Verhältnis 2% Punkte oberhalb des nationalen Durchschnittes lag (31.12.2004: BZ 5,8%, Italien 3,8%), dann wich dieses Verhältnis in der Vergangenheit viel stärker vom nationalen Durchschnitt ab: am 31.12.1996 lag das Verhältnis auf nationaler Ebene bei 1,9%, in Südtirol bei 4,5%<sup>20</sup>. Diese historisch bedingte Anwesenheit ist auch ein Grund dafür, weshalb in Italien in der Provinz Bozen das Verhältnis zwischen der Anzahl an Einwanderern aus nicht EU Staaten und Einwanderern mit Aufenthaltsgenehmigung, sowohl zwischen Einwanderern und Einwohnern, nie so groß war. Am 31.12.2004 betrug der Anteil an Einwanderern, welche aus EU Ländern stammten, 23,4% (UE-15). Das Verhältnis zwischen der Anzahl an Einwanderern aus der EU und der Gesamtanzahl an Einwohnern ist in 15 Jahren von 75,7% (31.12.1990) auf

---

<sup>19</sup> Zu den Daten aus den Provinzen Trient, Veneto und Lombardei vgl. Caritas/Migrantes, *Immigrazione. Dossier statistico 2005. XV Rapporto*, S. 473, 481, 484.

<sup>20</sup> 1996 konnte nur Rom das Verhältnis zwischen Einwanderern mit Aufenthaltsbewilligung und Gesamtbevölkerung jenes von Bozen übertreffen (vgl.: Jabbar A. - Lonardi N., *Situazione e sviluppo occupazionale dei lavoratori immigrati in Alto Adige*, IPL-AFI, Bolzano, 1998, S. 9.

23,4% (31.12.2004) gesunken, dies obwohl die Anwesenheit um 33,9% gestiegen ist. Auch heute noch liegen Deutschland und Österreich jeweils am 1. und am 4. Platz, wenn man die Rangliste der Einwanderer mit Aufenthaltsgenehmigung in absoluten Zahlen betrachtet: die Quästur von Bozen zählte 2005 auf einer Gesamtanzahl von 27.263 Einwanderern mit Aufenthaltsgenehmigung 4.586 deutscher (16,8%) und 1.771 (6,4%) österreichischer Nationalität<sup>21</sup>.

♦ Der Wirtschaftsstandort und die Struktur des Arbeitsmarktes bedingen die politischen Leitlinien zur Einwanderung: Die Nachfrage an Arbeitskräften aus dem Ausland wird in den Sektoren mit hoher Saisonsauslastung (Landwirtschaft und Tourismus) zu einem Großteil anhand eines bedachten Gebrauchs der Aufenthaltbewilligungen für Saisonarbeitskräfte aufgefangen. Die Daten zu den saisonbedingten Aufenthalten, welche in den Dekreten zur jährlichen Bedarfsprogrammierung ersichtlich sind, sprechen für sich. Im Jahr 2003 wurden z.B. 15.700 saisonale Aufenthaltbewilligungen der Provinz Bozen zugesprochen, von 60.000, welche für ganz Italien vom Innenministerium vorgesehen waren. Dies entspricht 97,2% der für Südtirol bestimmten Bewilligungen<sup>22</sup>.

Eine genauere Analyse des Migrationsphänomens weist folglich darauf hin, dass die Anwesenheit von Migranten stärker ist als angenommen und zeigt auf ihre Strukturierung auf zwei Ebenen hin: Auf der einen Seite finden wir die Ebene der "Einbettung", welche eine starke Bindung und Stabilisierung mit sich bringt; auf der anderen Seite kann eine Ebene der "zeitlichen

---

<sup>21</sup> Zu den Zahlen der Einwohner vgl. Astat, Gli stranieri in provincia di Bolzano 2004, "Astat Informazioni", n. 14, 2005. Die Daten zu den Einwanderern mit Aufenthaltsgenehmigung hingegen stammen aus unseren Berechnungen auf Grundlage der Daten der Quästur von Bozen vom 17.11.2005.

<sup>22</sup> das Verhältnis der saisonbedingten Aufenthaltsgenehmigungen lag hingegen Italienweit bei 86,2%. Der Grossteil ging neben der Provinz Bozen an die Provinz Trient (12.000), Veneto (7.690) und Emilia Romagna (7.400). Vgl. Caritas/Migrantes, Immigrazione. Dossier statistico 2004. XIV Rapporto, Nuova Anterem, Roma, 2004, S. 244-259. In Bezug auf die Provinz Trient muss die Anzahl der saisonbedingten Aufenthaltsgenehmigungen in Zusammenhang mit dem Zuwachs an Einwanderern mit Aufenthaltbewilligung gesehen werden, welcher zurückzuführen ist auf den Übergang von einer geringeren Ausgangszahl auf einer größeren als in Südtirol (zum 31.12.1997: 7.627 Aufenthaltsgenehmigungen; zum 31.12.1996: ein Anteil von 2,5%; zum 31.12.2004 28.619 Aufenthaltsgenehmigungen). Man kann hier auch den Anstieg an Bedarf der Wirtschaft der Provinz Trient an Arbeitskräften in nicht seasonsgebundenen Arbeitsfeldern beobachten, obwohl der Bedarf an Saisonarbeitskräften strukturell verankert ist. (vgl.: Attanasio P., Trentino Alto Adige, in Caritas, Immigrazione. Dossier statistico 2002, op. cit., S. 376).

Gebundenheit" festgestellt werden, welche die zirkuläre Migration ausnutzt und infolgedessen eine provisorische, prekäre Anwesenheit mit sich bringt, schneller auf Veränderungen im lokalen Arbeitsmarkt reagiert und sich anpasst, und somit die Migrationspolitik beeinflusst.

Diese Situation lässt sich, wie wir in den folgenden Seiten sehen werden, auf einen zweigeteilten Arbeitsmarkt zurückführen, welcher Gender- und Nationalitätsspezifisch ausgerichtet ist: Mann / Frau, Autochthon / Eingewandert, autochthone Frauen / eingewanderte Frauen.

### 3. Starke soziale Verwurzelung durch territoriale Streuung

Es ist allgemein bekannt, dass die Ansässigkeit einer der besten Indikatoren für die territoriale Verwurzelung und Stabilisierung von Migranten darstellt. Auch die Daten in Bezug auf die Ansässigkeit – unter Bezugnahme auf die Anwesenheit, auf das Verhältnis zur gesamten Einwohneranzahl und der Verteilung auf dem Territorium – weisen auf einen Prozess der Verwurzelung der Bevölkerungsschichten von Migranten hin. Zum 31.12.2004 waren 22.154 Einwanderer meldeamtlich bekannt, das sind 4,7% der Gesamtbevölkerung. Die Einwanderer sind wie folgt verteilt: Bozen 6,8%, Überetsch – Unterland 5,2%, Salten – Schlern 3,4%, Burgrafenamt 5%, Vinschgau 3,7%, Eisacktal / Wipptal 4,3%, Pustertal 2,6%<sup>23</sup>.

Der Anstieg an Migranten war sowohl im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung als auch in absoluten Zahlen stetig. Im Vergleich zum Jahr 1990 hat sich die Anzahl der ansässigen Migranten von 5.099, was einem Anteil von 1,2% an der Gesamtbevölkerung entspricht, mehr als vervierfacht. Diese Daten entsprechen auch den auf nationaler Ebene erhobenen Daten bei den Volkszählungen von 1991 und 2001, aus welchen ein Anstieg des Prozentanteiles an Migranten in der Gesamtbevölkerung von 0,6% auf 2,3% hervorgeht<sup>24</sup>. Die Schwelle der 1000 Ansässigen wurde neben der Gemeinde Bozen (6.603) noch von den Gemeinden Meran (2.959) und Brixen (1.044) überschritten. Dennoch gibt es einige Gemeinden, welche einen größeren Prozentsatz an ansässigen Migranten aufweisen als Bozen (6,8%)<sup>25</sup>. Franzensfeste weist zum 31.12.2004 einen Prozentsatz von 11,7% auf, Salurn 11,5%, Waidbruck 10,5% und Meran 8,5%<sup>26</sup>. Diese Daten weisen darauf hin, dass es in Südtirol eine weit verstreute Ansiedelung von Migranten gibt, was sich auch in der lokalen Wirtschaftsgeografie widerspiegelt. Die vorliegenden Daten, verglichen mit den Daten in Bezug auf die größeren Städte von 1990, sowohl absolut gesehen als auch im Verhältnis zur Einwohneranzahl (mehr als die Hälfte der ansässigen Einwanderer konzentrierte sich auf Bozen [1.260, Anteil von 1,2%], Meran [1.132, Anteil von 3,3%], Brixen [220, Anteil von

---

<sup>23</sup> Vgl. Astat, Gli stranieri residenti in provincia di Bolzano 2000, "Astat Informazioni", n. 16, 2001, S. 3.

<sup>24</sup> Vgl.: Caritas/Migrantes, Immigrazione. Dossier statistico 2004. XIV Rapporto, op. cit., 2004, S. 74.

<sup>25</sup> Vgl. Astat, Gli stranieri in provincia di Bolzano 2004, "Astat Informazioni", n. 14, 2005.

<sup>26</sup> Ebd. S.8



1,3%])<sup>27</sup> bestätigen den Trend zur Streuung auf dem gesamten Territorium der ansässigen Migranten im Gegensatz zum Ansiedlungstrend in den 90iger Jahren, wo mehr städtische Zentren aufgrund des größeren Arbeitsangebotes vorgezogen wurden. Die folgende Tabelle gibt darüber Aufschluss.

---

<sup>27</sup> Vgl. Astat, Gli stranieri residenti in provincia di Bolzano 2000, op. cit., S. 4.

Tab. 2 - Wohnhafte Migranten in der Provinz Bozen von 31. Dezember 1995-2004: jährlicher Prozentsatz bezgl. der wohnhaften Bevölkerung und Wachstumsrate (Index 1995=100).

<i>Jahr</i>	<i>1995</i>	<i>1996</i>	<i>1997</i>	<i>1998</i>	<i>1999</i>	<i>2000</i>	<i>2001</i>	<i>2002</i>	<i>2003</i>	<i>2004</i>
<b>Wohnhafte Migranten</b>	8.243	9.461	10.625	11.622	12.702	13.900	15.402	16.971	19.185	22.154
<b>Wohnhafte Bevölkerung</b>	451.563	454.330	457.370	459.687	462.542	465.264	463.209	467.340	471.637	481.133
<b>Prozentsatz Migranten</b>	1,8%	2,1%	2,3%	2,5%	2,7%	3,0%	3,3%	3,6%	4,1%	4,7%
<b>Wachstumsrate</b>	100	114,8	128,9	141	154,1	168,6	186,8	205,9	232,7	268,8

Quelle: Erhebungen laut Daten der Caritas, *Dossier Statistico Immigrazione 2004* und Astat, "Astat Informazioni", Nr. 14, Juli 2005.

In den Jahren 1995 bis 2004 stieg die Anzahl der ansässigen Migranten stärker an als jene der Migranten mit Aufenthaltsgenehmigung (vgl. Tab. 2). Auch prozentuell ist der Anstieg der Ansässigen im Vergleich zu jenen mit Aufenthaltsgenehmigung gewachsen, zum 31.12.1995 betrug der Anteil 66,2%, zum 31.12.2004 80,2% an der Gesamtanzahl der Migranten mit Aufenthaltsgenehmigung. Wie das ASTAT hervorhebt kann der starke Anstieg der ansässigen Migranten seit 1990 auf die meldeamtlichen Einschreibungen, welche die Streichungen ständig überholen, weniger aber auf eine positive Geburtenrate zurückgeführt werden<sup>28</sup>.

Obwohl der Grossteil der ansässigen Migranten immer noch die erste Generation umfasst, wie auch die Daten in Bezug auf die Sterblichkeit belegen, welche bei 3/1000 (31.12.2004) liegt und ungefähr gleich einem Drittel der Gesamtbevölkerung ist, bestätigt der Anstieg der Geburtenrate, dass die Anzahl der Neugeborenen, welche mindestens einen Elternteil aus Migrantenherkunft aufweisen, zunimmt: wenn diese Neugeborenen am 31.12.1994 4,2% aller Neugeborenen in Südtirol darstellten, so waren es zum 31.12.2004 schon 13%<sup>29</sup>. Die Geburtenrate innerhalb der Migranten ist höher als 20/1000 (22,6/1000 im Jahr 2004), während jene der gesamten ansässigen Bevölkerung bei 11,5/1000 liegt.

Der Anstieg der Geburtenrate und der Anzahl der Neugeborenen mit mindestens einem Elternteil nicht-italienischer Herkunft belegen den Trend zur Ansässigkeit und demografischen Normalisierung. Drei Faktoren zeichnen hierfür hauptverantwortlich, welche wiederum von einer Veränderung des gesamten Migrationsbildes in der Provinz Bozen abhängen, wie auch im restlichen Italien:

- ✓ der Anstieg an Migrantinnen, der weiblichen Komponente der Migration, welche entscheidend zur Verringerung der Schere zur männlichen Komponente beigetragen hat (die Feminisierung der Migration)

- ✓ die Veränderung der Kernfamilien, der Kernstrukturen in den Familien, welche aus dem Anstieg der Familienzusammenführungen hervorgeht (die Familiarisierung der Migration)

---

<sup>28</sup> Vgl. Astat, Gli stranieri in provincia di Bolzano 2004, op. cit., S. 2.

<sup>29</sup> Die Daten aus dem Jahr 2003 des Dossiers der Caritas 2004 sprechen von 5,3% der Neugeborenen (auf 11,1% der Neugeborenen mit mindestens einem Elternteil nichtitalienischer Staatsbürgerschaft) mit beiden Elternteilen ausländischer Herkunft – sie werden somit in den Meldeämtern als ausländische Staatsbürger aufgenommen – während die Geburtenrate bei 25,9/1000 lag (vgl. Caritas/Migrantes, Immigrazione. Dossier statistico 2004. XIV Rapporto, op. cit., S. 388; Astat, Gli stranieri in provincia di Bolzano 2004, op. cit., S. 4.

✓ die schrittweise Tendenz zur Verjüngung der Migranten und daraus folgend die erhöhte Anwesenheit von jungen Migranten zwischen 20 und 39 Jahren (Lebensabschnitt größter Fruchtbarkeit).

Im folgenden Abschnitt werden wir näher auf die letzten zwei Faktoren eingehen, während eine genauere Analyse des Anstiegs der Anwesenheit von Migrantinnen in den späteren Abschnitten zur weiblichen Migration / Einwanderung erfolgen wird.

#### **4. Merkmale und Veränderungen im Bereich der Migration**

Die Zunahme an Familienzusammenführungen weist auf die nächste Phase der Migrationbewegung hin, welche vor allem durch eine stärkere Anwesenheit von Männern gekennzeichnet wird. Diese Phase ist eng mit der erhöhten Stabilität und Verankerung der Migranten verbunden – vor allem finanzielle Absicherung, angesichts der Anforderungen an Mindesteinkommen, welche durch die aktuelle Gesetzgebung zur Zusammenführung der Familienmitglieder vorgeschrieben wird.

Zum 17.11.2005 besaßen 7.145 Ausländer eine Aufenthaltsgenehmigung aus familiären Gründen, dies entspricht 26,21% aller Aufenthaltsgenehmigungen. 77,2% (5.516) der Inhaber dieser Art der Aufenthaltsgenehmigung waren Frauen. Dennoch können wir festhalten, worauf wir auf den folgenden Seiten noch genauer eingehen werden, dass, wenn man nur die Aufenthaltsgenehmigungen betrachtet, welche an Frauen ausgestellt wurden, 45,3% davon auf familiäre Gründe und 44,3% auf Arbeitsgründe (angestellt oder freiberuflich) zurückzuführen sind. Die Feminisierung der Einwanderung hängt also ganz klar sowohl mit den Familienzusammenführungen als auch mit der Arbeitssituation zusammen. In diesem Zusammenhang muss auch eindeutig darauf hingewiesen werden, dass die Familienzusammenführung, aufgrund der immer strenger werdenden legalen Einwanderungsbestimmungen aus Arbeitsgründen, einer der wenigen, wenn nicht der einzige – für beide Geschlechter und abhängig vom Ursprungsland – legale Weg nach Italien zu kommen und am Arbeitsmarkt tätig zu werden geworden ist<sup>30</sup>.

Eine weitere wichtige soziale Veränderung, rückführbar auf die Kombination zwischen dem Anstieg der Neugeborenenrate und der Familienzusammenführungen, betrifft den Anstieg der Anzahl an Minderjährigen ausländischer Herkunft. Wenn zum 31.12.1992 der Anteil der

---

<sup>30</sup> Die andere Eintrittsmöglichkeit ist das Dekret zu den Migrationsflüssen, welches de facto eine Richtigstellung ad posterioris darstellt.

Minderjährigen in der ansässigen ausländischen Bevölkerung 7,7%<sup>31</sup> betrug, so waren es zum 31.12.2004 20,5%. Diese Daten stimmen mit dem Anteil der Minderjährigen in der Gesamtbevölkerung überein, welcher 20,3%<sup>32</sup> beträgt, und ist höher als der Anteil der Minderjährigen auf nationaler Ebene im Vergleich zur Gesamtanzahl der Migranten mit Aufenthaltsgenehmigung, welcher laut dem Dossier der Caritas bei 17,6%<sup>33</sup> liegt. Es hat also folglich eine entscheidende Veränderung in der Zusammensetzung der Familienkerne gegeben, welche sich immer mehr der Verteilung annähern, welche bei der Gesamtanzahl der ansässigen Familien erhoben wurde, ohne sie jedoch ganz zu erreichen (vgl. Tab. 3).

---

<sup>31</sup> Vgl. Astat, *Gli stranieri residenti in provincia di Bolzano 2002*, "Astat Informazioni", n. 17, 2003, S. 4.

<sup>32</sup> Der Anteil der Minderjährigen mit nicht italienischer Staatsbürgerschaft an den Minderjährigen mit italienischer Staatsbürgerschaft entspricht 4,7%, im gleichen Verhältnis zum Anteil der Ansässigen mit nicht italienischer Staatsbürgerschaft zur Gesamtheit der Ansässigen.

<sup>33</sup> Caritas/Migrantes, *Immigrazione. Dossier statistico 2005*, op. cit., S. 96.

Tab. 3 – Volkszählung 2001. Indikatoren zur Typologie der wohnhaften Familien mit wenigstem einem Mitglied ausländischer Herkunft und der wohnhaften Familien insgesamt: Provinz Bozen und Italien (Anzahl der Familien und Prozentsatz)<sup>34</sup>. Quelle: Istat, *Volkszählung 2001*.

	<b>Familien mit wenigstem einem wohnhaften Ausländer</b>		<i>Wohnhafte Familien insgesamt</i>	
	<i>Bozen</i>	<i>Italien</i>	<i>Bozen</i>	<i>Italien</i>
<b>Familien ohne Kern</b>	3.023 34,7	218.809 32,5	55.295 31,7	5.981.882 27,4
Ein-Personen Haushalte W	1.047 12,0	59.744 8,8	28.506 16,3	3.406.125 15,6
Ein-Personen Haushalte M	1.646 18,9	112.291 16,6	22.300 12,8	2.021.496 9,2
Andere Familien	330 3,7	46.774 6,9	4.489 2,5	554.261 2,5
<b>Familien mit nur einem Kern</b>	5.470 62,9	433.859 64,5	115.173 66,2	15.532.005 71,2
Kinderlose Paare	1.637 18,8	121.719 18,0	27.614 15,8	4.529.788 20,7
Paare mit Kindern	3.252 37,4	266.298 39,5	68.319 39,2	9.061.019 41,5
Mütter mit Kindern	457 5,2	35.750 5,3	16.150 9,2	1.601.216 7,3
Väter mit Kindern	124 1,4	10.092 1,5	3.090 1,7	339.982 1,5
<b>Familien mit 2 oder mehreren Kernen</b>	198 2,2	19.838 2,9	3.446 1,9	296.789 1,3
<b><i>Insgesamt</i></b>	<i>8.691</i>	<i>672.506</i>	<i>173.914</i>	<i>21.810.676</i>

<sup>34</sup> Als Familien ausländischer Herkunft wurden jene klassifiziert, die mindestens ein Familienmitglied nicht italienischer Staatsbürgerschaft beinhalten.

Zu dieser "Normalisierung" kommt auch die Verjüngung der ausländischen Bevölkerung dazu. Das Durchschnittsalter der ansässigen Bevölkerung beträgt 40 Jahre, wenn man aber das Durchschnittsalter der Ansässigen ausländischer Herkunft betrachtet, dann beträgt es 32 Jahre und sinkt auf 28 Jahre, wenn nur die Bevölkerung aus Nicht-Eu Staaten<sup>35</sup> herangezogen wird. Den Daten der Quästur in Bezug auf die Migranten mit Aufenthaltsgenehmigung zum 17.11.2005 zufolge sind 59,5% der Bevölkerung ausländischer Herkunft (16.223 Migranten mit Aufenthaltsgenehmigung auf einer Gesamtanzahl von 27.263) zwischen 20 und 39 Jahre alt, im Lebensabschnitt mit der höchsten Fruchtbarkeit<sup>36</sup>. Der Anteil dieser Altersstufe an der ansässigen Gesamtbevölkerung ist allerdings geringer: aufgrund der Daten, welche im Laufe der Volkszählung aus dem Jahre 2001 erhoben wurden, beträgt der Anteil 30,9%, steigt bei einer Einschränkung auf die ansässige ausländische Bevölkerung auf 46,4% und auf 53%, wenn nur die Ausländer aus Nicht EU Ländern (UE – 15)<sup>37</sup> herangezogen werden.

Das ASTAT hat festgestellt, dass der Altersindex der ansässigen Ausländer mit dem Wegfallen der Anwesenheit von Deutschen und Österreichern um ein 15faches gesunken ist. Heute bewegt sich der Altersindex der ausländischen Bevölkerung bei 27,4, während sich jener der Gesamtheit der Ansässigen auf 95,9<sup>38</sup> beläuft. Wenn man noch einmal unterscheidet innerhalb der Migranten, dann beläuft sich der Index für die Ansässigen aus den EU Ländern bei 209,2, bei Ansässigen aus Nicht EU Ländern bei 5,8<sup>39</sup>.

---

<sup>35</sup> Vgl. Astat, *Stranieri iscritti in anagrafe 2004*, "Astat Comunicato Stampa", N. 3, 23.01.2006.

<sup>36</sup> Anhand der Daten, welche von der Quästur zur Verfügung gestellt wurden, konnten folgende Daten berechnet werden: 7.439, also 45,8% der Migranten in diesem Altersabschnitt sind Frauen, mit einem Anteil an der Gesamtbevölkerung der Migranten von 27,3%.

<sup>37</sup> Laut unserer Berechnung aufgrund der Daten Astat, *Quadro sociale della provincia di Bolzano 2004, 2005*, S. 34-44.

<sup>38</sup> Vgl. Astat, *Gli stranieri in provincia di Bolzano 2004*, op. cit., S. 6.. Der Altersindex bestimmt, wieviel über 65jährige je 100 Personen in der Altersklasse zwischen 0 und 14 Jahren in der Bevölkerung vorkommen.

<sup>39</sup> Vgl. Astat, *Stranieri iscritti in anagrafe 2004*, op. cit. Der Einfluss des Altersindex der Deutschen und Österreicher innerhalb der ausländischen Bevölkerung rührt von ihrem gehobenen Alter her. Im Jahr 1990 betrug der Altersindex noch 73,4, für die Gesamtheit der Ansässigen und 410 für die Ansässigen ausländischer Herkunft. Dies kommt auch daher, dass ein Grossteil der Aufenthaltsgenehmigungen für Österreicher und deutsche mit der Begründung der Wahlresidenz ausgestellt wurden (Aufenthaltsgenehmigungen aufgrund von Wahlresidenz 2003: Bozen 6,2%, Italien 2,2%).

Der Trend zur Verjüngung der ausländischen Bevölkerung hat strukturelle sozialökonomische Gründe. Sie liegen einerseits, wie schon erwähnt, in der Tatsache, dass aufgrund der relativ kurzen Geschichte der Einwanderung in Italien im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, ein Großteil der ausländischen Bevölkerung sich noch in der ersten Generation befindet, und auf der anderen Seiten in der hohen anhaltenden Nachfrage nach Arbeitskräften<sup>40</sup>, welche einerseits als Anziehungsfaktor wahrgenommen wird, und in einem bestimmten Zusammenhang auch schon dazu beiträgt, jene Altersgruppen an Einwanderern auswählen, welche sich in der am produktivsten wahrgenommen Altersklasse befinden. Wenn man die Begründungen für die Ausstellung der Aufenthaltsgenehmigung betrachtet, dann überwiegen die Anstellung oder die selbständige Arbeit: In Südtirol, im Einklang mit dem Geschehen auf nationaler Ebene, erhielten 61,4% und 4% der Antragsteller diese Art der Aufenthaltsgenehmigung<sup>41</sup>.

Schlussendlich muss auch über die Veränderung in der Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung auf nationaler Ebene gesprochen werden. Die Veränderungen in Hinblick auf die Herkunftsländer trugen entscheidend zur Verjüngung der ausländischen Bevölkerung bei.

Eine der Charakteristiken der Einwanderung in Südtirol ist das Vorherrschen von europäischen Nationalitäten und Italienweit an erster Stelle in Bezug auf die Herkunft aus Ländern aus der EU. Betrachtet man die gesamte Bevölkerung aus dem europäischen Raum, dann ist das ein Anteil von 66,3%, im Vergleich zum Anteil auf nationaler Ebene von 50,7%; der Anteil an Einwanderern aus Afrika beträgt 15,2% (Italien 26,9%), aus Fernost 13,8% (Italien 13%), aus den Amerikanischen Kontinenten 4,7% (Italien 9,3%)<sup>42</sup>.

In Bezug auf die ansässigen ausländischen Bevölkerungsschichten aus den Ländern der EU (EU-15) weichen die Daten stark vom nationalen Durchschnitt ab: am 31.12.2002 betragen sie 36% im Vergleich zu den 11% auf nationaler

---

<sup>40</sup> Vgl. Caritas/Migrantes, Immigrazione. Dossier statistico 2005. XV Rapporto, op. cit., S. 73.

<sup>41</sup> Eigene Berechnungen aufgrund der von der Quästur zur Verfügung gestellten Daten vom 17.11.2005.

<sup>42</sup> Der Anteil auf nationaler Ebene wurde gemessen an den Aufenthaltsgenehmigungen von 2004, und betrifft die aktuellsten Daten, welche von der Caritas zur Verfügung gestellt wurden.



Ebene<sup>43</sup>. Im Zeitabschnitt 1990/2004 ist ihr Anteil von 75,7% (1990), auf 40% (1999) und auf aktuelle 23,4% (2004) gesunken<sup>44</sup>.

---

<sup>43</sup> Vgl. Caritas, Immigrazione. Dossier statistico 2003. XIII Rapporto sull'immigrazione, Nuova Anterem, Roma, 2003, S. 405.

<sup>44</sup> Vgl. Astat, Gli stranieri in provincia di Bolzano 2004, op. cit., S. 4 und Caritas, Immigrazione. Dossier statistico 2000. X Rapporto sull'immigrazione, Nuova Anterem, Roma, 2000, S. 299.

Tab. 4: die Auswirkungen des Gesetzes Bossi/Fini auf die Migranten mit Aufenthaltsgenehmigung in der Provinz Bozen: die ersten zehn Länder in der Jahren 2002, 2003 und 2004:

2002		2003		2005	
1. Deutschland	4.453	1. Deutschland	4.075	1. Deutschland	4.586
2. Österreich	2.307	2. Albanien	2.553	2. Albanien	2.967
3. Albanien	2.142	3. Österreich	2.139	3. Marokko	1.887
4. Marokko	1.346	4. Marokko	1.656	4. Österreich	1.771
5. Jugoslawien	1.295	5. Jugoslawien	1.388	5. Jugoslawien	1.678
6. Pakistan	968	6. Pakistan	1.164	6. Slowakische Republik	1.434
7. Makedonien	818	7. Makedonien	952	7. Pakistan	1.326
8. Tunesien	603	8. Tunesien	614	8. Makedonien	1.324
9. Slowakische Republik	575	9. Kroatien	499	9. Rumänien	817
10. Kroatien	431	10. Bosnien-H. 10. Slowak. Rep.	481	10. Polen	793
<i>Alle Staatsbürgerschaften</i>	<i>20.576</i>	<i>Alle Staatsbürgerschaften</i>	<i>22.112</i>	<i>Alle Staatsbürgerschaften</i>	<i>27.263</i>

Quelle: Erhebungen laut Daten der Caritas, Dossier Statistico Immigrazione 2003, und Daten der Quästur Bozen zum 17.11.2005.

Die Verringerung des Anteiles an Ansässigen aus den Ländern der Eu (EU 15) und die Veränderung der Rangliste der Herkunftsländer der Einwanderer im allgemeinen sind auf die Regularisierungen zurückzuführen, welche aufgrund des Gesetzes 189/2002 und des Gesetzesdekretes 195/2002 stattgefunden haben, wie aus dem Vergleich der Daten aus den Jahren 2002 und 2005 (Tab. 4) hervorgeht. Die Einwanderer aus den Ländern Osteuropas sind in der Rangliste gestiegen und bilden insgesamt eine Mehrheit. Jene mit den größten Zuwachsraten stammen aus der Slowakei, Moldawien, der Ukraine, Rumänien.

Hervorgehoben werden muss auch die zeitliche Länge der Aufenthaltsgenehmigung, eng im Zusammenhang mit den Dynamiken der

Migrationsbewegungen und der Stabilisierung der Einwanderer. Laut Daten der Quästur von Bozen vom 17.11.2005, besaßen 50,8% der Einwanderer eine Aufenthaltsgenehmigung mit einer Dauer bis zu fünf Jahren, während 48,6% eine Aufenthaltsgenehmigung ohne zeitliche Einschränkung besaßen. Eindeutig abseits von diesen Daten bewegen sich die Migranten mit Aufenthaltsgenehmigung aus Österreich (76% der Anwesenden besitzen eine Genehmigung ohne zeitliche Einschränkung), aus Deutschland (71,5% mit einer Genehmigung ohne zeitliche Einschränkung), aus Bangladesh (66,91% mit Aufenthaltsgenehmigung), aus Pakistan (61,7% mit Aufenthaltsgenehmigung), aus Bosnien (58,9% mit Aufenthaltsgenehmigung).

Dieselben Daten zeigen auch jene Einwanderer auf, welche erst neu hinzugekommen sind und noch in einem sehr prekären Zustand leben: Moldawien (3,7% mit Aufenthaltsgenehmigung), Slowakei (5,9% mit Aufenthaltsgenehmigung), Ukraine (7,3% mit Aufenthaltsgenehmigung), Polen (9,5% mit Aufenthaltsgenehmigung), Ungarn (10,9% mit Aufenthaltsgenehmigung), Tschechien (10,9% mit Aufenthaltsgenehmigung), Rumänien (11,5% mit Aufenthaltsgenehmigung). Bei den Einwanderern aus diesen Ländern ist der Anteil an Aufenthaltsgenehmigungen von weniger oder gleich einem Jahr am höchsten.

In der bisherigen Darstellung wurde anhand der Analyse verschiedener Elemente (Anstieg der Migranten mit Aufenthaltsgenehmigung, Zuwachs der Ansässigen, territoriale Verteilung, demografische Normalisierung) versucht aufzuzeigen, dass sich die Einwanderung in einer Phase der Stabilisierung und Verwurzelung befindet, und somit zu einer strukturellen Charakteristik der Südtiroler Gesellschaft wird. Wir werden nun näher auf die Charakteristiken der Anwesenheit von eingewanderten Frauen eingehen, daraufhin die Arbeitssituation der Einwanderer im Südtiroler Arbeitsmarkt näher beleuchten, mit speziellem Fokus auf die Situation der Frauen. Zuerst aber gehen wir näher auf die Merkmale und die demografischen Trends der autochthonen Bevölkerung ein.

## **5. Die Bevölkerung in Südtirol**

Die demografische Situation in Südtirol ist gekennzeichnet durch eine geringe Bevölkerungsdichte, einem territorialen und kulturellem Gefälle zwischen urbanen Zentren (wo es mehr Frauen italienischer Muttersprache gibt, mit einem höheren Bildungsgrad, mehr standesamtliche Eheschließungen vorkommen, es mehr Geburten außerhalb der Ehe gibt, mehr allein erziehende

Frauen mit minderjährigen Kindern wohnen, lohnabhängige Arbeit vorwiegend, die öffentliche Verwaltung stärker anwesend ist) und den ländlichen / alpinen Gebieten (in welchen Frauen deutscher Muttersprache zahlenmäßig überwiegen, deren Bildungsgrad geringer ist, die Eheschließungen vorwiegend kirchlich sind, die Kernfamilie größer ist, es wenige allein erziehende Frauen mit minderjährigen Kindern gibt, die Selbständigkeit höher ist, die Saisonarbeit im Landwirtschafts- und Tourismussektor stark vorhanden ist)<sup>45</sup>.

In Südtirol liegen die durchschnittlichen monatlichen Einkommen pro Familie und die durchschnittlichen Ausgaben deutlich höher als im restlichen italienischen Staatsgebiet (geringfügig niedriger als im Durchschnitt in Mailand). 70% der Bevölkerung lebt im Eigenheim und die Zunahme an "Verbindungen" (Internet, Satellit) war sehr stark und schnell<sup>46</sup>, das Pendlertum ist relativ gering.

Die Bevölkerung ist nach wie vor im Wachsen dank der positiven Geburtenrate (3,3) – sie zählt zu den höchsten in Europa, liegt höher auch als jene in Süditalien – und dem positiven Zuwachs an Migration (5,5)<sup>47</sup>. Letzterer liegt, gebunden mit einer starken Zunahme in den 90iger Jahren, über dem europäischen und italienischen Durchschnitt und beinhaltet auch die Einwanderung von mehr als der Hälfte Ausländern<sup>48</sup>. Die Bevölkerung ist im Gesamten jünger als im restlichen Europa, im restlichen Italien und der Bezugsregion Lombardei<sup>49</sup>.

In Bezug auf die Eheschließungen muss gesagt werden, dass sie später und in geringerem Ausmaße erfolgen<sup>50</sup>, der Anteil der ledigen Frauen und Männer zwischen 30 und 49 ist höher als im restlichen Staatsgebiet<sup>51</sup>. Die Mehrheit heiratet nur standesamtlich und hat davor bereits schon Kinder<sup>52</sup>. Auch in Bozen kann eine eindeutige Verringerung der Eheschließungen von 1975 bis 1980 festgestellt werden; die Verringerung setzt sich zwar in den 90iger Jahren fort, bleibt aber stabil (um 5/1000).

---

<sup>45</sup> Vgl. Astat, *Manuale demografico della provincia di Bolzano*, Provincia di Bolzano, Bolzano, 2002.

<sup>46</sup> Vgl. Astat, *Sicurezza e qualità della vita*, Provincia di Bolzano, Bolzano, 2004; Id., *I consumi delle famiglie*, Provincia di Bolzano, Bolzano, 2004.

<sup>47</sup> Vgl. Astat, *Manuale demografico della provincia di Bolzano*, op. cit., S. 16.

<sup>48</sup> Ebd. S. 40-41

<sup>49</sup> Alterungsindices: Europa, 97,2; Italien, 124; Lombardei, 132; Vgl. ebd. S. 50, 56, 136, und unsere eigenen Berechnungen S 136.

<sup>50</sup> Die Trennungen und Scheidungen sind nur geringfügig höher als im restlichen Italien, in Norditalien und in der Lombardei.

<sup>51</sup> Vgl. ebd. S. 31-35, S 136 und unsere Ausarbeitung S. 136.

<sup>52</sup> Vgl. ebd. S. 22

Gleichzeitig gibt es einen starken Zuwachs an standesamtlich geschlossenen Ehen, einen der höchsten Italiens<sup>53</sup>, mit einem Durchschnittsalter bei Eheschließungen von 25 Jahren in den 80iger Jahren, bis zu den 30 Jahren für Frauen und 33 Jahren für Männer in den heutigen Tagen – ein höheres Alter im Vergleich zum restlichen Italien und zu Norditalien. Die Anzahl der ledigen Frauen und Männer hat dagegen zugenommen<sup>54</sup>.

Bezogen auf die Zeugungsfähigkeit kann festgehalten werden, dass die Bevölkerung von Bozen mehr Kinder zeugt als im restlichen Italien, einen Großteil davon außerehelich. Insgesamt gab es eine Verringerung in der Zeugungsfähigkeit in den letzten Jahrzehnten, von 3,3 Kindern pro Frau im Jahre 65, zu den 2,1 im Jahre 75 bis hin zur "Stabilisierung" bei 1,5 Kinder pro Frau von 86 bis heute (1,41 im Jahre 2002). Nichtsdestotrotz liegt die Zeugungsfähigkeit in Südtirol wie schon gesagt, über dem italienischen Durchschnitt (1,26), dem norditalienischen Durchschnitt (1,21) und dem süditalienischen (1,34), aber gleichauf im Gesamteuropäischen Durchschnitt (1,47)<sup>55</sup>.

Wir stehen also vor einer verringerten Elternschaft, zeitlich verschoben und gerafft, sodass weniger Kinder gezeugt werden als früher, das Durchschnittsalter pro Frau verschiebt sich von 27 Jahren in den 90iger Jahren hin zu den 32 Jahren im Jahre 2002, der Grossteil der Kinder wird vor dem 40igsten Lebensjahr der Frau zur Welt gebracht. Es handelt sich hierbei natürlich um einen generellen Trend, der ganz Italien betrifft, nichtsdestotrotz gibt es einige Merkmale die Südtirol im Unterschied zum restlichen Italien, Norditalien und der Lombardei aufweist<sup>56</sup>: vor der Eheschließung besteht eine mehr oder weniger lange Lebensgemeinschaft; Kinder werden vor der Eheschließung gezeugt<sup>57</sup>; es werden mehr Kinder gezeugt; das Phänomen des "Nesthockertums" weist unterschiedliche Merkmale auf, vor allem weil die Jugendlichen zwischen 18 und 34, welche bei den Ursprungsfamilien leben an Zahl abgenommen haben im Vergleich zum restlichen Italien und der Lombardei, aber auch weil sie zumeist schon arbeiten und in geringerem Ausmaße noch studieren<sup>58</sup>, sie fangen früher zu arbeiten an<sup>59</sup>, sie leben

---

<sup>53</sup> 54% in Bozen, 34,8% in Norditalien, 16% in Südtalien.

<sup>54</sup> 41,4% im Altersabschnitt zwischen 30 – 34; 25,1% zwischen 35-39; 17,8% zwischen 40 – 44; Vgl. ebd. S. 134 – 136 und unsere Ausführungen S 134 - 136

<sup>55</sup> Vgl. ebd. S. 20-21

<sup>56</sup> Die aufgezählten Merkmale sind natürlich nicht nur exklusiv auf Südtirol konzentriert, zeigen sich hier aber in sehr ausgeprägter Form.

<sup>57</sup> Der Anteil an natürlichen Kindern steigt von 19% in den 90iger Jahren zu den heutigen 30%. Vgl. ebd. S. 22

<sup>58</sup> Vgl. Osservatorio nazionale sulla famiglia, *Statistiche*, tav. 3.4.

<sup>59</sup> Vor allem bei den männlichen Jugendlichen spielt hier die Lehre eine wichtige

vermehrt in Lebensgemeinschaften oder alleine<sup>60</sup>, sie zeugen Kinder vermehrt außerehelich und Frauen bekommen Kinder häufig auch allein<sup>61</sup>.

Diese Merkmale spiegeln sich in den Familienmodellen wider. Es gibt eine größere Laizität und Entinstitutionalisierung der Lebensgemeinschaft (vor allem in urbanen Zentren), sowie eine finanzielle Unabhängigkeit der Jugendlichen und eine zeitlich verschobene Zeugungsbereitschaft, welche dadurch aber umso stärker ausfällt. Dies alles muss im Zusammenspiel mit einem geringeren Bildungsgrad – sowohl bei Männern wie auch bei Frauen – und höherem Grad jugendlicher Beteiligung am Arbeitsmarkt im Vergleich mit dem restlichen Italien<sup>62</sup>, Norditalien und der Lombardei gesehen werden.

## 6. Die Feminisierung der Einwanderung

Der Anstieg der Frauen unter den Einwanderern in der Provinz Bozen, führte zu einem progressiven Ausgleich der Geschlechterstruktur. Dieser Prozess hat sich im Rahmen der Stabilisation der Einwanderung, welche die gesamte italienische Halbinsel betroffen hat, vollzogen. Der Analyse der Daten zur weiblichen Einwanderung in Südtirol muss infolgedessen eine Übersicht vorausgehen, welche das Phänomen der weiblichen Migration auf gesamtstaatlicher Ebene umreißt, ohne zu vergessen, dass die Untersuchungen zur Anwesenheit von Frauen unter den Einwanderern ein wichtiges Instrument darstellen, welches, wenn es im geeigneten Rahmen Anwendung findet, viel über die Dynamik in den Mechanismen der Einwanderung und deren Auswirkungen auf strukturelle Veränderungsprozesse, welche dadurch angestoßen werden, aber auch zu den Mutationen und Veränderungen im gesamtgesellschaftlichen Rahmen aussagen können.

Italien war schon von Anfang an ein Ziel der weiblichen Einwanderung, obwohl es von den großen internationalen Migrationsprozessen erst seit Mitte

---

Rolle. Vgl. Osservatorio sul mercato del lavoro della Provincia Autonoma di Bolzano - Alto Adige, Rapporto sul mercato del lavoro in provincia di Bolzano 2004, Provincia Autonoma di Bolzano, 2004, zu den Prozentsätzen bei der Arbeit und die Tabellen auf S 73 - 74 zur Ausbildung..

<sup>60</sup> Vgl. Osservatorio nazionale sulla famiglia, *Statistiche*, tav. 1.1.

<sup>61</sup> Circa die Hälfte der allein erziehenden Mütter mit Kinder sind jung, dies entspricht in Südtirol 4,4% aller Familien, während es in Italien 1,1% sind. Vgl. Astat, *Manuale demografico della provincia di Bolzano*, op. cit., S. 60-61.

<sup>62</sup> Mehr als doppelt so hoch zwischen 15 – 24. Vgl. Osservatorio nazionale sulla famiglia, *Statistiche*, tav. 2.7.

der 70iger<sup>63</sup> Jahre betroffen war, mit einem stetigen Anstieg: 1991 waren 42% der Einwanderer mit Aufenthaltsgenehmigung Frauen, mit 361.000 Anwesenden, 2003 stellen sie beinahe die Hälfte der Einwanderer mit Aufenthaltsgenehmigung. Die Regularisierung durch das Gesetz Bossi / Fini hat diesen Prozess der Feminisierung der Einwanderung beschleunigt. 2001 war der Anteil der Frauen 46% auf die Gesamtanzahl der Einwanderer mit Aufenthaltsgenehmigung (635.821 auf einer Gesamtanzahl von 1.360.049), während im Jahr 2002 der Anteil auf 48% angestiegen ist (726.192 Frauen auf einer Gesamtanzahl von 1.512.234) und im Jahr 2003 48,4% erreicht hat (1.061.718 auf 2.193.999 regulären Anwesenden)<sup>64</sup>.

Der Übergang von einer zum Großteil männlichen Einwanderung zu einer Einwanderung, in welcher die Geschlechter sich aufwiegen, ist in zwei Prozessschritten vonstatten gegangen:

- die Zunahme der Familienzusammenführungen hat unter dem Vorzeichen einer Stabilisierung der ausländischen Bevölkerungsschichten zum Anstieg an Frauen bei bestimmten Herkunftsländern, welche sich anfangs vor allem durch eine vorwiegend männlich geprägte Einwanderung ausgezeichnet haben, wie zum Beispiel Marokko oder Albanien, beigetragen (obwohl ein nicht zu unterschätzender Anteil der Frauen aus diesen Ländern bei der Einwanderung in Italien eine Aufenthaltsgenehmigung aus Arbeitsgründen besitzen);

- die Differenzierung bei den Herkunftsländern, welche zum Ausgleich beigetragen hat, dank der Zunahme der Einwanderung aus Ländern, in welchen die Frauen eine starke Rolle haben, und dies auch aus ganz bestimmten Bedürfnissen des Arbeitsmarktes in Italien. Dies ist der Fall bei der Einwanderung aus Moldawien und der Ukraine, wo die Frauen ausschlaggebend für das Aufkommen des Migrationzyklus waren, um der wachsenden Nachfrage an "Care Workers" - in Italien, aber nicht ausschließlich - nachzukommen, zurückzuführen auf die ständigen Einsparungen des Sozialstaates, wachsenden Feminisierung des Arbeitsmarktes und schrittweise Altern der autochthonen Bevölkerung, was den Ausschlag gegeben hat zu einer neuen internationalen Spaltung in der Pflegearbeit<sup>65</sup>.

---

<sup>63</sup> Der Migrationszuwachs wurde 1973 für Italien positiv.

<sup>64</sup> Misst man hingegen den Anteil der Frauen an der Gesamtheit der geschätzten Anwesenden zum 31.12.2004 aus dem Dossier der Caritas, erreicht man 48,2% (1.344.000 Frauen auf 2.786.340 insgesamt). Vgl. Caritas/Migrantes, *Immigrazione. Dossier statistico 2005*, op. cit., p. 132.

<sup>65</sup> Zur weiblichen Einwanderung und der Pflegearbeit im Veneto verweisen wir auf Chiaretti G. (a cura di), *Inclusione sociale. Prospettive esperienze, ricerche sul campo*, Equal -Università di Venezia, Venezia, 2005. Für eine allgemeinere Übersicht über die

Die eigene Dynamik des Migrationsphänomens brachte eine nicht homogene Verteilung der Anwesenheit von Frauen auf italienischem Staatsgebiet hervor. Wenn wir die Regionalen Makrobereiche betrachten wird sofort klar, dass die internationalen Migrationsbewegungen das Zentrum und den Norden dem Süden vorziehen, dies vor allem wegen der größeren Möglichkeit in den Arbeitsmarkt eingegliedert werden zu können<sup>66</sup>. Aufgrund der Daten zu den Aufenthaltsgenehmigungen zum 31.12.2003 wurden im Norden 55,1% der Frauen im Vergleich zur Gesamtanzahl registriert (Nordwest: 31,8%, Nordost: 23,3%), im Zentrum 30%, im Süden gerade mal 14,9% (Süden 11,3%, Inseln 3,6%). Genauer gesagt konnte festgestellt werden, dass beinahe die Hälfte der eingewanderten Frauen sich auf die Regionen verteilten, welche eine gefestigte und langfristige Anwesenheit von Einwanderern aufweisen, also der Lombardei (21,1%), Latium (16,7%) und Emilia Romagna (9,6%)<sup>67</sup>.

Betrachtet man hingegen den Anteil der Frauen am Gesamten der Einwanderer mit Aufenthaltsgenehmigung, so ist dieser im Zentrum (51,9%)

---

Phänomene der Feminisierung des Arbeitsmarktes, der Krise des Sozialstaates, der internationalen Spaltung der Pflegearbeit, der Vorherrschaft der Frau in der neuen Migration verweisen wir auf Ehrenreich B. - Russel Hochschild A., *Donne globali. Tate, colf e badanti*, Feltrinelli, Milano, 2004.

<sup>66</sup> Man muss dabei die Migrationsbewegungen im Auge behalten, welche gleichzeitig mit denen aus dem Ausland auch das Staatsgebiet selbst umfassen, und sowohl italienische als auch ausländische Bürger betreffen, welche vom Süden in das Zentrum und den Norden migrieren.. "Die interregionale Migration hat , trotz des Rückganges Anfang der 90iger, nachher wieder zugenommen. Die Gesamtanzahl der Wohnsitzänderungen zwischen den Regionen hat zwischen 1994 und 2000 um 30% zugenommen. Auch haben sich die geografischen Merkmale geändert, dank des bemerkenswerten Zuwachses an Migration hin zu den Regionen im Nordosten und in geringerem Ausmaße ins Zentrum.[...] Die neuen Migrationsflüsse haben sich nicht automatisch in die Regionen mit höherem Arbeitsmarktwachstum hin bewegt, sondern mehr in jene mit einer geringeren Arbeitslosenrate." vgl. Istat, Sintesi. Progettare nella prospettiva europea: nuove opportunità di sviluppo", in *Rapporto Istat 2003*, <http://www.istat.it/Prodottie/ rapp2003/sintesi.pdf>, 20.1.2006). Im dritten Trimester 2005 bewegte sich der seasonsunabhängige Arbeitslosenrate auf nationaler Ebene bei 7,7%, im Norden bei 4,1%, im Zentrum 6,2%, im Süden 14,5%. Vgl. Istat, *Rilevazione sulle forze di lavoro. III trimestre 2005*, Comunicato stampa, 20.12.2005.

<sup>67</sup> Ein Viertel der in Italien eingewanderten Frauen war zum 31.12.2003 bei den Quästuren der Provinz Rom (14,2%) und der Provinz Mailand (11%) registriert. Allein die Registrierungen in der Provinz Mailand wiegen alle Registrierungen des Südens auf, welche 11,3% der Gesamtregistrierungen auf nationaler Ebene ausmachen. Vgl. Caritas/Migrantes, *Immigrazione. Dossier statistico 2005*, op. cit., S. 135.



und im Süden (52,1%)<sup>68</sup> am höchsten. Folglich haben jene Regionen, welche die geringste Anzahl an Einwanderern, im Vergleich zur Verteilung auf gesamtstaatlichem Gebiet, aufweisen, einen höheren Anteil an Frauen unter den Einwanderern im Vergleich zum nationalen Durchschnitt<sup>69</sup>. Das Gesetz Bossi – Fini hat sicherlich zum großen Anteil der Regularisierung von eingewanderten Frauen beigetragen: man findet gerade im Zentrum und im Süden jene Regionen mit dem größten Anteil an Regularisierungen für Angestellte in den Bereichen Haushalt oder Pflege. Man kann dies auch als Ergebnis der Kombination zwischen der Feminisierung der Migration des letzten Jahrzehntes und eines Modells der Sesshaftigkeit, welches sich territorial mehr verbreitet hat – im Gegensatz zum Modell der Anfangsphase, wo vor allem urbane Zentren vorgezogen wurden – interpretieren.

Die Dynamik der weiblichen Migration verändert folglich auch die Merkmale der Migration selbst, sodass, wie im *XV Dossier der Caritas* angenommen wird, "es nicht auszuschließen ist, dass die eingewanderten Frauen in Italien recht bald, aufgrund der Zuwachsraten, die männliche Komponente aufwiegen, wenn nicht sogar überwiegen werden."<sup>70</sup>

Kommen wir nun zur Provinz Bozen. Laut den Daten der Quästur vom 17.11.2005, kamen auf 27.263 Einwanderern mit Aufenthaltsgenehmigung 12.176 Frauen und 15.087 Männer. Der Anteil der Frauen auf die Gesamtanzahl der Einwanderer beträgt also 44,6%. Trotzdem liegt Südtirol leicht unterhalb des nationalen Durchschnittes, welcher laut letzten Hochrechnungen bei 48,4% (31.12.2003) liegt, obwohl in den letzten vier Jahren die Anwesenheit von Frauen um 4 Prozentpunkte gestiegen ist (Anteil an Frauen zum 31.12.2001 41%, zum 31.12.2003 42,9%)<sup>71</sup> und liegt somit gleich auf mit den angrenzenden Regionen, in welchen der Anteil an Frauen 44,7% (Lombardei) und 44,9% (Veneto) beträgt (31.12.2003)<sup>72</sup>.

---

<sup>68</sup> Zum 31.12.2003 liegt der Anteil der Frauen im Vergleich zur Gesamtheit der Einwanderer mit Aufenthaltsgenehmigung in den Regionen Campanien (57,9%) und Molise (57,3%) am höchsten, während er in den Regionen Apulien (42,8%), Lombardei (44,7%) und Veneto (44,9%) am niedrigsten ist. Vgl. ebd. 135.

<sup>69</sup> "Dort, wo der Gesamtanteil am geringsten ist, ist der Anteil an Frauen höher als jener der Männer. Dies um zu belegen, dass für einige Nationalitäten, die Frauen bei der Einwanderung immer noch Pioniersarbeit leisten." (ebd. S. 135)

<sup>70</sup> Vgl. ebd. S 132

<sup>71</sup> Zum 31.12.2001 betrug der Anteil an Frauen auf gesamtstaatlicher Ebene 46% vgl. Caritas, *Immigrazione. Dossier statistico 2002*, op. cit., p. 376; Caritas/Migrantes, *Immigrazione. Dossier statistico 2005*, op. cit., S. 135.

<sup>72</sup> Vgl. Caritas/Migrantes, *Immigrazione. Dossier statistico 2005*, op. cit., S. 135.

Dieser geringere Anteil der Frauen unter den Einwanderern im Vergleich zum nationalen Durchschnitt muss im Rahmen des Verwurzelungsprozesses der Einwanderer in Südtirol betrachtet werden, welcher, wie wir noch sehen werden, Anfang der 90iger Jahre in der Anfangsphase von einer starken Anwesenheit von Männern gekennzeichnet war, und in der darauf folgenden Phase zu einer schrittweisen "Normalisierung" auch durch den Ausgleich in der geschlechtsspezifischen Verteilung geführt hat.

Dieser Prozess wurde, wie schon aus den vorgestellten Daten auf nationaler Ebene und den Daten zu den Einwanderern in Südtirol hervorgeht, durch die Regularisierung aufgrund des Gesetzes 189/2002 und des Gesetzesdekretes 195/2002 beschleunigt. Zur Wirkung dieses Gesetzes hat die Landesbeobachtungsstelle zur Einwanderung der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol hervorgehoben, wie im Vergleich zur Entwicklung auf nationaler Ebene – wo zwischen dem 31.12.2002 und dem 31.12.2003 es einen Anstieg von 45 % an Einwanderern mit Aufenthaltsgenehmigung gegeben hat – sich der Anstieg in Grenzen gehalten hat. Es wurden 1.981 neue Aufenthaltsgenehmigungen<sup>73</sup> ausgestellt, mit einem Zuwachs der Einwanderer mit Aufenthaltsgenehmigung im Vergleich zum 31.12.2002 unter 10%<sup>74</sup>. Von diesen Genehmigungen wurden 654 für die Regularisierung von Frauen in abhängigen Arbeitsverhältnissen in den Bereichen Haushalt und Pflege ausgestellt<sup>75</sup>. Folglich kann festgehalten werden, dass, wie auch auf nationaler Ebene zu beobachten ist, die Feminisierung des Migrationsphänomens auch in Südtirol auf ganz bestimmte Bedürfnisse des Arbeitsmarktes zurückzuführen ist, welche wir im Folgenden analysieren werden.

## **7. Frauen als Teil der ansässigen Ausländer: der Weg zu einer wachsenden Stabilisierung**

Wenn man die Analyse zur Annäherung der Anzahl der Frauen an die Anzahl der Männer betrachtet, muss man noch ergänzen, dass diese

---

<sup>73</sup> Osservatorio Provinciale sulle Immigrazioni della Provincia Autonoma di Bolzano – Alto Adige (a cura di), *Immigrazione nella Provincia Autonoma di Bolzano – Alto Adige nel 2003*, in Caritas/Migrantes, *Immigrazione. Dossier statistico 2004*, op. cit., 2004, S. 387.

<sup>74</sup> Für die Zuwachsraten verweisen wir auf Tabelle 1.

<sup>75</sup> Diese Daten beziehen sich auf die Regularisierungen welche zwischen November 2002 und September 2003 durchgeführt wurden. Vgl. Osservatorio del mercato del lavoro della Provincia Autonoma di Bolzano - Alto Adige, *Gli effetti della "Bossi-Fini" sulle statistiche dell'occupazione*, "Mercato del lavoro flash", n. 2, 2004, S. 2-3.

Annäherung auch durch Dynamik des Anstieges der Anzahl der Frauen unter den ansässigen Ausländern bewirkt wird.

Wenn man die Daten in Tabelle 5 näher betrachtet und besonders den Anteil der Frauen auf die Gesamtheit der Ansässigen und der Anzahl der Männer hervorhebt, erscheint ein zeitlich gewachsenes Gesamtbild zur Stabilisierung der Migration in der Provinz Bozen, welche sich in drei Phasen unterteilen lässt:

- die erste Phase endet Anfang der 90iger Jahre und sieht Einwanderer aus Osteuropa<sup>76</sup> klar in der Mehrzahl bei der Gruppe der ansässigen Ausländer, welche im Laufe der 80iger Jahre eingewandert sind und eine stabile Verwurzelung im Territorium aufweisen. Die geschlechtsspezifische Verteilung unterscheidet sich nicht von der lokalen Bevölkerung und der Anteil an Frauen befindet sich auf einem bis heute nicht mehr erreichten Höchststand.

- In der darauf folgenden Phase, welche sich bis in die erste Hälfte der 90iger Jahre hineinzieht, erfolgt eine Veränderung in der geschlechtsspezifischen Verteilung, mit einem Höchststand 1994, als 43,7% der ansässigen Einwanderer Frauen waren. Diese Umverteilung ist auf den Anstieg der internationalen Migrationsflüsse zurückzuführen, welche vor allem Länder aus Afrika, Lateinamerika, Asien und vor allem Osteuropa betreffen und durch den großen Anteil an Männern, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaße, gekennzeichnet sind, wie wir in der Tabelle 6 näher darstellen.

---

<sup>76</sup> Zum 31.12.1990 gehörten 75% der in der Provinz Bozen ansässigen Einwanderer aus Ländern der EU (diese Daten umfassen auch die Einwanderung aus Schweden und Österreich).

Tab. 5 – Ansässige Bevölkerung aus ausländischer Herkunft in der Provinz Bozen zum 31 Dezember 1990 – 2004: Vergleich zwischen der Anzahl der Männer<sup>77</sup>, dem Anteil der weiblichen Bevölkerung und die Zuwachsraten der weiblichen Bevölkerung (Index 1990=100)

	<i>1990</i>	<i>1992</i>	<i>1994</i>	<i>1996</i>	<i>1998</i>	<i>2000</i>	<i>2002</i>	<i>2004</i>
<b>Männlich</b>	2.591	3.170	4.085	5.303	6.463	7.599	8.944	11.513
<b>Weiblich</b>	2.508	2.641	3.170	4.158	5.159	6.301	8.027	10.641
<b>Anteil der männlichen Bevölkerung</b>	103,3	120,0	128,9	127,5	125,3	120,6	111,4	108,2
<b>Anteil der weiblichen Bevölkerung</b>	49,2%	45,5%	43,7%	45,0%	44,5%	46,3%	47,3%	48,0%
<b>Wachstumsrate der weiblichen Bevölkerung</b>	100	105,3	126,4	165,8	205,7	251,2	320,0	424,3

Quelle: Unsere Bearbeitungen nach den Daten des ASTAT, "Astat Informazioni", n. 14, Juli 2005

<sup>77</sup> Die Vergleich zum Anteil der Männer bezieht sich auch die Anzahl der Männer je 100 Frauen

Die letzte Phase sieht wieder eine schrittweise Annäherung an die Verteilung der Daten aus den Anfängen der 90iger Jahre, und erstarkt im Jahr 2000 als der Anstieg der Anzahl der Frauen den Anstieg der Männer<sup>78</sup> überholt. Wie schon betont, ist die "Normalisierung" des Anteiles der Frauen vor allem auf dem Anstieg der Familienzusammenführungen zurückzuführen, aufgrund der Stabilisierung der Einwanderung aus den ersten Phasen und der neuen Bedürfnisse des lokalen Arbeitsmarktes – die Pflegearbeit, von den öffentlichen Verwaltungen auf die Familien übertragen; die Dienstleistungen und die Hausarbeit, von den Familien in den freien Arbeitsmarkt ausgelagert.

Tabelle 6: Ansässige Ausländer in der Provinz Bozen, aus nicht EU Herkunftsländern, zum 31.12.1996: Anteil der Frauen an der Gesamtbevölkerung

Tab. 6 –

	<i>Osteuropa</i>	<i>Arabische Länder</i>	<i>Asien</i>	<i>Afrika</i>	<i>Lateinamerika</i>
<b>Männlich</b>	1.927	1.054	735	176	57
<b>Weiblich</b>	1.240	296	226	44	214
<b>Anteil der weibl. Bevölkerung</b>	39,1%	21,9%	23,5%	20%	78,9%

Quelle: Unsere Berechnungen aufgrund der Astat Daten, "Annuario Statistico 1997".

Im Zeitraum 1990 – 2004 hat sich der Anteil an Frauen bei den ansässigen Ausländern mehr als vervierfacht: die Zuwachsrate betrug 424,3% (vgl. Tab. 5), nur geringfügig weniger als jene der Gesamtbevölkerung an ansässigen Einwanderern, 434,5%<sup>79</sup>. Betrachtet man nur das letzte Jahrzehnt (1994 – 2004), so betrug die Zuwachsrate der Frauen in der Gesamtbevölkerung der ansässigen Ausländer 335,7%, größer als die Zuwachsrate der Gesamtbevölkerung der ansässigen Ausländer, welche 304,5% betrug, und größer als jene der Männer, welche im gleichen Zeitraum 281,8%<sup>80</sup> betrug.

Eine weitere Bestätigung der Dynamik, welche den Zuwachs des Anteils der Frauen in der ansässigen ausländischen Bevölkerung betrifft, vor allem seit den Anfängen der 90iger Jahre, kann anhand der Analyse der Daten in absoluten Zahlen betrachtet werden: zwischen 1998 und 2004 betrug der zahlenmäßige Zuwachs der ansässigen Ausländer für die Frauen 5.482 und für die Männer 5.050. Aus diesem Zuwachs kann abgeleitet werden, dass innerhalb der stabilsten Komponente der Einwanderer der Anteil der Frauen vom Durchschnittswert des Anteiles auf nationaler Ebene in geringerem Masse abweicht, als für die Einwanderer mit Aufenthaltsgenehmigung festgestellt wurde. Am 31.12.2002 konnte ein Anteil von 47,3% festgestellt werden, welcher sich in den folgenden zwei Jahren auf 48%<sup>81</sup> eingependelt hat, und nähert sich so dem Durchschnittswert des Anteiles auf nationaler Ebene, welcher, laut aktuellen Berechnungen, bei 49,2% liegt (31.12.2003)<sup>82</sup>.

## 8. Überblick über den aktuellen Status der weiblichen Migration

Aus den bisherigen Daten kann man erkennen, dass, auf lange Zeit hin, der Anstieg der weiblichen Komponente ein strukturelles Merkmal bei der Stabilisierung der Einwanderer in Südtirol darstellt. Die Stabilisierung des Anteils an Frauen hat aber je nach Herkunftsland in unterschiedlichen Ausprägungen

<sup>78</sup> Zwischen 31.12.1998 und 31.12.2000 betrug der Anstieg der Anzahl der Männer bei den ansässigen Ausländern 1.136 und bei den Frauen 1.142 Einheiten.

<sup>79</sup> Die Zuwachsrate des Anteiles der Männer betrug zwischen 1990 und 2004 444,3%.

<sup>80</sup> Auch der Vergleich zwischen den Zuwachsraten der ausländischen Gesamtbevölkerung und geschlechtsspezifisch aufgeteilt in den Jahren 2000 bis 2004 weist darauf hin, dass in der Stabilisierung der Migration die weibliche Komponente eine Schlüsselrolle spielt. Die Zuwachsrate der ansässigen ausländischen Gesamtbevölkerung betrug 159,4%, jene der Frauen betrug 168,9%, jene der Männer 151,5%.

<sup>81</sup> Zum 31.12.2003 kamen 9.220 Frauen auf 19.185 ansässige Ausländer.

<sup>82</sup> Vgl. Caritas/Migrantes, Immigrazione. Dossier statistico 2005, op. cit., p. 135; Astat, Gli stranieri in provincia di Bolzano 2004, op. cit., S. 5.

stattgefunden. Um diesen Aspekt näher analysieren zu können, betrachten wir nun die Daten zum 17.11.2005: Zu den 129 in Südtirol anwesenden Nationen (Staatsangehörigkeit), möchten wir jene 25 Nationen auflisten, welche den höchsten Anteil an Frauen aufweisen, und achten dabei besonders auf die Dauer der Aufenthaltsgenehmigung und die Begründung, mit welcher sie von der Quästur Bozen ausgestellt wurde. Für eine Gesamtsicht verweisen wir auf die Tabellen im Anhang dieses Kapitels mit Daten zur Ausgabe der Aufenthaltsgenehmigung (Tabellen 9, 10, 11, im Anhang) und der angegebenen Dauer (Tabelle 12, im Anhang).

Tab. 7 - Rangliste der 25 Staatsangehörigkeiten in der Provinz Bozen zum 17.11.2005: Anteil der Frauen / Männer und prozentuelle Verteilung.

Land	Frauen	Männer	Insgesamt
1. Deutschland	2.079 45.33	2.507 54.67	4.586
2. Albanien	1.053 35.49	1.914 64.51	2.967
3. Marokko	630 33.39	1.257 66.61	1.887
4. Österreich	872 49.24	899 50.76	1.771
5. Jugoslawien	662 39.45	1.016 60.55	1.678
6. Slowakische Republik	765 53.35	669 46.65	1.434
7. Pakistan	323 24.36	1.003 75.64	1.326
8. Makedonien	462 34.89	862 65.11	1.324
9. Rumänien	500 61.20	317 38.80	817
10. Polen	333 41.99	460 58.01	793
11. Tunesien	127 19.78	515 80.22	642
12. Bosnien Herzegowina	264 42.24	361 57.76	625
13. Ukraine	523 84.90	93 15.10	616
14. Kroatien	273 47.40	303 52.60	576
15. Ungarn	308 57.89	224 42.11	532
16. Bangladesh	162 30.62	367 69.38	529
17. Indien	88 17.53	414 82.47	502
18. Peru	163 32.86	333 67.14	496
19. Tschechische Republik	185 49.07	192 50.93	377
20. Volksrep. China	179 48.64	189 51.36	368
21. Moldawien	225 76.27	70 23.73	295
22. Kolumbien	166 80.98	39 19.02	205
23. Senegal	26 14.29	156 85.71	182
24. Schweiz	120 65.93	62 34.07	182
25. Brasilien	130 80.75	31 19.25	161
Insgesamt	12.175 44.66	15.087 55.34	27.262

Quelle: Unsere Ausarbeitungen erfolgen aufgrund der Daten der Quästur.

Der Anteil an Frauen in der Gesamtbevölkerung der Einwanderer mit Aufenthaltsgenehmigung beträgt 44,66%, trotzdem lassen sich große Unterschiede zwischen den Frauen aus *118 vertretenen Staaten in der Provinz Bozen* feststellen. Man kann aufgrund dieses Prozentsatzes drei Gruppen in der Bevölkerung der Einwanderer unterscheiden: in der ersten Gruppe unterscheidet sich der Anteil der Frauen nicht stark vom Durchschnitt auf Landesebene, und in den zwei weiteren Gruppen ist der Anteil der Frauen entweder größer oder kleiner als im Landesdurchschnitt.

○ Mit Ausnahme der Gruppe von Einwanderern aus China, in welcher der Anteil an Frauen 48,64% beträgt (vgl. Tabelle 7), sind es die Gruppen an Einwanderern aus den europäischen Ländern, welche am wenigsten vom Landesdurchschnitt des Anteils an Frauen abweichen. In dieser ersten Gruppe fallen Einwanderer mit einer langen Immigrationsgeschichte, wie jene aus Österreich (49,24%) und jener aus Deutschland (45,33%), welche auch über mehr als 70% der Aufenthaltsgenehmigungen ohne zeitliche Einschränkung verfügen (vgl. Tabelle 12). Zu dieser Gruppe zählen auch jene Einwanderer aus der Einwanderungswelle der ersten Hälfte der 90iger Jahre aus den Balkanländern – Kroatien (47,40%), Jugoslawien (39,45%), Bosnien/Herzegowina (42,24%) – von denen beinahe die Hälfte eine Aufenthaltsgenehmigung ohne zeitliche Einschränkung besitzen. Weiters gibt es auch Gruppen von Einwanderern jüngerer Datums, wie jene aus der Slowakei (53,35%), Tschechien (49,07%) und Polen (41,99%). Unter den Einwanderern aus den letztgenannten Ländern besitzen weniger als 10% eine Aufenthaltsgenehmigung ohne zeitliche Einschränkung.

○ Unter der Gruppe an Einwanderern, welche einen geringeren Anteil an Frauen als im Landesdurchschnitt aufweisen, fallen sowohl auf lokaler als auch auf nationaler Ebene jene aus der Einwanderungswelle aus den 90iger Jahren stark ins Gewicht. Für sie nahm zu Beginn die Einwanderung der Männer eine starke Rolle bei der Ankurbelung des Migrationszyklus ein, während die darauf folgende Phase der Familienzusammenführungen, vor allem in der Zeit der Stabilisierung<sup>83</sup>, und der Zuwachs der Einwanderung von Frauen aus Arbeitsgründen das Geschlechterverhältnis wieder ausglich. Mit Ausnahme der Einwanderer aus Mazedonien (Anteil der Frauen: 34,89%), Albanien (35,49%) und Peru (3,86%) stammen die Gruppen an Einwanderern mit einem geringeren Anteil an Frauen aus dem asiatischen Raum – Pakistan (24,36%), Bangladesch (30,62%) und Indien (17,53%) – und dem afrikanischen Raum – Marokko (33,49%), Tunesien (19,78%) und Senegal (14,29%).

---

<sup>83</sup> In der Gruppe beträgt der Anteil an Einwanderern mit Aufenthaltsgenehmigung circa die Hälfte, mit Ausnahme von Peru mit gerade mal 31,4% der Einwanderer mit einer Aufenthaltsgenehmigung und dem Pakistan (66,91%).

○ Mit Ausnahme der Einwanderung aus Kolumbien<sup>84</sup>, kann nur die Gruppe der Einwanderer aus den osteuropäischen Staaten einen größeren Anteil an Frauen als im Landesdurchschnitt aufweisen. Diese stehen im Mittelpunkt der letzten Einwanderungswelle nach Italien, vor allem aufgrund der Regularisierungen nach dem Bossi / Fini Gesetz<sup>85</sup>. In diesem Falle waren es die Frauen, welche den Migrationszyklus ausgelöst haben, als Antwort auf die Auflagen im "Übergang" für die Staaten im Osten Europas, und aufgrund einer ganz bestimmten Nachfrage an Arbeitskräften, welche sowohl lokal als auch national, durch die Einsparungen im Sozialwesen und den zunehmenden Auslagerungen in der Pflegearbeit im Gesundheitsbereich hervorgerufen wurden. Die Gruppe an Einwanderern setzt sich aus Einwanderern aus Rumänien (Anteil der Frauen: 61,20%), der Ukraine (84,90%), Ungarn (57,89%) und Moldawien (76,27%) zusammen.

Auch die Daten zu den Gründen für eine Aufenthaltsgenehmigung, aufgeteilt auf die Herkunftsländer und auf das Geschlecht (vgl. Tabellen 9, 10, 11 im Anhang) weisen auf eine zunehmende Feminisierung der Einwanderung vor allem in jüngster Zeit hin.

Obwohl der Anteil an Aufenthaltsgenehmigungen aus familiären Gründen bei den Frauen größer ist (45,31%) im Vergleich zum Prozentsatz in der Gesamtanzahl der Einwanderer mit Aufenthaltsgenehmigung (26,21%), weisen der Anteil der Anfragen auf Aufenthaltsgenehmigung aus Gründen der Familienzusammenführungen und der Anteil der Anfragen aus Gründen der Arbeit dieselbe Gewichtung<sup>86</sup> auf. Die Gruppe der Einwanderer, welche den höchsten Anteil an Aufenthaltsgenehmigungen aus Arbeitsgründen bei der Gruppe der Frauen aufweist, sind die Einwanderer aus Osteuropa (mit Ausnahme von Peru mit 67,87% der Aufenthaltsgenehmigungen aus Arbeitsgründen und Kroatien<sup>87</sup> - die Einwanderung aus diesem Land hat Anfang der 90iger Jahre begonnen); es sind auch jene, welche die Regularisierung aufgrund des Gesetzes 189/2002 und des Gesetzesdekretes 195/2002 am meisten in Anspruch genommen haben (Slowakei: 76,08%,

---

<sup>84</sup> Die Gruppe der Einwanderer aus Kolumbien stellt die einzige in der Provinz Bozen seit Anfang der 90iger Jahre anwesenden Gruppe mit einem starken Anteil an Frauen (80,98%) dar, wie auch die Daten zur Dauer der Aufenthaltsgenehmigungen belegen, aus welchen hervorgeht, dass 40% der Einwanderer eine Aufenthaltsgenehmigung ohne zeitlicher Einschränkung besitzt. Dieser hohe Anteil an Frauen ist auf die große Gruppe der Mitarbeiterinnen im Gesundheitsbereich zurückzuführen, was wiederum auf die bilateralen Abkommen zwischen Italien und Kolumbien zurückgeht.

<sup>85</sup> Diese Gruppe unterscheidet sich auch aufgrund der Aufenthaltsdauer der Genehmigungen, welche nur in 10% der Fälle ohne zeitliche Einschränkung sind.

<sup>86</sup> Die Aufenthaltsgenehmigungen aus Gründen der Arbeit als Lohnabhängige oder als Selbständige betragen bei den weiblichen Einwanderern 44,35%.

<sup>87</sup> Der Anteil der Aufenthaltsgenehmigungen aus Arbeitsgründen bei den Frauen aus Kroatien beträgt 60,07%.



Ukraine: 88,53%, Rumänien: 64,20%, Polen: 68,70%, Ungarn: 65,41%, Moldawien: 84,00%).

Beispielhaft dafür, dass der Prozess der weiblichen Immigration auf Faktoren des Überganges und der Verarmung im Herkunftsland und auf ganz bestimmte Bedürfnisse des nationalen (Italien) und lokalen (Südtirol) Arbeitsmarktes zurückgeführt werden kann, wird hier Marokko angeführt. Die weibliche Komponente in der Bevölkerung der Einwanderer aus Marokko hebt sich durch den Anstieg an Anfragen auf Aufenthaltsgenehmigung aus Arbeitsgründen hervor, welcher mittlerweile einen Anteil von 38,57% erreicht hat, obwohl er den Anteil an Anfragen auf Aufenthaltsgenehmigungen aus Arbeitsgründen von Einwanderern aus Osteuropa noch nicht erreicht. Diesem Anstieg liegt einerseits, wie wir noch sehen werden, die größere Schwierigkeit von Seiten der Männer in den lokalen und nationalen Arbeitsmarkt<sup>88</sup> einzutreten zugrunde, auf der anderen Seite bewirken dieselben Auswahlmechanismen des lokalen Arbeitsmarktes einen Anstieg an

---

<sup>88</sup> Diese größere Schwierigkeit von Seiten der männlichen Einwanderer aus dem Marokko im Arbeitsmarkt Fuß zu fassen ist auf zwei Gründe zurückzuführen. Der erste Grund liegt in der erhöhten Bereitschaft zu antiarabischem und antimuslimen Rassismus, was zu einer erhöhten Ausgrenzung und gesellschaftlichen Gettoisierung führt. Der zweite Grund ist ein selektiver Auswahlprozess im Arbeitsmarkt, welcher diese Gruppe von Einwanderern benachteiligt, weil sie aufgrund ihrer längeren Anwesenheit und Integration im Arbeitsmarkt, einen stärkeren Widerstand und erhöhte Konfliktbereitschaft zeigen und öfter auf Stellungnahmen der Gewerkschaft Bezug nehmen, um ihre Arbeitssituation zu verbessern. Dieser letzte Aspekt hat die Einwanderer jüngeren Datums aufgrund ihrer größeren Bereitschaft Kompromisse einzugehen und noch nicht genügend emanzipiert, um durch Vereinigungen, der Gemeinschaft oder der Gewerkschaft ihre Rechte einzufordern, bevorteilt. Vgl. Università Ca' Foscari Venezia/Laboratorio Immigrazione, Gli immigrati maghrebini in Veneto. Radicamento, precarizzazione, resistenza, selezione, rapporto di ricerca per l'Organizzazione Internazionale delle Migrazioni-sede di Roma, 2004.

Mitarbeiterinnen marokkanischer Herkunft bei den Reinigungskräften und allgemein im geringer qualifizierten Dienstleistungsbereich.

Tab. 8 Einwanderer in der Provinz Bozen zum 17.11.2005: Aufenthaltsgenehmigungen und Altersklassen nach Geschlecht; Aufenthaltsgenehmigungen aus Arbeitsgründen und Altersklassen nach Geschlecht.

Altersklasse	Alle Aufenthaltsgenehmigungen			Aufenthaltsgenehmigungen aus familiären Gründen		
	Aufenthaltsgenehmigungen Insgesamt	Frauen	Männer	Aufenthaltsgenehmigungen Insgesamt	Frauen	Männer
0 -18	1.062 3,89%	430 3,53%	632 4,18%	850 11,89%	376 6,81%	474 29,09%
18 -65	25.069 91,95%	11.140 91,49%	13.929 92,32%	6.010 84,11%	4.995 90,55%	1.015 62,30%
65 und darüber	1.130 4,14%	605 4,96%	526 3,48%	285 3,98%	145 2,62%	140 8,59%
Insgesamt	27.262	12.175	15.087	7.145	5.516	1.629

Quelle: Unsere Ausarbeitungen erfolgen aufgrund der Daten der Quästur.

Schließlich ist es interessant die Gruppe der Einwanderer mit Aufenthaltsgenehmigung aus familiären Gründen des männlichen Geschlechts näher zu analysieren. Man kann nämlich feststellen, wie Einwanderer aus bestimmten Herkunftsländern einen Anteil von über 10,80% an Aufenthaltsgenehmigungen aus familiären Gründen erhalten haben im Vergleich zur Gesamtanzahl der männlichen Einwanderer mit Aufenthaltsgenehmigung (vg. Tabelle 11). Es handelt sich hierbei um Länder wie die Ukraine (19,35%), Kolumbien (20,51%)<sup>9</sup> und Moldawien (28,57%), welche auch zu den Ländern mit dem höchsten Anteil an eingewanderten Frauen gehören. Einer der Nebeneffekte, welche die Feminisierung der Einwanderung mit sich bringt, vor allem für jene Gruppen von Einwanderern, bei denen die Frauen als Pioniere zum Beginn des Migrationszyklus fungieren, ist die wachsende Tendenz für die männlichen Familienmitglieder auf die Familienzusammenführungen zurückzugreifen. Diese Annahme findet auch ihre Bestätigung in der Analyse der Daten zu den Altersklassen der Einwanderer mit Aufenthaltsgenehmigung aus familiären Gründen. Aus der Tabelle 8 geht hervor, dass 68,26% der Zusammenführungen für männliche Familienmitglieder Männer in den aktiven Jahren betreffen<sup>89</sup>.

Aufgrund dieser Daten kann festgestellt werden, dass die Frauen, zumindest numerisch, nicht nur zunehmend an Gewicht bei der Einwanderung in Südtirol gewinnen – nebenbei auch auf nationaler Ebene –, sondern auch, dass die Feminisierung des Migrationsphänomens der letzten Jahre wahrscheinlich den Anstoß geben wird zu neuen Stabilisierungsprozessen der Gruppen von Einwanderern und gleichzeitig zu gesellschaftlichen Änderungsprozessen führen wird, welche neue Herausforderungen an die lokale Bevölkerung bringen wird. Diese Prozesse sind natürlich eng gebunden am Funktionieren des Arbeitsmarktes, vor allem der Beschäftigung von Frauen. Dies werden wir im nächsten Kapitel analysieren, vor allem um die Stellung der Arbeitnehmerinnen und der eingewanderten Arbeitnehmerinnen besser zu beleuchten.

---

<sup>89</sup> Die Einwanderer mit Aufenthaltsgenehmigung aus familiären Gründen männlichen Geschlechts der Altersklassen von 18-65 beträgt 7,37% der männlichen Gesamtbevölkerung der Einwanderer.

## *2. Der Einsatz der immigrierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und in der lokalen Wirtschaft*

Nach der Fokussierung auf die demografischen Merkmale der Migration, werden wir uns im folgenden Kapitel verstärkt mit den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen beschäftigen<sup>90</sup>.

Die steigenden Wachstumsprognosen der Südtiroler Wirtschaft können zu einem guten Teil mit denen auf gesamtstaatlicher Ebene und generell mit denen auf europäischer Ebene verglichen werden. Trotz der weltweit leicht steigenden Wirtschaftszahlen, was vor allem mit dem Aufschwung der Wirtschaftslage in den USA und Japan und dem starken Anstieg des Wachstums in China und Indien zusammenhängt, befindet sich die europäische Wirtschaft noch in einer negativen Konjunktur. Das Wachstum des Bruttoinlandsproduktes in den Ländern der Europäischen Währungsunion<sup>91</sup> war bei einer relativen Preisstabilität einem steten Abwärtstrend ausgesetzt und sank von 1,4% im Jahre 2001 auf 0,8% im Jahr 2002 und 0,4% im Jahr 2003.

Dieser Trend ist in Italien stärker ausgeprägt, wo das BIP 2002 0,4% und 2003 0,3% betrug. Die Stagnation in den Bereichen Landwirtschaft, Industrie (mit Ausnahme des Bauwesens) und der Dienstleistungen hat auch das Wachstum des Arbeitsmarktes eingebremst: im Jahr 2002 betrug das Wachstum der Anzahl der Beschäftigten im Durchschnitt 1,5%, 2003 nur mehr 1,3%. Im Detail waren vom Wachstum der Beschäftigten vor allem die lohnabhängigen Arbeitsverhältnisse betroffen (2002: +2,1%; 2003: +1,2%) mehr als die selbständig Arbeitstätigen (2002: -0,3%; 2003: +0,5%). Das Wachstum wies einen geringeren Anstieg bei den lohnabhängigen Arbeitsverhältnissen mit Festanstellung (2002: +1,7%) im Vergleich zu denen

---

<sup>90</sup> Dieses Kapitel übernimmt die Analysen zur gesamtstaatlichen und lokalen Wirtschaftssituation, veröffentlicht in der Reihe ASTAT. Die aktuellen Datenbestände beziehen sich auf die Jahre 2002 – 2003. Vgl. Astat, Conti economici e attività produttiva in provincia di Bolzano. 1990 – 2002, Astat, Bolzano, 2004; Astat, Conti economici e attività produttiva in provincia di Bolzano. 1990 – 2003, Astat, Bolzano, 2005.

<sup>91</sup> Die Länder der europäischen Währungsunion sind: Österreich, Belgien, Finnland, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Holland, Portugal und Spanien.

auf bestimmter Zeit beschränkten Arbeitsverhältnissen (2002: +5,6%) auf und es waren davon mehr die fortgeschritteneren Altersklassen betroffen aufgrund der Pensionsreform<sup>92</sup>.

Die Phase der Stagnation in Italien und Europa hat sich auch auf den Rhythmus des Wirtschaftswachstums in Südtirol ausgewirkt: das Wachstum des BIP im Vergleich zu den Marktpreisen ist von 2% im Jahr 2002 auf 0,7% im Jahr 2003 gesunken.

Der Negativtrend ist zurückzuführen auf die geringe Wahrnehmung der internen Nachfrage, während sich die wirtschaftliche Bilanz mit dem Ausland im Jahr 2003 bessern konnte, nach 8 Jahren Defizitabschluss. Auch konnten die Brutto Fixinvestitionen verringert werden, was sich stärker im Jahr 2003 ausgewirkt hat (+0,2% in Realkosten), begründet, neben dem unsicheren Wirtschaftsklima auch im Auslaufen der wirtschaftlichen Erleichterungen, welche durch das sogenannte Tremonti Gesetz eingeführt worden sind. Die Aufteilung der Investitionen auf die verschiedenen Bereiche – welche sich im Jahr 2003 auf 3.564 Mil. Euro beliefen – betraf in erster Linie die Dienstleistungen (74%), während sich die Anteile in den Bereichen Industrie und Landwirtschaft jeweils auf 16,7% und 9,4% beliefen. Wenn man die Bereiche einzeln betrachtet, konnte aber nur der Landwirtschaftssektor einen positiven Verlauf aufweisen, welcher einen Anstieg in den Brutto Fixinvestitionen bezogen auf das vorhergehende Jahr von 5,2% erreichte, während die Dienstleistungen nur 0,5% erreichten und der Bereich der Industrie sogar einen Negativtrend verzeichnen musste (-3,4%).

Auch wenn man die Daten in Bezug auf die Erwirtschaftung von Mehrwert betrachtet kann man für den Standort Südtirol eine Stagnationsphase ausmachen, wenn sie auch geringer als im restlichen Italien ausfällt, und die verschiedenen Bereiche mit unterschiedlichem Gewicht betrifft. Wenn auch der aufgezeigte Trend im Landwirtschaftsbereich in den Jahren 2002 und 2003 negativ ausfällt aufgrund der Wetterlage, welche die Ernten beeinträchtigt hat<sup>93</sup>, so ist doch der Anstieg der Wertschöpfung im Industriebereich allein auf den Bausektor zurückzuführen<sup>94</sup>. Im Dienstleistungsbereich hielt sich der Zuwachs konstant auf demselben Wert und wurde vor allem von den Bereichen Handel, Tourismus und öffentliche Dienste gestützt<sup>95</sup>.

---

<sup>92</sup> Vgl. Astat, Conti economici e attività produttiva in provincia di Bolzano. 1990 – 2003, S. 16.

<sup>93</sup> In den Jahren 2001 und 2002 gab es einen Zuwachs in der Wertschöpfung von 3,9% während zwischen den Jahren 2002 und 2003 eine Verminderung von 6,9% festzustellen ist.

<sup>94</sup> Im Jahr 2002 betrug die Wertschöpfung in absoluten Zahlen im Vergleich zum Vorjahr 1,1% (+6,8% für den Bausektor) während sie im Jahre 2003 nur mehr 0,7% betrug (+3,6% für den Bausektor).

<sup>95</sup> Das Wachstum an Wertschöpfung betrug im Jahr 2002 1,5% in absoluten Zahlen und im Jahr 2003 1,3%

Schwarzarbeit schlägt in geringerem Ausmaße zu Buche als im restlichen Staatsgebiet. Der in Südtirol geschätzte Anteil beträgt für das Jahr 2003 18,2% des regionalen BIP, während er auf nationaler Ebene 26,1% des nationalen BIP beträgt<sup>96</sup>.

## 1. Der Arbeitsmarkt in Südtirol

Trotz der Verlangsamung der Wachstumsraten der lokalen Wirtschaft ist die Beschäftigungssituation relativ stabil geblieben<sup>97</sup>. Der aktiv in Arbeitsverhältnissen beschäftigte Anteil der Bevölkerung befindet sich im Anstieg im Vergleich zur ansässigen Bevölkerung, nur im Jahr 2004 gab es eine leichte Verminderung: im Jahr 2001 gab es 221.500 Beschäftigte, im Jahr 2003 229.300, im Jahr 2004 227.900. Bezogen auf den Anteil der Anzahl der Beschäftigten im Vergleich zur ansässigen Gesamtbevölkerung ist dieser höher als auf nationaler Ebene: 2001 betrug der Anteil an Beschäftigten in Südtirol 48%, während im restlichen Italien der Anteil 41% betrug; 2003 konnten 49% gegen 42% auf nationaler Ebene gemessen werden<sup>98</sup>. Die Zusammensetzung nach Geschlecht der Beschäftigten sieht die Männer klar im Vorteil, stabil bei 58%; der Anstieg der Beschäftigungsrate ist in erster Linie auf den Anstieg der Beschäftigung von Frauen zurückzuführen, Teil eines in Erweiterung befindlichen Prozesses der Feminisierung des lokalen Arbeitsmarktes.

Die Arbeitslosenrate ist vor allem auf Übergänge zurückzuführen<sup>99</sup>. Sie befindet sich unter den niedrigsten auf nationaler und europäischer Ebene. Nach den Hochrechnungen des Eurostat aus dem Jahre 2004 beträgt die Arbeitslosenrate in Südtirol gegenüber den 8% auf nationaler und 9% auf europäischer Ebene (EU 15) und trotz eines leichten Anstieges<sup>100</sup> gerade

---

<sup>96</sup> Vgl. Osservatorio sul mercato del lavoro della Provincia Autonoma di Bolzano – Alto Adige, *Rapporto sul mercato del lavoro in provincia di Bolzano 2004*, S. 39- 46.

<sup>97</sup> Die für diese Kapitel benutzten Daten stammen aus den Jahren 2001 und 2003. Wo möglich wurden auch jene aus dem Jahre 2004 herangezogen. Vgl. Osservatorio sul mercato del lavoro della Provincia Autonoma di Bolzano – Alto Adige, *Rapporto sul mercato del lavoro in provincia di Bolzano 2002*, Provincia Autonoma di Bolzano, Bolzano, 2002; Id., *Rapporto sul mercato del lavoro in provincia di Bolzano 2004*.

<sup>98</sup> Im Jahr 2004 ist der Beschäftigungsgrad berechnet auf die Gesamtheit der Ansässigen gleichgeblieben bei 49%. Für die ansässige Bevölkerung in der Altersklasse zwischen 15 und 64 konnte eine Beschäftigungsrate von 69,6% festgestellt werden im Jahr 2001, 71,4% im Jahr 2003 und 71,2% im Jahr 2004. Vgl. Astat, *Occupati e disoccupati in provincia di Bolzano. 2000-2004*, "Astat Informazioni", Nr. 11, 2005, S. 2.

<sup>99</sup> Die Arbeitslosenrate wird konventionell bei 3 - 4% der gesamten Arbeitskraft festgelegt und belegt die Arbeitslosenrate infolge von Arbeitssuchenden bei der ersten Arbeit und Beschäftigten in der Übergangszeit zwischen einem Arbeitsverhältnis und dem folgenden.

<sup>100</sup> Die Arbeitslosenrate im Jahre 2001 betrug 2,3%, im Jahr 2002 2,4% und im Jahr

2,7%<sup>101</sup>. Auch die Arbeitslosenrate bei den Frauen (3,5%) und bei den Jugendlichen (5,4%) ist gering<sup>102</sup>.

Die Anzahl der Beschäftigten war im Jahr 2004 leicht rückgängig<sup>103</sup> immerhin aber im Rahmen einer generellen Wachstumstendenz (2001: 22.276 Beschäftigte; 2003: 224.886 Beschäftigte)<sup>104</sup>, in Verbindung mit einer bereichsübergreifenden Wiedereingliederung. Die Landwirtschaft verzeichnete einen leichten Rückgang in der Beschäftigungsrate in absoluten und relativen Zahlen ausgedrückt: zwischen 2001 und 2003 gab es einen Beschäftigungsrückgang von 1.243 Einheiten, wobei der Anteil am Gesamtanteil der Beschäftigten von 13,5% auf 12,8% gesunken ist. Die Beschäftigung in der Industrie ist gleich geblieben (von 25,3% auf 25,2%); die Dienstleistungen erzielten einen leichten Anstieg (3.416 Beschäftigte), mit einem Anteil von 62% (2001: 61,2%). In Bezug auf die Aufteilung der Beschäftigten auf die verschiedenen Sektoren des Arbeitsmarktes auf nationaler Ebene aus dem Jahre 2003 kann festgestellt werden, dass die lokale Wirtschaft stark vom Dienstleistungssektor geprägt wird, mit dem Landwirtschaftssektor, der in relativen Zahlen ausgedrückt das doppelte an Arbeitskräften beschäftigt und mit einer Industrie, welche ein entschieden geringeres Gewicht einnimmt<sup>105</sup>.

In den letzten Jahren fand vor allem eine Verschiebung im Bereich der Arbeitsverträge statt. Die Teilzeitbeschäftigung hat einen Anstieg erfahren, vor allem unter den beschäftigten Frauen<sup>106</sup>; weiters kann eine generelle

---

2003 2,6%. Vgl. Astat, *Conti economici e attività produttiva in provincia di Bolzano. 1990 – 2003*, S. 38.

<sup>101</sup> Vgl. Osservatorio sul mercato del lavoro della Provincia Autonoma di Bolzano - Alto Adige, *Disoccupazione: la provincia di Bolzano tra le migliori in Europa*, "Mercato del lavoro flash", Nr. 12, 2005.

<sup>102</sup> In der Arbeitslosenrate bei Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren werden jene auf der Suche nach der ersten Arbeitsbeschäftigung berücksichtigt.

<sup>103</sup> Für das Jahr 2004 stehen vom ASTAT Daten zur Verfügung, welche auf hunderter Stellen aufgerundet wurden. Da es keine Übereinstimmung zur den vom ASTAT und von der Beobachtungsstelle zum Arbeitsmarkt in den Jahren 2001 und 2003 erhobenen Daten gibt, werden die Daten hier in der Fußnote wiedergegeben: 2001: 216.300; 2003: 223.400; 2004: 221.900; vgl. Astat, *Occupati e disoccupati in provincia di Bolzano. 2000-2004*, S. 2.

<sup>104</sup> Die Beschäftigungsrate bei den Ansässigen in der Altersklasse zwischen 15 und 64 betrug 2001 68% und 2003 69,6% (vgl. ebd. S 2).

<sup>105</sup> Die anteilmäßige Verteilung der einzelnen Sektoren, welcher im Jahr 2003 auf nationaler Ebene festgestellt werden konnte, beträgt: 5,3% Landwirtschaft; 39,2% Industrie; 55,4% Dienstleistungen. Vgl. Osservatorio sul mercato del lavoro della Provincia Autonoma di Bolzano - Alto Adige, *Rapporto sul mercato del lavoro in provincia di Bolzano 2004*, S. 117.

<sup>106</sup> Die Vollzeitbeschäftigten betragen im Jahr 2001 186.200, im Jahr 2003 188.600,



Prekärisierung der Arbeitsverhältnisse festgestellt werden, welche auf einen doppelten Effekt der Verminderung der Arbeitsverträge auf unbestimmte Zeit und der Zunahme der zeitlich begrenzten Arbeitsverträge, die wiederum mehr Frauen betreffen als Männer (vgl. Tabelle 13. im Anhang), und der großen Verbreitung der atypischen Arbeitsverhältnisse wie der Projektmitarbeit, welche zwischen 2001 und 2003 einen Anstieg von 36% erfahren haben<sup>107</sup>, zurückgeführt werden kann.

Der Anteil an Arbeitsverhältnissen mit saisonbezogenen Leiharbeitsverträgen ist sehr gering und betrug im Jahr 2003 gerade mal 0,2% der Gesamtanzahl der Beschäftigten. Dieser geringe Anteil wird anhand der Dekrete zur Bestimmung der Quoten für die Saisonarbeit ausgeglichen, welche im Jahr 2003 17.553 ausländische Arbeiter betroffen haben<sup>108</sup>. In Bezug auf die saisonbezogenen Leiharbeitsverträge waren 2003 67,7% der Beschäftigten Männer, und 52% waren jünger als 29 Jahre. Zusätzlich kann festgehalten werden, dass der Anteil an ausländischen Arbeitskräften über dem Prozentsatz, welcher unter allen Beschäftigten festgestellt wurde, liegt, "d.h., dass die saisonbezogenen Leiharbeitsverträge recht gut jene Sektoren des Arbeitsmarktes abdecken, mit einem hohen Anteil an ausländischen Beschäftigten<sup>109</sup>".

Wenn man schließlich die Schwarzarbeit betrachtet, so kann für die Region Trentino – Südtirol, laut Schätzungen des Istat aus dem Jahre 2002, ein Prozentsatz von 12% bezogen auf die Gesamtheit der Arbeitskräfte festgestellt werden, während es auf italienischem Staatsgebiet 15% sind. Auch die Daten für die Provinz Bozen weisen auf eine wachsende Bedeutung dieses Phänomens hin: in den Jahren zwischen 1997 und 2000 wurden jährlich 154 Fälle festgestellt, 2001 allein 709 Fälle<sup>110</sup>. Die gemeldeten Fälle von Schwarzarbeit betragen 1.348; 490 (36%) davon waren Einwanderer<sup>111</sup>.

---

und im Jahr 2004 184.700. Die Teilzeitbeschäftigten hingegen im Jahr 2001 30.100 (26.100 davon Frauen), im Jahr 2003 34.800 (30.600 davon Frauen) und im Jahr 2004 37.200 (32.100 davon Frauen) (Istat Werte aufgerundet auf 100). Vgl. Astat, *Occupati e disoccupati in provincia di Bolzano. 2000-2004*, S. 2.

<sup>107</sup> Im Jahr 2001 registrierte die Inps 23.173 Beschäftigte als koordinierte und fortwährende freie Mitarbeiter, im Jahr 2003 31.509.

<sup>108</sup> Diese Feststellung steht im Unterschied zu den von der Caritas erhobenen Daten in der Fußnote 22. Zur näheren Begutachtung der ausländischen Arbeiter mit saisonalen Arbeitsverträgen verweisen wir auf das nächste Kapitel.

<sup>109</sup> Vgl. Osservatorio sul mercato del lavoro della Provincia Autonoma di Bolzano - Alto Adige, *Rapporto sul mercato del lavoro in provincia di Bolzano 2002*, S. 236.

<sup>110</sup> Die belegten Fälle aus dem Jahr 2001 haben 46,6% der Erhebungen betroffen. Vgl. ebd. S 223 - 232

<sup>111</sup> Die Kontrollen betrafen 972 ausländische Arbeitnehmer, von denen, wie erwähnt, waren 490 nicht regulär beschäftigt: also jeder zweite ausländische Arbeitnehmer.

## 2. Der weibliche Arbeitsmarkt

Südtirol weist eine sehr hohe weibliche Beschäftigungsrate unter den autochthonen Frauen auf (59,3 im Jahr 2003)<sup>112</sup>. Die Arbeitslosigkeit unter den Frauen ist praktisch nicht vorhanden, auch unter den jungen Frauen in der Altersklasse zwischen 20 und 29. Die Beschäftigungsraten zwischen Männern und Frauen in der Altersklasse zwischen 20 und 24 sind praktisch gleich, es öffnet sich jedoch eine Schere in der mittleren Alterklasse (zwischen 30 und 50 Jahre), welche sich auch im weiteren Verlauf nicht mehr verringert. Die Beschäftigungsraten sinken nach dem 50igsten Lebensjahr, zunehmend nach dem 60igsten. Es gibt hier also einen Generationeneffekt, obwohl erst in höherem Alter; auf alle Fälle liegen diese Beschäftigungsraten über denen in anderen Regionen wie der Lombardei, wo es eine Abwanderung vom Arbeitsmarkt der über 50jährigen gegeben hat aus Gründen des *care-giving* und der geringeren Nutzung von Teilzeitarbeit.

Die jungen Frauen studieren länger als die gleichaltrigen Männer, aber weniger lang, als die Gleichaltrigen aus der Lombardei. Dies hängt von der größeren Nachfrage im Arbeitsmarkt ab, von der geringeren Arbeitslosenrate und geringeren Langzeitarbeitslosigkeit. Aber auch und vor allem aufgrund der Tatsache, weil die berufliche Strukturierung sehr niedrig angesetzt ist, der weibliche Arbeitsmarkt stark abgeschottet und einem geringeren Wettbewerb ausgesetzt ist und deshalb auch weniger selektiv für Frauen in Bezug auf den Studientitel<sup>113</sup> ist.

Wenn wir einen Vergleich mit der Realität in der Lombardei vornehmen, so arbeiten die Frauen in Südtirol vermehrt in jungen Jahren und in späteren Jahren (die Altersklassen zwischen 45 und 54 weisen eine Beschäftigungsrate von 66,7% auf) und – wenn auch weniger – im Alter des *Caregiving* (die Altersklasse zwischen 55 und 64 Jahren weist eine Beschäftigungsrate von 22,9% auf). In der Altersklasse zwischen 22 – 44 liegen die Beschäftigungsraten gleich auf mit denen in der Lombardei, folglich sehr hoch. In welchen Bereichen sind also die Südtiroler Frauen beschäftigt? Die Frauen sind wenig vertreten in der Industrie; sie treten verstärkt im Dienstleistungsbereich auf und hier vor allem im Bereich der Hoteliers- und Gastwirtschaft und der öffentlichen Verwaltung (welche mehr als ein Drittel der Beschäftigten aufnimmt).

---

<sup>112</sup> Vgl. Osservatorio sul mercato del lavoro della Provincia Autonoma di Bolzano - Alto Adige, *Rapporto sul mercato del lavoro in provincia di Bolzano 2004*; Isfol, *Rapporto Isfol 2004*, Roma, 2004.

<sup>113</sup> Vgl. Astat, I dipendenti pubblici dell'Amministrazione provinciale, 23, "Astat Informazioni", 2004; Osservatorio sul mercato del lavoro della Provincia Autonoma di Bolzano - Alto Adige, *Rapporto sul mercato del lavoro in provincia di Bolzano 2004*, S. 238, S. 121.

Die Teilzeitarbeit ist sehr verbreitet (33% der Frauen), konzentriert sich auf die mittleren Altersklassen, und ist stärker vertreten in der öffentlichen Verwaltung und der Landwirtschaft. Auch liegen bei den Vollzeitarbeitsstellen in der öffentlichen Verwaltung die Arbeitszeiten der Frauen häufig unter 40 Wochenstunden. Insgesamt arbeiten nur 33,2% der Frauen 40 oder mehr Stunden in der Woche.

Die Einkommen der autochthonen Frauen liegen klar unterhalb jener der Männer, vor allem aufgrund eines Gaps in der Qualifizierung (welches noch größer wird bei den höheren Qualifizierungen); die Einkommen der eingewanderten Frauen hingegen liegen über jenen der Männer<sup>114</sup>.

Auf der Grundlage dieser Feststellungen erscheint es, als ob sich für Südtirol eine "Doppelbelastung" von Frauen abzeichnet, stärker auf den gesamten Lebenszyklus verteilt, mit weit verbreiteten Formen der Autonomie und des Zusammenlebens in jungen Jahren, unterstützt in den jungen Jahren durch Arten und Formen der weiblichen Beschäftigung beinahe gleich in der Menge und sehr ähnlich in der Beschäftigungsform (Vollzeit und Privatwirtschaft) jenen der Männer. Im Erwachsenenalter heiraten die Frauen und zeugen Kinder (spät, aber dafür umso mehr), die hohen Beschäftigungsraten aufrechterhaltend, einer geringeren Arbeitszeit, Arbeitsformen mit verminderten oder festgelegten Wochearbeitsstunden – oder mit durchgehender Arbeitszeit im öffentlichen Sektor – besser vereinbar mit der traditionellen Familienrolle. Der Schlüssel zu diesen Veränderungen befindet sich in der Teilzeitarbeit und in der klaren horizontalen (und vertikalen mit Einkommen, welche klar unterhalb jener der Männer liegen) Segregation, vor allem, weil die Weiterbildungswege und die "Formen der Frauenarbeit" nicht in Konkurrenz zu jenen der Männer liegen. Diese Situation, nahe dem nordischen - kontinentalen Modell, wird von einer Umgebung mit zahlreichen und weit verbreiteten Angeboten an Wohlstand unterstützt. Die früher einsetzende finanzielle Unabhängigkeit der Jugendlichen erweckt den Anschein, dass die "vertikale" intergenerationale Abhängigkeitsbeziehung für die jungen Frauen weniger ins Gewicht fällt, und es besteht wahrscheinlich auch ein geringerer Aufwand beim Caregiving gegenüber Eltern in höherem Alter und der Enkel der Caregivers in der Altersklasse zwischen 50 und 64 Jahren.

Der Einsatz der ausländischen Frauen findet auch im Verhältnis zur autochthonen weiblichen Beschäftigung statt, welche über die gesamte Lebensspanne weiter verbreitet ist, mit einem frühzeitigen Eintritt in die Vollzeitarbeit und – mit der Geburt der Kinder und dem Übergang in das

---

<sup>114</sup> Vgl. Astat, Lavoro dipendente e retribuzioni in provincia di Bolzano nel settore privato 1990-2001, 113, 2004; Osservatorio sul mercato del lavoro della Provincia Autonoma di Bolzano - Alto Adige, Rapporto sul mercato del lavoro in provincia di Bolzano 2004.

mittlere Lebensalter – mit Teilzeitarbeit oder Arbeitszeiten, welche auf jeden Falle "vereinbar" sind mit der hohen Zeugungsfähigkeit und den Aufgaben in der Familie (Arbeitsstelle in der öffentlichen Verwaltung mit durchgehenden Arbeitszeiten). Die Arbeitsbereiche der autochthonen Frauen sind wahrscheinlich stärker geschlechtsspezifisch abgeschottet, treten in geringerem Ausmaße in Wettstreit mit denen der Männer, unterliegen einem geringeren Auswahlverfahren aufgrund des Studientitels. Die erwachsenen Frauen in aktiven Altersklassen (50 bis 64 Jahre) halten die hohen Beschäftigungsraten bei und sind weniger überfordert in der Pflege im Vergleich zu den Frauen im restlichen Italien, weil vor allem die Anzahl an Großfamilien klein ist, die Einrichtungen für ältere Familienmitglieder und Kinder viele und weit verbreitet sind, und trotzdem auch die Enkel versorgt werden können, da ihre Töchter aber häufig in Teilzeitverhältnissen arbeiten, haben diese einen geringeren Bedarf an einem gänzlichen Ersatz bei der Kinderbetreuung. Die Arbeit der ausländischen Frauen muss auch in dieses Gesamtbild eingefügt und mit ihm verbunden werden; danach müssten sie theoretisch stärker in den Sektoren der Hoteliers- und Gastwirtschaft, der Gesundheits- und Reinigungsdienste und weniger im privaten Dienstleistungsbereich (Zugehfrauen, Babysitter, Altenpflege) beschäftigt sein.

### **3. Prekär, gering qualifiziert, gebunden: die Arbeitsformen der Einwanderer<sup>115</sup>**

Wenn man die durchschnittlichen Werte aus dem Jahr 2003 bezogen auf die ausländischen Arbeiter aus nicht EU Ländern und den Ländern, welche 2004 hinzugekommen sind<sup>116</sup>, betrachtet, mit oder ohne Ansässigkeit<sup>117</sup>, beträgt ihr

---

<sup>115</sup> Die aktuellsten Daten zur Beschäftigungslage der Einwanderer verglichen mit den Daten zur gesamten Beschäftigungslage stammen aus dem Jahr 2003 und wurden veröffentlicht in: Osservatorio sul mercato del lavoro della Provincia Autonoma di Bolzano - Alto Adige, Rapporto sul mercato del lavoro in provincia di Bolzano 2004. Wenn vorhanden werden auch die Daten aus dem Jahr 2001 benutzt, veröffentlicht in Osservatorio sul mercato del lavoro della Provincia Autonoma di Bolzano - Alto Adige, Rapporto sul mercato del lavoro in provincia di Bolzano 2002.

<sup>116</sup> Der Durchschnittswert der ausländischen Arbeiter aus nicht EU in die EU neu aufgenommenen Staaten betrug im Jahr 2003 13.194. Es muss daran erinnert werden, dass Italien in Bezug auf Aufenthaltsgenehmigungen für lohnabhängige Arbeit die Anwendung des Gemeinschaftsrechts von freiem Austausch von Arbeitskräften für Bürger aus 8 der 10 neu in die EU aufgenommenen Länder (Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn) für zwei Jahre (zweijähriger Aufschub) außer Kraft gesetzt hat. Folglich beinhalten die Daten, sofern nicht anders angemerkt, sowohl Arbeiter aus Nicht EU Ländern und aus neu in die EU aufgenommenen Ländern.

<sup>117</sup> Die Erwähnung der Ansässigkeit ist ein Indikator dafür, dass der ausländische Arbeiter eine nicht saisongebundene Aufenthaltsgenehmigung besitzt. Wenn man

Anteil an der Gesamtbeschäftigungsanzahl 6% (2001: 4,3%) und an der lohnabhängigen Arbeit 8,4%. Der Anteil der ausländischen Arbeitskraft steigt bis auf 11% wenn man den öffentlichen Bereich ausklammert – an welchem die Einwanderer "nicht teilhaben können entweder aus Gründen der Staatszugehörigkeit, der fehlenden Studientitelerkennung oder weil sie die beiden Landessprachen nicht genügend beherrschen"<sup>118</sup> – und auf bis zu 18% (2001: 13%), wenn man die Angestelltenverhältnisse ausnimmt.

Der typische Arbeitsvertrag für ausländische Arbeitskräfte ist ein lohnabhängiger, mit einer Einstufung als Arbeiter. Zusätzlich herrschen, wie schon für die Leiharbeitsverhältnisse angemerkt, klar die atypischen und prekären Arbeitsverhältnisse vor: "die prekäre Anstellung mit Arbeitsverträgen auf Zeit ist bei ihnen mehr verbreitet als bei italienischen Staatsbürgern, was nur zum Teil auf die Besonderheiten in den Sektoren, in welchen sie Arbeit finden rückführbar ist. Es scheint folglich, als ob Ausländer einerseits leichter Arbeit finden in Bereichen, in der die Verbreitung von zeitlich begrenzten Arbeitsverträgen größer ist und andererseits, dass ihnen zeitlich unbegrenzte Arbeitsverträge weniger oft angeboten werden."<sup>119</sup>

Die Verteilung auf die verschiedenen Sektoren zeigt eine deutliche Vorherrschaft des landwirtschaftlichen Bereichs, des Tourismus- und Hoteliergewerbes und des Bauwesens. Die Arbeiter aus Nicht EU und neuen EU Ländern stellen nämlich 30,5% der Gesamtanzahl an lohnabhängig Beschäftigten in der Landwirtschaft, 29,7% in Hotelier- und Gastgewerbe und 9,1% im Bauwesen.

---

sowohl die ansässigen als auch die nicht ansässigen Arbeiter aufnimmt, kann der reale Anteil der Arbeitskräfte am Gesamt der Arbeitskräfte festgestellt werden.

<sup>118</sup> Die einzige Ausnahme hierin ist die Anstellung von ausländischem Pflegepersonal von Seiten von Genossenschaften als Auftragnehmer im öffentlichen und privaten Gesundheitswesen. Vgl. Osservatorio sul mercato del lavoro della Provincia Autonoma di Bolzano – Alto Adige, Rapporto sul mercato del lavoro in provincia di Bolzano 2004, S. 209.

<sup>119</sup> Vgl. ebd. S.210.

Tab. 14 - Lohnabhängig Beschäftigte nach Staatszugehörigkeit und Bereich – Jährlicher Durchschnitt 2003

	<i>Italien</i>	<i>EU 15</i>	<i>Neue EU- Länder</i>	<i>Nicht EU25 Länder</i>	<i>Insgesamt</i>
<i>Angestellte insgesamt</i>	146.444	2.196	4.649	8.860	162.149
Landwirt- schaft %	68,4	1,2	23,6	6,9	100,0
Industrie %	93,3	1,4	0,6	4,6	100,0
Bauwesen %	89,7	1,2	0,7	8,4	100,0
Handel %	95,1	1,0	0,5	3,3	100,0
Gastgewerb e %	68,1	2,1	14,7	15,0	100,0
Öffentlicher Dienst %	98,4	0,7	0,2	0,7	100,0
Andere %	88,7	2,3	0,9	8,1	100,0
<b>Insgesamt</b> %	90,3	1,4	2,9	5,5	100,0

Quelle: Arbeitsamt

Es wurde schon belegt und weitestgehend anerkannt, dass neben den Prozessen der Prekärisierung und Flexibilisierung, welche vor allem auf Neueinsteiger in den Arbeitsmarkt angewandt werden, und der Abwanderung ins Ausland, das Zurückgreifen auf die Anstellung von ausländischen Arbeitern eines der Mittel der europäischen Staaten darstellt, um das eigene Wirtschaftswachstum wieder voranzutreiben. Dieser Aufschwung geschieht vor allem durch das Aufzwingen von differenzierten Arbeitsbedingungen, wie die Einführung des "Vertrages zum Aufenthalt", welche eine immer größere Segmentierung der Arbeitskräfte erlaubt und zu einer höheren Erpressbarkeit der einzelnen Arbeiter und zu einer Reduzierung der Arbeitskosten führt. In anderen Worten, sollte es der Wahrheit entsprechen, dass "die Anwesenheit der ausländischen Arbeitskraft innerhalb des Arbeitsmarktes einem ganz bestimmten Bedürfnis entstammt<sup>120</sup>", dann geschieht dies unter sehr differenzierten und wertgeminderten Voraussetzungen, ein Merkmal, welches

<sup>120</sup> Vgl. Gallo L. - Jabbar A. - Lonardi N., *Stranieri in Alto Adige. Ambiente e stili di vita dei concittadini stranieri*. 2002, Astat-Provincia di Bolzano, Bolzano, 2003, S. 53.

dem doppelten Arbeitsmarkt, der in Südtirol aufgrund der Politik im Bereich der Migration entstanden ist, entspricht. Dieser doppelte Arbeitsmarkt erlaubt es nur einem Teil der Einwanderer, eine Eingliederung in Richtung Stabilisierung anzustreben, während der restliche Teil aufgrund der saisonalen Aufenthaltsgenehmigungen eine Eingliederung unter dem Vorzeichen der Prekarietät und der im Augenblick vorhandenen Anforderungen des lokalen Arbeitsmarktes erfährt. Dieses Phänomen der "gebundenen Sesshaftigkeit" und der institutionalisierten Prekarietät, verwandelt sich in Folge zu einem gefährlichen Faktor von sozialer Inklusion / Exklusion.

#### **4. Der Einsatz von saisonalen ausländischen Arbeitskräften**

Die Anträge auf Arbeitsgenehmigungen für die Saisonarbeit in der Landwirtschaft und dem Tourismussektor haben stetig zugenommen. Man darf dabei nicht vergessen, dass es diese zwei Sektoren zusammen mit dem Bausektor sind, welche in den letzten Jahren einen positiven Trend beibehalten haben. Dieser Anstieg war, wie auch die Beobachtungsstelle des Arbeitsmarktes feststellt, möglich aufgrund des massiven Einsatzes an ausländischer Arbeitskraft, vor allem zur Zeit der Hochsaison.

Der Einsatz von ausländischen Arbeitern zur Deckung des saisonbezogenen zusätzlichen Bedarfes an Arbeitskräften hat dennoch keine negativen Auswirkungen auf die autochthonen Arbeitskräfte gehabt. Auf diese Art und Weise fand von Seiten des lokalen Arbeitsmarktes eine regelrechte Selektion statt, mit Unterstützung der italienischen Rechtsprechung im Bereich der Regulierung der "Ströme", sodass eher ausländische Arbeiter als autochthone in prekären Beschäftigungsverhältnissen aufgenommen wurden, und diese im Grunde zu billigen Arbeitskräften zurückgestuft wurden, welche, einmal überflüssig geworden, wieder in ihre Herkunftsländer zurückgeschickt werden konnten. Laut Erhebungen der Beobachtungsstelle des Arbeitsmarktes, "kommen 70-80% der für die Ernte in der Landwirtschaft zusätzlich benötigten Arbeitskräfte aus Nicht EU Ländern, vor allem aus dem Osten, sodass im September 23% der Beschäftigten Nicht EU Bürger sind und der Anteil an ausländischen Beschäftigten sich in der restlichen Saison zwischen 2 und 4% bewegt. Im Hoteliers- und Gastgewerbe Sektor werden 40% des saisonalen Bedarfs an Arbeitskräften von nicht EU Bürgern abgedeckt: in den Gemeinden mit doppelter Saisonsauslastung beträgt der Anteil an ausländischen Arbeitskräften außerhalb der Saison 6 – 7%, während der Saison 25%. In den Gemeinden mit geringerer saisonaler Auslastung ist ungefähr jeder siebte Beschäftigte (14%) ein Nicht EU Bürger."<sup>121</sup>

---

<sup>121</sup> Die Daten beziehn sich auf den Zeitraum zwischen November 2001 und Oktober 2002. Vgl. Osservatorio sul mercato del lavoro della Provincia Autonoma di Bolzano – Alto Adige, *Le fluttuazioni stagionali dell'occupazione*, "Mercato del lavoro flash", n.

Man kann aus diesen Tatsachen auch eine Art der Selektion nach Nationalität erkennen, die ihre Wurzeln in der Aufteilung des internationalen Arbeitsmarktes findet. Die am stärksten vertretenen Nationen unter den ausländischen Saisonarbeitern sind jene mit der höchsten Arbeitslosenrate in Europa. Hierin finden wir Polen, Slowakei, Ungarn und Tschechien wie auch den Süden Italiens<sup>122</sup>.

### **5. Flexibel und abgeschottet: die ausländischen Arbeiterinnen im Arbeitsmarkt in Südtirol**

Die ausländischen Beschäftigten sind vorwiegend im Gastgewerbe (mit einer Gesamtpräsenz, die 28,34% der Beschäftigten deckt), in der Landwirtschaft (mit 26,26%) und in den Dienstleistungen (mit 12,67%) tätig<sup>123</sup>. In den anderen Sektoren – Baugewerbe, Industrie, Handel und öffentliche Verwaltung – sind die prozentuellen Anteile sehr gering (zwischen 1,5% und 3,5%) und, wie wir im Anschluss sehen werden, sie beziehen sich nur auf ganz bestimmte Nationalitäten.

---

3, 2003.

<sup>122</sup> Vgl. Osservatorio sul mercato del lavoro della Provincia Autonoma di Bolzano - Alto Adige, *Disoccupazione: la provincia di Bolzano tra le migliori in Europa*. Auch im Bausektor kann eine starke Präsenz von Arbeitern vor allem aus Albanien und Marokko festgestellt werden. Vgl. Osservatorio sul mercato del lavoro della Provincia Autonoma di Bolzano - Alto Adige, *Gli effetti della "Bossi- Fini" sulle statistiche dell'occupazione*, "Mercato del lavoro flash", Nr. 2, 2004.

<sup>123</sup> Die hier wiedergegeben Daten stammen mit freundlicher Genehmigung von der Beobachtungsstelle des Arbeitsmarktes und beziehen sich auf das Jahr 2004. In unsere Berechnung fanden die Nationalitäten mit der stärksten Anwesenheit in den verschiedenen Sektoren Eingang.



Tab. 15 - Die Beschäftigung von Frauen in der Provinz Bozen: Anteile der verschiedenen Herkunftsländer in jedem Sektor – Jahresdurchschnitt 2004

	Landwirtschaft	Bauwesen	Industrie	Handel	Gastgewerbe	Andere Dienstleistungen	Öffentlicher Dienst	Insgesamt
<b>Italien</b>	1.576 <i>71,26</i>	1.066 <i>94,75</i>	6.054 <i>94,57</i>	9.951 <i>96,24</i>	7.072 <i>69,25</i>	12.225 <i>85,81</i>	29.194 <i>97,54</i>	67.141 <i>90,16</i>
<b>Europäische Union (15)</b>	54 <i>2,45</i>	24 <i>2,14</i>	131 <i>2,18</i>	164 <i>1,59</i>	241 <i>2,36</i>	214 <i>1,51</i>	290 <i>0,97</i>	1.124 <i>1,51</i>
<b>Neue EU-Länder</b>	397 <i>17,97</i>	2 <i>0,22</i>	39 <i>0,65</i>	59 <i>0,57</i>	1.837 <i>17,99</i>	196 <i>1,38</i>	96 <i>0,32</i>	2.630 <i>3,53</i>
<b>Nicht EU-Länder</b>	183 <i>8,29</i>	32 <i>2,86</i>	176 <i>2,92</i>	164 <i>1,58</i>	1.058 <i>10,35</i>	1.608 <i>11,29</i>	348 <i>1,16</i>	3.571 <i>4,79</i>
<b>Alle Staatsbürgerschaften</b>	2.211 <i>100</i>	1.125 <i>100</i>	6.402 <i>100</i>	10.339 <i>100</i>	10.212 <i>100</i>	14.245 <i>100</i>	29.930 <i>100</i>	74.467 <i>100</i>

Quelle: Eigene Ausarbeitungen belaufen sich aufgrund von vorläufigen Daten der Beobachtungsstelle zum Arbeitsmarkt.

### *Der Gastgewerbesektor*

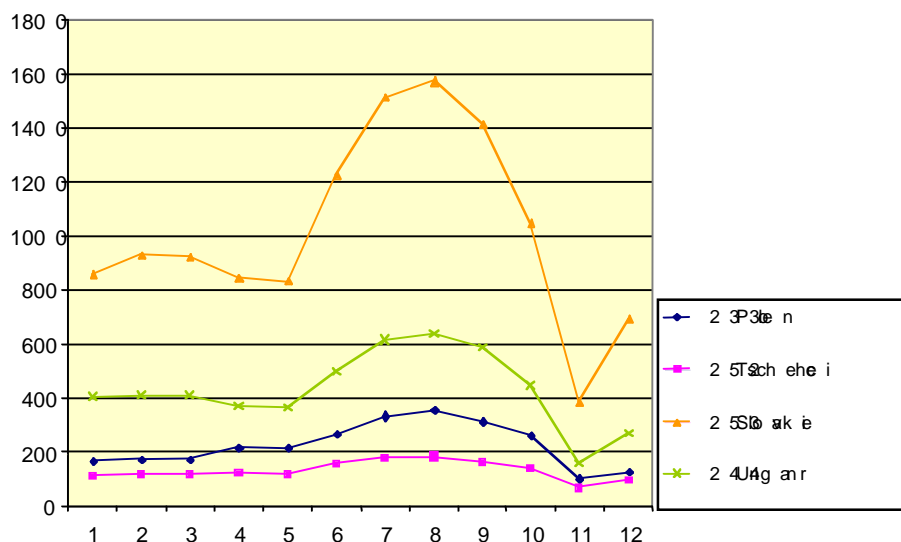
Im Gastgewerbesektor arbeiten 13,71% aller Beschäftigten der Provinz Bozen (Tabelle 16 im Anhang). In ihm kommen vornehmlich Frauen aus den neuen EU Ländern vor (17,99%) und aus den Nicht EU Ländern (10,35%). Die am stärksten vertretenen Nationen sind jene aus dem Osten Europas: Slowakei (10%), Ungarn (4,23%), Serbien Montenegro (2,23%), Polen (2,22%)<sup>124</sup>.

Wie schon betont, unterliegt dieser Sektor starken saisonalen Schwankungen und den Touristenströmen. Vergleicht man die Monate August und November, Monate mit jeweils höchster und niedrigster Auslastung mit Touristen, kann man feststellen, wie die Gesamtbeschäftigung von Frauen von 13.699 auf 6.083 Beschäftigte sinkt, mit einer Schwankung innerhalb von drei Monaten von 55,6%. Das Sinken der Beschäftigungsrate betrifft aber auf ganz unterschiedliche Art und Weise italienische und ausländische Beschäftigte. Während die Beschäftigten aus Italien eine prozentuelle Verringerung von 49% erfahren, werden für die ausländischen Arbeiterinnen viel höhere Werte festgestellt: für die Arbeiterinnen aus Serbien Montenegro wird zum Beispiel eine prozentuelle Verringerung von 76% festgestellt, während für jene aus Polen eine Verringerung von 71% festgestellt werden kann. Zur Veranschaulichung können wir uns zwei konzentrische Kreise vorstellen: im ersten Kreis, mehr im Inneren gelegen, befinden sich die autochthonen Beschäftigten, ein stabiler Kern, sehr selten Rotation ausgesetzt (in jedem Falle aber abgeschottet im gesamten Arbeitsmarkt); der zweite, äußere Kreis, umfasst die ausländischen Beschäftigten, einer Art Ansaug- und Abstoßmechanismus ausgesetzt, der sie im Augenblick des erhöhten Arbeitsaufkommens ansaugt und außerhalb der Saison wieder freigibt.

---

<sup>124</sup> Betrachtet man die einzelnen Nationen für sich, so sind 78,84% aller Beschäftigten aus der Slowakei im Gastgewerbesektor tätig, 88,61% der Beschäftigten aus Ungarn, 65,85% der Beschäftigten aus Serbien und 38,77% der Beschäftigten aus Polen (vgl. Tabelle 16).

Grafik 1 – die saisonbedingte Beschäftigung von Frauen im Gastgewerbe (2004)



Quelle: Eigene Ausarbeitungen belaufen sich auf vorläufige Daten der Beobachtungsstelle zum Arbeitsmarkt.

Der Beschäftigungsrückgang zwischen den ausländischen Arbeitnehmerinnen wird nicht von den anderen Sektoren aufgefangen. Auf der Gesamtanzahl der Beschäftigten aus Polen in allen Sektoren kann man zwischen den Monaten August bis November einen Rückgang von 41%, bei den Arbeitnehmerinnen aus Serbien 52% feststellen. Der Rückgang an Arbeitsplätzen betrifft schlussendlich zur Gänze die Bereiche Gastgewerbe und Landwirtschaft, ein zusätzlicher Sektor, in welchem starke saisonale Schwankungen festgestellt werden können<sup>125</sup>. Es kann folglich angenommen werden, dass in Bezug auf den lokalen Arbeitsmarkt die aufgrund von saisonalen Schwankungen eines Sektors entstehenden Fluktuationen an Beschäftigungsmöglichkeiten in erster Linie von ausländischen Arbeitskräften aufgefangen werden. Sie stellen eine konkrete Reserve an Arbeitskräften dar, aus welcher ohne Vorbehalt geschöpft werden kann, unter Berufung auf die von der nationalen Gesetzgebung zur Verfügung gestellten Instrumente in den Bereichen der Aufenthaltsgenehmigungen und Arbeitsverträgen.

<sup>125</sup> Die Beschäftigungszahlen im Landwirtschaftsbereich unterliegen geringeren Schwankungen. Der Monat November bleibt trotzdem jener mit der geringsten Anzahl an regulär beschäftigten Arbeitnehmerinnen. Oktober ist hingegen der Monat mit der höchsten Anzahl an Beschäftigten.

#### *Der Bereich Landwirtschaft*

Die Landwirtschaft beschäftigt gerade einmal 2,97% der Gesamtanzahl an Arbeitnehmerinnen in der Provinz Bozen (vgl. Tabelle 16). Die Arbeitnehmerinnen italienischer Staatsbürgerschaft bilden 71,26% der Beschäftigten, gegenüber den 17,97% der Arbeitnehmerinnen aus den neuen EU Ländern und den 8,29% an Arbeitnehmerinnen aus Nicht – EU Ländern. Unter den ausländischen Arbeitnehmerinnen bilden jene aus der Slowakei (7,89%) und jene aus Polen (7,20%) den größten Anteil.

Auch dieser Sektor schwankt saisonbedingt, wenn auch in geringerem Ausmaße als der Bereich des Gastgewerbes: der Rückgang der italienischen Arbeitnehmerinnen beträgt im Vergleich zum Zeitraum mit der höchsten Beschäftigungsrate zum Bezugsjahr 33,41%, während er für die Arbeitnehmerinnen aus Polen 59,71% und jenen aus der Slowakei 56,96% beträgt.

#### *Der Bereich der Dienstleistungen*

Im Bereich der Dienstleistungen sind 19,13% (vgl. Tab. 16) der Gesamtanzahl der Arbeitnehmerinnen der Provinz Bozen beschäftigt. 85,81% sind davon italienische Arbeitnehmerinnen, 1,38% der Arbeitnehmerinnen stammen aus den neuen EU Ländern und 11,29% aus Nicht – EU Ländern. In diesem Sektor ist die Anzahl der unterschiedlichen Herkunftsländer viel größer, unter welchen sich auch Länder befinden, die in anderen Sektoren nicht vorkommen (z.B. Pakistan, Philippinen, Ghana, Nigeria). Am stärksten vertreten sind folgende Länder: Ukraine (1,96%), Marokko (1,59%), Albanien (1,51%), Moldawien (0,92%).

Die Anzahl der Beschäftigten in diesem Sektor unterliegt nur geringen Schwankungen, sowohl bezogen auf die Gesamtanzahl als auch auf die einzelnen Länder. Es handelt sich hierbei also um eine stabile Eingliederung, wenn auch grundsätzlich beschränkt auf einige wirtschaftlichen Nischen; es handelt sich hierbei um lohnabhängige Verhältnisse und grundsätzlich ohne vertikaler oder horizontaler Aufstiegsmöglichkeit. Während die Arbeitnehmerinnen aus Moldawien und der Ukraine vor allem in den Bereichen der Dienstleistungen an Menschen Beschäftigung finden (Heimbetreuung von älteren Menschen, lohnabhängige Hausarbeit, usw.)<sup>126</sup>,

---

<sup>126</sup> Man muß dabei anmerken, dass in Folge der Regularisierung durch das Gesetz Bossi – Fini ein Großteil der ausländischen Arbeitskräfte, die nicht regulär angestellt

finden die Arbeitnehmerinnen aus Albanien und Marokko – wie wir während unserer Untersuchung auf dem Feld feststellen konnten – Anstellungen im Bereich der Reinigung von Unternehmensstrukturen (bei Reinigungsunternehmen oder Genossenschaften). Für die ausländischen Frauen, welche in diesen Bereichen Arbeit finden, besteht eine erwerbsbezogene Abschottung, was auch anhand der Daten, welche zur Verteilung in den verschiedenen Sektoren der vier Länder mit den meisten Beschäftigten im Dienstleistungsbereich erhoben wurden, Bestätigung findet. Im Dienstleistungsbereich sind 81,61% der aus der Ukraine stammenden Arbeitnehmerinnen, 68,41% aus Marokko, 52,18% aus Albanien und 64,22% aus Moldawien (vgl. Tabelle 16) gegenüber den 18,2% der Arbeitnehmerinnen aus Italien stammenden Arbeitnehmerinnen beschäftigt. Dieser Bereich unterliegt nicht so sehr saisonbedingten Auswirkungen auf die Arbeitnehmerinnen, vielmehr unterliegt er der Abschottung aufgrund der Spezialisierungsdynamiken des Arbeitsmarktes, welche im Falle der Sicherung eines Arbeitsplatzes in einigen dieser Nischen dieselben zu einem Käfig, zum Schicksal werden lassen. Diesem Umstand folgen weitere negative Effekte, wie z.B. *die ethnische Polarisierung bestimmter Bereiche des Arbeitsmarktes* und infolgedessen die Annahme von Selbstverständlichkeit für erniedrigende Arbeitsbedingungen<sup>127</sup>.

#### *Der öffentliche Sektor*

Der öffentlichen Sektor nimmt den höchsten Prozentsatz an Arbeitnehmerinnen auf: es sind darin 40,19% der Arbeitnehmerinnen aus der Provinz Bozen beschäftigt (vgl. Tabelle 16). Davon sind 97,54% Italienerinnen, nur 0,32% kommen aus den neuen EU Ländern und 1,16% aus Nicht EU Länder.

---

waren (ohne Aufenthaltsgenehmigung und / oder ohne Arbeitsvertrag), eine reguläre Aufenthaltsgenehmigung erhalten haben ist. Die Anerkennung des Antrages auf Aufenthalt für Frauen in nicht regulären Arbeitsverhältnissen in den Bereichen Haushalt und Pflege erfolgte für 121 Arbeitnehmerinnen aus Moldawien und 249 aus der Ukraine (Daten aus dem Jahre 2002). Vgl. Osservatorio sul mercato del lavoro della Provincia Autonoma di Bolzano - Alto Adige, Gli effetti della "Bossi-Fini" sulle statistiche dell'occupazione.

<sup>127</sup> Diese Situation betrifft nicht nur Südtirol. Vgl. Università Ca' Foscari Venezia, *Lavoro e discriminazione razziale in Italia. Rapporto 2004*, Venezia, 2004, Cospe-Raxen Project of European Monitoring Center on Racism and Xenophobia; Università Ca' Foscari Venezia, *Lavoro e discriminazione razziale in Italia. Rapporto 2005*, Venezia, 2005, Cospe/Raxen Project of European Monitoring Center on Racism and Xenophobia.

Die Länder, welche am meisten vertreten sind, sind Rumänien, Polen, Peru und Kolumbien. Die Anwesenheit von Arbeitnehmerinnen aus diesen Ländern liegt in der Auslagerung der Pflegedienste an Genossenschaften begründet, welche ausländische Arbeitnehmerinnen für die Arbeit in öffentlichen oder privaten Einrichtungen des Gesundheitswesens anheuern.

Die Eingliederung in den Arbeitsmarkt von ausländischen Arbeitnehmerinnen erreicht ab und an auch angemessene Einstufungen, in den meisten Fällen aber geschieht sie in unterqualifizierte und entqualifizierenden Beschäftigungsfeldern, gekennzeichnet durch ein hohes Ausmaß an Prekariat und Mobilität (wie zum Beispiel der Landwirtschafts- und Gastgewerbe Sektor mit ihren starken saisonalen Schwankungen), in welchen häufig auch die italienischen Kolleginnen anders behandelt werden (dies ist der Fall bei den von Genossenschaften angestellten Pflegerinnen für den öffentlichen Sektor)<sup>128</sup>. Diese Daten werden auch durch die mangelnde Bedeutung der Anwesenheit von ausländischen Frauen im Industriesektor und im Handel belegt, auch durch die Art der Arbeitsverträge<sup>129</sup>. Zeitlich befristete Arbeitsverträge finden sich in 57,35% der Fälle (29,64% der Gesamtanzahl der Verträge betraf saisonale Arbeitsverhältnisse im Landwirtschafts- und Gastgewerbesektor), während gerade einmal 42,46% der ausländischen Arbeitnehmerinnen unbefristete Verträge hatte<sup>130</sup>.

Abschließend kann festgehalten werden, dass das gemeinsame Vorgehen des Arbeitsmarktes (auf lokaler und internationaler Ebene) und der Gesetzgebung im Bereich der Einwanderung zu einer Neuverteilung der Arbeit und der Arbeitsmöglichkeiten zwischen den ausländischen und autochthonen Frauen und innerhalb der ausländischen Frauen selbst geführt hat, mit dem Einsatz eines selektiven und segregierenden Prozesses.

---

<sup>128</sup> Università Ca' Foscari Venezia – Laboratorio Immigrazione, *Racism and trade unions in the health sector (Belgium, France, Italy, the United Kingdom) and in the tobacco sector (Bulgaria)*, Project Ritu, D.G. Research – European Commission, Venice, 2005.

<sup>129</sup> Die Teilzeitarbeit betrifft 10,6% der Gesamtanzahl an Verträgen. Wir erinnern daran, dass 16,9% der italienischen Arbeitnehmerinnen einen befristeten Arbeitsvertrag besitzt.

<sup>130</sup> Im Laufe der Untersuchung konnten wir feststellen, dass in vielen Fällen Teilzeitarbeit aufgezwungen wurde und nicht auf Wunsch der Arbeitnehmerin genehmigt wurde. Dieser Umstand führt dazu, dass häufig die finanziellen Mindestvoraussetzungen für die Einleitung von Familienzusammenführungen nicht erreicht werden können.

## Anhang Erster Teil “Weibliche Immigration und der Arbeitsmarkt in Südtirol”

Tab. 9 – Ausländer mit Aufenthaltsgenehmigung in der Provinz Bozen zum 17.11.2005: Staatszugehörigkeit und Grund für die Anfrage auf Aufenthaltsgenehmigung und die relativen Anteile

Staatsbürgerschaft	Lohnabhängige Arbeit (auch Saisonarbeit) und auf Beschäftigung wartend	Selbständige Arbeit/ Handelsbeziehungen	Familiäre Gründe	Studium	Andere*	Insgesamt
1. Deutschland	2334 <i>50.89</i>	209 <i>4.56</i>	834 <i>18.19</i>	58 <i>1.26</i>	1151 <i>25.1</i>	4586
2. Albanien	1732 <i>58.38</i>	127 <i>4.28</i>	1019 <i>34.35</i>	38 <i>1.28</i>	51 <i>1.72</i>	2967
3. Marokko	1201 <i>63.65</i>	156 <i>8.27</i>	505 <i>26.76</i>	3 <i>0.16</i>	22 <i>1.17</i>	1887
4. Österreich	907 <i>51.21</i>	89 <i>5.03</i>	456 <i>25.75</i>	9 <i>0.52</i>	310 <i>17.5</i>	1771
5. Jugoslawien	1070 <i>63.77</i>	49 <i>2.92</i>	500 <i>29.8</i>	2 <i>0.12</i>	57 <i>3.4</i>	1678
6. Slowakische Republik	1213 <i>84.59</i>	29 <i>2.02</i>	183 <i>12.76</i>	2 <i>0.14</i>	7 <i>0.49</i>	1434
7. Pakistan	863 <i>65.08</i>	50 <i>3.77</i>	400 <i>30.17</i>	2 <i>0.15</i>	11 <i>0.83</i>	1326
8. Makedonien	782 <i>59.06</i>	33 <i>2.49</i>	490 <i>37.01</i>	4 <i>0.3</i>	115 <i>8.69</i>	1324
9. Rumänien	586 <i>71.73</i>	20 <i>2.45</i>	162 <i>19.83</i>	5 <i>0.61</i>	44 <i>5.39</i>	817
10. Polen	612 <i>77.18</i>	9 <i>1.13</i>	164 <i>20.6</i>	2 <i>0.25</i>	6 <i>0.75</i>	793
11. Tunesien	464 <i>72.27</i>	20 <i>3.12</i>	153 <i>23.83</i>	1 <i>0.16</i>	4 <i>0.64</i>	642
12. Bosnien Herzegowina	405 <i>64.8</i>	16 <i>2.56</i>	191 <i>30.56</i>	1 <i>0.16</i>	26 <i>4.16</i>	625
13. Ukraine	535 <i>86.85</i>	-	75 <i>12.18</i>	3 <i>0.49</i>	3 <i>0.49</i>	616
14. Kroatien	420 <i>72.92</i>	18 <i>3.13</i>	130 <i>22.57</i>	2 <i>0.35</i>	6 <i>1.05</i>	576
15. Ungarn	420 <i>77.49</i>	10 <i>1.85</i>	106 <i>19.56</i>	4 <i>0.74</i>	2 <i>0.37</i>	542

16. Bangladesh	339 <i>64.08</i>	13 <i>2.46</i>	174 <i>32.89</i>	-	3 <i>0.57</i>	529
17. Indien	381 <i>75.9</i>	8 <i>1.59</i>	104 <i>20.72</i>	1 <i>0.20</i>	8 <i>1.59</i>	502
18. Peru	342 <i>68.95</i>	39 <i>7.86</i>	111 <i>22.38</i>	1 <i>0.20</i>	3 <i>0.6</i>	496
19. Tschechische Republik	268 <i>71.09</i>	15 <i>3.98</i>	89 <i>23.61</i>	1 <i>0.27</i>	4 <i>1.08</i>	377
20. Volksrepublik China	214 <i>58.15</i>	55 <i>14.95</i>	96 <i>26.09</i>	1 <i>0.27</i>	2 <i>0.54</i>	368
21. Moldawien	237 <i>80.34</i>	1 <i>0.34</i>	53 <i>17.97</i>	2 <i>0.68</i>	2 <i>0.68</i>	295
22. Kolumbien	102 <i>49.76</i>	-	96 <i>46.83</i>	2 <i>0.98</i>	5 <i>2.44</i>	205
<b><i>Alle Staatsbürgerschaften</i></b>	<b>16734</b> <b><i>61.38</i></b>	<b>1081</b> <b><i>3.97</i></b>	<b>7145</b> <b><i>26.21</i></b>	<b>182</b> <b><i>0.67</i></b>	<b>2120</b> <b><i>7.78</i></b>	<b>27262</b>

Quells: Unsere Ausarbeitung aufgrund der Daten der Quästur von Bozen



Tab. 10 – Anteil an Frauen unter den Ausländern mit Aufenthaltsgenehmigung in der Provinz Bozen zum 17.11.2005: Staatszugehörigkeit und Grund für die Anfrage auf Aufenthaltsgenehmigung und die relativen Anteile

Staatsbürgerschaft	Lohnabhängige Arbeit (auch Saisonarbeit) und auf Beschäftigung wartend	Selbständige Arbeit/ Handelsbeziehungen	Familiäre Gründe	Studium	Andere*	Insgesamt
1. Deutschland	717 34.49	58 2.79	618 29.73	28 1.35	658 31.65	2079
2. Albanien	233 22.13	4 0.38	773 73.41	22 2.09	21 1.99	1053
3. Österreich	298 34.17	21 2.41	374 42.89	7 0.8	172 19.72	872
4. Slowakische Republik	582 76.08	5 0.65	172 22.48	1 0.13	7 0.91	765
5. Jugoslawien	228 34.44	7 1.06	408 61.63	2 0.3	17 2.57	662
6. Marokko	243 38.57	5 0.79	370 58.73	-	12 1.90	630
7. Ukraine	463 88.53	-	57 10.90	2 0.38	1 0.19	523
8. Rumänien	321 64.20	14 2.80	131 26.20	4 0.80	30 6.00	500
9. Makedonien	103 22.29	-	349 75.54	4 0.87	6 1.30	462
10. Polen	316 68.70	4 0.87	134 29.13	1 0.22	5 1.1	460
11. Peru	226 67.87	31 9.31	73 21.92	1 0.30	2 0.60	333
12. Pakistan	16 4.95	1 0.31	302 93.50	-	4 1.24	323
13. Ungarn	208 65.41	8 2.52	96 30.19	4 1.26	2 0.63	318
14. Moldawien	189 84.00	-	33 14.67	1 0.44	2 0.88	225
15. Kroatien	164 60.07	3 1.1	101 37.00	1 0.37	4 1.48	273
16. Bosnien Herzegowina	113 42.8	-	142 53.79	-	-	264

17. Tschechische Republik	99 <i>53.51</i>	-	82 <i>44.32</i>	1 <i>0.54</i>	3 <i>1.62</i>	185
18. Volksrepublik China	100 <i>55.87</i>	21 <i>11.73</i>	55 <i>30.73</i>	1 <i>0.56</i>	2 <i>1.12</i>	179
19. Kolumbien	73 <i>43.98</i>	-	88 <i>53.01</i>	-	5 <i>3.01</i>	166
20. Bangladesh	11 <i>6.79</i>	-	151 <i>93.21</i>	-	-	162
21. Tunesien	18 <i>14.17</i>	-	105 <i>82.68</i>	-	4 <i>3.15</i>	127
22. Indien	4 <i>4.55</i>	-	82 <i>93.18</i>	-	2 <i>2.27</i>	88
<b>Alle Staatsbürgerschaften</b>	<b>5187</b> <b><i>42.60</i></b>	<b>213</b> <b><i>1.75</i></b>	<b>5516</b> <b><i>45.31</i></b>	<b>99</b> <b><i>0.81</i></b>	<b>1160</b> <b><i>9.53</i></b>	<b>12175</b>

Quelle: Polizeipräsidium Bozen

Tab. 11 – Anteil an Männern unter den Ausländern mit Aufenthaltsgenehmigung in der Provinz Bozen zum 17.11.2005: Staatszugehörigkeit und Grund für die Anfrage auf Aufenthaltsgenehmigung und die relativen Anteile.

Staatsbürger-schaften	Lohnabhängige Arbeit (auch Saisonarbeit) und auf Beschäftigung wartend	Selbständige Arbeit/ Handelsbeziehungen	Familiäre Gründe	Studium	Andere*	Insgesamt
1. Deutschland	1617 <i>64.50</i>	151 <i>6.02</i>	216 <i>8.62</i>	30 <i>1.20</i>	493 <i>19.66</i>	2507
2. Albanien	1499 <i>78.32</i>	123 <i>6.43</i>	246 <i>12.86</i>	16 <i>0.84</i>	30 <i>1.57</i>	1914
3. Marokko	958 <i>76.21</i>	151 <i>12.01</i>	135 <i>10.74</i>	3 <i>0.24</i>	10 <i>0.80</i>	1257
4. Jugoslawien	842 <i>82.87</i>	42 <i>4.13</i>	92 <i>9.06</i>	-	40 <i>3.94</i>	1016
5. Pakistan	847 <i>84.45</i>	49 <i>4.89</i>	98 <i>9.78</i>	2 <i>0.20</i>	7 <i>0.70</i>	1003
6. Österreich	609 <i>67.74</i>	68 <i>7.56</i>	82 <i>9.12</i>	2 <i>0.22</i>	138 <i>15.35</i>	899
7. Makedonien	679 <i>78.77</i>	33 <i>3.83</i>	141 <i>16.36</i>	-	9 <i>1.04</i>	862
8. Slowakische Republik	631 <i>94.32</i>	24 <i>3.59</i>	11 <i>1.64</i>	1 <i>0.15</i>	2 <i>0.30</i>	669
9. Indien	377 <i>91.06</i>	8 <i>1.93</i>	22 <i>5.31</i>	1 <i>0.24</i>	6 <i>1.44</i>	414
10. Tunesien	446 <i>86.60</i>	20 <i>3.88</i>	48 <i>9.32</i>	1 <i>0.19</i>	-	515
11. Bangladesh	328 <i>89.37</i>	13 <i>3.54</i>	23 <i>6.27</i>	-	3 <i>0.82</i>	367
12. Bosnien Herzegowina	292 <i>80.89</i>	16 <i>4.43</i>	49 <i>13.57</i>	1 <i>0.28</i>	3 <i>0.84</i>	361
13. Polen	296 <i>88.89</i>	5 <i>1.50</i>	30 <i>9.01</i>	1 <i>0.30</i>	1 <i>0.30</i>	333
14. Rumänien	265 <i>83.60</i>	6 <i>1.89</i>	31 <i>9.78</i>	1 <i>0.32</i>	14 <i>4.42</i>	317
15. Kroatien	256 <i>84.49</i>	15 <i>4.95</i>	29 <i>9.89</i>	1 <i>0.33</i>	2 <i>0.66</i>	303
16. Ungarn	212 <i>94.64</i>	2 <i>0.89</i>	10 <i>4.45</i>	-	-	224
17. Tschechische	169 <i>88.02</i>	15 <i>7.81</i>	7 <i>3.65</i>	-	1 <i>0.52</i>	192

Republik						
18. Volksrepublik China	114 60.32	34 17.99	41 21.69	-	-	189
19. Peru	116 71.17	8 4.91	38 23.31	-	1 0.61	163
20. Ukraine	72 77.42	-	18 19.35	1 1.08	2 2.16	93
21. Moldawien	48 68.57	1 1.43	20 28.57	1 1.43	-	70
22. Kolumbien	29 74.36	-	8 20.51	2 5.13	-	39
<i>Alle Staatsbürgerschaften</i>	<b>11547</b> <b>76.54</b>	<b>868</b> <b>5.75</b>	<b>1629</b> <b>10.80</b>	<b>83</b> <b>0.55</b>	<b>960</b> <b>6.36</b>	<b>15087</b>

Quelle: Qästur Bozen

\* Unter dem Begriff *Andere* sind folgende Gründe gemeint: Adoption; Pflege; politisches Asyl; Anwärter auf die Staatsbürgerschaft laut Art.11 DPR.394/99; Dubliner Konvention Gesetz 523/92 vom 1/6/92; ärztliche Behandlungen; Erklärung der Anwesenheit nach Art.4, Kom. 1 Gesetz 39/90; Lohnabhängige Arbeit im künstlerischen Bereich; Minderjährige Art.28 DPR 394/99; aus rechtlichen Gründen; aus religiösen Gründen; aus humanitären Gründen; aus Missionsgründen; zeitweiliger Schutz Art.20 DLG 286/98; Wahlwohnsitz; Anfrage um politisches Asyl - Arbeit; Anfrage politisches Asyl; Tourismus; Arbeitsferien.

Tab. 12 – Ausländer mit Aufenthaltsgenehmigung in der Provinz Bozen zum 17.11.2005:  
Staatszugehörigkeit und Dauer der Genehmigung und die relativen Anteile

Staatsbürger- schaft	Bis zu einem Jahr	Bis zu drei Jahren	Bis zu fünf Jahren	Auf unbeschränkte Zeit	Aufenthalts- genehmigung	Andere	Insgesamt
1. Deutschland	156 3.4	21 0.45	1070 23.33	3279 71.5	11 0.23	4 0.08	4586
2. Albanien	778 26.22	917 30.9	30 1.01	3 0.1	1238 41.72	1 0.03	2967
3. Marokko	505 26.76	449 23.79	26 1.37	5 0.26	901 47.74	1 0.05	1887
4. Österreich	53 2.99	2 0.11	349 19.7	1346 76.01	7 0.39	14 0.79	1771
5. Jugoslawien	401 23.89	393 23.42	12 0.71	4 0.23	866 51.6	2 0.11	1678
6. Slowakische Republik	631 44	74 5.16	521 36.33	89 6.2	84 5.85	36 2.51	1434
7. Pakistan	276 20.81	222 16.74	6 0.45	4 0.3	818 61.68	- -	1326
8. Makedonien	368 27.79	280 21.14	9 0.67	4 0.3	663 50.07	- -	1324
9. Rumänien	714 87.39	2 0.24	5 0.61	1 0.12	94 11.5	1 0.12	817
10. Polen	315 39.72	63 7.94	297 37.45	61 7.69	75 9.45	17 2.14	793
11. Tunesien	152 23.67	135 21.02	10 1.55	6 0.93	338 52.64	1 0.15	642
12. Bosnien Herzegowina	128 20.48	123 19.68	4 0.64	2 0.32	368 58.88	1 0.16	625
13. Ukraine	253 41.07	314 50.97	2 0.32	- -	45 7.3	2 0.32	616
14. Kroatien	150 26.04	143 24.82	9 1.56	8 1.38	265 46.01	1 0.17	576
15. Ungarn	256 47.23	25 4.61	144 26.56	52 9.59	59 10.88	6 1.1	542
16. Bangladesh	92 17.39	81 15.31	- -	1 0.18	354 66.91	1 0.18	529
17. Indien	203 40.43	82 16.33	3 0.59	2 0.39	211 42.03	1 0.19	502

18. Peru	198 <i>39.91</i>	104 <i>20.96</i>	2 <i>0.4</i>	3 <i>0.6</i>	154 <i>31.04</i>	- -	496
19. Tschechische Republik	121 <i>32.09</i>	29 <i>7.69</i>	128 <i>33.95</i>	51 <i>13.52</i>	41 <i>10.87</i>	7 <i>2.07</i>	377
20. Volksrepublik China	139 <i>37.77</i>	103 <i>27.98</i>	- -	1 <i>0.27</i>	123 <i>33.42</i>	2 <i>0.54</i>	368
21. Moldawien	103 <i>34.91</i>	180 <i>61.01</i>	1 <i>0.55</i>	- -	11 <i>3.72</i>	- -	295
22. Kolumbien	68 <i>33.17</i>	52 <i>25.36</i>	1 <i>0.48</i>	2 <i>0.97</i>	82 <i>40</i>	- -	205
<b><i>Alle Staatsbürgerschaften</i></b>	<b>6492</b> <b><i>23.81</i></b>	<b>4538</b> <b><i>16.64</i></b>	<b>2816</b> <b><i>10.32</i></b>	<b>5486</b> <b><i>20.12</i></b>	<b>7771</b> <b><i>28.5</i></b>	<b>159</b> <b><i>0.58</i></b>	<b>27262</b>

Quelle: Polizeipräsidium Bozen.

Tab. 13 – Angestellt Beschäftigte nach Stabilität des Arbeitsverhältnisses (2000 - 2004)<sup>131</sup>.

	<b>2000</b>	<b>2001</b>	<b>2002</b>	<b>2003</b>	<b>2004</b>
Lohnabhängige	152.700	152.900	157.800	162.000	156.400
<i>Männer</i>	84.400	83.400	86.600	88.000	85.500
<i>Frauen</i>	68.300	69.500	71.200	74.000	70.900
Auf unbeschränkte Zeit	136.200	136.600	139.400	142.200	136.800
<i>Männer</i>	77.800	76.600	78.800	78.900	77.800
<i>Frauen</i>	58.300	60.100	60.600	63.300	59.000
Auf beschränkte Zeit <sup>132</sup>	16.500	16.300	18.400	19.700	19.600
<i>Männer</i>	6.600	6.800	7.800	9.100	7.600
<i>Frauen</i>	9.900	9.400	10.600	10.600	12.000

<sup>131</sup> Die Werte wurden aufgerundet auf die Hunderterstelle. Das führt dazu, dass nicht immer die Summe der einzelnen Zahlen dem Gesamten entspricht. Die Prozentanteile sind hingegen aufgrund der nicht gerundeten Daten erstellt worden (Bemerkung Astat).

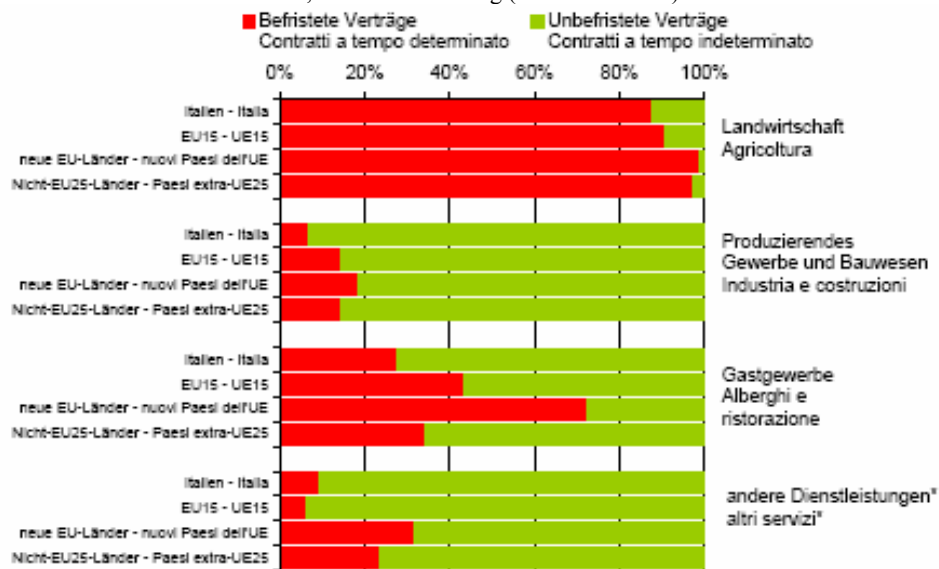
<sup>132</sup> In der Kategorie der Beschäftigten mit zeitlich begrenztem Vertrag wurden die kontinuierlichen und ständigen Mitarbeiter nicht eingeschlossen, da sie, laut Definition ISTAT, nicht zur Kategorie der abhängig Beschäftigten gehören und ihnen aus diesem Grunde nicht die Fragen in Bezug auf die Stabilität der Arbeitsbeziehung gestellt wurde. (Bemerkung Astat).

% auf beschränkte Zeit	10,8	10,6	11,7	12,2	12,5
<i>Männer</i>	7,8	8,2	9,0	10,3	8,9
<i>Frauen</i>	14,5	13,6	14,9	14,4	16,9

Quelle: Astat.



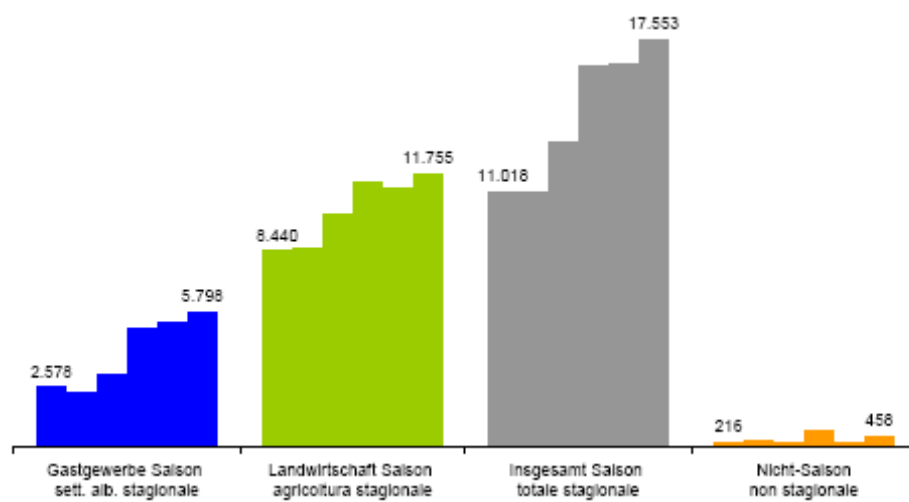
Grafik 2 – Arbeiter nach Herkunft, Sektor und Vertrag (November 2003)<sup>133</sup>.



Quelle: Arbeitsamt.

<sup>133</sup> In Bezug auf den Makrobereich der Dienstleistungen wurde der öffentliche Sektor ausgeklammert (öffentliche Verwaltung, Schule, Gesundheit und Soziales).

Grafik 3 – Arbeitsgenehmigungen für Nicht-EU Bürger (1998 – 2003).



Quelle: Arbeitsamt

Tab. 16 – Weibliche Beschäftigung in der Provinz Bozen: Anwesenheit in den einzelnen Sektoren nach Herkunftsland und Herkunftsregion – Jahresdurchschnitt 2004<sup>134</sup>

	Landwirtschaft	Bauwesen	Industrie	Handel	Gastgewerbe	Andere Dienstleistungen	Öffentlicher Dienst	Insgesamt
Italien	1.576 2,34	1.066 1,58	6.054 9,01	9.951 14,82	7.072 10,53	12.225 18,20	29.194 43,48	67.141
Österreich	12 3,51	6 1,75	34 9,97	52 15,24	81 23,75	62 18,18	92 26,97	341
Deutschland	36 5,79	13 2,09	81 13,04	82 13,20	123 19,80	123 19,80	161 25,92	621
EU-Länder (15)	54 4,80	24 2,13	131 11,65	164 14,59	241 21,44	214 19,03	290 25,80	1.124
Polen	159 27,2	-	12 2,20	17 3,05	227 38,77	92 15,84	74 12,78	586
Tschechische Republik	50 23,09	-	-	-	134 63,41	18 8,34	-	218
Slowakische Republik	174 13,41	-	15 1,21	22 1,74	1.022 78,48	56 4,35	9 0,73	1.302
Ungarn	-	-	-	9 1,96	432 88,61	23 4,89	-	488
Neue EU-Länder	397 15,09	2 0,07	39 1,48	59 2,24	1.837 69,84	196 7,45	96 3,65	2.630
Albanien	10 2,58	11 2,66	20 4,96	30 7,35	91 22,27	215 52,18	33 8,07	412

<sup>134</sup> Es wurden nur die Staatszugehörigkeiten betrachtet mit einem Jahresdurchschnitt von mehr als 100 Beschäftigte

Bosnien Herzegowina	15 <i>10,79</i>	-	16 <i>11,84</i>	12 <i>8,57</i>	71 <i>49,7</i>	15 <i>10,79</i>	10 <i>7</i>	142
China	5 <i>5,58</i>	-	-	-	40 <i>38,86</i>	49 <i>48,50</i>	-	102
Kolumbien	-	-	7 <i>6,24</i>	-	12 <i>10,80</i>	62 <i>55,43</i>	23 <i>20,80</i>	113
Kroatien	-	-	18 <i>7,43</i>	16 <i>6,59</i>	149 <i>60,71</i>	44 <i>18,15</i>	13 <i>5,40</i>	246
Mazedonien	24 <i>15,01</i>	-	18 <i>11,25</i>	6 <i>4,06</i>	43 <i>26,83</i>	59 <i>36,55</i>	9 <i>5,55</i>	162
Marokko	25 <i>7,64</i>	-	10 <i>3,11</i>	6 <i>1,91</i>	53 <i>16,06</i>	226 <i>68,41</i>	6 <i>2,03</i>	331
Moldawien	21 <i>10,54</i>	-	-	10 <i>5,20</i>	28 <i>13,83</i>	131 <i>64,22</i>	8 <i>4,07</i>	204
Peru	-	-	-	-	54 <i>24,73</i>	89 <i>40,67</i>	67 <i>30,93</i>	219
Rumänien	21 <i>6,62</i>	-	7 <i>2,17</i>	19 <i>5,77</i>	114 <i>34,86</i>	68 <i>21,19</i>	96 <i>29,3</i>	329
Serbien Montenegro	17 <i>4,94</i>	-	17 <i>4,94</i>	16 <i>4,70</i>	228 <i>65,85</i>	48 <i>14,09</i>	17 <i>4,94</i>	347
Ukraine	7 <i>2,18</i>	-	-	-	45 <i>13,29</i>	280 <i>81,61</i>	10 <i>2,91</i>	357
Nicht EU- Länder	183 <i>5,12</i>	32 <i>0,89</i>	176 <i>4,92</i>	164 <i>4,59</i>	1.058 <i>29,62</i>	1.608 <i>45,02</i>	348 <i>9,74</i>	3.571
Alle Staatsbürger- schaften	2.211 <i>2,97</i>	1.125 <i>1,51</i>	6.402 <i>8,59</i>	10.339 <i>13,88</i>	10.212 <i>13,71</i>	14.245 <i>19,12</i>	29.930 <i>40,19</i>	74.467

Quelle: Provisorische Daten der Beobachtungsstelle zur Arbeit.



## **ZWEITER TEIL**

### ***DIE MIGRANTINNEN: ARBEIT, WOHNUNG, FAMILIE***



### 3. Die Arbeitnehmerinnen im Bereich der Raumpflege

#### 1. Vorwort

Der Einsatz von Migrantinnen am internationalen Arbeitsmarkt ist nach wie vor von Gettoisierung, Diskriminierung, Dequalifizierung gekennzeichnet, trotz wiederholter Resolutionen und Empfehlungen von Seiten internationaler Organisationen (UNO, EU, WHO, ILO). Auch ist die Entlohnung bei gleicher Arbeit niedriger als jene der männlichen Kollegen. Die lokalen Märkte bieten sich hier als ein effizientes Instrument einer Regelung und Kontrolle der Arbeit von immigrierten Frauen und Männern an, einschließlich des Systems der Ungleichheit zwischen den Geschlechtern.

Die gegenseitige Abhängigkeit zwischen autochthonen Frauen und immigrierten Frauen im Bereich der Mobilität, des Ersatzes und der Aufteilung in produktiver Arbeit und reproduktiver Arbeit, die bestens dokumentiert und anerkannt ist, verändert das Bild nicht, sondern bestätigt vielmehr die Unterschiede zwischen den Geschlechtern am Arbeitsmarkt. Es können auf diese Weise neue und tiefgreifendere Ungleichheiten zwischen Frauen festgestellt werden, ebenso wie eine deutlichere Schichtung des weiblichen Arbeitsmarktes. Das Phänomen der allgemeinen Pflegearbeit spiegelt diese neue Phase der Umverteilung der Pflegearbeit unter Frauen wieder. Diese Umverteilung hat es den Männern erlaubt, die Arbeit in der Familie trotzdem nicht in besonderem Ausmaße mitzutragen, und den Frauen, die Doppelbelastung zu verringern und eine berufliche Laufbahn anzustreben.<sup>135</sup>

In der neuen Verteilung von Männern und Frauen am Arbeitsmarkt eröffnen sich weitere Nischen und femminisierte Sektoren, ihrem Wesen nach abgesondert und abgewertet. Zu den Frauen, die im Haushalt und in der Pflege zu Hause beschäftigt sind, gehören nun auch Arbeiterinnen im Bereich der Raumpflege in Büros und im Gastgewerbe: die *Raumpflegerinnen*, wie sie im Berufsalbum genannt werden.

Die außergewöhnliche Zunahme der Frauen am globalen Arbeitsmarkt, das Phänomen der Femminisierung einzelner globaler und lokaler

---

<sup>135</sup> Siehe Ehrenreich B. - Hochschild A. (Hrg), *Donne globali. Tate, colfe badanti*.



Wirtschaftssektoren und die gegenseitige Abhängigkeit zwischen autochthoner weiblicher Arbeitskraft und eingewanderter weiblicher Arbeitskraft stützen sich auf diese differenzierten Prozesse geschlechtssensibler Selektion und geschlechtsspezifischer Diskriminierung, neben der Diskriminierung nach Klasse und Herkunft.<sup>136</sup>

Die schwache Position der Frauen am Arbeitsmarkt ist deshalb eine reale und bekannte Tatsache. Große Teile der Fachliteratur haben jedoch nur diesen einen Aspekt behandelt und die immigrierte Frau als ein bedürftiges und ein sich in Schwierigkeiten befindliches Wesen dargestellt, in der Meinung, dass unter dieser Prämisse die Handlungen, die Richtlinien der Gleichstellung, die positiven Aktionen, die Strategien des Empowerment starten müssten. Eine weitere ebenso wichtige Tatsache ist dabei vergessen worden: die Fähigkeit, Diskriminierungen zu ertragen, die eigene Migration zu verteidigen, auch in den schwierigsten Situationen, in denen sich die Arbeiterinnen im Bereich des Gastgewerbes oder im Bereich der Raumpflege befinden.<sup>137</sup>

## 2. Raumpflegerinnen in Büros, Kellnerinnen in Hotels und Bars

Unsere Forschungsarbeit hat sich an sie gewandt und hat Geschichten von *schwachen* und gleichzeitig *starken* Frauen gesammelt, von *Menschen*, die "niedere" Arbeiten ausführen und Gegenstand von einer erdrückenden Ethnisierung / Rassifizierung sind. Dieses Wortpaar ist ein *konstantes* Element in den Biografien und Migrationswegen von Migrantinnen, die sich sonst stark voneinander unterscheiden. Der Preis kann sehr hoch sein: Unbehagen, soziale und affektive Vorenthaltung, Gesundheitsrisiko. Die täglichen Widrigkeiten können jedoch nicht verhindern, dass das eigene Migrationsprojekt vorangetrieben wird und lebendig bleibt. Die Kräfte, die aufgebracht werden müssen um das alles zu überstehen, erzeugen zu dem Erfahrungen, Wissen und Bewusstsein.

Wir erwarteten uns, dass ihre Geschichten von Niedergeschlagenheit begleitet würden, während sie im Gegenteil mit einer außerordentlichen Würde und Bescheidenheit fortfahren, unwahrscheinlich und unglaublich, dass sie dieses Leben von Erschöpfung, enttäuschten Hoffnungen und Erwartungen ertragen können: das Warten auf eine Wohnung, auf die Wiedervereinigung

---

<sup>136</sup> Vgl. Sassen S., *Le città nell'economia globale*, Il Mulino, Bologna, 1997; Id., *Globalizzati e scontenti. Il destino delle minoranze nel nuovo ordine mondiale*, Feltrinelli, Milano, 2002.

<sup>137</sup> Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kam eine Forschungsarbeit in der Provinz Venedig, die die Arbeit (im Bereich der Hausarbeit) von immigrierten Frauen von Osteuropa untersucht hat. Siehe Chiaretti G., «*Badanti*», *mal da lavoro, mal da rapporti sociali: fronteggiamenti*, In Chiaretti G. (Hrg.), *C'è posto per la salute nel nuovo mercato del lavoro? Medici e sociologi a confronto*, FrancoAngeli, Milano, 2005, S. 171-215.

der Familie, auf eine geeignete Arbeit, die den eigenen Fähigkeiten entspricht, weniger prekär und weniger schädlich für die Gesundheit. Die Frauen, denen wir zugehört haben, haben es geschafft. Wir werden sehen wie.

Wir werden es sehen, ohne zwischen den Raumpflegerinnen der Büros und den Kellnerinnen der Hotels und Bars zu unterscheiden. Bei gewissen Aspekten könnte man davon ausgehen, dass Erstere einer stärkeren Ausnutzung ausgeliefert sind, speziell dann, wenn sie die einzigen Lohnempfängerinnen sind (geschiedene Frauen, Frauen mit einem arbeitslosen Mann, Frauen, die allein emigriert sind oder auf die Familienzusammenführung warten). Unter ihnen finden wir die prekärsten wirtschaftlichen Situationen (der Lohn reicht nicht, um die Spesen zu decken), die größten Risiken für die Gesundheit sind ein entscheidender sozialer Ausschluss, der oft nicht wahrgenommen wird.

Im Vergleich dazu können die Angestellten, die als Zimmermädchen in Hotels oder Kellnerinnen in Bars arbeiten, im Laufe der Zeit mit einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen rechnen, da sie im direkten Kontakt mit dem Arbeitgeber stehen. Ihre Professionalität kann geschätzt werden, es ist möglich, dass sich ein menschliches Verhältnis mit dem Arbeitgeber entwickelt, der bei den komplizierten bürokratischen Vorgehensweisen behilflich sein kann oder bei der schwierigen Suche nach einer Unterkunft (sollte es notwendig sein, weil die Arbeitszeiten sich ändern, weil das Arbeitsverhältnis beendet wird, weil die Familie zusammengeführt wird). Dennoch gibt es auch Erzählungen, die diesen Vorteil nicht kennen, Erzählungen, die von einer wahren Flucht aus untragbaren Arbeitsbedingungen und von schweren Rassifizierungen erzählen.

### **3. Die Negation jeder Unterschiedlichkeit am Arbeitsort und außerhalb der Arbeit**

Die Herkunft der Frauen ist breit gestreut: die Geschichten stammen größtenteils von emigrierten Frauen aus Marokko (n=7), aber auch türkische, ghanaesische, polnische, albanische, makedonische und serbische Frauen kommen zu Wort.

Die Frauen sind unterschiedlichen Alters: auf der einen Seite gibt es die junge marokkanische Frau, die bereits verheiratet ist und ein kleines Kind hat, eine Gruppe von Frauen zwischen 27 und 34 Jahren (n=5), und eine Gruppe von Frauen zwischen 36 und 49 Jahren (n=7). Die Daten geben Aufschluss über einen Generationensprung, der bei emigrierten Frauen aus dem Marokko ersichtlich wird: die Frauen über 35 weisen eine niedrigere Schulbildung auf und waren in ihren Herkunftsländern Hausfrauen.

Sie sind aus Marokko emigriert aus Gründen der Familienzusammenführung oder wegen einer Arbeit als Haushaltsgehilfin mit keinem oder einem niedrigen Schulabschluss. Die jungen Frauen sind im

Besitz eines Diploms oder eines Universitätsabschlusses und beginnen in Italien ihre Berufskarriere. Auch das weist auf einen Generationswechsel hin. Die Frauen der anderen Länder haben ein Diplom einer berufsbildenden oder chemischen Schule mit Berufserfahrung im Handel oder in der chemischen Industrie, eine der Frauen ist Hausfrau. Die Mehrheit gehört zu der jüngeren Gruppe der Frauen.

Die Italienischkenntnisse sind unterschiedlich: gut, ausreichend, in zwei Fällen sehr gering, welches jedoch nicht mit dem niedrigsten Niveau der Schulausbildung zusammentrifft. Wir haben auch festgestellt, dass einige Frauen viele Jahre nach der Ankunft - in einem Fall nach 17 Jahren, bei anderen Fällen nach 10-8 Jahren - noch sehr geringe Kenntnisse der "Fremd-" Sprache haben. Diese Tatsache scheint mit der zweifachen Arbeit zusammenzuhängen, Beruf und Familie, die oft nicht genügend Zeit lässt, um sich anderen Dingen zu widmen, und hängt auch mit der sozialen und beruflichen Isolierung zusammen.

Zu diesen vielen verschiedenen Realitäten gesellen sich familiäre Strukturen verschiedenen Typs, die - wie wir im nächsten Abschnitt sehen werden - einen großen Einfluss auf die Verknüpfungen der verschiedenen Elemente haben: zwischen Stärke und Schwäche, die Formen des Widerstands und des Kontrastes gegenüber der Diskriminierung und der Ethnisierung, die Zukunftsaussichten, der Grad des Bewusstseins, das Urteil gegenüber der Gesellschaft der Herkunftsländer und des Migrationslandes.

Im Hinblick auf die vielen verschiedenen biografischen Realitäten und Lebenswege, welche die Erzählerinnen voneinander unterscheiden, sprechen wir von der *Negation*, weil alle Frauen auf einfache, essentielle und effiziente Weise von einem System von Kategorisierungen aufgesaugt und annulliert wurden: 1) unterbezahlte Arbeiterinnen, 2) in Marktnischen abgestellt, die nur für Frauenarbeit reserviert sind, 3) diskriminiert und ungleich behandelt aufgrund der Staatszugehörigkeit.

#### **4. Die familiären Strukturen**

Die Analyse der familiären Strukturen - wer lebt in der Familie, wer lebt mit wem - muss drei grundsätzliche und allgemeine Elemente berücksichtigen, die alle Familien betreffen, auch die Familien der Migranten.

Zum Ersten: die Struktur der Familie, unabhängig vom Typus, begrenzt, bestimmt, organisiert, reguliert das Leben der Frau mehr als es bei einem Mann tun würde, da die reproduktive Arbeit auf den Schultern der Frauen lastet.

Zum Zweiten: die Veränderung der familiären Strukturen geht in Richtung einer Öffnung und Pluralisierung. Zu den Strukturen des traditionellen Zusammenlebens - einfache, vergrößerte und vielfältige Gruppen - gesellen sich die sogenannten "neuen Familien": die Alleinerzieherinnen (es ist

meistens die Mutter), die erneut gegründeten Familien und die Zusammenlebenden (nicht verheiratet).

Zum Dritten: die familiären Strukturen sind dynamisch, unterscheiden sich und ändern sich im Laufe eines Familienlebens aufgrund von mehreren Faktoren: Scheidung, der Tod des Partners, die Geburt eines Kindes, dessen Fortgang oder aber auch dessen Rückkehr.

Bei den Familien der Migranten sind die Veränderungen und die Dynamiken noch akzentuierter, wie die Berichte der Raumpflegerinnen dokumentieren. Auch wenn es sich hier um eine kleine, zufällig zusammengestellte "Stichprobe" handelt, ist das Ergebnis aus diesem Gesichtspunkt sehr repräsentativ und hat gezeigt, dass der Begriff Dynamik einen ironischen Beigeschmack bei Familien von Migranten bekommt. Hinter den einfachen Familien mit Familienkern, Eltern und Kindern - das ist der häufigste Fall - verstecken sich Geschichten über erzwungene Scheidung, hürdenreichen Familienzusammenführungen, Familien auf der Flucht aus ihren Krieg führenden Ländern<sup>138</sup>, von weiblichen und männlichen Zusammenführungen, von zweiten Generationen, die neue Familien gründen (wie bei der sehr jungen Marokkanerin, die als Jugendliche mit ihren nach Bozen emigrierten Eltern zusammengeführt wurde und nun eine neue Familie gegründet hat). Es gibt also große Unterschiede auch hinter dem gleichen Strukturtyp.<sup>139</sup>

Die Erzählungen beleben die klassifizierende Analyse der familiären Strukturen, geben Dichte und Sinn für den Übergang von einer zur anderen im Laufe eines Lebens, weisen auf die Notwendigkeit eines beständigen Monitorings hin und auf jene Situationen mit den größten Schwierigkeiten. Aus diesem Grund kommen wir nicht umhin, einige Stimmen sprechen zu lassen, damit ihre Geschichten erinnert und rekonstruiert werden: die Geschichten ihrer Familien, wie sie sich zusammensetzen und sich wieder neu gründen im Laufe der Emigration und Immigration.<sup>140</sup>

In zwei Fällen standen wir Geschichten von zwei geschiedenen Frauen gegenüber, die emigriert sind, um ihre Kinder allein groß ziehen zu können. Es sind komplexe Geschichten, wie man sich vorstellen kann. Die erste Frau ist geschieden und emigriert aus dem Marokko 1996, um zu ihrem einzigen Sohn

---

<sup>138</sup> Diese Geschichte stammt von einer türkischen Frau, die mit ihren drei Kindern und ihrem noch ungeborenen vierten aus dem Kurdistan nach Italien flüchtet, um von dort zu ihrem nach Deutschland emigrierten Mann zu kommen. Vier Jahre lang dauert der ständige Ortswechsel, begleitet von begrenzten Aufenthaltsgenehmigungen, zunächst aus menschlichen Gründen, dann nicht erneuerbare Aufenthalte, dann der erzwungene Eintritt in die Illegalität und letztendlich die Ankunft in Bozen, wo ihr und ihrer ganzen Familie von der Caritas geholfen wird.

<sup>139</sup> Vgl. Balsamo F., *Famiglie di migranti. Trasformazione dei ruoli e mediazione culturale*, Carocci, Roma, 2003.

<sup>140</sup> Wir haben nur wenige Auszüge aus den Interviews eingebracht. Die Begründung hierfür haben wir im Kapitel *Bemerkung zur Methodik* gegeben.

zu gelangen, der schon in Bozen bei einem Verwandten lebt und keine Arbeit findet. Sie kümmert sich um ihn und als er heiratet und zwei Kinder bekommt, kümmert sie sich auch um seine ganze Familie, alle unter einem Dach: eine Großfamilie, die nicht wenige Hürden nehmen muss und in Unsicherheit lebt. Die zweite Frau lässt sich scheiden und emigriert aus Albanien, wo sie ihre zwei kleinen Kinder zurück lässt. Es ist im Jahr 1994, erzählt sie, einer Zeit, in der Bozen und die Provinz Bozen zum Ziel von vielen Immigranten wird und wo es für alleinreisende Frauen noch keine Betreuungsstrukturen gibt. Die Kinder reisen ihr 2 Jahre später nach. Ihre Mutter kommt nach sechs Jahren und nimmt ihr die Hausarbeit ab. Das ist vielleicht die einzige Hilfe, die sie in ihrer Geschichte als alleinstehende Frau erhalten hat, eine Hilfe in der Familienarbeit, die ihr eine große Erleichterung sein wird. Mit der Ankunft der Mutter verändert sich die Familie in eine Familie vergrößerten Typs, mit guten Aussichten für die junge Generation. Die Anfänge sind aber sehr schwer gewesen und die Erinnerung daran ist wach:

*"In Marokko gibt es keine Arbeit. Zunächst ist mein Sohn gekommen, er ist für zwei Jahre gekommen, ich war in Marokko. Ich habe immer geweint...Er ist mit achtzehn Jahren hierher gekommen, mein Sohn. Er hat die Schule beendet. Ich bin ohne Mann geblieben, er hat eine andere Frau in Marokko. Meine Schwägerin, die Frau von meinem Bruder, hat einen Vertrag für mich abgeschlossen und ich bin hierher gekommen, um meinem Sohn zu helfen, der keine Aufenthaltsgenehmigung hatte und auch keine Arbeit. Ich habe sofort Arbeit gefunden, ich arbeite auch jetzt noch. Jetzt geht es besser, aber in Bozen ist es schwierig eine Wohnung zu finden. Auch mein Sohn arbeitet hier in Bozen, er kommt um acht/halb neun nach Hause, morgens steht er um halb sechs auf... Ich habe acht Jahre lang hier in Bozen eine Wohnung gesucht, und ich war die einzige, die gearbeitet hat. Es gibt meinen Sohn, meine Schwiegertochter, zwei Kinder...Mein Sohn hatte vier Jahre lang keine Aufenthaltsgenehmigung, und auch seine Frau nicht, meine Schwiegertochter. Ohne Aufenthaltsgenehmigung kann er nicht arbeiten. Ich allein habe gearbeitet. Ich arbeite in Bozen, aber ich wohne weit weg von Bozen."*

*"Am Anfang war es sehr schwierig, denn hier in Bozen gab es nichts für Frauen. Es gab die Wohnwagen, die Häuser für die Kinder und Jugendlichen, es gab nur etwas für Männer, für Frauen gab es nichts. Ich habe überall geschlafen: auf der Straße, im Auto, überall! Dann, nachdem ich Arbeit gefunden habe, nach zwei Jahren, mit ein bisschen Hilfe habe ich eine Wohnung gefunden, damit ich meine Kinder zu mir holen konnte. Ich arbeite überall: ich putze, im Hotel, Restaurant, überall. Es ist sehr hart. Der Anfang war sehr hart, weil es sehr schwierig ist in Bozen zu beginnen...Ich habe Glück gehabt. Ich weiß es nicht. Aber der Anfang war wirklich hart...meine Mutter lebt jetzt hier seit vier Jahren. D.h. sechs Jahre lang war ich wirklich ganz*

*allein und sie waren noch sehr klein: sie waren zehn und zwölf Jahre alt. Ich ganz allein. Ich habe geputzt, gebügelt habe ich nur am Sonntag nachmittag."*

Auch hätten die Geschichten von Frauen, die allein emigriert sind und Männer und Kinder im Herkunftsland zurückgelassen haben und jetzt die Rolle des Familienoberhauptes innehaben, nicht fehlen können. Es ist die sogenannte *Familie ohne weibliches Element*, die beständig steigt im Vergleich zu jener ohne Mann.<sup>141</sup>

*"Immer. Immer musst du als Paar gehen. Wenn mein Mann weggeht oder ich weggehe, dann muss auch er gehen oder ich muss gehen. So ist das, gemeinsam mit den Kindern, alle zusammen, weil man so leben muss. Man soll nicht voneinander getrennt leben, einer hier und einer dort."<sup>142</sup>*

*"Das Leben ist hart. Ich meine...mit geht es nicht gut, weil wir nicht zusammen sind. Wenn ich mit der Arbeit fertig bin, gehe ich nach Hause und will eine gute Mutter sein, mich um meine Kinder kümmern, eine gute Ehefrau sein für meinen Mann, wenn ich aufhöre... Ich bin eine Frau, die immer arbeiten will, ich habe vom ersten Tag an gearbeitet, als...wieviele Jahre habe ich gearbeitet? Zweiundzwanzig Jahre habe ich gearbeitet. Immer. Ich will nicht...Ich will immer arbeiten. Ich bin keine Frau, die zuhause bleiben will, ich kenne dieses Leben nicht, ich kenne das nicht! Ich bin... es fehlt mir...das ist es, was mir weh tut, das...ich fühle mich sehr alleine und die Nacht wird es schwierig, ...da wird jedes Problem größer. Mehr gibt es nicht: nur unsere Liebe gemeinsam leben. Eine Wohnung zu finden ist schwierig. Ich weiß nicht, wie das jetzt ist...ich wünsche mir das alles, aber es ist schwierig. Es gibt wenige...Anzeigen und zu so hohen Preisen, dass ich mir das nicht leisten kann. Das fehlt mir."<sup>143</sup>*

Bei einer Geschichte kommt die *verstreute Familie* zum Vorschein, mit einem klaren Kennzeichen: die Vergrößerung des Migrationsraumes auf transnationaler Ebene. In dieser Erzählung scheint dieser Umstand eine positive Konnotation zu haben, als ob die Erweiterung des Migrationsraumes, die Existenz eines transnationalen Netzes über mehrere Grenzen hinweg (jene des Herkunftslandes und der diversen Zielländer) eine erhöhte Mobilität

---

<sup>141</sup> Das Fehlen kann auch Eltern betreffen, wenn junge und ledige Frauen allein emigrieren (das trifft, wie wir sehen werden, bei den Krankenschwestern zu).

<sup>142</sup> Sie ist 48 Jahre alt und arbeitet seit 16 Jahren in Bozen. Sie ist mit ihrem Mann aus Ghana emigriert, die beiden hat sie zu Hause gelassen. Im Jahr 2000 musste ihr Mann nach Ghana zurück, aus gesundheitlichen Gründen. Sie ist geblieben um zu arbeiten und fährt einmal im Jahr zu ihrer Familie.

<sup>143</sup> Sie ist nun 42 Jahre alt und 1996 aus Bosnien Herzegowina ausgewandert. Der Mann und die studierende Tochter sind im Herkunftsland geblieben. Seit wenigen Jahren ist die kleinere Tochter nachgekommen, sie studiert jetzt und wohnt im Heim.

demonstriert, die im Gegensatz zum geschlossenen Raum steht, in dem die Erzählerin lebt, ein Leben an der Grenze.

Es scheint auch der *gemischte* Familientypus auf, eine Definition, die unter Anführungsstrichen gehört. Es handelt sich dabei lediglich um Ehen zwischen Personen verschiedener Nationalitäten. Das ist der Fall bei einer Polin, die einen Italiener geheiratet hat. Laut ihrem Bericht habe die Ehe ihr Leben als Migrantin stark verändert.

Einige Forscher haben richtigerweise beobachtet, dass eine Differenzierung der Familie auch je nach Thema und Typ der Studie erfolgen muss. Aus diesem Grund müssen die Strukturen mit den Einnahmequellen verbunden werden und es muss jene Familie aufscheinen, wo die Frau die einzige Arbeitende ist. Das ist der Fall bei einer jungen Marokkanerin, die - ohne es vorhergesehen zu haben - die Arbeit zur Gänze leisten muss und sich um ihren arbeitslosen Mann kümmern muss. Ihr Mann befindet sich in großen Schwierigkeiten und will sich nicht in den Arbeitsmarkt integrieren lassen.

Es gibt in Italien nicht viele Forschungsarbeiten über Familien von Migranten und viele entscheidende Daten "fehlen". Wir beobachten, dass unsere Forschungsarbeit die extreme Schwierigkeit bestätigt, in der sich Alleinerzieherinnen befinden (diese Schwierigkeit ist nicht vergleichbar mit jener von Italienerinnen oder Europäerinnen), wir beobachten aber auch, dass es schwierig ist eine Skala der Ungleichheiten zu konstruieren, die als einziges Unterscheidungskriterium das Einkommen hat. Natürlich haben die gemischten Familien eine andere Geschichte, während alle anderen, auch jene, die neu gegründet wurden und voller Hoffnung sind, wichtige gemeinsame Züge aufweisen: befristete Arbeitsverträge von einem oder beiden, Schwierigkeiten solidarische Beziehungen zu knüpfen, Schwierigkeiten eine Wohnung zu finden bei den hohen Mieten, die das halbe Einkommen ausmachen.

Innerhalb dieser vielen verschiedenen Familienstrukturen stellt sich die Frage: wie gestalten die Frauen ihr eigenes Leben und wie ist der Alltag organisiert? Alle haben zwei oder auch drei Arbeiten, einige beginnen zu arbeiten aufgrund der Migration, alle haben ein neues Leben begonnen, das das Charakteristikum einer Doppelbelastung aufweist: ein Begriff, der den neuen sozialen Status der Frauen definiert, zwischen bezahlter Tätigkeit auf dem Arbeitsmarkt und der Arbeit in und für die Familie, welche sich auf Aufgaben hinsichtlich der persönlichen und sozialen Reproduktion der Familienmitglieder reduziert. Außerdem haben sich auf die geschlechtsspezifischen Beziehungen verändert, das Verhalten und das Selbstbewusstsein.

## 5. Die Doppelbelastung

Der Begriff "Doppelbelastung"<sup>144</sup> umfasst viele Kategorien: strukturelle Daten, kulturelle Dimensionen und das subjektiv Erlebte der erwachsenen Frauen, die eine Beziehung leben und Kinder haben. Der Begriff erkennt den identifikatorischen Wert an, den die zweifache Arbeit der Frauen für die Familie und den Arbeitsmarkt hat und die daraus resultierende Änderung, wie Frauen familiäre und soziale Beziehungen knüpfen und leben. Die Hausfrau, die ununterbrochen für die Familie da ist, ist inzwischen Vergangenheit, während sie am Arbeitsmarkt mit einer ungleichen geschlechterbezogenen Behandlung rechnen muss.

Die Doppelbelastungen, denen Frauen ausgesetzt sind, bedeuten, dass sie zwei verschiedene Realitäten leben, diese verknüpfen müssen und aufeinander abstimmen: eine Erfahrung, die nur Frauen machen und deshalb geschlechtsspezifisch ist. Der Begriff ist aber nicht einheitlich, da es unterschiedliche Lebensorganisationen gibt in Bezug auf Zeiten und Lebenswege der einzelnen Familienmitglieder, in Bezug auf die Asymmetrie des Ehepaares, in Bezug auf die soziale Klasse.

Das Konzept der Doppelbelastung hängt mit einer weiteren wichtigen Kategorie zusammen: die Art und Weise weiblicher Arbeit, womit gemeint ist, dass Frauen ihren weiblichen Erfahrungsschatz aus dem Bereich der Pflege, und besonders die Mutter-Tochter Beziehung, in die Berufswelt mit einbringen. Das erklärt sich aus der objektiven und subjektiven Strategie, beide Bereiche zu verbinden: durch diese Art der Arbeit können Frauen Bedürfnisse befriedigen und affektive Beziehungen eingehen. Auf der anderen Seite gibt es auch die Umkehrung, nämlich dass der Beruf die Arbeit zu Hause beeinflusst: organisatorische Fähigkeiten, mehr Effizienz und der Einsatz von verfügbaren Ressourcen werden übertragen.

Wir glauben, dass die Doppelbelastung identifikatorisch für Frauen ist und ein Bereich ist, der aufzeigt, was vereint und was trennt. Aus diesem Grund haben wir dieses Konzept in unsere Überlegungen miteinbezogen, ohne es jedoch automatisch auf die Migrantinnen zu übertragen, auf deren Leben als Mütter und arbeitenden Ehefrauen. Auch muss berücksichtigt werden, dass

---

<sup>144</sup> Vgl. Balbo L., *Le condizioni strutturali della vita familiare*, "Inchiesta", III, 9, 1973; Id., *La doppia presenza*, "Inchiesta", VIII, 32, 1978; Bianchi M., *Dal lavoro familiare al lavoro salariato nei servizi*, "Inchiesta", VII, 27, 1978; Prokop U., *Realtà e desiderio: l'ambivalenza femminile*, Feltrinelli, Milano, 1978; Chiaretti G., (Hrg.), *La doppia presenza. Lavoro intellettuale, lavoro per sé*, Franco Angeli – Quaderni Griff, Milano, 1980; Id. *Intellettualità femminile e doppia presenza*, "Inchiesta", XI, 1980; Barile G. - Gregorio D. - Zanuso L., *Lavoro femminile e condizione familiare*, Franco Angeli, Milano, 1980; Saraceno C., *Strategie familiari e modelli di lavoro: alcuni problemi concettuali e di metodo*, "Inchiesta", 74, XVI, 1986; Zanuso L., *Gli studi sulla doppia presenza*, in Marcuzzo M.C. - Rossi Doria A.M. (Hrg.), *Studi femministi in Italia*, Rosenberg & Sellier, Torino, 1987.



Migrantinnen in unterschiedlichen Lebensbedingungen leben, die sie von den autochthonen Frauen unterscheiden. Wir haben zu Beginn erwähnt, dass die Doppelbelastung der Letzteren in Italien durch Migrantinnen verringert wird, da sie die Möglichkeit haben, Ersthelfer im Bereich der Hausarbeit und Pflegearbeit<sup>145</sup> einzusetzen, dass die Migrantinnen innerhalb des Arbeitsmarktes diese Arbeiten durchführen, weil sie dequalifiziert werden und nicht für das anerkannt werden, was sie wirklich sind.

In der Provinz Bozen liegt eine größere Ungleichheit vor, als in anderen Regionen: Sehen wir uns die Faktoren genauer an.

In Südtirol ist die Arbeitsbeschäftigung von jungen Frauen sehr hoch und bleibt hoch bei Frauen, die in einer Beziehung leben (verheiratet oder zusammenlebend), sowie nach der Mutterschaft. Das Phänomen der Kinder, die lange bei ihrer Familie leben gibt es auch in Südtirol, aber die 18 – 34 jährigen, die noch bei den Eltern leben, sind größtenteils beschäftigt und nicht Studenten, wie im restlichen Italien. Auch wenn die Geburtenrate zurückgegangen ist, bleibt sie höher als der italienische Durchschnitt (circa 1,5). Die Arbeitszeiten sind angemessen, insbesondere bei Frauen, die im öffentlichen Dienst arbeiten und die Teilzeitarbeit, die weit verbreitet ist, verhindert einen Rückzug aus dem Arbeitsmarkt.<sup>146</sup> Eine kürzlich erschienene Studie von Censis kommt zu folgendem interessanten Schluss: Frauen, die am Arbeitsmarkt beschäftigt sind, verfügen über mehr Zeit für sich selbst als Hausfrauen - mehr Zeit für das gesellige Leben, für die Weiterbildung, für die Unterhaltung, für sportliche und kulturelle Aktivitäten.<sup>147</sup>

Dieses günstige Gesamtbild verweist auf einen verbreiteten sozialen Wohlstand, auf umgesetzte politische Richtlinien im Arbeitssektor, auf Gleichstellung und verweist auf Familien, die aufmerksam gegenüber den Bedürfnissen von Frauen, ihren Rechten und ihrem Wohlergehen sind. Es bleiben - es könnte auch anders sein - einige Schatten und Knoten zu lösen für die volle Anerkennung von Rechten von Frauen und der jungen Generation,

---

<sup>145</sup> In Italien, mehr noch als in anderen europäischen Ländern, bewirkt das Altern der Bevölkerung, die Mängel in der Sozialpolitik in Bezug auf die Familie und, zum Schluss, die sehr geringe Anteilnahme der Männer an der Arbeit in der Familie, dass trotz allem die Frauen, auch trotz der Anwesenheit von Kindermädchen, Zugehfrauen und Familienbetreuerinnen, ihre Zeit zwischen Haus und Familie teilen müssen.

<sup>146</sup> Diese kurze Zusammenfassung stammt aus der Arbeit von L. Zanuso über den weiblichen Arbeitsmarkt in der Provinz Bozen, ausgearbeitet für die Untersuchung Athena. Vgl. auch die Untersuchung "Maternità e lavoro" aus dem Jahre 2003 des Istituto per la promozione dei Lavoratori IPL-AFI, aus welcher hervorgeht, dass Frauen mit einer hohen Schulbildung eher wieder einer Arbeit nachgehen nach der Mutterschaft.

<sup>147</sup> Vgl. Chiaranti M., *Cambiano le donne, cambia la società*, Provincia autonoma di Bolzano - Rivista mensile della Giunta provinciale di Bolzano con pagine del Consiglio, 3/2006.

die mehr und mehr eine höhere Schulbildung genießt. Die Struktur in beruflicher Hinsicht wird nach unten gedrückt, der Arbeitsmarkt weist den Frauen die üblichen Randbereiche zu, ein großer Teil der Frauen arbeitet in Teilzeit, weil keine Vollzeitstelle gefunden wurde, und es gibt große Unterschiede bei den Pensionen der Frauen, im Durchschnitt bekommen sie 50% weniger.<sup>148</sup>

Wir können sagen, dass der Großteil der autochthonen Frauen die Doppelbelastung im weitesten Sinne lebt: nicht nur durch Familie und Arbeit, sondern auch durch die Einbindung in das gesellschaftliche Leben und dem Vereinsleben. Es steht außer Zweifel, dass die immigrierten Frauen die Doppelbelastung nicht auf diese Weise leben.

Der tägliche Kampf um die Befriedigung der primären Bedürfnisse der Familie lässt nicht nur keine Zeit für andere Dinge, sondern führt dazu, dass der Arbeitsmarkt willkürlicher über die Arbeitskraft der immigrierten Frauen verfügen kann, als er es bei den autochthonen Frauen tun kann. Schwerer wiegt bei den immigrierten Frauen die Verantwortung über das Heim, stärker eingrenzend ist die Verantwortung der Familie gegenüber, energischer und erpresserischer tritt der Arbeitsmarkt auf, sowie der Arbeitgeber, der über die Arbeitszeit und Lebenszeit der immigrierten Frauen verfügt.

Es wird eine vollständige Anpassungsfähigkeit an die untergeordnete Arbeit, ihren Zeiten und ihrer Zersplitterung verlangt; es gibt weder eine Verhandlung über Gehaltsfragen, noch werden gesundheitsschädigende Arbeiten und gesundheitsschädigender Arbeitsplatz berücksichtigt. Es wird ein noch größeres Opfer für die Arbeit erwartet, sowie der *Einsatz von mütterlichen Gefühlen*, die sie weich, diszipliniert machen. Da sie mit ihrer Arbeit die Zukunft ihrer Kinder gewährleisten, wird von ihnen erwartet, dass sie eher bereit sind, die Arbeitsrhythmen zu intensivieren und die Arbeitszeiten zu verlängern.

Zu aller Schande kommt hinzu, dass in keiner Geschichte der Kampf um das Materielle von dem Willen zur Veränderung getrennt wird. Die Fähigkeit ein Einkommen zu erzielen verändert und stellt die traditionellen Rollen in der Familie zur Diskussion.

In den Gesprächen scheinen die Veränderungen in den Beziehungen zum Ehemann durch, sowie die Konfrontation mit neuen Widersprüchen, die widersprüchlichen Schübe, welche die Veränderung im privaten Raum verursachen, im Sinne einer verstärkten Solidarität oder die - ganz im Gegenteil - zu neuen Spannung geladenen Konflikten führen. Die Frauen, die allein sind, ohne Familie, verzichten auf ein sexuelles und affektives Leben.

---

<sup>148</sup> Nach den letzten Daten der Inps liegt die durchschnittliche Rente der Männer, die 2004 erstmals ausbezahlt wurde, bei 1.142 Euro, während hingegen die der Frauen bei 638 Euro liegt. Die Zahlen wurden im oben genannten Artikel von Chiaranti M. veröffentlicht.

Viele müssen die schwache Position des Partners ertragen. Die Männer, die um ihre autoritäre Position gebracht werden, die meist darauf gründet, dass sie einzig oder größtenteils das Einkommen garantiert haben, machen nun eine Erfahrung, die in Vergangenheit nur den Frauen vorbehalten war: sie haben einen geringeren Wert auf dem Arbeitsmarkt und haben folglich eine geringere Macht bei familiären Entscheidungen, sie lassen es zu, oder erwarten, dass die Ehefrau aus dem Haus und in den Arbeitsmarkt tritt. In einigen Erzählungen kann diese Haltung des Ehemannes als ein Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit ihr gegenüber gedeutet werden: sie, die arbeitet, die eine gute Mutter ist und der Erfahrung der Migration entgegen getreten ist.

Eine Marokkanerin erzählt mit Warmherzigkeit und leichter Ironie, wie die Familienzusammenführung den Ehemann beruhigt habe: er war unsicher, wusste nicht, ob er seine Frau und Kinder lieber "da oder dort" haben wollte, hatte Angst um sie, hatte Angst, die Liebe seiner Frau zu verlieren. Die Studien bestätigen, dass sich das islamische Modell des Zusammenlebens von Mann und Frau tiefgreifend verändert hat und dass die patriarchale Kultur einer beschleunigten Veränderung ausgesetzt ist<sup>149</sup>. Diese Veränderung betrifft aber nicht nur maghrebische Frauen, wie auch nicht nur bei ihnen die Rolle der Mutter mit großer Kontinuität Vorrang hat. Es verändert sich aber die Erziehung der Kinder, vor allem unter dem Gesichtspunkt als Konsumenten der verschiedensten Güter: eine anständige Bildung und Kleidung können hinsichtlich der sozialen Inklusion von großer Wichtigkeit werden. Die Sorge um deren Zukunft ist groß.

Die Geschichten der Frauen aufgreifen, die allein sind und Familienoberhaupt, bedeutet, wenn es sich um Familien ohne Mann handelt, zu erzählen, wie Anwesenheit und Abwesenheit sich tagtäglich verstricken, wie sehr ihr Leben von Arbeit geprägt ist. Es würde der Versuch sein, Gefühle der Nostalgie, der Einsamkeit, der Isolierung und des Wartens mit unseren Worten wiederzugeben. Die Geschichten der alleinstehenden geschiedenen Frauen, denen es gelungen ist die eigenen Kinder zu sich zu holen, zeigt deren Durchsetzungskraft und eiserne Disziplin. Die Geschichte der jungen Marokkanerin, die bald schon ihrem Mann nachfolgen konnte und ihn dann wirtschaftlich erhalten musste unterstreicht die enorme Doppelbelastung, der sie ausgesetzt war, und dem Nachtrauern darüber, wie es zu Hause war. Ihr zuzuhören bedeutet, sie sagen zu hören: "Hier muss man putzen, um sich weiterzuentwickeln: putzen, und um sich noch mal weiterzuentwickeln: putzen! Arbeit: putzen. Zu Hause: putzen. Immer nur putzen..."

---

<sup>149</sup> Vgl. Saint-Blancat C., *L'immigrazione femminile maghrebina: nuove identità di genere e mediazione tra culture*, in Basso P. - Perocco F. (Hrg.), *Immigrazione e trasformazione della società*, Franco Angeli, Milano, 2000.

## **6. Es bleibt nur Zeit für die Arbeit: geringe soziale Kontakte, (oft) auf der Strecke gebliebene familiäre Beziehungen**

Frauen lassen bei einer Emigration nicht nur enge Verwandte zurück, sie verlassen auch das eigene soziale Umfeld, lösen sich von Freundschaften und Gemeinschaften. Es sind vorwiegend emigrierte Frauen aus dem Marokko, die diese Aspekte in ihrem täglichen Leben im Zielland hervorheben. Die Erzählungen bleiben ambivalent. In den Erzählungen war das Leben vor der Emigration - auch wenn große Armut vorherrschte - geprägt von solidarischen Beziehungen unter Frauen, unter Freundinnen, unter Schwestern. Die Rede ist von gemeinsam verbrachten Stunden und Gesprächen, Besuchen, von gelebter Nachbarschaftshilfe und gegenseitiger Pflege. Im Leben nach der Emigration wandelt sich die Gemeinschaft von der sich die Frauen getrennt haben in eine fast schon feindselige, der man zeigen muss, dass man es geschafft hat, dass es der Mühe wert war, dass man eine Frau ist, die für den Arbeitsmarkt arbeitet.

Im Immigrationsland ist es schwierig soziale und gesellschaftliche Kontakte zu knüpfen. Es ist sogar schon schwierig, den Kontakt mit den engsten Verwandten, die in der Nähe leben, aufrechtzuerhalten. Die Gründe sind unterschiedlich, führen aber zum selben Ergebnis. Die Zeit ist kostbar, Zeit ist Geld geworden, Geld ist unverzichtbar für die eigene Familie und zeigt seine Funktion und seinen symbolischen Charakter. Das ist bei allen so, jeder lebt in seinen eigenen vier Wänden und man sieht sich nur noch von Zeit zu Zeit.

Aus den Erzählungen, aus vielen Erzählungen, geht ein weiteres grundlegendes Element hervor, welches die seltenen Kontakte zu den eigenen Landsleuten erklärt, die Distanz, die gewahrt wird und sich in einigen Fällen fast schon zu einer Antizugehörigkeitserklärung entwickelt hat. Die Stigmatisierung, die Moslems, Albaner, Schwarze, Einwanderer betrifft führt dazu, dass es zu einer Abwendung kommt, einer Anpassung. Die Erniedrigung und die Diskriminierung aufgrund der Herkunft entmutigen die Betroffenen sich untereinander zu treffen, eine Gruppe zu bilden oder öffentlich kulturelle und religiöse Traditionen zu zeigen. In den Erzählungen findet man einerseits Gefühle der Wut und des Protest und andererseits die verständliche Notwendigkeit sich abzugrenzen. Das soziale Netz, das in der Fachliteratur zur Immigration oftmals überbewertet wird (man spricht von einem "ethnischen" Netz), existiert im Hintergrund: wenn es in der Stärke existiert, von der man spricht, dann nur im Untergrund.

Der Umstand der Schwächung, der Abwesenheit, des Zusammenziehens von weitverzweigten Verwandtschaftsbindungen und sozialen Gegebenheiten stärkt die Bindung zur eigenen Familie. Die Immigration wird von einer Nuklearisierung der familiären Beziehungen begleitet, das familiäre Leben wird enger gefasst.

Die Doppelbelastung führt dazu, dass sich die Migrantinnen, ebenso wie die autochtonen Frauen, aufteilen: zwischen dem eigenen Heim und dem Arbeitsmarkt. Die Familie ist die Familie im engeren Sinne, die aus den

eigenen Kindern besteht: diese müssen ernährt, gepflegt, erzogen werden, in die neue Gesellschaft eingeführt und integriert werden, ohne dass sie das Schicksal der Immigranten der ersten Generation teilen müssen.

## **7. Auseinandersetzung und Widerstände**

Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Schicksal spiegelt die Art und Weise wieder, wie an die sozialen Festlegungen und objektiv vorgefundenen Konditionierungen herangegangen wird, den der Rahmen der Immigration dem Arbeitsleben, Familienleben und dem gesellschaftlichen Leben der interviewten Frauen auferlegt. Es ist dies ein stetes Fortschreiten, welches in den Erzählungen in der Form von plötzlichen Impulsen vorkommt um die Einengungen und Ausgrenzungen zu überwinden, denen sie tagtäglich in ihrem privaten Leben und ihrem Arbeitsleben, zwischen mehreren Arbeiten, zwischen Bürokratie und Büros begegnen.

Nur in wenigen Erzählungen wurde nicht darauf hingewiesen, wie die eigene schwierige Situation bewältigt wurde. Auch weil sie in den Erzählungen ihrer eigenen Geschichte das Subjekt sind und Personen sind, und bereits das ist eine wichtige Art und Weise der Auflehnung. Sie haben sich ihre jeweilige Identität nicht rauben lassen, die eigene Identität als Menschen, nicht weil sie die "Essenz" bewahren konnten, sondern insofern, als sie es geschafft haben, sich einen psychischen und sozialen Raum zu erhalten um die eigene Migrationsgeschichte aufzuarbeiten. Es ist eine Geschichte, die sie verändert hat, aber nicht geformt, wie auch nicht geprägt nach dem Modell des Gastes, der Dankbarkeit zeigen soll, des Armen, dem Gutes zu Teil kam, dem "Arbeitslosen", der proletarisiert wurde.

Diese Veränderung bringt ein Merkmal des Anpassungsprozesses ans Licht, das sich auf das Modell bezieht, das der lokale Kontext für sie bereit hält: Anpassung an Regeln und Glaubenssätze, an Verhaltensweisen, an Systeme der sozialen Kontrolle, Anpassung über den korrekten Gebrauch der Sprache, der von den Migrantinnen selbst sehr erwünscht ist. Anpassung auch an die Organisation der Arbeit und den täglichen Arbeitszeiten, die - wie uns scheint - am gelungensten ist. Es ist aber keine passive Anpassung, sondern eine dialektische, die auf der eigenen Erfahrung beruht, die dem Weg des eigenen Migrationslebens folgt und ihm eine Richtung und Form zu geben versucht.

Aus den Erzählungen treten immer wieder zwei verschiedene Typen an Widersprüchen, an Auseinandersetzungen hervor, die daraufhin verschiedene Handlungs-, Verhaltens- und Bewertungsmuster bewirken. Ersterer entsteht durch den Impuls des "inneren (verinnerlichten) Drucks", der sich gegen die Darstellung der arbeitenden Frau als "niedere" Arbeiterin wehrt, umso mehr, wenn es eine Migrantin ist. Das ist eine mögliche Form gegen den objektiven Abwertungsprozess des eigenen Selbst vorzugehen, der den Mensch auf eine reine Arbeitskraft reduziert. Zweiterer verbindet ein "würdiges Verhalten" am

Arbeitsplatz mit "entwürdigenden Arbeiten". Das ist eine Form des Widerstandes gegen die Abschiebung in in sich abgeschlossene Arbeitsnischen und das Streben nach einer würdigen Arbeit nach Auffassung der ILO (Internationale Arbeitsorganisation) aus dem Jahre 1999<sup>150</sup>.

Im Mittelpunkt der Verhaltensweisen, die zur Auseinandersetzung beitragen, steht die Arbeit, nicht weil die Arbeit ein roter Faden in den narrativen Interviews darstellt, vielmehr weil es eine wichtige, tägliche, um nicht zu sagen gänzlich vereinnahmende Tätigkeit ist. Das bedeutet nicht, dass die Beziehung zur Arbeit nur von der Arbeit abhängt. Man findet darin die gesamte äußere Umwelt wieder, allen voran die Familie, wie sich auch die würdevolle Art zu arbeiten und die innere Stärke, die die Arbeit stützt, außerhalb der Arbeit widerspiegelt und gesellschaftliche und familiäre Beziehungen verändert.

### **7.1 "Innere Stärke" versus "niedere" Arbeiten**

Die innere Stärke zeigt sich in den Erzählungen konstant als Stärke in den Familienbindungen. Die allgemeine Meinung besagt, dass Migrantinnen, vor allem jene erwachsenen Frauen, die mit Familie und Kindern ausgewandert sind, den Schwierigkeiten entgegentreten, indem sie die engen Verbindungen mit der Familie und den erweiterten Verwandten und der Gemeinschaft wie einen Schutzschild benutzen. Die Erzählungen sprechen - wie wir gesehen haben - von etwas anderem, beinahe gegensätzlichem. Sie selbst sind es, die sich als Schutzschild für die eigene Familie einsetzen, sie sind stark für die eigene Familie. Es ist dies eine - so könnten wir es nennen - sehr persönliche Stärke, was zum Teil erklärt, weshalb die Erfahrungen oder auch nur die Annäherungen an Formen von Vereinsleben, gemeinsamer Organisation von Festen, von Begegnungen unmotiviert erscheinen. Der Rückzug ist das Ergebnis, nicht der Grund von vereinnahmenden Arbeitszeiten; so wird das familiär Private auch zu einem Raum von Regeneration und Stütze.

---

<sup>150</sup> Die Bezeichnung für "würdevolle Arbeit" wurde von der ILO 1999 offiziell eingeführt anhand eines spezifischen Berichtes des Internationalen Arbeitsamtes mit dem Titel *Bericht der Generaldirektion: Würdevolle Arbeit*. (Genf, Juni 1999). Im Zusammenhang mit der würdevollen Arbeit geht die ILO davon aus, dass es nicht reicht nur Arbeitsplätze zu schaffen, sondern dass diese qualitativ akzeptabel sein müssen. Die Menge an Arbeit kann nicht von der Qualität getrennt werden. In jeder Gesellschaft gibt es einen Begriff für würdevolle Arbeit, aber die Qualität der Beschäftigung kann vieles bedeuten. Sie kann an verschiedene Formen der Arbeit und auch an verschiedene Arbeitsbedingungen gebunden sein, wie auch an Wertschätzung und Zufriedenheit. Ein Kernbedürfnis besteht heute darin soziale und wirtschaftliche Systeme aufzubauen, die die Grundsicherheiten und Beschäftigung garantieren, dennoch in der Lage sind sich ständig ändernden Situationen auf dem hochkompetitiven Weltmarkt anzupassen.

Für die Frauen, die hier alleine leben und die es geschafft haben sich einzugliedern und dem eigenen Leben und dem der eigenen Kinder Stabilität zu geben - unter Voraussetzung jedoch, dass sie auf ein volles eigenes Leben verzichten - bedeutet die Wohnung, das Nachhause kommen Ruhe, Momente der Auszeit, Raum "zu denken". Wir zitieren:

*"Ich habe nur Arbeitskollegen, Freunde hingegen...weil du nie Zeit hast. Auch von deinen Landsleuten entfernst du dich, es kommt der Zeitpunkt, wo du sie schon jahrelang nicht mehr gesehen hast. Auch wenn du im gleichen...ich habe zwei Schwestern hier, und wir sehen uns alle zwei, drei Monate, weil wir arbeiten. Am Abend bist du müde, kommst nach Hause, hast keine Zeit für...aber man arbeitet, auch sie arbeiten. Sie arbeiten. Ja, die Zeit und dann, schau, die Nerven und das Alter machen das Übrige. So zu leiden für...ich habe nicht mehr die Nerven zu plaudern, nein. Meinen freien Tag...den verbringe ich alleine zu Hause, um mich auszuruhen, um nachzudenken.*

Aus einigen Erzählungen geht hervor, dass die Kraft der familiären Bindungen aus einer generationsübergreifenden Erinnerung geschöpft wird, wie uns eine verheiratete Frau mit Kindern wissen läßt, die allein aus Ghana emigriert ist. Sie überlebt dank des Wissens um eine starke genealogische Zugehörigkeit; sie erzählt, dass die Großeltern mütterlicherseits beide den 100jährigen Geburtstag gefeiert haben, dass ihre Mutter elf Kinder hatte, dass andere Familienmitglieder nach Europa ausgewandert sind. Ihre Familie war so stark, dass sie "auf der ganzen Welt leben kann". Ihre Kinder studieren in Ghana, ihre Neffen studieren im Ausland, sind aber nicht auf der Flucht, "sie lernen, kommen weiter". Die Bezeichnung "ich mache weiter, ich arbeite" taucht öfters in ihren Erzählungen auf und das gilt auch für andere Erzählungen, mit anderen Inhalten: sie ruft einerseits die Geduld in Erinnerung, andererseits die Hoffnung, dann wieder den Mut. Das sind Qualitäten, die spezifisch für die Migrationserfahrung sind.

## **7.2 Würdevolles Verhalten" versus "Arbeiten ohne jede Würde"**

Für das Immigrationsland ist der Immigrant jener der arbeitet und nichts weiter als das tut, ohne jedoch zuzugeben, dass diese Annahme auch bedeutet, dass der Immigrant nicht jene Wertschätzung erhält, die er verdienen würde, und zwar hinsichtlich der Respektes und der Anerkennung von Rechten. Für den Ausgewanderten, der Ausgewanderten hat die Arbeit hingegen einen *Wert*, nicht weil Arbeit eine Notwendigkeit ist, die einzige Möglichkeit zu überleben, sondern weil sie über die Arbeit und bei der Arbeit die Möglichkeit haben, sich zu behaupten und am gesellschaftlichen Leben im Immigrationsland teilhaben können. Diesen Willen sich über und bei der Arbeit zu behaupten kann nicht

von der Existenz eines Lebens außerhalb der Arbeit getrennt werden, eine Existenz, die man leugnen oder verringern möchte, indem die gesellschaftlichen Rechte und Bürgerrechte verwehrt werden

Der Wert der Arbeit ergibt sich für denjenigen, der emigriert auch daraus, dass die Arbeitsfähigkeit eine persönliche Fähigkeit ist, die nicht übertragbar ist und transportiert werden kann, "jenseits von Grenzen und Besitztum"<sup>151</sup>. In der Arbeit findet derjenige, der emigriert die Möglichkeit und die Chance all das auszudrücken, was ihn in die Emigration getrieben hat und all das, wovon er sich physisch getrennt hat, um es geistig und moralisch mitzunehmen.

Man muss von diesen einfachen Wahrheiten ausgehen, um dann die Umkehrung zu verstehen, die Situationen und Erfahrungen bei denen die Arbeit reine Notwendigkeit wird, weil sie nicht den Fähigkeiten entspricht und den Menschen entwürdigt. Es ist diese Erfahrung, die in den Erzählungen immer wieder kommt, und wo bezeugt wird, dass der Kampf um die Wiederherstellung der Wahrheit und die "Befreiung" der eigenen Persönlichkeit, die von außen bestimmt wird, niemals endet. Die Kraft (die benötigt wird, um dieses Ziel zu erreichen) schöpft sich aus einer Verschwendung von Energie und Mitteln.

Der Immigrant hat seinerseits nichts unternommen, da er keine Zeit verlieren möchte. Er ist bereit sich in die Arbeit zu stürzen, je nach Fähigkeiten und Bedingungen, er nimmt jede Art von Arbeit an und bemüht sich sich auszuzeichnen. Bei den Arbeiten, von denen niemand etwas wissen will, aber auch bei den Arbeiten, an die niemals jemand gedacht hat. Männer und Frauen, die Mädchen für alles sind, aber auch Pioniere von zukünftigen Disziplinen, improvisierte Spezialisten in unüblichen Berufen, bringen sich mit viel Einsatz ein. Und wenn es stimmt, dass der Immigrant damit - wie jeder andere - den Verdienst zum Ziel hat und das Sparen für zukünftige Zeiten und für die Familie, schöpft er seine Energie (die er braucht um dieses Ziel zu erreichen) aus einem Übermaß an Kraft und Mittel. Von dem Zeitpunkt, wo er nichts mehr hat und ein geringes Ansehen hat, kann er alles aufopfern. Und das Opfer beginnt mit der Arbeit, das einzige exportfähige Gut, das nicht bezollt wird, flüchtender universeller Wert auf Wanderschaft. Welch Bitterkeit also, Welch Katastrophe, wenn die Arbeitsgenehmigung nicht gewährt wird<sup>152</sup>!

Aus Sicht der arbeitenden Migrantinnen hat der Wert der Arbeit für den Markt seinen vollen Sinn und "Wert", wenn man ihn im Zusammenhang mit der Geschichte der Arbeit der Frauen und der Doppelbelastung sieht.

---

<sup>151</sup> Nicht wenige Autoren beginnen - glücklicherweise - ihren Diskurs über das Leben des Immigrierten hier, beim Wert der Arbeit und leiten davon redlich und folgerichtig die Konsequenzen ab. Hier und anderswo beziehen wir uns im Wesentlichen auf das Werk von Sayad, bereits zitiert, und auf Kristeva J., *Stranieri a se stessi*, Feltrinelli Mailand, 1990.

<sup>152</sup> Vgl. Kristeva J., *Stranieri a se stessi*, S. 22-23.



Der erste Widerspruch ist die Abwertung durch diese Errungenschaft, die Absonderung. Die Art und Weise, wie damit umgegangen wird, ist verschieden, aber das Ziel ist dasselbe: dieser Arbeit ihre Würde zurückzugeben. Das verbreitetste Verhalten ist *gut* zu arbeiten, die eigenen Aufgaben zu aller Zufriedenheit zu erledigen, so als ob der Arbeitgeber dadurch der Arbeitnehmerin mehr Respekt zollen würde und seine Pflichten ihr gegenüber wahrnehmen würde. Es ist ihnen bewußt, dass sie in allen Arbeitsbereichen abgewertet werden, auch im Bereich der Raumpflege, und doch sagen sie: "Man muss ein Auge dafür haben, alle putzen, aber nicht alle putzen auf die selbe Art und Weise...weil das eine Kultur ist". Jene Frauen, die die Kultur des Haushaltens mit in die Emigration nehmen, die Erfahrung im Bereich der Haushalts, begegnen ihrer Abwertung auf diese Art und Weise<sup>153</sup>.

Der zweite Widerspruch stammt von der parallelen Entwicklung zweier Prozesse: die beständige Eingliederung in den Arbeitsmarkt und die schulische Ausbildung und Intellektualisierung der Frau, nicht nur im Westen. Es ist bekannt, dass z.B. Frauen aus Osteuropa einen größeren und früheren Zugang zur Schulbildung hatten, als Frauen aus dem Westen. Dieser Widerspruch eröffnet eine Diskussion, der hier nur zum Teil dikutiert wurde und der vor allem die jungen Migrantinnen betrifft, eine neue Generation, die allein auswandert. Wir werden im nächsten Kapitel darüber sprechen, wenn von den Krankenschwestern und den Pflegehelferinnen die Rede sein wird: eine Migration, die im höchsten Grade beruflich qualifizierter Natur ist.

---

<sup>153</sup> Der kurze Ausschnitt stammt von einer Frau, die ein Diplom in chemischer Technologie hat und aus Albanien emigriert ist.

## *4. Die Arbeitnehmerinnen im Gesundheitssektor*

### **1. Die Migration von Intellektuellen<sup>154</sup>**

Die Geschichten der Krankenpflegerinnen und der Arbeitnehmerinnen im Sozial- und Gesundheitsbereich müssen mit zwei wichtigen Themenfeldern im Hinterkopf gelesen werden: dem Thema der Migration der intellektuellen Frauen und dem Thema der Stratifizierung der ausländischen weiblichen Arbeitskräfte. Es handelt sich hier um eine qualifizierte Arbeitnehmerinnenkategorie, die für den Gesundheitssektor lebenswichtig ist, angestellt aufgrund des neuen Organisationsmodells der Gesundheit, welches in den letzten Jahrzehnten eingeführt wurde.

Auf dieses Thema kommen wir später noch zurück, nachdem wir die Intellektualisierung der weiblichen Migration behandelt haben, einer Thematik, die nur sehr langsam an die Oberfläche dringt. Es haltet sich nämlich das Vorurteil, dass die ausländische Frau nur eine Zugehfrau, eine "Haushaltskraft", eine Reinigungskraft, kulturell desinteressiert sein kann; umso größer ist dann die Überraschung, wenn das Gegenteil zutage tritt.

Die massive Ankunft von Krankenpflegerinnen und Pflegehelferinnen kann, mit gutem Grund, dieses Vorurteil entkräften nur wenn wir offen zugeben, dass ihre Anwesenheit der Indikator für ein generalisiertes Phänomen ist: der Zuwachs an weiblicher Intellektualität außerhalb der Grenzen des Westens, deren Vertreter die ausländischen Frauen sind. Die hohe Schuldbildung in ihrem Ursprungsland ist ein klares Anzeichen dafür, ein Zeichen aber, das in ihrer Biografie versteckt bleibt.

In Wahrheit war die kulturelle Mediation, in welcher viele ausländische Frauen auch als Hauptarbeitsfeld tätig sind, immer schon Ausdruck der weiblichen Intellektualität. Die Veränderung, welcher wir entgegensehen, ist, dass sich die "Intelligenz" in den Beziehungen, der Einsatz in der Pflegearbeit, die "spontane" Fähigkeit, die Bedürfnisse und die Schwierigkeiten des Anderen zu interpretieren und sie zu vermitteln, mit den kodifizierten und definierten Wissensbeständen der Experten verbunden haben, die

---

<sup>154</sup> Wir gebrauchen bewusst den Begriff "intellektuell", die im Normalfall auf Forscher und Arbeitsplätze mit höherer Qualifikation angewandt (high skilled) werden.

Wissensbestände auch anderer Bereiche hereingenommen haben. Die Schulbildung hat es erlaubt, dass sich die genealogisch weitergegebenen Mediationsformen veränderten, im Sinne einer Spezialisierung und Professionalisierung. Die Ausbildungslehrgänge für Kulturmediatorinnen an denen viele Frauen in ihrem Ursprungsland teilnehmen, greifen auf diese Vorarbeiten zurück.

Wenn wir auf die Zahlen zur Schulbildung zurückkommen, möchten wir daran erinnern, dass laut dem letzten Bericht der Caritas *Rapporto Immigrazione Caritas* (2005) die Einwanderer im Durchschnitt eine höhere Schulbildung aufweisen als die italienischen Staatsbürger, und unter den Frauen "liegt die Schulbildung sogar höher"<sup>155</sup>. Wenn man neben der geschlechtsspezifischen Dimension auch die Generationen bezogene betrachten würde, würde das Phänomen des Wachstums der weiblichen Intellektualität noch stärker seine Möglichkeiten und Veränderungsfähigkeit beweisen.

Die jüngste Generation an Einwandererinnen, sehr gut vertreten unter den Krankenpflegerinnen, ist aufgewachsen in dem Vorhaben, ihren Lebensweg und ihre Arbeit unabhängig von Ländergrenzen, in welchen sie geboren und aufgewachsen sind, hinweg zu planen. Sie planen es individuell und im Gespräch mit den Freundinnen und den Bekannten, sie sehen sich schon alleine auf der Reise sicherlich unterstützt von den anderen, die schon den Weg der Auswanderung unternommen haben, und mit denen sie in Kontakt sind, sie werden zwar von der Notwendigkeit angetrieben, sind aber auch neugierig darauf, die Welt kennen zu lernen. Sie können mit den Widrigkeiten der Auswanderung leichter umgehen, weil sie von der Sorge um ihre Kinder noch nicht betroffen sind, sie können Vorurteile und Diskriminierungen, deren Opfer sie sind, leichter wegstecken, auch wenn der Kontakt mit dieser Realität ein Grund von Verunsicherung und Leiden ist. Sie scheinen sich der Schwierigkeiten und der Risiken nicht bewusst zu sein, weil die Meldungen aus dem Ausland, so wie es immer schon war, gerade die negativen Aspekte unausgesprochen lassen, es ist aber auch die typische Ahnungslosigkeit der Abenteuersehnsucht enthalten. Das junge Alter und die Schulausbildung stellen somit ein Zweiergespann dar, das den weiblichen Migrationen in dieser Zeit des Übergangs einen großen Schub verleiht.

Wenn wir uns in die Berichte vertiefen, die wir gesammelt haben, werden wir sehen, welche Kombinationen an Variablen, welche Hintergründe diese Möglichkeiten bestärken, welche sie schwächen.

---

<sup>155</sup> Auf der Grundlage der letzten Volkszählung liegt der Anteil der ansässigen Ausländer mit Studientitel bei 12,1%, während er unter den italienischen Staatsbürgern nur 7,5% beträgt, der Anteil der Diplomabschlüsse liegt bei 27,8%, gegen den 25,9% und jener der Mittelschulabschlüsse bei 32,9% gegen die 30,1%. Caritas/Migrantes, *Immigrazine. Dossier Statistico 2005. XV Rapporto sull'immigrazione*, Edizioni Idos, Roma 2005.

Kommen wir nun auf die Krise in der Pflegearbeit und der daraus folgenden Notwendigkeit, Personal in der Krankenpflege und im Bereich der Sozial- und Gesundheitsdienste aus dem Ausland anzuwerben zurück, um eine interne Neuorganisation der Arbeit zu vollziehen, so dass ihre Anstellung sogar von der Quotenregelung befreit wurde, indem jedoch die Logik des erschwerten Zugangs durch eine fehlende Studientitelanerkennung beibehalten wurde.

## 2. Die Anwerbung von Krankenpflegerinnen und Assistenten im Bereich der Sozial- und Gesundheitsdienste im italienischen Gesundheitssystem<sup>156</sup>

Die Anwerbung von Krankenpflegepersonal aus dem Osten Europas und Südamerika weist eine lange Geschichte auf. Man muss auf die erste Hälfte der 80iger Jahre zurückgehen, als, zusammen mit der periodischen Rezession auf den Finanzmärkten und dem Beginn einer neo-liberalen Politik, das italienische Gesundheitssystem (SSN) eine plötzliche Einbremsung im positiven Trend der Entwicklung auf der Grundlage des *Wohlfahrtsstaates* erfuhr.

Es war von dort an eine Neuorganisation der Arbeit und ein anderes Beschäftigungssystem der Arbeitnehmer in diesem Sektor auf unterschiedlichen Ebenen notwendig, mit dem Ziel eine größere Effizienz des Gesundheitssystems zu erreichen. Seit den 90iger Jahren war es klar, dass das Bezugsmodell die Umwidmung der Gesundheit als ein öffentliches Gut zu einem Konsumgut und einer Investition darstellte und der Einzug von Unternehmenskultur in den Krankenhaussektor notwendig war.

Im Jahr 2001 mit der Reform im Sinne des Föderalismus des Artikel 5 der Verfassung wird das Gesundheitswesen in den Kompetenzbereich der Regionen übertragen, welche die starken Unterschiede zwischen reichen und armen Regionen noch mehr hervorhebt und gleichzeitig Formen von Auslagerung und Privatisierung begünstigt, die, wie bekannt, das ganze System der öffentlichen Finanzen betrifft.

In der Organisation des Gesundheitswesens ist vorerst die Logistik betroffen, geht dann auf das Hilfspersonal im nichtsanitären Bereich über und langt schließlich auch beim Krankenpflegepersonal an. Dieser letzte Schritt hat im weiteren Sinne auch damit zu tun, dass die Verwaltungen einerseits die Bilanzen durch die Reduktion von Personalkosten wieder in Ordnung bringen müssen (die Krankenpfleger stellen 40% des gesamten Personals des Gesundheitswesens dar), andererseits auch mit der geringen Verfügbarkeit an Pflegepersonal auf dem Staatsgebiet<sup>157</sup>, vor allem aufgrund der niedrigen

---

<sup>156</sup> Die Hauptquelle bei der Erstellung dieses Kapitels stellte die Studie des IRES -. Istituto ricerche economiche e sociali, Sindacati e discriminazione razziale nella Sanità italiana: il caso degli infermieri, das im Rahmen des Ritu Project. Racism And Trade Unions durchgeführt wurde. Am Projekt hat die Fachabteilung zur Einwanderung der Universität Ca' Foscari teilgenommen, dem wir die Möglichkeit verdanken, Zugang zum Bericht der IHRES und dem Endbericht in englischer Sprache erhalten zu haben.

<sup>157</sup> Italien belegt unter den Ländern der OECD einen der obersten Ränge in Bezug auf das Verhältnis Ärzte / Einwohner (4,4 Ärzte alle 1000 Einwohner, gegen einem Durchschnitt von 2,2, auf OECD Ebene) und einen der letzten, was die Anzahl an Krankenpfleger betrifft (5,4 /1000 Einwohner, gegen einem Durchschnitt von 8,1 in der OECD)

Löhne, der geringen Anerkennung des Berufs, der begrenzten Karrieremöglichkeiten.

Man versteht gut, wie funktionell und notwendig für diesen Prozess die Auslagerung war, der Einsatz von spezialisiertem Personal aus dem Ausland, gebunden durch Angestelltenverträge an die für die Gesundheitsdienste und öffentlichen Krankenpflegerdienste beauftragten Genossenschaften, an Leiharbeitsunternehmen, an private Pflegeorganisationen.

In den letzten Jahren gab es eine bemerkenswerte Zunahme an ausländischem Pflegepersonal, durch die Vermittlung dieser privaten Organisationen, vor allem in den Altenheimen, in den Pflegestrukturen, in öffentlichen Gesundheitsbetrieben (sowohl in den Krankenhausdiensten als auch in den Gebietsdiensten) und in privaten Einrichtungen<sup>158</sup>.

Der Einsatz von Pflegern aus dem Ausland wird durch den Artikel 27 des Einheitstextes zur Einwanderung geregelt, welcher die Einwanderung von spezialisiertem Personal außerhalb des Quotensystems vorsieht, dessen Anfrage auf Ansässigkeit im Territorium eng mit dem Unternehmer zusammenhängt, der ihn aus dem Ausland geholt hat. Das bedeutet auch, dass es nicht möglich ist, den "Arbeitgeber" zu wechseln.

Anfänglich wurde den Arbeitnehmern das Recht eingeräumt, einen zeitlich auf maximal zwei Jahre begrenzten Vertrag zu unterschreiben, der die Rückfahrt ins Herkunftsland vorsah, im Falle eines Aufschubes; der Vertrag konnte nur einmal verlängert werden. Das durchführende Dekret des Gesetzes Bossi – Fini erlaubt es nun, den "Arbeitgeber" zu wechseln (unter der Bedingung, dass die Anstellung unter derselben Berufsbezeichnung wie bei der Ausstellung der Genehmigung erfolgt), es besteht keine Verpflichtung mehr zur Heimfahrt im Falle einer Verlängerung und eröffnet die Möglichkeiten einer Anstellung auf unbestimmte Zeit; nichtsdestotrotz bestehen für die ausländischen Krankenpfleger, wie wir sehen werden, große Schwierigkeiten und verschiedene Probleme. Unter anderem sind die Anerkennung der Studientitel hervorzuheben, was häufig nur zum Teil geschieht und zu ungleichen Teilen, da es in den Kompetenzbereich der Regionen fällt<sup>159</sup>, die Selektionsprozesse, die häufig diskriminierende Züge gegenüber bestimmte Herkunftsländern aufweist (die Gesetzgebung erlaubt es, Quoten für "aus

---

<sup>158</sup> Die Daten, welche von der Ispavi zur Verfügung gestellt werden und auf ihrer Webseite abrufbar sind, und aus dem letzten Bericht der Caritas, wie schon verwiesen, sprechen von 8000 ausländischen Krankenpflegern, welche eine Gleichstellung erreicht haben, und von weiteren 20.000, die in den Altenheimen und Pflegestationen arbeiten. Diese Daten liegen unterhalb der Schwelle nötig für einen "physiologisch bedingten Austausch".

<sup>159</sup> Die Region Veneto hat eine Klausel zur Anerkennung der Studientitel eingeführt, die besagt, dass nur jene Anfragen bearbeitet wurden, die vom Arbeitgeber eingereicht werden. Weiters wurde in dieser Region das Berufsbild des "Pflegehelfers mit Zusatzausbildung als Assistent im Gesundheitswesen" erstellt, um die ausländischen Pflegekräfte in diese Richtung hin auszubilden.

Italien stammende" Staatsbürger der Lateinamerikanischen Länder zu reservieren).

Die Anwerbung erfolgt durch Genossenschaften und Personalvermittlungsagenturen, die ihre Vertreter ins Ausland schickt, um die ersten Kontakte herzustellen, erste sprachliche Kenntnisse zu vermitteln, die Einschreibungen in das Berufsalbum der Krankenpfleger vornehmen, die Reise organisieren (später vom Gehalt abgezogen), sich um die Unterkunft kümmern, die notwendigen Dokumente bereitstellen.

Wenn auf der einen Seite das Eingeschrieben sein in den Arbeitsmarkt durch Vermittlungsagenturen, welche sich sowohl um die bürokratischen als auch um die logistischen Angelegenheiten kümmern, diesen Arbeitnehmern eine Reihe von Vorteilen bringt, und die Einwanderer, welche einen anderen Weg genommen haben, nicht besitzen, so birgt die Verbreitung der Vermittlungsagenturen doch auch einige Risiken.

Es gibt viele Möglichkeiten zur Ausnutzung und zum Erpressen. Viele Krankenpflegerinnen kommen nach Italien auf Vermittlung von kleinen Agenturen, die keine Rücksicht nehmen, die sie in einer Art "Halb Sklaverei" an sich binden; der Großteil dieser Arbeitnehmerinnen stellt das schwächste Glied in der Kette der Vertragsvergabe und des Outsourcing dar.

In Italien schätzt man an die 8.000 – 9.000 ausländische Krankenpfleger aus Osteuropa oder Lateinamerika, konzentriert auf Genossenschaften, die Verträge in den Gesundheitseinrichtungen - Krankenhausstrukturen oder außerhalb – der öffentlichen oder privaten Gesundheitsdienste aufweisen.

Die Arbeitnehmer ohne italienische Staatsbürgerschaft können nicht eine öffentliche Stelle belegen. Folglich sind die ausländischen Krankenpfleger, welche im staatlichen Gesundheitssystem angestellt sind, außer in ganz seltenen Fällen, darauf angewiesen von privaten Unternehmen angestellt zu werden, die im Gesundheitsbereich arbeiten, oder von Leiharbeitsagenturen, oder direkt von den Krankenhäusern aber mit zeitlich begrenzten Verträgen, die nur einmal verlängert werden können. Dies bringt Arbeitsbedingungen mit sich, die gegenüber denen der italienischen Arbeitnehmer in starkem Nachteil sind.

Unter den verschiedenen Arten der Anstellung, ist die verbreitetste die Benutzung von Personal von Seiten der Genossenschaften, die beinahe ohne gewerkschaftliche Einflussnahme arbeiten. Die Genossenschaften erlauben es dem Staat (ihrem Auftraggeber) Kosten zu sparen, aufgrund der starken Verschlechterung der Arbeitsbedingungen (längere Arbeitszeiten, Bezahlung im Durchschnitt 25% unterhalb des nationalen Durchschnitts der italienischen Staatsbürger, keine Anerkennung der Vergütungen, Einstufung in den unteren Kategorien, keine Möglichkeit an Weiterbildung teilzunehmen) und einer extremen Prekärisation der Arbeitsverhältnisse (Projektverträge, Arbeit auf Abruf, usw.). Paradoxerweise findet man manchmal bessere Arbeitsverhältnisse in den Privatkliniken, welche zeitlich unbegrenzte

Arbeitsverträge anbieten; diese Fälle sind aber nicht so häufig, auch deswegen, weil man dafür eine Aufenthaltsgenehmigung (und nicht den Art. 27) benötigt.

Es existiert folglich eine zweifache institutionelle Diskriminierung (die Regelungen zur Einwanderung und die Gesetzgebung, welche den Zugang zu öffentlichen Stellen den Einwanderern verwehrt), die mit der Arbeitsorganisation zusammenhängt, die eine nach Rassen getrennte Segmentierung im Gesundheitsbereich bewirkt.

Zu den institutionellen Diskriminierungen kommen noch die täglichen Diskriminierungen hinzu, unter dem Risiko, dass sich die einen mit den anderen anhäufen im Innern eines gleichen Migrationsweges, so dass ganz unterschiedliche Arbeits- und Lebensbedingungen entstehen können.

Es gibt extreme Situationen mit der ständigen Anwesenheit von Gewalt und Erpressung (Abnahme der persönlichen Dokumente, Zwang zur Arbeit Tag und Nacht, illegaler Beschaffung unterbezahlter Landarbeiter, Ablehnung einiger katholischen Einrichtungen von Arbeitskräften islamischen Glaubens), was vor allem Arbeitnehmer betrifft, die nach Italien mit einer Aufenthaltsgenehmigung zu Studienzwecken eingereist sind, oder auf die Anerkennung von Studientiteln warten (dabei können Jahre vergehen!); üblicherweise werden sie in dieser Wartezeit in privaten Pflegeeinrichtungen eingesetzt. Es handelt sich hier üblicherweise um Arbeiter, welche von italienischen oder ausländischen Agenturen angeworben wurden, die anfänglich gezwungen sind irregulär und / oder gratis zu arbeiten (in der Form eines Praktikums). Es tauchen weiters häufig Diskriminierungen bei der Einstufung auf, da es in vielen Strukturen, vor allem in den privaten Pflegeanstalten, viele Arbeitnehmerinnen gibt, die nicht bei der Ispasvi eingetragen sind und als einfache Pflegehelferin eingetragen werden, obwohl sie Arbeiten verbringen, die einer richtigen Krankenpflegerin entsprechen<sup>160</sup>.

Die Regelungen im Bereich der Mitarbeit erlauben es, Einwanderer differenziert auszunutzen, da die Arbeitsvertragsregelungen zwischen italienischen und ausländischen Arbeitnehmern unterschiedlich gehandhabt werden, zum Nachteil der letztgenannten. Andere Ungleichbehandlungen betreffen: der Zugang zu ECM (Educazione continua in Medicina), Credit Points, nicht verpflichtend und nicht kostenlos für die ausländischen Krankenpfleger; die Zuteilung der Arbeitsturnusse, im Normalfall schwerer für die Einwanderer und ohne Einhaltung der Rastzeiten, Lohnabzug im Falle einer Krankheit.

Es fehlt nicht an Situationen, in welchen Vorurteile und rassistische Äußerungen von Seiten der Arbeitskollegen fallen, so wie zwischen ausländischen Krankenpflegern und italienischen Angestellten, Verhalten der Vorherrschaft und der Feindseligkeit, hervorgerufen auch durch die Projektion von Unzufriedenheit im Gesundheitswesen auf die Einwanderer, die angeklagt werden, niedrigere Löhne anzunehmen und den Wert der Arbeit und der

---

<sup>160</sup> Vgl. den bereits zitierten Bericht der IRES.



Arbeitsrechte zu beeinträchtigen. Sehr delikat ist auch die Situation der Beziehung zu den Patienten, von denen ein Teil es ablehnt von farbigen Krankenpflegern gepflegt zu werden.

Die schon erwähnten 20.000 professionellen Krankenpfleger, die "nicht in Italien geboren sind", weist auch darauf hin, dass die Anwesenheit von Frauen – professionelle Krankenpflegerinnen, Pflegehelferinnen, Kinderbetreuerinnen – den schon beträchtlichen Anteil an italienischen Frauen (80%), die in diesem Bereiche angestellt sind, überschreitet. Es fehlen die analytischen Daten zum Alter, welche die große Anzahl an jungen Frauen bestätigen würden.

Die Ankunft von ausländischen Krankenpflegerinnen in unserem Land bestätigt die Größe der Dimension, welche das globale Phänomen der Pflegearbeit angenommen hat, jener, die von den Familienassistentinnen vor Ort durchgeführt wird und den sichtbareren, der die relativ "privilegiertere" und professionalisiertere Ausweitung der ersteren darstellt.

### **3. Die Berichte**

Da wir uns nun ausführlich mit den Themen der intellektuellen weiblichen Migration und der Stratifizierung der ausländischen weiblichen Arbeitskraft auseinandergesetzt haben, gehen wir nun auf die Berichte aus den vertiefenden Interviews über.

Die Berichte fallen sehr unterschiedlich aus. Sie stammen von einer Gruppe von Frauen aus Peru (n=4), einer sehr jungen Albanerin von 24 Jahren, von einer 29jährigen Rumänin, und einer 35jährigen Polin. Die Unterschiede treten im Laufe unseres Berichtes hervor, der mit einer Geschichte beginnt, die sich sehr von den anderen unterscheidet, von einer der Frauen, die aus Peru auswandern.

1 - Sie ist die Einzige, die Kinder hat, zwei schon mit zwanzig Jahren, beide mit Universitätsabschluss, die in ihrem Ursprungsland geblieben sind. Bis jetzt hat sie es nur geschafft, den kleinsten Sohn von 10 Jahren, der noch in die Volksschule geht, zu sich zu holen. Sie wandert im Jahr 2000 mit 40 Jahren aus. Ihre Geschichte hält uns noch mal vor Augen, die Schwierigkeiten die allein stehende Frauen mit Kindern meistern müssen, und die noch dazu die Verantwortung tragen, das Familienoberhaupt einer Familie zu sein, die weit weg lebt. In ihrem Fall rührt die Notwendigkeit auszuwandern von einer Situation her, die ganz einzigartig erscheint, es aber dennoch nicht ist, weil wir schon Erzählungen von Frauen sammeln konnte, die in andere, weit entfernte Orte auswandern, um ein tragisches Ereignis zu vergessen, das ihr Leben radikal verändert hat, so dass sie gänzlich aus einer vermeintlich sicheren Bahn geraten sind, weg von einer sicheren Zukunft. Dies ist der Punkt auf den sich ihre Geschichte konzentriert, der Grund ihrer Migration, auch wenn, wie sie

selbst erzählt, das Vorhaben besteht, mit den Ersparnissen aus der Arbeit als Familienassistentin wird sie definitiv die Zukunft ihrer Kinder sichern können, die, gerade ihr Studium beenden.

In ihrem Leben als Migrantin beginnt sie zu arbeiten, ohne Aufenthaltsgenehmigung, als Familienassistentin. Sie entscheidet sich schließlich einen Lehrgang für Pflegehelferinnen zu besuchen, aufgrund dessen sie an Arbeitsmobilität gewinnt. Dies ist eine Entscheidung, die ihr die Kündigung kostet. Sie teilt sich ein Zimmer mit einer anderen ausländischen Frau, arbeitet stundenweise als Haushaltsgehilfin, sie tut das, was eine junge Studentin tun könnte, um sich ihr Studium zu bezahlen.

Sie findet Arbeit in Bozen als Pflegehelferinnen in einer Privatklinik für ältere Langzeitranke. Sie kommt somit offiziell in den Bereich der Gesundheit und erfährt davon genau die schlimmste Seite. Es ist schwierig, genau jetzt auszusteigen, obwohl dies ihr Vorhaben wäre. Die Fixanstellung hat in ihrem Falle, als allein stehende Frau mit einem Sohn, den Vorteil eines festen Einkommens, es ist aber auch ein Gefängnis, in das sie sich willentlich einschließt. Die schwere Arbeit, die tägliche Notwendigkeit es zu schaffen, die Sorgen um den Sohn, der den Großteil des Tages allein verbringt, haben ihr geholfen, die Trauer zu verarbeiten, aus den dunklen Augenblicken der Depression und Melancholie herauszukommen. Sie hat, wie viele andere auch, das Problem der Wohnung angehen müssen – eine sehr schwierige Angelegenheit, sagt sie – die sie gelöst hat, indem sie in einer Stunde Entfernung von Bozen nun wohnt, eine nette Umgebung, mitten im Grünen, wo ihr Sohn ohne Probleme mit dem Fahrrad unterwegs sein kann. Er ist ein guter Junge, sehr verantwortungsbewusst und selbständig. Die Hilfe eines Sozialbetreuers, der sie, wenn sie Nachtdienst hat, ersetzt, eine nette Nachbarschaft deutscher Sprache und die Freundschaft mit einer Familie, die den Jungen oft auch bei Ausflügen mitnimmt, stellen unentbehrliche Ressourcen dar, um weitermachen zu können.

Wir geben den Bericht ab der Stelle wieder, wo sie über ihre Arbeit als Pflegehelferin im Alltag spricht. Die Länge des Auszuges ist gerechtfertigt aufgrund seiner dokumentarischen Qualität.

*"Ich nehme das Fahrrad, es sind 15 Minuten bis zum Zugbahnhof. Ich nehme den Zug, komme hier an, nehme den Bus, steige an einer Stelle aus, wo ich keinen anderen Bus mehr nehmen kann: ich gehe noch 15 Minuten zu Fuß ... So ist es, um jeden Tag an den Arbeitsplatz zu gelangen. Und ... hier in Bozen ist das Leben viel zu hart, weil alles sehr teuer ist, und der Lohn reicht nicht zum Leben aus. Und die Miete ist hoch... Nichts ... vielleicht einen anderen Arbeitsplatz finde, der dir die ..... den Anschein vermittelt, ein Mensch zu sein, weil dort, wo wir arbeiten, sind wir alles Ausländer, wir arbeiten zweihundertfünfzig Stunden, zweihundertzwanzig Stunden, und dann nicht sie Steuern... es erscheint so, als ob du keine Überstunden gemacht hättest, Es ist schrecklich.... Ich habe gehört, dass sie diesbezüglich etwas unternehmen*

wollen, dass wir nie die hundertfünfundsechzig Stunden machen würden, weil, Das kann man nicht durchstehen! Ich weiß nicht! Wir alle sind schlecht dran, meine Arbeitskollegen sind so schlecht dran ... Alle, alle sind wir wirklich schlecht dran! Weil, man kann nicht so arbeiten! Wir kennen keinen Sonntag, keine Feiertage, wir haben nichts. Wir arbeiten jeden Tag. Es müsste eine Nacht sein, eine Abgabeschicht, ein Ruhetag. Dagegen mache ich heute: Nacht, morgen: Nacht, übermorgen ... und dann gebe ich ab, dann mache ich schon Frühdienst, Frühdienst – Nachtdienst. Und dem Kind, wann kann ich ihm ein wenig zeit widmen?.....

Mein Vertrag ist auf unbestimmte Zeit..... man braucht ein Fixanstellung, um weiterzukommen, wenn du eine Vertrag hast, wie, sechs Monate, schaffst du es nicht. Dort zahlen sie weniger, man arbeitet mehr, aber wir haben einen unbefristeten Vertrag ... Sie stellen an, aber sie kündigen sich auch ...Sie lassen sich anstellen, und sie kündigen auch, weil sie es nicht schaffen... Ja, weil einer kommt und sagt:" Ich versuch's! Es ist schön einen unbefristeten Vertrag zu haben!", aber wenn du einmal drin bist und weißt, wie es funktioniert, .... Ich weiß es nicht: wie lange werde ich noch die Kraft haben, dort zu sein? Zehn Jahre, es fehlt mir noch viel zu arbeiten für ihn [ihren Sohn]. Ich hoffe, dass auch er soweit kommt, fertig zu werden..... Aber mit dieser Arbeit ... Vielleicht wechsle ich ... Aber dieser unbefristete Vertrag, ....hm. Im selben Ort zu arbeiten, nur in einer anderen Abteilung, weniger schweren? .... Kann sein, aber ich höre meine Kollegen wie sie sagen: "Hier ist es nicht so schwer wie bei dir, aber trotzdem arbeiten wir viel".... ich bin um fünf Uhr Dreißig aus dem Haus gegangen, jetzt ist es drei Uhr siebzehn. Ich muss nach Hause, mich duschen, meinem Kind das Essen zubereiten und dann wieder weg, weil ich heute noch die Nachtschicht mache! Wann kann ich mich erholen?"

2 – Gehen wir weiter mit der Geschichte einer jungen albanischen Pflegehelferin – 24 Jahre alt – die in diese andere Welt, die wir gerade beschrieben haben, jene Welt der jungen Frauen, die mit Enthusiasmus auswandern, einbringen wird, aber auch bei dieser Geschichte müssen wir einen Aspekt besonders hervorheben. Es ist dies eine Geschichte von Zusammenführungen: sie folgt der Mutter im Jahr 2002, die vor ihr ausgewandert war, und danach kommt der Bruder mit 12 Jahren nach und eine Schwester. Die Unterstützung der Mutter und der anderen Familienmitglieder ist sehr wichtig, um ihre neue Arbeit als Krankenpflegerin angehen zu können, und erleichtert sie, obwohl ihr die Erfahrungen aus den früheren Jahren nicht anerkannt werden. Sie wird eine Anstellung als Pflegehelferin bekommen mit einem unbefristeten Vertrag in einer privaten Klinik für chronische Langzeitkranke.

Es ist sogleich auffallend, wie anders diese junge Frau die Arbeit als Pflegehelferin wahrnimmt, die nach ihren objektiven Rahmenbedingungen gemessen, jener aus der vorhergehenden Geschichte gleichzusetzen ist.

Die Arbeitszeit beträgt auch in ihrem Fall 165 Stunden zuzüglich Überstunden im Monat, auch sie arbeitet in einer Umgebung, in der alle Pflegehelfer Ausländer sind, vor allem Rumänen und Polen, auch sie hatte große Schwierigkeiten, eine würdige Unterkunft zu finden, wo sie zusammen mit ihrer Familie wohnen konnte, und hat ein Jahr lang die Erfahrung gemacht eine Wohnung mit neun rumänischen jungen Frauen mit all den Schwierigkeiten, die wir schon kennen, zu teilen. Aber dies alles erscheint verarbeitet, angeeignet, überwunden. Die selben Schwierigkeiten, welche die Schwester bei der Suche nach Arbeit vorfindet, werden in derselben Tonlage und mit demselben Gesichtsausdruck erzählt, der in der gesamten Erzählung vorzufinden ist, und die sie uns geläutert von dem Ballast der Erwartungen, den oft jener mitträgt, der auswandert, erscheinen lässt.

Sie weiß gut über alles und jedem Bescheid: wie die Anwerbung von Krankenpflegern in den verschiedenen Ländern der Welt funktioniert, über die Studientitelanerkennung, über das Funktionieren der Genossenschaften, die wie in ihrem Fall effizient arbeiten, über die Tatsache, dass diese Auslagerung von Arbeit an Einwanderern alle Berufskategorien betrifft, Maurer, Krankenpfleger, Friseure, Lehrlinge. Aus ihrem Bericht kann man die Organisationsmaschinerie zur Eingliederung von ausländischen Arbeitnehmern erkennen, die auch auf der Seite der Dienstleistungen gut funktioniert. Sie hat die Anleitungen befolgt, die sie benötigte, um ein Gesundheitsbüchlein, einen Pass, eine Steuernummer zu erlangen, den Hausarzt zu wählen, auf die Quästur zu gehen. Diese bürokratischen Wege wurden erleichtert durch effiziente öffentliche Ämter und der Caritas, sie hat mit Zuversicht bemerkt, dass die Dienststellen keine besonderen Etikettierungen für Einwanderer aufweisen, außer in der Quästur.

Wir wiesen am Anfang auf die besonderen Merkmale hin, die den Migrationsweg machbar werden ließen und jene Anzeichen an Neugierde und Vertrauen wach halten, die junge Migrantinnen auszeichnet. Ein Priester hat ihr geholfen die lang erwartete Wohnung zu finden. Der kleine Bruder hat sich schnell in der neuen Schule zurechtgefunden und fand eine wohlgesinnte Umgebung vor, mit einer "netten" Lehrerin". Das hätte sie sich nicht erwartet. Sie hätte sich nicht erwartet, dass er nicht mit der üblichen Phrase "*Schau da kommt ein Fremder*" aufgenommen wurde, dass er vom ersten Tag an sich gefreut hat, in der Schulmensa zu essen und die Nachmittagsbetreuung besuchte. Ihre Anstrengung, eine Wohnung zu finden, die Probleme des Bruders und der Schwester zu lösen, zeugen davon, dass sie viele Verpflichtungen auf sich genommen hat, die ein Familienoberhaupt kennzeichnen; es scheint fast so, als ob sie der starke Bezugspunkt der Familie geworden ist, der vor allem von einem Netz an Verwandten umgeben ist, von Onkels und Cousins, die alle zwischen Bozen und Venedig leben.

Dies alles macht es erträglich in einer Umgebung zu leben, die auch in ihrer Erzählung durch die starke ethnische Komponente gekennzeichnet wird, wo die sprachlich – gesellschaftlichen Unterschiede der Südtiroler Gesellschaft

spürbar werden. Sie sieht sie in ihrem Ganzen, als etwas allen gemeinsames, Albanern, Deutschen, Italienern. Sie kritisiert das, und lässt dabei ihre Verbundenheit mit ihrem Land, ihrem Volk und ein bisschen Heimweh durchscheinen – *"Es ist dein Land, dort lebt dein Volk"* –

Sie plant in der Zwischenzeit, sich an der Universität einzuschreiben, um Krankenpflegerin zu werden, um in die sechste Gehaltsstufe aufzusteigen. Es würde ihr auch gefallen in einer anderen Stadt zu leben, vielleicht Verona oder Bologna, wo die Menschen am Abend ausgehen und nicht am Wochenende in die Berge. Sicher, Bozen ist sehr ruhig, von Anfang an konnte sie von Zu Hause zur Arbeit und wieder zurückgehen, ohne dass sie die Mutter begleiten musste. Zu dieser Zeit hatte sie seit kurzem ihren zwanzigsten Geburtstag hinter sich.

3 – Die Horizonte der neuen Generationen sind anders als jene der Generationen davor, die jungen Frauen bauen ihre Zukunft in der Arbeit schon mit dem Gedanken auf, dass sie irgendwo anders sein werden, dort, wo man leichter eine Arbeit finden kann, die zu den absolvierten Studien und auch den finanziellen Investitionen, die dazu nötig waren, passt. Die Trennung von der Familie, die Planung irgendwo außerhalb leben zu müssen, und dann ins Ausland zu ziehen, diese Entscheidungen werden in Augenblicken der Krise gefasst, sie tauchen nicht einfach plötzlich auf, mit diesen Gedanken spielt man schon lange, und wenn der Augenblick gekommen ist, wandert man aus, auch wenn die Eltern dagegen sind. Zu dieser Art der Generationen übergreifenden Geschichte gehört jene einer 29 jährigen Rumänin, mit einem Abschluss als diplomierte Krankenschwester und einem gleichzeitig absolvierten Lehrgang als Tourismusmanagerin. Ihr Projekt bestand darin, nach Kanada auszuwandern, wo der Studientitel als Krankenpflegerin – hier hat sie sich gut informiert – anerkannt wird, und aus diesem Grund studiert sie viele Jahre und arbeitet gleichzeitig für sieben Jahre in einer Privatklinik. Unerwarteterweise wird sie von Funktionären aus der Provinz Bozen, die Krankenpflegerinnen suchen, um sie als Selbständige im Krankenhaus anzuwerben, kontaktiert und zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Eine Folge von Hindernissen lassen eine Wartesituation entstehen, für sie und für andere rumänische Frauen, alles Krankenpflegerinnen, eine Wartezeit, die sich über zwei Jahre hinzieht. Daraufhin kommen die Vertreter einer Genossenschaft, ändern die Vertragsbedingungen, nicht mehr Selbständige, sondern Angestellte, auch mit Verträgen auf Zeit, aber inzwischen war die Entscheidung schon gefallen. Am 9. Dezember 2002 starten sie mit einer Gruppe von Krankenpflegerinnen. Weitere Gruppen werden in den folgenden Monaten starten: *"Es sind nur noch wenige übriggeblieben! Wir sind nicht mehr achtunddreißig im Krankenhaus! Sie sind weggegangen."*

Die Schwierigkeiten sind groß, sie benutzt öfters das Wort *"Schock"* um auszudrücken, wie stark der Eindruck auf dem Arbeitsplatz war, der erste Tag – die Stationspflegerin sprach sehr schnell und sie konnte ihr nicht folgen und

sie nicht verstehen – als auch der Eindruck, als sie verstand, wie die Unterkunft ausschaue würde, in Mehrbettzimmern, ohne Möglichkeit Verwandte oder Freunde zu empfangen. *"Ich bin nach Hause gegangen und habe wirklich angefangen zu weinen! Das heißt. "ich schaffe das nicht!". Ich war besorgt....Du erkennst die Schwierigkeiten, wenn du auf sie stößt, aber zuerst sagst du zu dir selbst "Ach was! Das schaffe ich!" Dann denkst du "Oh mein Gott! Wo bin ich hingekommen? Was habe ich getan?"*

Die Schwierigkeit in der Sprache isoliert zu sein, man fühlt sich "ausgeschlossen", man sieht sich "draußen", "man hat Angst". Das Deutsch ist schwer zu verstehen. Dann kommt noch die Anpassung hinzu – *"in den fünf Minuten Pause lese ich eine Zeitschrift, trinke ich einen Fruchtsaft."* – was nicht passiv ist, es scheint vielmehr auf etwas zurückzugehen, das dem vorangeht: sich damit abgefunden zu haben, dass Schwierigkeiten normalerweise Teil des Lebens eines Jeden sind und vielmehr noch des Lebens dessen, der auswandert. Sie sagt mit ein bisschen Nachdruck: *"Dies sind eben die Schwierigkeiten!"*

Unter den Schwierigkeiten gibt es wie immer jene der Ethnisierung, die, auch in diesem Bericht, überlegt, besonnen, öfters durchgekaut, abgelehnt erscheint. Nur dank dieser Arbeit, glauben wir, können in der Erzählung zwei gegensätzliche Wahrheiten nebeneinander existieren: *"Ich hatte keine Probleme"* und *"Ich bin es satt"*.

Anfangs erfuhr sie Diskriminierungen von allen Seiten: in den Geschäften, in welchen man mit den Freundinnen hineingeht, um ein bisschen rumzuschauen und man wie eine Diebin oder Taschendiebin beobachtet wird, in der eigenen Bank, dessen guter Kunde man seit zwei Jahren ist, und die sich weigern, eine internationale Bancomatkarte auszustellen, weil es weitere Zeit braucht, um Vertrauen gewinnen zu können, wenn man einer Gesundheitsuntersuchung zur Tuberkulosekontrolle unterzogen wird und man ohne stichhaltiger Begründung eine Röntgenaufnahme der Lungen machen muss, weil man gesagt bekommt, dass "in Rumänien die Tuberkulose eine häufig auftretende Erkrankung ist". Jedes Mal war das Unbehagen groß, aber die Fähigkeit herauszukommen gibt ihr Halt.

Die Zeiten der Erzählung sind gekennzeichnet zwischen schweren Anfängen, einer durchdachten und ausgedehnten Gegenwart, einer Zukunft, die vage bleibt, unbestimmt, nicht näher definiert. Es ist so, als ob sie durch die Erzählung den Vorsatz zum Ausdruck bringt, von Tag zu Tag weiter zu leben, nun da die Tage ein bisschen lebbarer werden. Zur Gegenwart zählt auch der Übergang zum dreißigsten Lebensjahr, die Begegnung mit einem jungen Autochthonen, mit dem sie sich verlobt hat, das Projekt eine Wohnung zu kaufen, nicht nur in Bukarest, sondern auch in Bozen. Der Gegenwart gehört auch die Stationspflegerin an, die gut ist und keine Unterschiede macht, die Patienten, die sie nicht abweisen, die Möglichkeit, viel zu unternehmen.

*"Am Anfang war es ein bisschen mühsam, ich konnte wenig tun, ehrlich gesagt...jetzt kann ich sehr viel tun: ich gehe ins Hallenbad... ich gehe zum Fitness, weil ich Sport betreibe, dann bin ich auch noch viel unterwegs, zum Beispiel ins Restaurant, manchmal auch in die Diskothek! Wir organisieren Abendessen mit unserer Abteilung, das Weihnachtessen, Kastanienessen, .....Spargelessen ... dann, wenn Kollegen weggehen - denn es gehen auch Kollegen weg! – werden Essen organisiert. Ich gehe mit meinem Freund aus, auch mit Leuten von hier, auch ich habe eine italienische Freundin und gehe mit ihr aus, dann gehe ich auch noch besonders mit einer Kollegin aus."*

Auch Teil der Gegenwart ist das Bewusstsein, welche Risiken ihre Arbeit für ihre Gesundheit darstellt, im Besonderen die Nachtschichten, deshalb möchte sie in ein Poliambulatorium versetzt werden. Deshalb auch denkt sie daran, selbst Kontakt mit dem Krankenhaus aufzunehmen, indem sie die Genossenschaft umgeht, die sie und viele andere davon abhalten will, diesen Weg zu gehen.

4 – Die Strategie, die Zukunft im Ungewissen zu behalten, entspricht dem Vorhaben, die Unsicherheit zu verstecken, nicht an die Fragilität der erreichten Ziele zu denken, den Gefühlen keine Aufmerksamkeit schenken, die einen eigenen Weg gehen und sich nicht durch die Willenskraft beherrschen lassen, die dazu anspornt "weiterzugehen", die einem das Gefühl gibt, über jede Grenzen hinweg, auf die eigene Kraft vertrauen zu können.

Sie ist im Jahr 2003 aus Polen ausgewandert, mit 32 Jahren, hat ihre Arbeit als Krankenpflegerin mit einer langen Erfahrungen im Bereich der generellen Chirurgie hinter sich gelassen.

In den letzten Jahren hat es für das Krankenhaus, für das sie arbeitete große Schwierigkeiten gegeben, aufgrund von sehr niedrigen Löhnen, die einen schweren Proteststreik hervorgerufen hatten. Genau zu diesem Zeitpunkt trafen die Vertreter einer Genossenschaft ein und schlugen ihr und anderen ihrer Kolleginnen eine Arbeit im Krankenhaus in Bozen vor.

Die Ankunft in Bozen war nicht von besonderen Ereignissen gekennzeichnet, wenn wir sie mit anderen Erzählungen vergleichen. Die kritischen Punkte sind dieselben: der erste Kontakt mit der Sprache, die Schritte, welche getan werden müssen, und die Dinge die erlernt werden müssen, um in das Berufsalbum eingetragen zu werden, das Problem der Unterkunft, die mit anderen fünf Krankenpflegerinnen, zum Großteil Polinnen, geteilt werden muss, die schwierige Beziehung zu den Krankenhausärzten, die schweren und erniedrigenden Stereotypisierungen gegenüber Ausländern. Alles scheint sich in Richtung eines akzeptierbaren, neuen Tagesablaufs hin zu bewegen und eine Art Routine zu bekommen. Sie selbst erzählt, dass die neue Organisation ihres Lebens einen "akzeptablen" Verlauf einschlug und begann, ihr gewohnt zu werden, dass sie sich in dieser Zeit *"Sehr gut befunden hat!"*. Deshalb erscheint es ihr auch wie ein Schlag, als sie bemerkte, dass *"irgendwas*

*nicht stimmte*". Sie schafft es nicht, sich anzupassen, sie fühlt sich von Unwohlsein überkommen, von der Müdigkeit, von dem Verlust des Willens und sie ist sehr desorientiert, sodass ihre Krise alle Aspekte ihres Lebens betrifft.

Dies stellt den roten Faden in ihrer Erzählung dar, das Merkmal, das sie von den anderen unterscheidet. Es ist, als ob sie vor ihren und unseren Augen alle Bereiche ihres Lebens vorbeiziehen lassen würde, die privaten und affektiven, die Arbeit und den Beruf, nur um festzustellen, wie unerträglich ihr Leben geworden ist: die Wohnung, in der sie lebt, ist wie eine Schlafstelle und die Abwesenheit eines Bereiches für sich selbst, die Freundschaften, die sich immer flüchtiger gestalten, anstatt sich zu intensivieren, die Schwierigkeit, eine Umgebung mit wirklicher Geselligkeit aufzubauen, die Nachbarn, die keine Ausländer dulden, die Zeit zu leben, die sich auf die Arbeitszeit reduziert sind Merkmale des aus den Fugen Geratens. Das Ergebnis liegt in einer Verstärkung des Gefühls der Einsamkeit und einer großen Sehnsucht nach Heimat, nach Familie.

Ihre gesamte Erfahrung mit der Gesellschaft von Migranten, Tag für Tag aufgebaut in persönlichen und periodischen Begegnungen, hilft ihr nicht, den Weg zur Anpassung zu finden. Die Erzählung gibt diesen Augenblick des Bewusstwerdens wieder und wagt keine Zukunftsprognose, zeigt aber auf eine tiefe Krise hin, weil kein positiver Anhaltspunkt oder ein stabiler Bezugspunkt in der Nähe ist; das, was sie erkennen kann, sind die allgemeinen weitläufigen Rahmenbedingungen, die von außen ihr Leben als Einwandererin regulieren und umgeben, die sie sich außer Stande sieht, anzugehen. In ihrem Falle zeigt sich das Umfeld sehr karg an Ressourcen, an Veränderungsmöglichkeiten in naher Zukunft.

Bei der Arbeit liegen die schwersten und schwierigsten Probleme in den hierarchischen Beziehungen, im Konkreten die Beziehung zu den Ärzten. Die Begegnung mit der wichtigsten Person in dieser Hierarchie, ihr erster Vorgesetzter, ist das große Problem, das sie nicht imstande ist zu lösen, weil er von Grund auf belegt ist mit all den Vorurteilen, die auf ausländische Krankenpflegerinnen angewandt werden: sie kennt die Sprache nicht, sie kennt unsere Arbeitsweise nicht gut genug, man kann ihr nicht vertrauen. Sie weiß, dass es sich um ein "ganz spezielles" Individuum handelt, aber aufgrund der Rolle, die er einnimmt, hat sie nicht die Möglichkeit, ihn nicht gleichzeitig als Vertreter aller Ärzte wahrzunehmen und als jenem, der das Funktionieren der ganzen Abteilung, wo sie arbeitet, beeinflusst. Die Tatsache, dass sie offen gegen die Etikettierungen protestieren konnte, war für sie logischerweise nicht die Lösung des Problems: *"In Ruhe gelassen zu werden"* ist etwas anderes als eine gute persönliche Zusammenarbeit.

Die Beziehungen zu den meistens sehr alten Patienten erweisen sich als sehr mühsam, (in diesem Punkt wird die Erzählung sehr detailliert und technisch). Mit den Kollegen besteht eine normale Beziehung. Die sprachlichen Unterschiede zwischen Italienern und Deutschen, die



Rollenunterschiede (Angestellte der Genossenschaften, wie sie, freie Mitarbeiter, Angestellte des Krankenhauses), beeinträchtigen nicht das Zusammenleben und die Zusammenarbeit, auch wenn ihr und den anderen wie sie häufig nahe gelegt wird, sich selbständig zu machen, einer Veränderung, zu der sie aber noch nicht bereit ist.

Was soll sie noch zum Wohnungsproblem hinzufügen? Es ist ein Problem, welches das Privatleben betrifft, den Ort zum ausspannen und wieder zu sich selbst und zu den anderen, die einem nahe sind, zu finden, ein Ort der Gastfreundschaft. Wir fragen uns, ob das dennoch wiederholt werden soll. Wir fragen uns auch, ob es einen Sinn ergibt, in den einzelnen Erzählungen, in dieser Erzählung, das charakteristische Moment zu finden, die Art und Weise, dieses Nichtvorhandensein als Subjekt zu erleben, um sich dann vor die Wohnsituation gestellt zu sehen, welche die Genossenschaften als vertragliches Paket anbieten, ohne Wahlmöglichkeit, welcher Art auch immer sie sein mag.

Wenn wir versuchen, die Erzählung in ihren wichtigsten Punkten aufzunehmen – was bedeutet es, zu fünft in einer Wohnung zu wohnen, zu zweit in einem Zimmer zu wohnen, alleine zu bleiben, wenn der anderen es endlich gelungen ist, eine richtige Wohnung zu finden, zu wissen, dass die Kollegin in der Küche bleiben musste, weil die Zimmernachbarin die Nachtschicht übernehmen musste – sehen wir, dass sie sich identisch in jeder Geschichte wiederholen.

Dasselbe Problem der intoleranten Nachbarn, kommt in andern Geschichten in derselben Form vor: die Geräusche, die Autos mit ausländischem Kennzeichen vor dem Haus geparkt, die Rückkehr zu später Nacht, die Protestschreiben an die Genossenschaft. Identisch erscheint auch die Passage, in welcher sie beschreibt, wie sie Wohnung gesucht hat, und ihr telefonisch abgesagt wurde, wie vom anderen Ende des Telefons klare Signale von Diskriminierung wahrgenommen werden, als die Stimme sich nach dem Herkunftsland erkundigt oder nach der Art der Anstellung.

Sie geht hin und wieder mit den Frauen aus, die in der Genossenschaft arbeiten, sie hat eine italienische Freundin, sie besucht eine polnische Messe jede dritte Woche im Monat, zur Messe und wieder zurück. Sie fühlt sich viel einsamer, seit die einzige wahre Freundin, jene, die gleichzeitig mit ihr aus Polen weggegangen ist, umgezogen ist, eine Kleinwohnung gefunden hat.

Die Familienaffekte sind also alle auf die fehlende Familie konzentriert, die ihr sehr wohl telefonisch nahe steht, oder in den Urlaubszeiten, wenn wieder alle zusammenkommen. Es ist fast unmöglich sich an den Festtagen zu treffen: drei Jahre hintereinander zu Weihnachten nicht in Polen zu sein, hat für sie viel bedeutet.

5 – Die Geschichten zweier freiberuflichen Krankenschwestern und einer dritten, die noch als Angestellte einer Genossenschaft arbeitet, sind sich in der Beschreibung der Lebenswege sehr ähnlich. Sie sind alle ledig, sie stammen aus derselben Stadt, wo sie als Krankenschwestern gearbeitet haben, und

wandern im Jahr 2000 aus, alle auf der Schwelle zum dreißigsten Lebensjahr zusammen mit vielen anderen. In ihrem Land ist der Beruf der Krankenschwester einem starken Wettbewerb unterzogen, da das Angebot größer ist als die Nachfrage. Eine Spezialisierung zu erwerben ist eine Voraussetzung, um eine sichere, höher qualifizierte Arbeitsstelle zu finden, mit einer Entlohnung, die es einem erlaubt, sein Leben würdevoll zu gestalten. Die Möglichkeit nach Europa zu kommen entspricht einem ähnlichen Vorhaben: eine Entlohnung, die es einem erlaubt, etwas auf die Seite zu tun, die Möglichkeit, etwas aus der neuen Erfahrung mitzunehmen, an Kursen und Spezialisierungen teilnehmen zu können. Eine kurze Zeit im Ausland, um dann zurückzukehren, nach Peru.

Mut, Unternehmenslust, Enthusiasmus, Neugierde, Professionalität, Bereitschaft, weiter hinzuzulernen: diese Voraussetzungen müssten eine Garantie dafür sein, in irgendeiner Weise in der gesellschaftlichen Struktur, wohin man kommt, Aufnahme zu finden, Möglichkeiten der Begegnung und des Austausches (dies ist eine Bemerkung, die generelle Gültigkeit hat). Die Geschichten fließen aber alle am selben Ort zusammen, wo auch die anderen hingelangt sind, es besteht auch keine andere Möglichkeit<sup>161</sup>.

Sie fließen zusammen und unterscheiden sich auch wieder in zwei Fällen, nachdem jeder Zweifel gewichen war, das Ziel der Selbständigkeit erreicht war, somit der Bruch mit der Protektion und der Abhängigkeit, den die Genossenschaft über zwei Jahre auf sie ausgeübt hatte, erlaubten. Es stellte einen Widerspruch gegenüber ihrem Bedürfnis, sich als selbständige Personen zu erfahren, dar, von der Familie getrennt zu leben, besonders für eine der zwei, vom mütterlichen Schutz sich zu lösen. Der Ton und die Worte drücken den Stolz über die Erreichung dieses Zieles aus. Für sie bedeutete es etwas mehr als nur die Konfrontation oder der Widerstand gegenüber Hürden, die sie antrafen, gegenüber den kritischen Aspekten, die sie überwinden mussten, dieselben ohne Unterschied, die wir schon aus den vorhergehenden Geschichten kennen.

Es geschafft zu haben, selbständig zu werden, den Wunsch vieler für sich erfüllen zu können, eine Stufe emporzukommen, ist folglich ein wichtiger Übergang, von dem sie die Risiken und die größere Verantwortung hervorheben. Es ist aber viel zu früh, um eine vorläufige Bilanz zu wagen.

---

<sup>161</sup> Noch dazu und vielleicht auch öfters als in anderen Fällen mussten die Krankenschwestern aus Peru feststellen, dass viele Versprechungen und Informationen zu den Arbeitsmöglichkeiten, welche sie in den Arbeitsgesprächen bekommen hatten, nicht mit der Realität übereinstimmten.

#### 4. Eine Überlegung am Rande

Die Vielfalt in den Erzählungen, ihre Unterschiedlichkeit auf die wir öfters hingewiesen haben, würden davon abraten, allgemeine Schlüsse daraus zu ziehen, welche möglicherweise individuelle Situationen und Lebensumstände gleichsetzen würden. Trotzdem können wir einen gemeinsamen Aspekt hervorheben, der allen Lebenswegen der Migrantinnen gleich ist, und in ihrer Intellektualisierung liegt. Wenn wir von intellektuellen Migrationen sprechen, wollten wir damit nicht nur die hohe Schulbildung und Qualität der Arbeit als Krankenschwester unterstreichen, wir wollen damit auch daran erinnern, dass sich dieser Wert mit den Fertigkeiten verbindet, die über Generationen hinweg von Frau zu Frau weitergegeben werden.

In der geschlechtsbezogenen Literatur wird oft auf die diffuse und oftmals nicht anerkannte Intellektualität der Frauen hingewiesen, das in die Praxis umgesetzte Wissen, und der Wert der weiblichen Erfahrung, an diese Literatur haben wir uns in unserer Argumentation angelehnt. Es handelt sich hier um das kontinuierliche Bedürfnis, das Wissen der Frauen anzuerkennen, das die Frauen aufgrund der täglichen Bewältigung von Lebensaufgaben sammeln, die Neugierde zu leben, die geweckt wird von einer Geschichte, die aus Schutz und gleichzeitig aus Kontrolle besteht, und zuletzt ihre Art und Weise einen Dialog zu führen, und anhand des Dialoges Kultur entstehen zu lassen. Dies alles finden wir wieder spezifiziert und bewusst verarbeitet in den neuen schulisch gebildeten Generationen (Migranten und Nicht Migranten), die sich auf dem Arbeitsmarkt bewegen, wir haben dies auch in den Berichten erfahren (und dies nicht nur in den Geschichten der Krankenschwestern).

Die Gemeinsamkeiten in den Lebenswegen der jungen Krankenschwestern, die alleine den Migrationsweg einschlagen, wird in Form einer doppelten Ambivalenz und / oder eines doppelten Widerspruches ausgedrückt, die nicht nur durch Zufall die Verbindung zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen betrifft, Gefühl und Ratio, Gefühlsleben und Arbeitsleben. Die erste Ambivalenz bewegt sich zwischen dem Wunsch nach dem "draußen" (migrieren) und der Sehnsucht nach dem "drinnen" (bleiben), zwischen dem Bedürfnis, die eigene Selbständigkeit auf die Probe zu stellen, auch finanzieller Art, von der Ursprungsfamilie und von der Mutter, und der Sehnsucht, nach zu Hause, verbunden mit der Sorge um Freunde und Verwandte. Zwischen dem Druck, aus dem Gemeinschaftskreis auszubrechen, hin zu neuen Wegen und Begegnungen, und der Verpflichtung, sie anderswo wieder aufzubauen (wie die Wichtigkeit der neuen Freundschaften in ihrem Leben als Auswandererrinnen belegt).

Die zweite Ambivalenz betrifft den Ort ihrer Ankunft, und ihr neues Leben, oder besser, die materiellen Bedingungen ihres Lebens, die es nicht erlauben, einen Ort für sich alleine zu beanspruchen. Es ist das Problem der Wohnung, die es nicht gibt, und die sehr schwer zu finden ist, und das den öffentlichen

Raum, der für sie vor allem Arbeit bedeutet, noch mehr überlastet, aufdringlich, und folglich im Widerspruch zum Bedürfnis nach Intimität (ein bisschen in Frieden gelassen werden, sich ausruhen, zu Hause empfangen können) erscheinen lässt. Die Annahme einer Arbeitsstelle bedeutete, als Private aufgeben zu müssen und die Bildung einer Familie zeitlich ins Unbestimmte verschieben zu müssen. Es ist dies eine Ambivalenz, die geschichtlich schon seit Jahrhunderten präsent war bei den intellektuellen Frauen, die immer wieder zum Vorschein gekommen ist, immer wieder andere Frauen einschloss, bis sie alle dadurch charakterisiert wurden. In diesem Widerspruch erobert das Haus wieder seinen symbolischen Wert zurück.

## 5. Die Sprach- und Kulturmittlerinnen

### 1. Einführung

Aus den persönlichen Erfahrungsberichten und den Gruppengesprächen der ausländischen Frauen, welche in der Genossenschaft Mosaik als Kulturmittlerinnen tätig sind, geht ganz klar ein objektiver Widerspruch hervor, der sie aus nächster Nähe betrifft.

Auf der einen Seite besteht die *Notwendigkeit/Zentralität* von Mediation für das effektive Funktionieren der öffentlichen Einrichtungen (Schule, Krankenhaus, Gerichte, Quästur, usw.), welche tagtäglich Einwanderern bei Unterstützungsanfragen und zur Bereitstellung von Dienstleistungen zur Verfügung stehen. Die Notwendigkeit besteht in einem ersten Moment in einer rein *sprachlichen* Mediation. In Wirklichkeit, auch wenn wir uns dessen nicht bewusst sind, ist es wichtig, dass dieses "neue Klientel", die Einwanderer, informiert sind über die angemessene Art sich mit der Einrichtung in Beziehung zu setzen und mit ihr zu verhandeln, dass sie auch jene Informationen aufnehmen in Bezug auf die angemessene Art zu Hören, Emotionen, Gefühle und Zuneigung auszudrücken, dass sie sich die sogenannten *ortsüblichen guten Umgangsformen* aneignen.

Die Mediation, gedacht und gefordert als sprachliche Mediation, zeigt sich von Anfang als das, was sie in Wirklichkeit ist, als *kulturelle Resozialisierung*, ein *Unterricht*, der die Person als Ganzes betrifft, womit eine neue Berufsklasse beauftragt wird, der Mediator, die Mediatorin<sup>162</sup>. Weil es von großer Wichtigkeit ist, dass diese Informationen (auf formalen oder informalen Wegen mitgeteilt, in verbalen oder nonverbalen Ausdrucksformen) auch einen Weg finden, mitgeteilt zu werden, sprechen wir von *Zentralität*.

Trotzdem liegt in den Erfahrungsberichten der Mediatorinnen der Akzent genau auf der entgegengesetzten Seite, dort wo ihre Transitorität / Marginalität gegenüber der Einrichtung und ihren Abläufen betont werden. Sie stehen

---

<sup>162</sup> Nicht nur zufällig wird die Mediation vorwiegend von Frauen ausgeübt, und hat somit einen geschlechtsspezifischen Zug angenommen. Viele sind die Parallelen zu den Pflegeberufen, zum Pflegen und infolgedessen zu typischen weiblichen Fähigkeiten. Dies ist ein Aspekt, der vertieft werden sollte.

immer auf der Schwelle und befinden sich manchmal im Inneren der Einrichtung, manchmal außerhalb. Mediation hat nicht den Anspruch an *Stabilität / Kontinuität*. Sie bewegt sich, genau im Gegenteil, im Druckfeld *der Dringlichkeit / des Notstandes*, von Fall zu Fall.

Man kritisiert ihre Ineffizienz. Man spricht von Fortbildungskursen für die Mediatorinnen, die zwar wichtig wären aber sinnlos, wenn sie nicht einhergehen mit strukturellen, gesellschaftlichen Veränderungen, in der Positionierung und in der Rolle der Mediatorin innerhalb einer Einrichtung. Es geht nicht darum ihre Kompetenzen und Fertigkeiten Informationen weiterzuleiten zu stärken, auch nicht darum, die Kommunikationsmöglichkeiten zu verbessern, die wahren Schwachpunkte sind gesellschaftlicher und politischer Natur. Es betrifft die Organisationsstrukturen, die Rollenverständnisse, und weist auf die politischen Entscheidungen zur "Integration" hin.

Dies ist ein wunder Punkt, ein Widerspruch, der ihnen, wie wir schon gesagt haben, sehr am Herzen liegt, aber auch, wie wir noch sehen werden, mit unterschiedlicher Strategien angegangen wird. Es geht im Grunde nicht nur um die vertragliche Arbeitsituation (Arbeitszeiten, Stabilität, Entgelt, angemessene Weiterbildung). Wenn es stimmt, dass die kulturelle Mediation sich nicht nur aus einer kognitiven Komponente zusammensetzt, sondern auch aus einer affektiven Komponente (Art des Spürens / Hörens), dann bewegt sich die Mediatorin auch entlang dieser zweiten Komponente, überprüft die Qualität ihrer Arbeit, einer Arbeit für sich selbst und für andere.

Die Berichte zu einer gelungenen Mediation, eines gut gelösten Falles (wenn z.B. ein Kind an den ersten Schultagen schon unter Beschuss gerät, daraufhin aber wieder Selbstvertrauen gewinnt, aufnahmefähig und kommunikationsfähig wird), oder zu einer unter dem Druck der Dringlichkeit zustande gekommenen Mediation, wenn sie nur mehr als Ausweg aus einer Sackgasse wahrgenommen wird (im Falle einer Einwanderin, welche sich nicht dem Dienst tuenden Arzt verständlich machen kann, der wiederum die Mediatorin eher mit einem Ausdruck der Erregung und Hilflosigkeit empfängt), geben die Analyse von Umständen wider, in welchen es möglich war (im ersten Fall) bzw. unmöglich war (im zweiten Fall) die verschiedenen Komponenten, die kognitive und die emotionale, ins Spiel zu bringen, deren eine Mediation bedarf um zu gelingen.

Da dies die wunde und widerspruchsgeladene Stelle in den vorliegenden Berichten darstellt, wird sie uns als roter Faden durch die Analyse dienen und die Reihenfolge der Auslegung darstellen.

Beginnen wir mit einer Frage, die nicht als selbstverständlich abgetan werden kann und deshalb explizit gestellt werden muss. Wieso wird die Kulturmediation zum Funktionieren der Sozialdienste, der Schulbildung, der gerichtlichen Verwaltung und der Dienstleistungen gegenüber Einwanderern benötigt?

## 2. Einrichtungen und Kulturmediation

Die Kulturmediation wird in einem besonderen Augenblick des Funktionierens einer Einrichtung in kulturell vielschichtigen Kontexten angewandt: beim Aufeinandertreffen von Völkern und Kulturen, bei Schwierigkeiten im Dialog. Ihre ausgewiesene und besondere Aufgabe besteht darin, die Veränderung von Regeln und Kommunikationsstrukturen zu unterstützen, welche nicht ausschließlich und allein auf sprachliche Unterschiede zurückzuführen sind, sondern von den starken und vielschichtigen Unterschieden in den Kräfteverhältnissen zwischen dem, der die Dienstleistung erbringt und dem ausländischen Klienten.

Die Kulturmediation bringt sich in einen objektiven Widerspruch der Einrichtung ein: die Unfähigkeit ihre Aufgaben wahrzunehmen und ihrer Zweckbestimmung gerecht zu werden, die Mühe und die Schwierigkeit sich einer neuen Situation anzupassen und Veränderungen anzunehmen. Das Ziel der Mediation ist es, die Voraussetzungen für eine "inter – kulturelle" Kommunikation zwischen Völkern unterschiedlicher Herkunft bereitzustellen.

Die Kulturmediation ist dann notwendig, schreibt ein bekannter Forscher und Experte in interkultureller Kommunikation, wenn Kommunikation "Missverhältnisse in der Kräfteverteilung" und "Verständnisschwierigkeiten und / oder Probleme in der Akzeptanz, welche wiederum Diskriminierungen durchsickern lassen" entstehen lässt (widerspiegelt)<sup>163</sup>.

Es erscheint wichtig an dieser Stelle daran zu erinnern, dass die Unfähigkeit zu und der Widerstand gegen Veränderungen, das Unbehagen der Rollen, die in ihrem Inneren operieren, auch auf den externen Kontext bezogen werden müssen, auf die Einwanderungspolitik, auf die soziale Schichtenbildung (Stratifikation) und Selektion des Arbeitsmarktes, auf die Unterschiede und Konflikte, welche nicht nur die ausländischen Bevölkerungsschichten betreffen, sondern auch die autochthone Bevölkerung. Es besteht folglich ein erweitertes Szenario, welches berücksichtigt werden muss, und in das Funktionieren des Pflegesystems und der Sozialdienste in Italien und Europa hineinspielt. Die globale Krise des Wohlfahrtsstaates zum Beispiel, spiegelt sich, auch wenn mit unterschiedlicher Intensität, in allen lokalen Situationen, auch in der Provinz Bozen wider, obwohl diese ein weit verzweigtes und starkes Pflegesystem aufweist.

Das "Leiden" in der Rolle eines Lehrers, eines Arztes, eines Pflegers, eines Richters, usw. begründet sich auf der einen Seite im Widerstand gegenüber Veränderungen, andererseits im Unbehagen und in der Frustration, hervorgerufen durch die Schwierigkeiten auf die Bedürfnissen der "Neuen" einzugehen, den Einwanderern, denen keine Antwort gegeben wird, oder denen keine adäquate Antwort gegeben werden kann.

---

<sup>163</sup> Vgl. Baraldi C., *Comunicazione interculturale e diversità*, Carocci, Roma, 2005

Sie wird also durch einen doppelten Druck, von oben und von unten, ausgelöst.



### 3. Arten der Kulturmediation

Wir können in der Kulturmediation die unterschiedlichen Funktionen und Ausprägungen in zwei Kategorien unterteilen: Öffnung / Schließung der Einrichtung, Eingliederung / Ausschluss. Wir möchten trotzdem darauf verweisen, dass das ungleiche Kräfteverhältnis den Rahmen für die verschiedenen möglichen Mediationsarten bildet. Wir bemerken auch, dass die Entscheidung, die Rolle des Mediators / der Mediatorin einem Mitglied der ausländischen Bevölkerung zuzuteilen, einerseits Ausdruck dafür ist, die ungleiche Ausgangssituation anzuerkennen und zu kompensieren, andererseits aber auch ein "ethnozentrisches Abdriften" bewirken kann.

"Das Ergebnis dieser Entscheidung bewirkt aber ein ethnozentrisches Abdriften der Transkulturalität (Interkulturalität); weil sie von einer Minderheit (oder diskriminierten Gruppe) ausgeht, wird angenommen, dass der Mediator und seine Gruppe sich einseitig verpflichtet fühlen, "von jemandem zu lernen". Die Mediation weist indirekt darauf hin, dass sich eine Minderheit anzustrengen hat, die Kultur der Mehrheit zu verstehen und anzunehmen, indem die kommunikativen Grundmuster angenommen werden. Während von der Minderheit dies verlangt wird und der Mediator zu einem Beispiel der kulturellen Anpassung und für die kommunikative Feinfühligkeit seiner Gruppe verantwortlich gemacht wird, muss sich die Mehrheit nicht der Anstrengung aussetzen, sich "einzumischen": sie wartet einfach auf das Ergebnis der Mediation."<sup>164</sup>

Es besteht das Risiko, dass die Kulturmediation der Mehrheit der Bevölkerung die Aufgabe, sich interkulturell zu betätigen, sich einer kulturellen Vielfalt zu öffnen, den Dialog zwischen Völkern und Kulturen zu fördern, abnimmt. Das Scheitern einer "wirklichen" interkulturellen Mediation, welche auf die neuen Bedürfnisse eingehen könnte, lässt die Problem- und Konfliktfelder, wofür die Mediation eigentlich herangezogen wurde, ungelöst. Die Mediation stellt ein Bindeglied dar, welches sich in die Arbeitsabläufe der Einrichtung eingliedert, sie sollte diese komplexe Aufgabe wahrnehmen, welche von der Organisationswissenschaft als "Anpassung" (des Systems an sein Umfeld) bezeichnet wird, sie wird hingegen als "Schutzschild" herangezogen, als reine "Verteidigung".

Dem Wiederaufblühen des Ethnozentrismus, welcher auf die Assimilation abzielt, geht das anhaltende schlechte Funktionieren der Institution einher, welche sich zum Beispiel im Falle der Schulen in Schulabbrüchen und dem starken Unbehagen der ausländischen Schüler manifestiert; im Falle der Krankenhäuser in der Ineffizienz der medizinischen Versorgung und der Chronifizierung von Krankheiten. Die Notwendigkeit der Mediation wird wieder aktuell, die Mediationsstrategien werden erneuert. Man beginnt wieder

---

<sup>164</sup> ebd. S. 199

am Anfang: dies ist das gesellschaftliche Konstrukt einer Idee von "Mediation" als Allheilmittel (vorgetäuscht).

Sobald aber im Gegenzug der Weg frei wird für Veränderungen und sich Abläufe, Regelwerke, organisatorische Rollen einer gesellschaftlichen und kulturellen Öffnung hinwenden, dann wird Mediation zu einer Ressource, mit der man effizient arbeiten kann. Es bestehen zum Beispiel Situationen, in welchen Lehrpersonen, Ärzte, Pflegepersonal nicht einfach nur nicht verhindern oder die Ergebnisse der auf Assimilierung abgestimmten Mediation passiv abwarten, sondern sich selbst ins Spiel bringen, sich für Veränderungen in der Art des Lehrens und Pflegens öffnen.

In dieser veränderten Situation entsteht die Möglichkeit einer Begegnung zwischen den Völkern und Kulturen unterschiedlicher Herkunft und es können die Voraussetzungen für einen Dialog und authentischem Gesellschaftssinn geschaffen werden. Authentischer Gesellschaftssinn im Sinne von neuen Situationen und Beziehungen, in welchen die Gründe und die Formen für ein Leben in Gemeinschaft neu ausgehandelt werden und wo vor allem jene Auslöser und Formen für Kommunikation Anerkennung finden, in welchen sich die Anzeichen für Veränderung erkennen lassen.

"Kulturen im Zusammenspiel bedeutet vor allem die Aufrechterhaltung eines Gleichgewichts, ein Risiko. Die Differenzen (die Unterschiede) stellen das 'Erbe aus der Vergangenheit in Frage und fordern es heraus, sie zwingen zu einer Neupositionierung, sich der Möglichkeit von Beeinflussung, welche andere für uns selbst immer darstellen, zu stellen. Sich aufs Spiel setzen bedeutet riskieren, Erhaltung und Verlust anzunehmen, sich Überraschungen, dem Unerwarteten und Unbekannten gegenüber zu öffnen.

Um aber die Herausforderung anzunehmen müssen sich die Kulturen ins Spiel einbringen, sie müssen erkennen, dass sie ein Teil davon sind und daran teilhaben. Die Versuchung zu trennen wiederholt sich in der Geschichte der Völker und hat immer Gewalt und Unterwerfung hervorgebracht.<sup>165</sup>"

Versuchen wir einmal in einer einzigen Darstellung die grundsätzlichen Formen an Mediation in zwei unterschiedlichen organisatorischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zusammenzufassen, offen oder geschlossen gegenüber der Kulturmediation. Die Übersicht gibt gesellschaftliche Kommunikations- und Beziehungsformen wieder, bezogen auf eine ungleiche Ausgangssituation zwischen Gruppen einer Mehrheit und einer Minderheit. (vgl. Schema 1).

Es ist eine Übersicht zu verschiedenen Alternativen, welche die Arbeit von Mediation im gesellschaftlichen Rahmen, gekennzeichnet durch

---

<sup>165</sup> Vgl. Melucci A., *Culture in gioco. Differenze per convivere*, Il Saggiatore, Milano, 2000, S. 14.

interkultureller Öffnung oder Ethnozentrizität, darstellt. Oder sie in einen Rahmen stellt, wo die Absage gegenüber einer Mediation von Seiten der Mehrheitsgruppe auf den Widerstand oder auf den Verzicht der eigenen kulturellen Identität und des Aufkommens des Bedürfnisses der eigenen Emanzipation einer Minderheit trifft.

Die dargestellten Beziehungsformen können sowohl im Sinne einer Vorherrschaft des einen über die anderen oder auf dynamische Art und Weise gedeutet und gelesen werden. Es ist durchaus möglich, dass eine Position der Abgeschlossenheit überwunden werden kann, und in eine Position der Öffnung verwandelt werden kann, genauso auch in entgegengesetzter Richtung. Es ist möglich, dass sich in der Minderheit ein Verzicht auf die eigene Identität und der Nachfrage nach Emanzipation durchsetzt, von Seiten Einzelner oder der gesamten Gruppe, und sich daraufhin Widerstand herausbildet.

Es gibt schließlich auch eine dritte Auslegungsebene, immer dynamischer Art. Im Laufe des Mediationsvorganges ist es innerhalb jeder Situation möglich, dass sich in manchen Augenblicken eine Strategie der Anpassung, in anderen eine Strategie des Konfliktes, wiederum in anderen eine Pattsituation aufgrund der Ungleichheit der Beziehung durchsetzt. Der Ausgang ist folglich unsicher und kann in ein Scheitern der Mediation oder ins Gegenteil, in der Erstellung eines Dialoges und eines ersten interkulturellen Kontaktes, münden.

Die Herausforderung für die Mediatorin liegt darin, das Unmögliche möglich zu machen: dem Einwanderer es zu ermöglichen, effektiv an der Mediation teilzuhaben und nicht nur beiwohnen.

**Kulturen im Spiel:  
Kulturelle Unterschiede und Mediation**

Schema 1

<b>Einwanderer</b>		
<b>Autochthone</b>	<b>AKTIV</b>	<b>ADAPTIV</b>
<b>GESCHLOSSEN</b>	<p>Neue Herausforderungen, Neue Bedürfnisse Widerstand</p> <p>Verständnisprobleme. Eingliederungs- und Akzeptanzprobleme</p> <p>Selektive Antwort, diskriminierend</p> <p><u>Sprachmediation</u></p>	<p>Aufgeben Verstellung Anpassung</p> <p>Trennung Rassentrennung</p> <p>Vorurteile Festhalten am Bestehenden</p> <p><u>Keine Mediation</u></p>
<b>OFFEN</b>	<p><i>Ins Spiel einsteigen, sich ins Spiel bringen</i></p> <p>Konflikt – Vergleich zwischen den Kulturen</p> <p>Veränderung</p> <p><u>Sozio – kulturelle Mediation (interkulturelle)</u></p>	<p>Anpassung, einseitiges Erlernen</p> <p>Assimilierung</p> <p><u>Ethnozentrisches Abdriften</u></p>

#### **4. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Kulturmediatorinnen**

In diesen Rahmen werden die Erfahrungsberichte und die Überlegungen der Kulturmediatorinnen, welche in der Genossenschaft Mosaik arbeiten, gestellt. Ihre Berichte erweitern ihn um Details und Erfahrungen, welche ihre Sinnhaftigkeit und Wertschätzung stärken und fokussieren, und welche die Vielfalt der Ausprägungen und Arbeitsweisen, welche in der Kulturmediation zum Tragen kommen, hervorheben.

Jeder Bericht sprengt aber gleichzeitig auch den Rahmen nur um ihn zu erweitern, und zeigt sehr geraffte Lebensweisen, wo die Arbeit als Mediatorin, aufgrund der Prekarität, sich zu einer zweiten Arbeit hinzufügt, und die doppelte Belastung im Arbeitsmarkt muss auch noch mit der Arbeit in der Familie vereint werden. Viele von ihnen haben Familie, müssen sich um die Kinder kümmern, müssen ihren Tagesablauf zwischen der Zeit zu Hause und der Zeit für die Arbeit abstimmen. Diese Verquickung ist ihnen einerseits gemeinsam, andererseits unterscheiden sie sich auch darin, so wie ihre Geschichte zur Einwanderung sie vereint oder unterscheidet.

Sie sprechen und erzählen als ausländische Frauen von ihrer schwierigen Situation als Arbeitnehmerinnen, eingezwängt zwischen Haushalt und Arbeitsmarkt, von Studienerfahrungen und Arbeitserfahrungen in qualifizierten Stellen im Herkunftsland (Erfahrung, welche besonders für jene zutrifft, welche aus den Ländern Osteuropas oder Albaniens ausreisen), welche nicht anerkannt werden.

Sie beschreiben Situationen gekennzeichnet durch Unverständnis, erschwert durch Vorurteile und negativ behaftet durch Diskriminierung, welche sie sowohl als Zeugen, bei ihrer Arbeit als Mediatorinnen, als auch als Betroffene, in ihrer Rolle als ausländische Frauen erlebt haben. Sie nehmen in ganzer Klarheit die Veränderungen wahr, welche durch Mediation erwirkt werden können. Sich in der Schule als Mediatorinnen vorstellen zu können und nicht als Mütter ausländischer Kinder, ist nicht nur ein Grund für ein gestärktes Selbstbewusstsein, sondern es erlaubt auch einen klaren Blick auf die "andere" – die Mutter des ausländischen Kindes – welche dort in einer Ecke sitzt, eingeschüchtert, unsicher, fast schon verängstigt. Ein Platz, auf welchen auch sie gedrängt werden könnten, wenn sie sich zum Beispiel als nicht näher identifizierte ausländische Mutter mit ihrem Kind in einem Gesundheitssprengel wieder finden und mit einem Arzt sprechen müssen, der sich an sie in einer reduzierten Sprache, welche jene eines Einwanderers nachahmt und ungewollt grotesk erscheint und sich über sie lächerlich macht, wendet.

Wir dürfen auch nicht jene Mediatorinnen vergessen, welche allein ausgewandert sind, junge Frauen, deren Leben nicht weniger kompliziert und voller Schwierigkeiten ist. Sie haben keine Unterstützung vom Partner, es gibt für sie kein soziales Hilfsprogramm. Die Hauptressource, auf welche sie zurückgreifen können, liegt in ihnen selbst, in einem ihnen eigenen

"Kampfesgeist", was sich auch in ihrer Art und Weise ihre Erfahrungen als Mediatorinnen zu erleben, ausdrückt. Sie besitzen einen besonderen emanzipatorischen Schwung, welcher sie auszeichnet, und wenden sich gegen einer bloßen adaptiven Mediation, an der Grenze zur Rückschrittlichkeit. Sie zeigen sehr klar diese Art der Mediation und des Verständnisses von Mediation innerhalb einer Einrichtung auf.

Man könnte dabei geneigt sein anzumerken, dass die Klarheit, mit welcher diese Widersprüche in der Mediation vor den Augen aller aufgezeigt werden, aufgrund der Stellung, welche sie einnehmen, zumindest nur teilweise vorhanden ist und zu relativieren ist: teilzuhaben und ein Teil davon zu sein. Beeinträchtigt vielleicht diese Position die Objektivität / den Wahrheitsgehalt, der aus dieser Erkenntnis hervorgeht?

Ich möchte in diesem Zusammenhang Pierre Bourdieu zitieren, ein Meister in der Analyse der Verzerrungen und Sterilität, denen Gedankengänge ausgesetzt sind, die aufgrund des Verlustes des Bezuges zur Praxis, "die Aufgabe fehlt, Umstände in der Gesellschaft zu benennen, und, wo möglich, mit ihrem wahren Namen zu benennen":

"In der Ordnung von Gedanken gibt es keine unbefleckte Empfängnis, wie Nietzsche es ausdrückt. Auch keine Ursünde. Und wenn man herausfindet, dass jener, der die Wahrheit entdeckt hat, Interesse hegte, sie zu finden, dann würde diese Entdeckung dadurch in keinsten Weise beeinträchtigt. All jene, die an das Wunder des "reinen" Gedankens glauben wollen, müssen sich damit zufrieden geben, einzuräumen, dass die Liebe zur Wahrheit und Tugend, wie jede andere Art der Zuneigung, notwendigerweise ein wenig den Umständen schuldet, die sie bewirkt haben, in anderen Worten einer gesellschaftlichen Positionierung und Richtung. Ich bin zum Teil auch davon überzeugt, dass, wenn es darum geht an Dinge des intellektuellen Lebens zu denken, in denen große Teile unserer Investitionen gesetzt wurden und in welchen, als Folge, "zu wissen abzulehnen" oder gar "die Wahrheit zu hassen", von der Pascal immer spricht, besonders stark und besonders verbreitet ist (vielleicht sogar unter der fälschlichen Annahme von Klarheit durch Ressentiments verstümmelt), ein klein wenig persönliches Interesse zur Enthüllung (was leicht ist als Verleumdung zu verleumden) nicht fehl am Platz ist.<sup>166</sup>"

Die gleichzeitige Anwesenheit von mehreren Rollen, ein zentrales Merkmal der Mediatorinnen, der tägliche Kontakt zur kulturellen Vielfalt, die Dynamik zwischen Nähe / Entfernung, stellen das Feld dar, dessen Teil sie sind, wo sich Schritt für Schritt ihre Kenntnisse zu den Beziehungen zwischen Einwanderern und Autochthonen, zwischen Völkern und Kulturen unterschiedlicher Herkunft formen. Diese Vielfalt öffnet nicht nur einen Standpunkte, der sich zwischen

---

<sup>166</sup> Vgl. Bourdieu P., *Meditazioni pascaliane*, Feltrinelli, Milano, 1998, S. 9-10.

zweien befindet, sondern zwischen vielen Verschiedenen sich bewegt. Die gemeinsame Geschichte von Emigration und Immigration, die unterschiedlichen Lebenslinien, teilweise gemeinsam zurückgelegt, zum Teil individuell, tragen zur Entstehung der gesellschaftlichen Voraussetzungen bei, worin sich ihr Handeln einfügt und ihren Überlegungen "Objektivität" verleiht wird.

Sicher ist, dass ihr Handeln im Feld / Einsatzgebiet, dieselben Konkurrenzsituationen, welche sie anderen Sozialbetreuern und Mediatoren gegenüberstellen, die Auseinandersetzung mit den Einrichtungen und Institutionen, eine durch die Arbeit in der Gemeinschaft gestärkte Reflexionsfähigkeit, die auch auf höhere Ausbildungswege zählen kann, Fortschritte in der Kenntnis ihres Arbeitsfeldes mit sich bringen, woraus dieser Text große Vorteile gezogen hat. Im Besonderen in Bezug auf den Umgang mit "Vorurteilen", in der Beschreibung der gesellschaftlichen Schichtenbildung, in denen sich die unterschiedlichen Herkunftsländer, welche in Bozen vertreten sind, einfügen, das Fortwähren, auch in diesem Kontext der Rassendiskriminierung, eines Ausschlusses ohne Einwurfmöglichkeit, durch die allzubekanntem Aussagen, wie:

*\_ die Muslimen sind Terroristen*

*\_ die Albaner sind Kriminelle*

*\_ Schwarz wird immer schwarz sein, gegen die Hautfarbe gibt es kein Heilmittel.*

Gibt es hier Raum für Mediation?

"Es wird die Zeit kommen, wenn es keine Vorurteile mehr geben wird." sagt eine Mediatorin, - "Es braucht viel Zeit. Für uns Europäer, die wir eine Hautfarbe haben, welche nicht zum Verstehen beiträgt, wird sie kommen. Für Schwarze wird es immer noch Probleme geben."

Wir sind von der Behauptung ausgegangen, dass es die gleichzeitige Anwesenheit von mehreren untereinander entgegengesetzten Rollen (die Rolle der Mediatorin hilft dabei, sich den diskriminierendsten Situationen zu entziehen, bewahrt aber nicht davor, ihnen trotzdem zu begegnen, hält den Blick auf die Unannehmlichkeiten, den Schwierigkeiten und den Diskriminierungen, denen Einwanderer ausgesetzt sind, aufrecht) ermöglicht, die Dynamiken in den Exklusionsmechanismen wahrzunehmen und besser zu kennen. Die Vorurteile, die Hürden für die Emanzipation (zum Beispiel die mangelnde Anerkennung von Studientiteln), die noch schwereren Formen von Diskriminierung (bei der Wohnungssuche), tauchen in ihren Berichten in all ihrer Klarheit hervor.

Wir konzentrieren uns nun eingehender auf jene Teile ihrer Lebensgeschichte und der aktuellen gesellschaftlichen Position welche zu bedeutenden Differenzierungen gegenüber anderen ausländischen Frauen

führen, Differenzierungen, welche auch die Art Mediation zu denken und durchzuführen beeinflussen.

## 5. Eine Vertiefung

Das Vorankommen in der Gesellschaft und in der Arbeit, was die Gruppe der Mediatorinnen von den anderen ausländischen Frauen, die hinter ihnen auf der Skala der Stratifikation liegen, unterscheidet, ist das Ergebnis eines Prozesses, in welchem sich Eigeninitiative und der Kampf zur Anerkennung der eigenen Fähigkeiten mit einem Prozess von Auswahl und Inklusion von Seiten der Autochthonen verbinden. Wir werden nicht näher auf jede einzelnen der Variablen, welche in diesem Prozess eine Rolle einnehmen, eingehen. Wir werden uns darauf beschränken, die Umstände der Emigration / Immigration hervorzuheben, also den gesamten Migrationshintergrund, die Ursprungsfamilie und jene für die Fortpflanzung (die ledigen und jungen Mediatorinnen haben eigene Bedürfnisse und müssen eigens betrachtet werden), ihre Fähigkeiten, im Besonderen ihre Schulausbildung und die Kenntnis einer oder mehrerer Sprachen.

Es entstand dadurch eine bestimmte gesellschaftliche Mobilität und Mobilität in der Arbeit, sowohl horizontal als auch vertikal, eine Stabilisierung (vor allem für jene Mediatorinnen, die verheiratet sind und Kinder haben) und eine besondere Spannung zwischen *"Anpassung"*, *"Angleichung"*, *"Eingliederung"*, *"Integration"* auf der einen Seite, und der *Neubestimmung / Transformation ihrer nationalen / kulturellen Zugehörigkeit*, der Beziehungsmodelle zwischen Partnern und der Familie, und der Erziehung ihrer Kinder auf der anderen Seite. Die Schwierigkeiten im Alltag und die Widersprüche in ihrem Status als ausländische Frauen gehen in diesen Prozess ein.

Die doppelte Arbeit, die prekäre als Mediatorinnen und die andere mehr oder weniger stabile ist ein Teil der besonderen doppelten Anwesenheit, die von diesen Frauen gelebt wird, und trägt zur Familienbilanz bei, in Verbindung mit der Arbeit des Mannes. Diese Besonderheit ist auch durch die mangelnde Unterstützung von Seiten der Familienmitglieder gegeben.

Ihre Familie ist, wie man sagt, mit doppeltem Einkommen und verlangt eine ganz genaue Organisation / Aufteilung der Familienarbeit und der Arbeitszeiten für beide Partner. Das doppelte Einkommen ist unverzichtbar, um eine Familie mittelmäßig zu erhalten, in einem angemessenen Heim zu leben. Man muss arbeiten, und viel arbeiten, so dass für Familie und freundschaftliche Beziehungen wenig Zeit übrig bleibt.

Der Wert der Arbeit als Mediatorin liegt nur zu einem kleinen Teil in der Bezahlung. Er besteht aus unterschiedlichen Bedeutungszuschreibungen: Berufung, Solidarität, Anerkennung. Es sind gerade diese Aspekte, weshalb die Unzufriedenheit wegen ihres prekären Charakters akzentuiert ist, was es



unmöglich macht, sie zu einem wirklichen Beruf werden zu lassen, sie durch ständige Weiterbildungsmaßnahmen anzureichern, sie effizienter zu gestalten. Die Prekarität macht die persönliche Organisation und jene auf der Seite der Genossenschaft sehr komplex. In jenen Fällen, in denen die Arbeit als Mediatorin die einzige Einnahmequelle darstellt, gelingt es nicht durch den Vorteil der einfacheren Handhabung der Familienzeiten die Zunahme an Unsicherheit und Sorge für die unmittelbare Zukunft abzuwehren.

Die Arbeit als Mediatorin, obwohl prekär und unsicher, besitzt einen Identifikationswert, dessen Begründung mehr in der Freiwilligkeit als in der Bezahlung liegt, wirkt sich besonders auf ihre Gespräche aus. Er weist sichtbar darauf hin, dass es eine Eingliederung gegeben hat, dass es wiederholte Anläufe und Erfahrungen zu Anpassung und Angliederung / Angleichung gegeben hat, dass es Konflikte und Aufstände gegeben hat.

Da diese Erfahrungen zu keiner endgültigen Entscheidung geführt haben, werden ist in zweierlei Argumentationssträngen benutzt. Im ersten wird streng darauf hingewiesen, was der Einwanderer alles zu tun hat, all seine Pflichten: gut und viel arbeiten, die Sprachen gut zu erlernen, indem er alle Weiterbildungen ausnutzt, die zu diesem Zwecke angeboten werden, sich richtig verhalten; es wird ein wenig davon ausgegangen, dass für ihn, für sie, für alle, alles zum Besten gereichen wird, wenn der Einsatz zur Anpassung und zum Erlernen der richtigen Verhaltensweisen nur ehrlich und total sein wird. Gleichzeitig aber, und im Gegensatz dazu, gibt es den Diskussionsstrang, in welchem über die Rechte und die mangelnde Anerkennung derselben gesprochen wird, und die unberücksichtigten Erwartungshaltungen erkennt: "... zuguterletzt habe ich die Sprache erlernt, aber nicht gut genug um die Arbeitsstelle zu bekommen oder dass nicht mit dem Finger auf mich gezeigt wird.." ; "zuguterletzt habe ich diese und jene Fortbildung absolviert, auch noch die nächste ...". Es gibt zuguterletzt kein Vertrauen und am Ende muss man wieder am Anfang anfangen. Indem sie von sich selbst erzählen, sprechen sie auch über die Einwandererrinnen, die sie vertreten und umgekehrt.

Zu dieser heiklen Frage zum Lebensweg der Mediatorinnen, voll von Gegensätzen, innerhalb und gegenüber der Gesellschaft der Eingewanderten, muss man auf die "Gewichtung der Worte" *Anpassung, Assimilation, Eingliederung, Integration* hinweisen, wie von Sayad bemerkt, der sich in seiner Auslegung / Ausführung auf die Geschichte der algerischen Einwanderung nach Frankreich bezieht, der aufgrund seines beispielhaften Charakters einer ernsthaften Reflexion unterzogen werden sollte.

"Die Sichtweise eines Beobachters von außen, selbstsicher und überzeugt von seiner Sicht der Welt, teilt den Individuen, dessen Anpassung oder Nicht – Anpassung, dessen Assimilation oder Nicht – Assimilation er feststellt, eine gänzlich passive Rolle zu. In diesem Falle spricht das französische Wörterbuch von dieser Entscheidung: es ist die französische Gesellschaft, die "assimiliert", und jenen, die das Objekt dieses Prozesses darstellen wird nur abverlangt, sich assimilieren zu lassen, die Assimilation

über sich ergehen zu lassen, sie zumindest nicht zu behindern (...). Man erinnert sich an diese anderen nur um sie stark zu kritisieren, wenn der Prozess der Assimilierung scheitert. Dann fällt sie Schuld auf sie, wahren, wenn die Assimilierung gelungen ist, das Verdienst und Ansehen auf die Gesellschaft, die assimiliert, zufällt (...).

In Ermangelung eines besseren und geeigneteren Begriffes, gewinnt das Wort "Integration" wieder unsere Zustimmung. Wir möchten sie vom Wort "Assimilierung" lösen, da Integration von der Integrität des Individuums nicht der Gruppe ausgeht, während "Assimilierung" gleich bedeutend der Verneinung und dem Verschwinden dieser Integrität ist.

Da es um die Integration des Gesamten selbst geht und nicht um die Integration, in das Gesamte, eines außenstehenden Individuums, der Diskurs zur Integration ist zwingendermaßen ein mit Leidenschaft geführter, überladen mit Symbolen; es ist ein Diskurs, der immer der gesellschaftlichen Wirklichkeit hinterherhinkt (...); da die tief greifenden gesellschaftlichen Veränderungen die gesamte Gesellschaft betreffen, wie in diesem Fall, bedürfen sie immer eines relativen Unverständnisses, einer bestimmte kollektiven Blindheit, während sie zu Ende geführt werden, damit sie zu Ende geführt werden können. (...) Eines der größten Unbehagen, welches im Diskurs zu den "Integratoren" (Assimilationisten oder nicht) oder zu den "Integrierbaren" (Integriert oder nicht) auftaucht, hängt zu einem Großteil auch von diesem Ungleichgewicht ab: der Diskurs zur Integration kann nicht von jenen gehört oder angenommen werden, an denen er sich richtet – der Öffentlichkeit Objekt der Integration – sondern nur von denen, die schon gut integriert sind."<sup>167</sup>

## **6. Standpunkte im Rahmen von Mediation**

Die Rahmenbedingungen von Mediation sind nicht statisch, wie wir bereits gesehen haben. Sie erweitern oder verengen sich von Falle zu Fall, sodass die Mediatorinnen immer wieder die Herangehensweisen und die Standpunkte verändern müssen. Die Mediatorinnen selbst tragen zu dieser Dynamik bei, bewusst. Versuchen wir einmal, sie aufzuzählen auch in Form von Metaphern, um sie zu umreißen und klar zu stellen, was das Ergebnis der Untersuchung ist.

### **◆ *Sprachliche Mediation***

Dies ist die Ausübung einer Kernkompetenz, die im Rahmen einer Notwendigkeit stattfindet und dazu dient, eine bürokratische Abwicklung zu erfüllen, auszufüllen. Wer die Anfrage stellt und wer für die Antwort zuständig ist müssen gerade soviel kommunizieren wie zum Beginn der Prozedur notwendig ist.

---

<sup>167</sup> Vgl. Sayad A., *La doppia assenza*, Cortina, Milano, 1999, S. 292-294.

Eine Mediatorin hat richtigerweise diese Mediation als "kalt" bezeichnet". Sie lässt keinen Platz zum Aufbauen einer Beziehung, es entsteht kein richtiger Dialog. Es ist so wie eine sofortige Einberufung, die eine bestimmte Eile aufdrängt, welche die Mediation vor der Türe der Einrichtung, welche sie anfänglich anforderte, stehen lassen lässt. Sie wurde von einigen Mediatorinnen gut und mit einer gewissen Ironie beschrieben: sie bezeichnen sich als "Eil Kuriere" (der Ausdruck stammt von uns), die von einem Ende der Stadt ans andere rennen, an mehreren Orten im Laufe eines Tages vorübergehend anwesend sind.

In diesem engen Rahmen bleibt wenig Raum übrig. Er sollte, man hofft es zumindest, neutral sein, geeignet, um Schwierigkeiten, Leid, Unbehagen, Vorurteile zu vermindern und zu neutralisieren. Er erweist sich leider in vielen Fällen voller Missverständnisse und Aufschreie, gerade so, als ob er auf der Straße stattfinden würde.

In beiden Fällen ist ein Merkmal dieser Art der Mediation anwesend: die Ausblendung.<sup>168</sup>

Das Ausblenden charakterisiert in den Sozialwissenschaften genau diese Interaktion, Face to Face, die auch als "Begegnung" bezeichnet wird. Dem Ausblenden der Begegnung entspricht die Starrheit in der Organisationsstruktur.

Es fällt nicht schwer zu verstehen, wieso diese Positionierung für die Mediatorinnen die frustrierendste und weniger annehmbare Situation darstellt.

#### ◆ *Mediation an der Grenze oder am Übergang (von Kulturen)*

Dies ist die Positionierung derer, die im Mittelpunkt stehen, nicht nur zwischen zwei, wie wir normalerweise annehmen, sondern auch mitten zwischen zwei entgegengesetzten Polen, von denen wir eingangs gesprochen haben, also mitten drin zwischen vielfältigen möglichen Positionierungen die von der sprachlichen Kompetenz bis hin zur Interkulturellen Arbeit reichen. Obwohl sie immer noch an der Schwelle zur Organisation bleibt, so hat diese Form der Mediation zu tun mit Regeln, Normen, Rollen, Erwartungen, eingesperrt in einen gesellschaftlichen Rahmen, der seine Unpersönlichkeit und Neutralität verliert weil er , wenn auch nur am Rande, die Organisationsstrukturen betrifft.

Die Kulturmediation ist aufgrund ihrer Stellung an der Schwelle dem Risiko von Ausblendung ausgesetzt, sie hat aber auch die Möglichkeit, in die Organisation vorzudringen. Dies ist ambivalent: sie bewegt sich zwischen der Reduktion auf reine Abwehrmaßnahme und der Ressource an Anpassung für beide Akteure hin und her, für die Organisation, die sich gezwungen fühlt dem

---

<sup>168</sup> Oder auch "Durchsichtigkeit" wie sie T.B. Jelloun nennt

Druck nachzugeben, und für den Einwanderer, der neue Regeln kennen lernen muss.

Die Mediatorinnen wissen sehr genau, wie wichtig es ist, dass sich diese Grenzlinie zeitlich und räumlich erweitert, dass die Mediation nicht mit einem Stempel beendet wird, zu einem Passierschein wird, was eine Bestätigung für die ungleiche Situation, in welche sich die Mediation einbringt in all ihren Facetten, bedeuten würde. Deswegen setzen sie sich dafür ein, den Zwischenraum, in welchem sie sich befinden, zu erweitern, deshalb haben uns ihre Berichte den Begriff der Mediation an der Grenze nahe gelegt, auf dem Sprung in ein erweitertes Handlungsfeld, um die Arbeit effizienter durchführen zu können.

◆ *Sozio – Kulturelle (interkulturelle) Mediation*

Diese Position erlaubt es, dass sich die unterschiedlichen Kulturen einbringen. Der Mediatorin wird die schwierige Rolle der "Interpretin / Übersetzerin" auf zwei Ebenen abverlangt. Auf der ersten Ebene wird die Fähigkeit benötigt, die kulturellen Aspekte zu verstehen, die in der Kommunikation ins Spiel kommen. Auf der zweiten Ebene darf nicht vergessen werden, der Asymmetrie, die im Kontext der Mediation zustande kommt, sogar entgegenzutreten.

Sie sind auch die Interpreten der vielfältigen und gegensätzlichen Schübe, deren die Mediation ausgesetzt ist. Eine Richtung möchte, dass sie Meisterinnen der Versöhnung sind. Eine andere wiederum sieht sie als Urheber der Anpassung des Neuen in die vorherrschende Situation. Eine weitere drängt sie in Randzonen. Eine letzte Richtung erlaubt ihnen effektiv die Zentralität / Notwendigkeit von Mediation zu erproben.

Eine Mediatorin brachte das Bild der "Verkleidung" ins Spiel, was ganz gut die Fähigkeit beschreibt, sich bewusst in unterschiedlichen Situationen zu bewegen und in Beziehung zu treten mit den Partnern, nur um die voraussehbaren Hindernisse überwinden zu können, um in Beziehung treten zu können, die Starre von Rollen und Strukturen überwinden zu können.

"Den richtigen Punkt zu treffen" ist eine weitere zentrale Aussage, weil dadurch verstanden werden kann, dass Mediation eine Machtbeziehung ist, sie befindet sich zwischen Fronten und muss auf irgendeine Weise damit zurechtkommen. Armando Gnisci, ein bekannter Schriftsteller, behauptet in einem kürzlich erschienenen Essay zur Interkulturalität, dass der nonverbale Ausdruck "Mittendrin" nicht nur "im Raum zwischen zwei" bedeuten kann, "im Zwischenraum" sondern wirklich "inmitten der Dinge", "inmitten von allen"<sup>169</sup>. Genau auf diese zweite Bedeutung bezieht sich die Mediation, die wir sozio –

---

<sup>169</sup> Vgl. Gnisci A., *Biblioteca Interculturale*, Odradek, Roma, 2004.

kulturell nennen, also in der Gesellschaft, in Kontakt mit dem Alltag und mit der Fähigkeit, einen öffentlichen Diskurs zu führen.

Wir sind zu dieser Neubenennung – "sozio – kulturelle" Mediation – gekommen, um den Mediatorinnen jenes Wissen wieder zurückzugeben, das sie uns übertragen haben, indem sie untereinander über den eigenen beruflichen Werdegang und ihr Leben diskutierten und erzählten, die Vielfalt in ihrer Anwesenheit, die unterschiedlichen Erfahrungen und Arbeitsweisen, Mediation zu gestalten.

Das Bild, welches den Berichten am ehesten entspricht ist jenes, welches sie inmitten der Gesellschaft sieht, "inmitten von allen", und nicht nur "im Raum zwischen zweien".



## **DRITTER TEIL**

### ***POLITISCH – INSTITUTIONELLE ASPEKTE***





## 6. Die Sozialdienste

### 1. Ziele und Methodik

Ziel dieses Teiles der Untersuchung ist es, einen Überblick zu geben über die bestehenden Angebote der Sozialdienste und Gesundheitsdienste für die Einwanderer, besonders für die ausländischen Frauen, in der Provinz Bozen.

In die Analyse fanden die Standpunkte der Mitarbeiter der Dienststellen, der Kulturmediatorinnen und der ausländischen Frauen Eingang. Es wurden 12 halb strukturierte Interviews bei den Verantwortlichen der Sozial- und Gesundheitsdienste durchgeführt, so dass sich daraus eine "strategische" Übersicht zu den gelebten Problemen der Einwanderer ergab und eine Einschätzung der Übereinstimmung zwischen dem bestehenden Angebot und den Problemen ermöglicht wurde. Die Verantwortlichen der Dienststellen wurden auch zu ihrer Einschätzung zur Rolle der Sprach- und Kulturmediation in den Dienststellen befragt. Um die Standpunkte derjenigen, die mit Einwanderern arbeiten, zu erheben, wurde eine *Focus Group* aus den Mitarbeitern des Sozialsprengels gebildet. Die Meinungen der Mediatorinnen und der ausländischen Frauen wurden auch anhand einer *Focus Group* ermittelt.

Unser Ziel war es, die Wahrnehmungen und die Bewertungen der "privilegierten Beobachter", die im Umfeld der Dienste arbeiten, in die Analyse einfließen zu lassen.

Auf der Basis der Analyse der empirischen Daten und der darauf folgenden wissenschaftlichen Folgerungen, werden am Ende dieses Kapitels einige Projektideen für die Genossenschaft Mosaik und, in Folge, auch für die Sozialpolitik in der Provinz Bozen genannt.

Übersicht über die Interviews für den Teil der Untersuchung über die Sozialdienste

Thema	Interviews	Focus group
Sozialplan der Gemeinde Bozen	X	
Betrieb der Sozialdienste	X	
Sozial- und Gesundheitssprengel Bozen Zentrum	X	X
Landesamt für Einwanderer und Flüchtlinge	X	
Amt für Einwanderung Gemeinde Bozen bei der Caritas	X	
Sozialdienst im Krankenhaus	X	
Sozialbetreuer beim Krankenhaus Bozen		X
Kulturmediatorinnen		X
Einwandererrinnen		X

## 2. Die Merkmale des Systems an Diensten der Provinz Bozen

Aus einem strukturellen Gesichtspunkt erscheint das System an Diensten in der Provinz Bozen sehr weit gestreut und beinhaltet ein vollständiges Angebot und kapillar auf dem Territorium gesät (vgl. Anhang am Ende dieses Kapitels).

Aus der Analyse des gesammelten Materials (aus Interviews, *Focus Groups*, offizielle Dokumentation und informelle Information) gehen die Besonderheiten des Modells des "Wohlfahrtsstaates" in Bozen hervor.

a) die Interviewpartner heben den immer noch anhaltenden Bezug auf die von der deutschen Minderheit als Wunde empfundene "Invasion" hervor. Das Zusammenleben zwischen der italienischen und der deutschen Sprachgruppe wurde historisch ermöglicht durch die Quotenregelung, anhand welcher die Zuteilung von Quoten in allen Bereichen des institutionellen und sozioökonomischen Lebens berechnet aufgrund des Anteils der italienischen und deutschen Sprachgruppe in den Städten und den Tälern erfolgt ist. Dieser Vorgang funktioniert innerhalb eines gesellschaftlichen Regulierungsmodells, welches sich auf die Kenntnisse von "ethnischen Gettos" und der "sprachlichen Trennung der Volksgruppen"<sup>170</sup> bezieht.

Diese geschichtlichen Hintergründe sind wichtig, um die Schwierigkeiten bei der Aufnahme von Ausländern der Stadt Bozen zu verstehen. Das Kernproblem liegt effektiv in der Unklarheit des Standortes der Einwanderer in diesem Geflecht, man weiß nicht, wo sie aufgrund der bestehenden Quotenregelung hingehören.

b) Die Anwesenheit des vornehmlich öffentlichen Wohlfahrtsstaates in der Provinz Bozen ist beeindruckend. Für die Autochthonen gibt es Dienste,

<sup>170</sup> Vgl. Lanzinger M. - Sarti R., *Tra Südtirol e AltoAdige. Voci da una terra di confine*, "Genesis", I/1, 2002, 157-186.

Lösungen bei Geld- und Wohnungsproblemen, Schutz, diversifiziert und bedeutend. Diese Anwesenheit an "Welfare" erklärt sich durch die Notwendigkeit an gesellschaftlichem Frieden und gesellschaftlich – territoriale Einheit in einem Grenzgebiet, das vor allem im letzten Jahrhundert starken Spannungen ausgesetzt war.

Dieser "Assistenzialismus", wie er von den Interviewpartnern genannt wird, nimmt trotz allem eigenartige Formen an: ein Lebensminimum, das im Vergleich zu anderen Gebieten sehr hoch ausfällt, besitzt seine besonders Anziehungskraft – für die Italiener in anderen Regionen und für die Einwanderer – und aus diesem Grund fühlen sich die Bewohner von Bozen wie "belagert" (oder besser: die Belagerung wird ihnen aufgedrängt) von Personen, die nicht von hier stammen.

Eine weitere Folge dieser Beitragsvergabe ist ein bestimmter Doping Effekt für die lokale Wirtschaft. Wenn den Bürgern sogar die Ausgaben für den Zahnarzt rückerstattet werden, dann erhöhen auch die Zahnärzte die Tarife; die verallgemeinerte Mietbeihilfe führt dazu, dass die Eigentümer die monatlichen Mieten erhöhen, usw.

c) Nach Aussagen der Interviewten ist das "Belagerungssyndrom" (reales und ideologisches Konstrukt, das in ganz Europa vorzufinden ist) in der Bevölkerung von Bozen stark präsent und schürt mehr oder weniger bewusste Ängste in Bezug auf objektive, globale und strukturelle Phänomene, wie die Migration. Die Einwanderung aus Drittländern, ein relativ neues Phänomen, stößt bei den Institutionen und in der Bevölkerung auf wenig Entgegenkommen.<sup>171</sup> Um eine Antwort auf dieses relativ neue, im Südtiroler Kontext aber durchaus schon strukturell verankerte, Phänomen zu finden, sind unsichtbare, aber sehr effiziente, Hürden errichtet worden, die wir ruhig auch als "institutionelle Hürden"<sup>172</sup> bezeichnen können. Um zu jedweden materiellen oder immateriellem Gut Zugang zu haben, bedürfen die Einwanderer einer bestimmten Anzahl an Voraussetzungen, die, in einer schon durch Quotenregelung "versiegelten" Gesellschaft, sehr schwer erreichbar sind. Sie bedürfen einer Reihe von Bescheinigungen, die oft aufeinander aufbauen, und dies führt zu einem Ausschlußmechanismus in der "Gesellschaft des Patentino (Zweisprachigkeitsbescheinigung)" von Bozen.

Hier einige Beispiele der Interviewten: die erste Voraussetzung um überhaupt zu irgendwas Zugang zu erlangen ist die Ansässigkeit, die ungefähr nach drei Monaten nach Einreichung des dazugehörigen Gesuches erhalten

---

<sup>171</sup> Selbstverständlich handelt es sich hierbei nicht um ein Phänomen – die Angst vor der Einwanderung, gesellschaftlich verursacht und bestärkt durch die systematische Stigmatisierung - spezifisch für Bozen, sondern es betrifft ganz Italien, Europa, Amerika und Australien.

<sup>172</sup> Wie in Europa und den USA zwischen 1870 und 1930 "unsichtbare Hindernisse" errichtet wurden vgl.: Lemaire S. *et alii* (a cura di), *Zoo umani. Dalla Venere ottentotta ai reality show*, Ombre Corte, Verona, 2003.

kann (auch in der Aufenthaltsstruktur). In der Zwischenzeit leben die Einwanderer in einer grauen Zone, in welcher sie rechtlos sind. Sie können an Ausschreibungen zur Zuteilung einer öffentlichen Wohnung erst nach 5 Jahren der Ansässigkeit teilnehmen<sup>173</sup>. Diese erste Hürde trägt dazu bei, einen Teufelskreis in Gang zu setzen, zu einem Großteil auch von der nationalen Gesetzgebung untermauert, nach welcher die Aufenthaltsgenehmigung an den Arbeitsplatz gebunden ist, der wiederum gebunden ist an der Auflage eine normgerechte Wohnung bezogen zu haben, eine Wohnung, die nur dann in reichbarer Nähe ist, wenn man das Geld hat, die Miete zu bezahlen, welche wiederum meistens von den Eigentümern, die an Einwanderern vermieten, erhöht wird.

d) das Modell des "Umgangs" mit der Einwanderung erinnert irgendwie an die "Bergbauarbeiterdörfer". Die Einwanderer sind der Gesellschaft "von Nutzen", da sie Arbeitskraft zu niedrigen Preisen zur Verfügung stellen und ihre Rechte relativ leicht umgangen werden können. Das Beispiel der Wohnbaupolitik trifft es recht gut: es gibt Wohnheime und Wohngemeinschaften für Singles, die Räume und Essen für Saisonarbeiter oder Arbeiter, die auf jeden Fall nur zwischenzeitlich sich aufhalten, zur Verfügung stellen. Wie vorangehend schon bemerkt gibt es zahlreiche Saisonarbeiter in der Landwirtschaft und im Bereich des Tourismus, während für die medizinischen Berufe (Krankenpfleger, Pflegekräfte) die zeitlich beschränkten Arbeitsverträge von den Genossenschaften ausgestellt werden, die auf Jahresbasis die Anwerbung und die Bereitstellung von ausländischem Pflegepersonal durchführen<sup>174</sup>. Nach diesem Modell der Regulierung von Einwanderung ist jener Einwanderer erwünscht, der ohne zu protestieren arbeitet und sich nicht festsetzt (stabilisiert).

Die Familiezusammenführungen sind vor allem in Bozen sehr schwierig, vor allem aufgrund des Wohnungsmarktes und der Beschränkungen der Mindestwohnfläche (höher als jene für italienische Familien). Ein weiteres *Hindernis auf dem Weg zur Sesshaftigkeit* besteht in der Voraussetzung, den Patentino (Zweisprachigkeitsnachweis) vorweisen zu können, was, bereits für die lokale Bevölkerung nicht leicht zu erlangen, für Einwanderer, die zwei Sprachen gleichzeitig erlernen müssen, beinahe unmöglich ist. Die Tatsache, dass das Land noch kein Gesetz zur Einwanderung erlassen hat ist ein weiteres Hindernis auf dem Weg zur Sesshaftigkeit, die auf sehr bedachte Art und Weise, in kleinen Schritten und geprägt von starker Selektion vonstatten geht.

Gleichzeitig zu dieser "passiven / verteidigenden" Position gegenüber der Einwanderung bestehen Kontroll- und institutionelle Beschränkungsmechanismen gegenüber den Einwanderern, die stratifiziert und

---

<sup>173</sup> Dies gilt auch für Italiennische Staatsbürger aus anderen Städten.

<sup>174</sup> Wir verweisen auf das Kapitel zu den Krankenpflegerinnen im vorhergehenden Kapitel.

komplex sind. Die lang ersehnte Stabilisierung mit Arbeit, Unterkunft und wieder vereinter Familie, bedarf Standhaftigkeit und langem Atem. Einmal erreicht bestehen aber die Probleme der ausländischen Frauen weiter, die alte und neue Verletzungen und Frustrationen mit sich tragen.

e) Die Tendenz des Welfare in Bozen geht in Richtung *Auslagerung der Dienstleistungen*. Die Dienste "an der Grenze", sowie auch die Gesamtheit der Sozialdienste der Gemeinde Bozen, sind ausgelagert. In den Belangen der Sozialpolitik ist die Gemeinde konzentriert auf die Programmierung der Sozialdienste (Gebietsplan) und auf die Verstärkung und die Beiträge für die Aktivitäten der ehrenamtlichen Vereine.

Das in der Gemeinde zuständige Amt für die Planung und Programmierung arbeitete Pilotprojekte aus, in welche sie die verschiedenen Akteure in der Zivilgesellschaft einbindet, versucht die Partizipation anzuspornen, zur Steigerung der Qualität in der Nachfrage. In diesem Zusammenhang erarbeitet sie Monitoringinstrumente, um den Prozess zu begleiten.

Die Gemeindeverwaltung von Bozen behält eine Regulierungsrolle und das Monitoring der Rahmenbedingungen bei, mehr als die Durchführung der Projekte und Eingriffe, da sie die institutionellen Sozialdienstleistungen an den Betrieb für Sozialdienste ausgelagert hat. Die Auslagerungen, auch von Seiten des Landesamtes, gehen in Richtung des tertiären Sektors, sowohl konfessionellen Ursprungs (Caritas), als auch nichtkonfessionell. Im Welfare Modell der Provinz Bozen erscheint die Non Profit Komponente aktiver, während die Philosophie und die Unterstützung hauptsächlich öffentlicher Natur sind. Im System des Welfare nimmt das Land hauptsächlich eine zentrale "regionale" Rolle ein.

Innerhalb dieses Rahmens, der auf den nächsten Seiten vertieft wird, gibt es wenige Dienste eigens für Einwanderer, noch weniger für ausländische Frauen. Diese Situation ist nicht unbedingt nur negativ, sie könnte auf eine politische Willenserklärung zur undifferenzierten Integration der eingewanderten Bevölkerungsschichten in die lokale Bevölkerung zurückzuführen sein. Wenn wir aber näher auf die Analyse des konkreten Funktionierens des Welfare Systems der Provinz Bozen eingehen, werden wir sehen, dass die Situation sich als problematischer erweist.

### **3. Das Angebot an Diensten in der Provinz Bozen**

In diesem Modell des Welfare gibt es wenige Dienststellen spezifisch ausgerichtet auf die Bedürfnisse der Einwanderer. Es herrscht die Vorstellung, wie ein Interviewpartner angibt, dass die "Dienststellen für alle da sind, ohne Unterschied", also ohne Unterscheidung zwischen Autochthonen und Einwanderern, zwischen autochthonen Frauen und ausländischen Frauen. Aber über die Vorstellungen und Grundsatzklärungen hinaus gibt es die

Unterscheidungen trotzdem: sie sind sehr fein und gekennzeichnet von Haltungen und Verhaltensweisen, die schwer identifizierbar sind und denen es noch schwieriger ist entgegenzuwirken.

Der Zugang zu Diensten ist zum Beispiel nicht ausgelegt auf Menschen, die Schwierigkeiten aufweisen im Verständnis, sprachlichen und "kulturellem", des Rahmens und des Sinnes des Angebotes an Dienstleistungen. Auch die Mitarbeiter legen eine bestimmte Zurückhaltung eine Beziehung einzugehen an den Tage, in erster Linie, mit den ausländischen Klienten, weil sie selbst nicht vorbereitet wurden auf Migrationphänomene, die keinen Reduktionismus aushalten<sup>175</sup>.

### **3.1 Die institutionellen Dienststellen**

Das Angebot umfasst institutionelle Dienststellen, grenz bezogene Dienststellen, innovative Dienste, eigene Dienststellen für Einwanderer.

Im ersten Falle ist die Gemeinde nicht für die operative Abwicklung zuständig, weil dies, wie schon erwähnt, ausgelagert wurde. Es werden vor allem institutionelle Anliegen abgewickelt, zum Beispiel die Betreuung von Publikationen zur Information und Weiterbildung der Mitarbeiter der Dienste über die notwendigen Dokumente, die ein Einwanderer benötigt für den Aufenthalt (Aufenthaltsgenehmigung, Identitätskarte, Zugang zum Gesundheitsdienst, usw.)<sup>176</sup>.

Die Gemeinde hat den Ausländerbeirat einberufen, sodass die Beteiligung institutionalisiert wurde. Außerhalb des Quotensystems werden die Einwanderer vom Ausländerbeirat vertreten, versehen mit einem eigenen Statut, die auch eigene Vertretungen für die Gemeinde ernannt. Der Beirat kann in der Person des Präsidenten am Gemeinderat teilnehmen und nicht bindend, Vorschläge einbringen. Durch diese Einrichtung wollen die Institutionen, wie auch in andern Städten Italiens, die Komplexität der Situation und die Vielfalt an Herkunftsländern der Einwanderergruppen durch eine Einrichtung verwalten, die zwar formell legitimiert wurde, aber keine Befugnisse besitzt, so dass das Risiko besteht, die Einwanderer in eine Art "institutioneller Abhängigkeit" zu behalten, und nicht nur in der wertvollen Funktion der Sammlung von Beschwerden und Äußerung von Bedürfnissen. Der Beirat nimmt an den Gesprächen der Arbeitsgruppe zum Gesetz zur Einwanderung, welches in der Provinz noch fehlt, teil.

---

<sup>175</sup> Trotz des guten Willens der Mitarbeiter erfährt man Distanzierungsmechanismen und Misstrauen, die sogar so weit geführt haben, dass Alarmierungssysteme in einigen Front End Anlaufstellen eingebaut wurden.

<sup>176</sup> Ein anderes Beispiel: es wurde ein Depliant erstellt, in welchem alle Fortbildungskurse für Einwanderer aufgelistet werden.

Der Betrieb der Sozialdienste stellt den "operativen Arm" der Gemeinde dar. Die institutionellen Dienste gehen über die Sozialsprengel, die "vorderste Front der Sozialdienste", mit einer starken Zusammenarbeit mit dem tertiären Sektor.

Grundsätzlich gibt es keine Dienststellen spezifische für Einwanderer. Neben den Projekt – Dienststellen zur Grundversorgung, ist die einzige spezifische Dienststelle jene, die sich um ausländische Minderjährige ohne Begleitung kümmert.

Ausländische Frauen sind in den Dienststellen relativ stark präsent (circa 60). Sie besitzen einen Studientitel und das Patentino (d.h. der Zweisprachigkeitsnachweis, der die Kenntnis der italienischen und deutschen Sprache nachweist, ohne welchen sie nicht im öffentlichen Dienst arbeiten können) und sind über zeitlich begrenzte Arbeitsverträge angestellt. Der Betrieb darf diese Form der Anstellung anwenden, während die Gemeinde das nicht darf, und darin liegt einer der Gründe für die Auslagerung. Obwohl sie nicht die Staatsbürgerschaft besitzen werden sie systematisch "aufgefordert", damit die Dienststellen geöffnet bleiben können. Es handelt sich hierbei um eine politische und verwaltungstechnische Entscheidung, in Erwartung, dass sich das staatliche Gesetz ändern wird, so dass eine Person, die noch nicht die Staatsbürgerschaft erlangt hat aber die Voraussetzungen dafür erfüllt, angestellt werden kann. Durch die Sprengel verwaltet der Betrieb der Sozialdienste die Projekte, die an andere Einrichtungen weitergegeben wurden: Auffanggemeinschaften für Drogenabhängige<sup>177</sup>, das Auffanglager für Flüchtlinge, ehrenamtliche Organisationen, die vor allem im Bereich der Unterstützungsmaßnahmen für obdachlose Menschen arbeiten<sup>178</sup>.

Wie treten die ausländischen Frauen in Beziehung zur Dienststelle im Sprengel? Zuerst fragen sie nach finanzieller Unterstützung an, auf Hinweis der anderen Dienststellen oder durch Hörensagen, dann Unterstützung bei der Arbeit, zuletzt für die Wohnung.

An die Einrichtung des Welfare richten sich viele, sowohl autochthone als auch Einwanderer, vor allem um das frühere Überlebensminimum (750€ pro Person) zu beantragen<sup>179</sup>. Im Laufe des Jahres 2004 gab es 500 Dienstleistungen oder Projekte für ausländische Minderjährige ohne Begleitung; währenddessen stammen bei den Erwachsenen auf 1800 Personen 711 aus europäischen Nicht – EU Ländern (EU –24), was 22,6% der gesamten Klientel (10,4% der ansässigen ausländischen Bevölkerung) gleichkommt.

---

<sup>177</sup> In Bozen sind nur wenige Einwanderer von diesem Problem betroffen.

<sup>178</sup> Denen psychologische Unterstützung angeboten wird und für die Grundversorgung aufgekommen wird (Decken, Lebensmittel, Aspirin, Kondome, Seife, usw.)

<sup>179</sup> Wenn es aber für die Dienstleistungen der Dienststellen Beschränkungen gibt, so ist für die Einwanderer der Zugang zum Erhalt des Überlebensminimums für sieben Monate auf die Ansässigkeitsklausel von fünf Jahren beschränkt, ansonsten gilt dies nur für zwei Monate.

Das Problem liegt aber nicht im "Zuviel an Unterstützung", wohl aber im Gesamten in der Fokussierung auf die Dienstleistung, anstatt auf den Hilfsprozess, und was vor allem die Einwanderer und hier besonders die Frauen betrifft, der gleichberechtigte Zugang, die Aufnahme, das Zuhören. Das heißt, es wird vor allem die finanzielle Unterstützung für wenige Monate garantiert, nachher aber nichts mehr. Der Zugang zum Arbeitsmarkt zum Beispiel unterliegt nicht den Kompetenzen des Landes, sondern wird von Genossenschaften und Vermittlungsagenturen verwaltet, die selbst als Arbeitgeber fungieren (Reinigung, Pflegedienst), oder vom Netzwerk der Familie, welches mit dem Ziel der Zusammenführung als Garant durch persönliche Kontakte die Arbeitssuche für das Familienmitglied erleichtert.

Ein Beispiel für den ungleichen und nicht transparenten Zugang bildet die Weiterbildung. Neben der fraglichen Qualität der Fortbildungsangebote, die den ausländischen Frauen auch Kurse zu 800 – 1000 Stunden in Vollzeit anbietet, sodass die Beteiligung unmöglich gemacht wird für jene, die arbeiten müssen, weil sie sonst kein Einkommen haben, ist der Zugang auch an sprachliche (genauer zweisprachige) Kompetenzen gebunden, oder an Studientitel oder an belegbaren Kompetenzerwerb geknüpft, welche nicht alle Frauen vorweisen können. Je besser die Ausbildung und die sprachliche Kompetenz der ausländischen Frauen vorhanden ist, desto leichter ist es für sie, an Spezialisierungskursen teilzunehmen (Verkäuferin, Mitarbeiterin im Tourismus, usw.); für die anderen hingegen hat das System wenig vorbereitet in Sachen Aufnahme und Planung von angemessenen Weiterbildungskursen.

Ein weiteres Hindernis für die ausländischen Frauen, zum lokalen Welfare Zugang zu erhalten, ist von ihren Ehemännern gegeben, oder auf jeden Fall von ihren Partnern, welche Misstrauen empfinden, die Dienststellen in ihre Familie "eintreten" zu lassen, da sie wie Eindringlinge wahrgenommen werden. Diesem Misstrauen liegen keine "kulturellen" Ansichten / Differenzen zugrunde, welche trotzdem vorhanden sind oder sein können, es hat aber mehr mit der Destabilisierung der Familienrollen zu tun. In vielen Fällen arbeiten die Frauen wenn nicht gleich viel, oft sogar mehr als ihre Ehemänner / Partner, sie legen sich mehr ins Zeug, und haben vielleicht auch mehr Weiterbildungsmöglichkeiten<sup>180</sup>; die Verdrängung der "Familienoberhäupter" in ihrer Funktion als "*Breadwinner*" kann also ein größeres Misstrauen und Anteil an Selbstausschluss gegenüber der angenommenen "Einmischung" der Sozialdienste zur Folge haben.

Die Nutzung der Dienste von Seiten der ausländischen Frauen hängt neben dem Ausbildungsniveau und dem Wissen um ihre Rechte auch vom Herkunftsland und der zurückgelegten "Aufenthaltsdauer" in Bozen ab. Einige Länder sind erst seit kurzer Zeit in Bozen anwesend, während andere nur

---

<sup>180</sup> Die Weiterbildungskurse weisen eine "gender – sensibility" zu ihren Gunsten auf.



wenige Vertreter aufweisen können, und somit noch kein Netzwerk intern oder nach außen gespannt haben. Die Anzahl und die Aufenthaltsdauer sind wichtige Faktoren, weil sie sich entscheidend auf die Verwurzelung auswirken und folglich auf die Fähigkeit sich einzubinden, Unterstützung und Schutz zu suchen und Widerstandsfähigkeit zu entwickeln.

### 3.2 "Grenz bezogene" Dienste und Notfalldienste

Für die Einwanderer gibt es eigene Dienststellen und Projekte für die Erstversorgung bei der Ankunft (auch für jene ohne Aufenthaltsgenehmigung). In Bezug auf die Dienststellen glauben die Interviewpartner, man sollte mehr von "Geschlechtsspezifität" reden, sie sprechen sich also für eigene Dienststellen für Frauen aus. Sie sind auch für zeitliche begrenzte Dienste für die Erstaufnahme, zur Hilfe und Orientierung speziell für die ausländischen Frauen, solange sie nur in der Anfangsphase des Aufnahmeprozesses und der Einbindung aktiv sind, für den weiteren Verlauf sind dann Dienste zur Orientierung für alle ausreichend.

Es gibt eine Struktur für den Notfall bei Kälteeinbruch für Menschen ohne festen Wohnsitz, die hauptsächlich Einwanderer aufnimmt, unter welchen sich viele Frauen befinden. Es gibt weiters eine andere Struktur, das Haus Margareth, welche nur Frauen aufnimmt, unter ihnen viele ausländische Frauen, mit 35 Plätzen (die fast immer belegt sind).

Zusammenfassender Überblick über die "Notfalldienste" für Einwanderer vom Betrieb für Sozialwesen bereitgestellt

▪ Aufnahmeestelle der italienischen Caritas.
▪ Projekt "Fanon Balint": gesundheitliche Dienstleistungen für Einwanderer ohne Aufenthaltsgenehmigung
▪ Betreuung auf der Straße mit Camper in der Nähe des Bahnhofs durchgeführt von der Vereinigung "Volontarius". Unterstützung durch Camper in der Nähe des Zugbahnhofs wird dreimal die Woche angeboten.
▪ Erstaufnahmestelle, Unterkunft (für Frauen) und eine für fünf Frauen zur ersten Unterstützung für 30 Tage.
▪ Aufnahmeestelle für 15 Frauen, ein Projekt der deutschen Caritas.
▪ Wohnheim für die Erstaufnahme für Männer
▪ Haus für ausländische Frauen, die Opfer von Gewalt wurden.
▪ Projekt Albas. Die Zielgruppe sind Frauen, die aus dem Umfeld herauskommen wollen, in welchem sie leben oder in welches sie angekommen sind aufgrund ihrer Flucht; offen für alle Frauen, nicht nur Einwanderern.
▪ Ehemaliges Insitut der alleingelassenen Kinder, das in ein Aufnahmezentrum für Mütter mit Kindern (wovon ein Großteil ausländischer Herkunft sind) und mit Kindern in Notsituationen.
▪ Schalter für Haushaltsgehilfen: Infopoint, Weiterbildung und Organisation; Ziel: Garant für die Professionalität zu werden und in Folge der Weiterbildung der Pflegehelferinnen oder Haushaltsgehilfinnen.

Die Aufnahmestrukturen halten sich nicht an Qualitätsstandards, weil das Land noch keine vorgibt. Die Strukturen, welche an allein stehende ausländische Frauen gerichtet sind, sind zahlenmäßig geringer als jene für allein stehende ausländische Männer. Für die ausländischen Frauen wird eine finanzielle Unterstützung, wenn auch nur für zwei Monate, bereitgestellt, noch bevor man weiß, was sie tun werden, was sie tun können; die Beitragszahlung wird weitergeführt, wenn ein Projekt beantragt wird, ansonsten wird sie unterbrochen. Die Einwanderer ohne Aufenthaltsgenehmigung sind von den Beitragszahlungen ausgeschlossen und werden auch nicht von den Strukturen aufgenommen; üblicherweise wird die Caritas damit beauftragt, sich um sie zu kümmern.

### **3.3 Die innovativen Dienststellen**

Die Dienststelle für Einwanderer wurde im Jahr 2000 eingesetzt. Sie wird von der Gemeinde an den tertiären Sektor anhand von Ausschreibungen ausgelagert. Sie ist an die Stiftung Odar angebunden, eine Vereinigung der italienischen Caritas. Die Stiftung Odar weist eine lange Erfahrung zur Einwanderung auf, da sie schon in der 50iger Jahren die Einwanderer aus dem Süden Italiens unterstützte, die nach Bozen aussiedelten.

Die Dienststelle für Einwanderer kümmert sich um die Erstaufnahme und um die Grundbedürfnisse. Sie nimmt eine Orientierungsrolle ein und unterhält ein Wohnheim mit 13 Betten, welches für die ersten 30 Tage Unterkunft und Verpflegung bereitstellt.

In den letzten Jahren hat sich die Dienststelle auf Beratung und Mediation spezialisiert. Sie bietet eine erste Anlaufstelle, Informationen zur Gesetzgebung, Begleitung bei der Kontaktaufnahme mit anderen öffentlichen Dienststellen, "Zivilverteidigung" des ausländischen Bürgers im Falle von Missverständnissen (zum Beispiel mit der Quästur) und Hilfestellung bei der Lösung von schwierigen Fällen an.

Es wurde ein Ambulatorium zur medizinischen Grundversorgung eingerichtet, finanziert von der Region, welches auch Einwanderer ohne Aufenthaltsgenehmigung aufnimmt. Bisher gab es nur geringen Zulauf, wurde vor allem von Haushaltshilfen oder Pflegepersonal ohne Aufenthaltsgenehmigung in Anspruch genommen.

Die Dienststelle beobachtet auch, dass es eine gewisse Zurückhaltung von Seiten der Politik gibt, wenn es um die feste Eingliederung von Einwanderern geht, was die Grundlage für die starke soziale Kontrolle gegenüber den Einwanderern bildet. Vor ungefähr einem Jahr hat zum Beispiel das Regierungskommissariat eine Kampagne zur Kontrolle der eingewanderten Familien durchführen lassen, um die Zusammenführungen zu überprüfen und die dazugehörigen finanziellen Standards und die Richtlinien im Wohnungsbereich. Es wurde vor allem auf die Größe der Wohnfläche

geschaut, die von zusammengeführten ausländischen Familien belegt werden, unter der Androhung des Verlustes der Wohnung. Zu dieser Situation kam noch ein neues Problem hinzu, bezogen auf die Arbeit: die Unternehmen, vor allem jene welche Leiharbeit vermitteln, verlangen die Einhaltung einer angemessenen Größenbestimmung in Bezug auf die Unterkunft von den Einwanderern, die Arbeit suchen. Auf diese Art und Weise wurde ein Teufelskreis in Gang gesetzt, aus welchem sich Einwanderer schwer tun herauszukommen. Wie schon erwähnt, wird aufgrund der nationalen Gesetzgebung eine Aufenthaltsgenehmigung nur unter Vorlage eines Arbeitsvertrages erteilt, wofür aber wiederum eine Wohnung notwendig ist (in der gesetzeskonformen Größe); um wiederum eine Wohnung zu haben, muss man Miete zahlen können: Nichtsdestotrotz wird durch einen erweiterten Ermessensspielraum den lokalen Verwaltungen und den sozialen Kontrollorganen ein großer Handlungsspielraum zugestanden. In diesem Sinne können die Eingaben, welche von lokalen Politikbeauftragten kommen, Ausschlag gebend sein für die lokalen politischen Vorgaben, für soziales / repressives Vorgehen gegenüber Öffnung oder Schließung.

Ein weiterer problematischer Aspekt liegt in der Anwendung des Ex-Überlebensminimums (das Mindesteinkommen zur Eingliederung) von Seiten des Landes, weil nur jene es beziehen können, die seit fünf Jahren ansässig sind. Während also dem italienischen Staatsbürger sofort geholfen werden kann, muss der ausländische Bürger fünf Jahre ansässig sein (dies gilt auch für die Mietbeihilfe)<sup>181</sup>.

Die Dienststelle für die Einwanderung und der Flüchtlinge kümmert sich hauptsächlich um die Programmierung und hat folglich wenig Kontakt zu den Einwanderern. Diese gelangen zur Dienststelle nur in Ausnahmesituationen. Es besteht eine große Anzahl an Exklusionsmechanismen. Die wichtigsten Probleme, die in dieser Dienststelle behandelt werden, betreffen die Wohnung (wenn Einwanderer eine Wohnung finden, müssen sie eine höhere Miete bezahlen als die lokale Bevölkerung); die Arbeit, aufgrund der wirtschaftlichen Krise, die, wenn auch nur abgeschwächer als im restlichen Italien, auch Südtirol betrifft. Den Einwanderern wird auf massive Art und Weise Leiharbeit angeboten (meistens auch nur für 5 bis 6 Tage) und dies bewirkt, im Zusammenspiel mit den nationalen Vorschriften (Gesetz 189/2002 und Gesetz 30/2003) und den lokalen (Voraussetzungen für den Zugang zu einer Wohnung, usw.) ein Mechanismus der ständigen gesellschaftlichen Inklusion / Exklusion.

Was den Sozialdienst im Krankenhaus betrifft, so betonen die Mitarbeiter, dass dies der Schnittpunkt ist zwischen sprachlich – kultureller Mediation und

---

<sup>181</sup> Die Einzigen, auf denen die Ansässigkeitsklausel keine Anwendung findet, sind die politischen Flüchtlinge.

Krankenhaus ist. Die Genossenschaft hat den Grundstein für die Aktivierung der Mediation gelegt. Mit ihr zusammen wurde die Arbeit des sprachlich – kulturellen, und nicht nur sprachlichen, Mediators im Krankenhaus definiert. Im Krankenhaus gibt es viele Mitarbeiter aus unterschiedlichen Herkunftsländern (Handwerker, Küchenpersonal, Reinigungskräfte, Pflegepersonal, usw.) die immer wieder in der Kommunikation mit ausländischen Patienten herangezogen wurden zur Übersetzung / Verständigung; oftmals wurden sie gefragt eine Pflegenweisung oder eine Diagnose zu übersetzen / erklären. Daraufhin wurden Mediatoren eingesetzt, durch die Einbeziehung der Raumvorsteher und der Koordinatoren. Über die Nutzung der Mediatoren gibt es einige Vorbehalte von Seiten des medizinischen Personals<sup>182</sup>.

Die Dienststellen des Krankenhauses sind der Mediation gegenüber sehr offen, zumindest auf formaler Ebene; das Problem stellt sich vor allem durch die Tatsache, dass die Ärzte nur selten den Sozialdienst anrufen, es ist der Sozialdienst, der auch die Mediatorinnen mitbringt; sie fordern eher Einsätze zur reinen sprachlichen Übersetzung von Rezepten und verschriebenen Pflegenweisungen und der Anamnese an.

Eine weitere Hürde bei der Nutzung der Sozialdienste und der sprachlich – kulturellen Mediation liegt auch bei den ausländischen Frauen selber, die nicht ihre Rechte kennen oder die ein zurückhaltendes Verhalten verinnerlicht haben aufgrund der nationalen und internationalen Tendenz Einwanderung zu stigmatisieren.

Zum Ambulatorium zur Schwangerschaftsunterbrechung gehen die Frauen alleine hin, nicht begleitet von den Männern. Es ist ein sehr sanitär ausgelegtes Ambulatorium, mit nur geringer psychologischer Unterstützung, wohin die Sozialdienste und die Mediatorinnen nur in äußerst komplexen Fällen gerufen werden.

#### **4. Die Rolle der Kulturmediatorinnen**

Die Mediatorinnen werden also mehr für sprachliche Übersetzungen gebraucht als aufgrund ihrer Fähigkeit sich in vielfältigen kulturellen Kontexten einzubringen und wegen ihrer Kompetenzen zu den Angeboten und zur spezifischen Sprache der Dienststellen, für welche sie arbeiten. Diese geringe und "ungeeignete" Inanspruchnahme geht auf einige "strukturelle" und einige andere Gründe zurück.

---

<sup>182</sup> Es muss aber auch erwähnt werden, dass vor einiger Zeit ein Weiterbildungskurs zu Themen wie Infektionskrankheiten, Frühgeburten, Impfungen, Grundlagen in der Kinderheilkunde, öffentliche Hygienebestimmungen mit Ärzten durchgeführt wurde, der sich an Mediatoren und einige Mitarbeiter ausländischer Herkunft, welche im Krankenhaus angestellt waren, wandte.

Das erste Problem liegt in der geringen Menge an Geldern, welche für die Mediation zur Verfügung stehen, und im besonderen im Mechanismus der Inanspruchnahme mit einem limitierten Zeitbudget (im Krankenhaus liegt diese zum Beispiel bei 300 Stunden). Dies trägt nicht dazu bei, die pünktlich erbrachte Leistung in einen Begleitprozess für die ausländische Frau auf ihrem Weg zu den verschiedenen Dienststellen übergehen zu lassen.

In Bezug auf die Mediation betrachten die Verantwortlichen der Dienststellen zwei Elemente: sie betonen die Notwendigkeit der Kulturmediation, nicht nur als sprachliche Kompetenzzuschreibung, sondern vor allem als Fähigkeit der Aufnahme und Versicherung den ausländischen Klienten gegenüber; sie beanstanden die geringe zur Verfügung stehende Stundenanzahl und die Notwendigkeit auf Seiten der Mediatorinnen sich eine größere Kompetenz zu den Angeboten und eine spezifische technische Sprache anzueignen. Für sie ist die "ideale" Mediatorin jene, die ständig anwesend ist in der Dienststelle, die Dienststelle in ihren verschiedenen Ausprägungen technischer, normativer und kontextbezogener Art kennt.

Sie berichten auch, dass die Rolle der Mediatorin in der Dienststelle unterschiedlich wahrgenommen wird. Manchmal mit Vorbehalten oder in anderen Fällen als "Glücksfall" in Bezug auf die Anwesenheit und des Zuganges zur neuen Klientel.

Aufgrund dieser Beobachtungen sollte eine weit gestreute Informationskampagne zu den Rollen und den Kompetenzen der sprachlich – kulturellen Mediation stattfinden, ohne davon auszugehen, dass schon alles bekannt sei. Zuerst ist es aber wichtig abzuklären, was Kulturmediatorinnen im Südtiroler Kontext tun (oder nicht tun) können. In den folgenden Punkten zeigen wir einige Lösungsvorschläge für die ebengenannten Problemfelder auf:

✓ Um besser "begreifbar" von außen zu sein, könnten sich jene, die sprachlich – kulturelle Mediation anbieten, in differenzierte Bereiche organisieren, die jenen entsprechen, in welchen dieses Angebot durchgeführt wird oder durchgeführt werden möchte, zum Beispiel: Bereich Schule und Erziehung (Schule, Erziehungsgemeinschaften, usw.), Sozialbereich (Wohnung, Arbeit), Gesundheitsbereich (Gesundheit, Pflege), sowohl für Bezugspersonen der öffentlichen Verwaltung, des Non-Profit oder des privaten Sektors;

✓ es wäre wichtig, jene Tätigkeiten aufzuzählen, die in diesen Bereichen bereits vorkommen oder vorkommen könnten, auch in Zusammenarbeit mit anderen Beteiligten. Hier nur ein paar Beispiele:

a) Weiterbildungskurse für sprachlich – kulturelle Mediatorinnen in Zusammenarbeit mit den lokalen Körperschaften, unter Einbeziehung auch externer Referenten, sodass das Kompetenzspektrum in der Arbeit mit den

ausländischen Frauen und deren Familien erweitert werden kann (also auch bis hin zur Mediation in der Familie.);

b) Aufnahmedienservice für die neu angekommenen, wiedervereinigten Familien, mit einem besonderen Augenmerk auf die Zusammenführungen und die Eingliederung der Kinder in die Schule;

c) sprachlich – kulturelle Mediation als Dienstleistung in den Dienststellen auf territorialer Ebene (Beratungsstellen, DFA, Alkoholprävention, usw.) und in den Krankenhäusern (Geburtenabteilung, Gynäkologie, Kinderheilkunde);

d) Unterstützung für die minderjährigen Häftlinge, in der Beziehung zum Gefängnispersonal;

e) in Zusammenarbeit mit den lokalen Körperschaften ein Angebot zu Informationen und Beratungen zu Wohnungsfragen, bei Fragen zur Zuteilung von Sozialwohnungen;

f) In Zusammenarbeit mit dem Netzwerk der Landesstellen zur Arbeitsvermittlung, als Informationsstelle für die ausländischen Frauen in Bezug auf die Arbeitsmöglichkeiten auftreten;

✓ Beschränkung der "Abrufbereitschaft" auf Notfallsituationen;

✓ Aktivierung einer grünen Nummer für Anrufe von ausländischen Frauen, die Informationen, Unterstützung Begleitung zu Vorstellungsgesprächen zu den verschiedenen Kompetenzbereichen der Mediatorinnen benötigen.

Damit aber diese Aktivitäten richtig durchgeführt werden können, braucht es eine grundlegende Änderung im institutionellen Kontext, der politischen Rahmenbedingungen in den Bereichen Soziales, Erziehung und Arbeit und im Allgemeinen. Dies möchten wir im folgenden letzten Abschnitt besprechen.

## **5. Die Entwicklung des institutionellen Rahmens**

Es ist nicht leicht mögliche Handlungsstränge für die Zukunft der lokalen Gesellschaft zu erkennen, mit ihren eigenen sozioökonomischen Charakteristiken und historischen Begebenheiten. Die Interviewpartner waren sich in den folgenden Punkten, als Situationsbestimmung, einig:

1. Das Wohlfahrtsystem der Provinz Bozen wird von der öffentlichen Hand getragen und ist charakterisiert von Überfluss und Überversorgung;

2. die im Gewissen der Gesellschaft tief sitzende Vorstellung von "Invasion" (der Italiener, der eingewanderten Italiener, der Einwanderer aus Drittländern) auf der einen Seite und die Anwesenheit eines Wohlfahrtsstaates, charakterisiert von einem "Zuviel an Ressourcen" auf der anderen Seite, haben zum Aufbau eines gesellschaftlichen Regulierungssystems geführt, das anhand eines Policy Ansatzes mit starker "inflativer" Tendenz Konflikte dämpft und neutralisiert (und dem gesellschaftlichen Verfall vorbeugt), im Nachhinein aber

den Zugang zum System anhand von "Voraussetzungen" und Nachweisen wieder auf ein Minimum einschränkt;

3. weitere Folgeerscheinungen gibt es auf der sozioökonomischen und kulturellen Ebene, wo auf der einen Seite die Beitragszuweisungen an die autochthone Bevölkerung einen Anstieg der Preise von Dienstleistungen und Mieten auf der Seite der privaten Anbieter bewirken, während sich das "öffentliche System" von den Neuen, die daran teilhaben wollen, bedrängt fühlt.

Wenn die Sachverhalte schon so vorliegen, dann besteht eine der wichtigsten Voraussetzungen für jede neue Art der Policy im Welfaresystem darin, zu versuchen, diesen Teufelskreis bestehend aus der Attraktivität – Dämpfung der Konflikte / Belagerung zu durchbrechen.

Eine erste Möglichkeit besteht darin, die finanziellen Ebenen des Welfare Systems neu zu überdenken: an erster Stelle in Italien zu liegen, was den Wert und die Menge an Ausschüttung von Beiträgen betrifft, kann sich auch als Boomerang erweisen. Besonders in Bezug auf die Beiträge für "Projekte" hat sich ergeben, dass auf der Ebene der Projekte die Beitragsleistungen im Angebotssystem immer weniger erforderlich sind und sich stärker auf die Aktivierung des Individuums und der Gemeinschaft konzentrieren, das heißt, dass die Aktivierung von informellen Netzwerken und die Einbeziehung von Herkunftsgemeinschaften einen entscheidenden Versuch darstellen, aus der Zange der immer stärker steigenden Nachfrage und eines Angebotes auszubrechen, das sich früher oder später immer als unzulänglich herausstellt und immer mehr in die sich ändernden finanziellen und institutionellen Rahmenbedingungen des Sozialsystems auf nationaler und lokaler Ebene eingezwängt ist. Dies führt zu einer neuen Form der sozialen Regulierung, welche die "getrennte Integration" der sprachlichen Komponente, die "gegenseitige Abschottung" überwindet, um alle zur Verfügung stehenden lokalen Ressourcen zu aktivieren und zu mobilisieren.

Eine zweite Möglichkeit besteht in der Abschaffung der fünfjährigen Ansässigkeitsklausel, um das Recht auf den Antrag einer Sozialwohnung zu erlangen und folglich in die Ranglisten des ERP eingetragen zu werden.

Eine dritte Möglichkeit betrifft die Frage der Zweisprachigkeit und des Erlernens / Lehrens der Sprache. Es müsste eruiert werden, welche Sprache leichter von den ausländischen Frauen erlernt wird, abhängig von ihrer Herkunft und ihrer Erfahrung. In diesem Sinne müssten die "möglichen Fähigkeiten" getestet werden, im direkten Gespräch zu den Erfahrungen der Betroffenen. Man könnte infolgedessen einen "Lernplan" für die Erlernung beider Sprachen entwickeln: im ersten Jahr könnte die Betroffene in eigenen Kursen jene Sprache erlernen, die ihr mehr liegt; daraufhin könnte sie die zweite Sprache erlernen, wenn nötig, gleichzeitig mit einer stabilen

Arbeitseingliederung. Weiters sollten die Sprachkurse nicht nur aus traditionellen "Schulkursen" bestehen, da die Wichtigkeit des Erlernens einer neuen Sprache in einem neuen gesellschaftskulturellen Rahmen nicht nur aus einer traditionellen Sichtweise heraus verstanden werden sollte. Man könnte also an einen innovativen Ansatz denken, einerseits gebunden an die Sprache des Arbeitsumfeldes (Gesundheit, Tertiär, usw.) und auf der anderen Seite aufgrund von induktiven und affektiven Modalitäten, welche ein differenziertes Instrumentarium besitzt, die Betroffenen einzubeziehen und den Spracherwerb effizienter zu gestalten: die Musikalität, die Bewegung, die Wahrnehmungen, die alltäglichen Gegenstände.

Wir schlagen weiters vor, folgendes innovatives Projekt zu initiieren: die Förderung von Seiten des Landes einer Dienststelle zur Analyse und Entwicklung von Kompetenzen, welche sich vor allem an die ausländischen Frauen wendet (aber nicht ausschließlich).

Häufig sind ausländische Frauen Trägerinnen von Wissen und Fähigkeiten, welche nicht durch Studientitel oder anderer formalisierter Ausbildungsnachweise nachgewiesen werden können. Diese Kompetenzen (Kenntnisse und Fähigkeiten) bilden jedoch ein wichtiges Gut, nicht nur für die Frauen selbst, sondern auch für das gesamte Land und das Territorium: von der Schneiderei zur Küche, von der Weberei zur Pflege, von den Beziehungsfähigkeiten zum Umgang mit Krisensituationen. Wenn diese Kompetenzen erhoben und "formalisiert" würden, könnten sie die Basis für eine richtige und effektive Arbeitsvermittlung werden, auch für die berufliche Weiterbildung und für Fortbildungen, die zur Entwicklung der persönlichen Ressourcen beitragen würden, um den Anforderungen des Arbeitsmarktes gerecht zu werden.

Dieser Vorschlag könnte in einem "Kompetenzinkubator" realisiert werden, der sowohl den Autochthonen als auch den ausländischen Mitbürgern die Möglichkeit bieten könnte, sich in unterschiedlichen Arbeitsformen zu erproben, weiterführende Fertigkeiten zu erlernen, zu einer höheren Selbsteinschätzung führen könnte, um in neue Arbeitsbedingungen oder Unternehmensstrukturen leichteren Zugang zu finden.

Instrumente dieser Art müssten mehreren Zielvorgaben entsprechen:

- die Erkenntnis der eigenen Fähigkeiten erleichtern und die Möglichkeit aufzeigen, sie auch zu vermitteln, zu verbessern und auf den Arbeitsmarkt einzubringen;

- den Dialog zwischen den Frauen (ausländische und inländische) und dem Wirtschaftssystem des Landes erleichtern, sodass auch den Unternehmern geholfen wird, die Einwanderung und die Arbeit der Frauen als eine Entwicklungsmöglichkeit wahrzunehmen und als Fortschritt der Gemeinschaft und nicht als bloße Möglichkeit der Arbeitskosteneinsparung zu verstehen;



➤ den zuständigen öffentlichen Ämtern eine Gesamtsicht über das Phänomen der Einwanderung und der damit verbundenen Prozesse zu geben.

Wenn der Unternehmer nicht befähigt wird, die professionelle Vielfalt einer Person wahrzunehmen, wird er sie nur unterbeschäftigen können, und auf der anderen Seite wird der unterbeschäftigte Arbeiter schrittweise sein Selbstbewusstsein und seine Identität verlieren. In diesem Sinne könnte der Kompetenzansatz auf die kleineren Familienunternehmen ausgeweitet werden, welche den Tourismussektor und den Handel, aber auch die Landwirtschaft prägen.

Auf diese Weise erhält der Arbeitsmarkt ein unterstützendes System, um die Kompetenzen von den auf dem Territorium anwesenden Einwanderern (aber auch der Ansässigen) begreifen aber auch für sich bewerten zu können.

Diese Vorschläge, ausgehend von einem emanzipatorischen Ansatz, betonen die Stärkung der persönlichen und gesellschaftlichen Entwicklung, indem auf alle vorhandenen Ressourcen und auf die Eigenmotivation der Betroffenen zurückgegriffen wird; sie findet allerdings keinen Widerhall im aktuellen Ansatz, der von der Gemeinde Bozen im Umgang mit den Problemen der Einwanderer angewandt wird. Eine vor kurzem gefundene "Lösung" für Einwanderer, vor allem für die Frauen, welche Psychopharmaka einnehmen, besteht in der Anwendung der Ethnopsychiatrie als professioneller Ansatz mit den Einwanderern in Beziehung zu treten. Vielleicht haben aber gerade diese Frauen mehr als nur einen Grund Problemsituationen und Unbehagen zu empfinden, wie aus den Interviews hervorgeht, schon nur wegen der Schwierigkeit weg von der Heimat zu sein, tausend kleinen Hindernissen zu begegnen, nur um "ein Teil eines Ganzen zu werden", auch des Unternehmens in welchem sie arbeiten. Der Rückgriff auf die Ethnopsychiatrie - laut der die Begründungen und die Lösungen psychischen Unbehagens in einem entfernten und abstrakten Kulturbegriff zu finden sei, gesellschaftliches Unbehagen folglich auf die Ethnie beziehen – scheint (wieder einmal) nur einer institutionellen Logik zu folgen als der Analyse der realen Bedürfnisse, der Aufnahm von starken Frauen, die eine lange Reise, oft alleine, auf sich genommen haben, und einfach nur ein "normales" Familienleben und eine Arbeit haben wollen.

## Anhang zum Kapitel 6 – die "Dienststellen"

### Die Struktur der Sozialdienste

Die autonome Provinz Bozen hält die vorherrschende gesetzgebende Kompetenz im Bereich "öffentlichen Unterstützung und Wohlfahrt" inne. Mit dem Landesgesetz Nr. 13 aus dem Jahre 1991 wurde die einschneidendste Neuordnung der Sozialdienste vorgenommen, indem die Verwaltungskompetenzen an die Gemeinden im Bereich der unterstützenden Maßnahmen übertragen wurden. Die Gemeinden ihrerseits haben aufgrund des relativ kleinen Einzugsgebietes, die Verwaltungskompetenzen an übergemeindlichen Einrichtungen, die Bezirksgemeinschaften, weitergegeben. Eine Ausnahme dabei bildet die Gemeinde Bozen, aufgrund der besonderen Anforderungen im Sozial- und Verwaltungsbereich, die einen Betrieb der Sozialdienste gegründet hat, der alle Sozialdienste auf dem Gemeindegebiet koordiniert.

Die Kompetenzen des Landes betreffen:

- \_ Gesetzgebung
- \_ Planung, Orientierung, Koordination und Kontrolle der Sozialdienste
- \_ Berufliche Weiterbildung und Fortbildung des Personals
- \_ Finanzierung der Aufgabenbereiche, welche an die Gemeinden und die Bezirksgemeinschaften abgegeben wurden.
- \_ Erweiterung und Sanierung der Liegenschaften.
- \_ Verwaltung und Entwicklung des Landesweiten Informationsdienstes

Das Land greift auf folgende Instrumente zurück, um die Sozialdienste zu verwalten und lenken:

- \_ gesetzgebende Kompetenz
- \_ Finanzierung der Bezirksgemeinschaften
- \_ Beitragsauszahlung
- \_ Landesozialplan
- \_ Leitlinien und Koordinierungstreffen

Die Kompetenzen der Gemeinden lassen sich in eigene und delegierte unterteilen.

Erstere betreffen:

- \_ Kindergärten
- \_ Verwaltung der Aufnahmezentren für Obdachlose
- \_ Verwaltung der Altenwohnheime
- \_ Bereitstellung geeigneter Plätze für die Nomaden

Die delegierten Kompetenzen betreffen jene, die an die Bezirksgemeinschaften abgegeben wurden.

Im Bereich der sozialen Fürsorge ist das Einzugsgebiet der Provinz Bozen in acht Bezirksgemeinschaften und zwanzig Sprengelsitze aufgeteilt. Die Aufteilung der Sozialsprengel folgt jener der Gesundheitssprengel.

Der Betrieb der Sozialdienste der Gemeinde Bozen entstand 1999 im Zusammenschluss der Kompetenz über das Personal der Bezirksgemeinschaft Bozen und der Abteilung der Sozialdienste der Gemeinde Bozen. An der Spitze befindet sich

der Direktor des Betriebes, dem zwei Abteilungen mit den jeweiligen Büros und dem Personal zugeordnet sind: Verwaltung und Sozialdienste. Die weitere Unterteilung sieht fünf Sozial- und Gesundheitssprengel vor. Es stellt den Bezugspunkt aller Einwohner eines Stadtteiles für Probleme im Sozial- und im Gesundheitsbereich. Die Struktur der Sozialsprengel richtet sich an alle Einwohner, ohne besondere Unterscheidung. Die Einsatzbereiche sind:

- \_ Sozialpädagogischer Bereich
- \_ Hausbetreuungsdienst
- \_ Finanzielle und Soziale Unterstützung
- \_ Sekretariatsdienst

Die Belegschaft des Sprengels besteht aus spezialisierten Mitarbeitern aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich: Sozialbetreuer, Pädagoge, Erzieher, Behindertenbetreuer, Referent zur finanziellen Unterstützung, Kinderarzt, Allgemeinmediziner, Gynäkologe, Geburtshelfer, Pfleger. Die Entscheidungsorgane bestehen aus dem Direktor des Sprengels und der Sprengelbeirat, unter Beteiligung der Bürger und anderer Akteure im Territorium. Es sind folgende Dienststellen vorgesehen: Dienststelle für die Familie, frühen Kindheit und den Minderjährigen; Dienststelle für Frauen Problemsituationen; Dienststelle für Alte, Dienststelle für Behinderte; Dienststelle für psychisches Unbehagen, Dienststelle für Einwanderer.

#### **Die Dienststelle für Einwanderer**

- \_ Erstaufnahmestelle
- \_ Flüchtlingsberatung
- \_ Beratung für Nomaden
- \_ Flüchtlingszentrum
- \_ Bereitstellung von Unterkünften (Zentren für Erstaufnahme und Weiterbetreuung)
- \_ Arbeiterwohnheime
- \_ Stelleplätze für Nomaden
- \_ Zentrum für Sofortaufnahme für ausländische Minderjährige ohne Begleitung
- \_ Vereinigung für die Kulturmediation (Verein Porte Aperte, Genossenschaft Mosaik)
- \_ Projekt "Fanon Balint": gesundheitliche Unterstützung von Einwanderern ohne Aufenthaltsgenehmigung oder Arbeitsvertrag
- \_ Projekt "Schalter zur Beratung und Information zu Pflegeberufen"

#### **Landebeobachtungsstelle zur Einwanderung**

Planungs- und Durchführungsstelle für die politischen Leitlinien zur Integration von Einwanderern. Der Aufbau wurde der Formazione Professionale Italiana übergeben die ein eigenes ESF Projekt eingereicht hat. Die Ziele der Beobachtungsstelle sind:

- \_ Monitoring der Einwanderung aus Drittländern: Erstellung und Bereitstellung des Informationssystems
- \_ Informationszentrum und Bereitstellung rechtlicher Unterstützung für Opfer von Diskriminierung aus Gründen der Rassen-, Volks-, Ethnien-, Staatszugehörigkeit oder aus religiösen Gründen.
- \_ Landeslabor zur Beobachtung der Entwicklung von Migrationsflüssen, Arbeits- und lokalen Weiterbildungspolitik

#### **Dienststelle für die Erstaufnahme von Einwanderern**

Sie stellt den ersten Bezugspunkt für Einwanderer dar und hat zum Ziel ihnen Unterstützung und Orientierungshilfen in der lokalen Umgebung anzubieten.

Ihre Aufgaben sind:

- \_ Orientierung, aufgrund der Analyse des Arbeitsmarktes, der Wohnsituation und der von der öffentlichen Verwaltung angebotenen Dienste.
- \_ Unterstützung bei der Suche nach Arbeit und Wohnung
- \_ Beratung und Unterstützung beim Durchführen von bürokratischen Vorlagen
- \_ Informations- und Beratungsdienst zu den vorhandenen Diensten auf dem Territorium und im Allgemeinen zur Realität, in welche sich der Einwanderer begeben möchte
- \_ Förderung von Kulturinitiativen und Sprachkursen
- \_ Sammlung von Aufnahmeanträgen und Verwaltung der Aufnahmeanträge im Zentrum für Erstaufnahme

#### **Zentrum für die Erstaufnahme von Einwanderern**

Dies ist eine Wohnstruktur, eingerichtet um männliche Einwanderer aufzunehmen mit Aufenthaltsgenehmigung. Das Gebäude kann 15 Personen aufnehmen. Das Zentrum bietet die Möglichkeit von zeitweiligen Übernachtungen bis zu dreißig Tagen, auch nicht auseinanderfolgenden Tagen. Die Verteilung von Mittag- und Abendessen wird in der Mensa der Caritas durchgeführt.

Das Zentrum führt unterstützende Maßnahmen für Individuen durch anhand von Informationsmaterial, Kontakt mit den Arbeitsvermittlungsstellen und den Eintritt in das Arbeitsleben.

Die Annahme des Gastes wird von der Dienststelle für Erstaufnahme beschlossen, welche die nötigen Voraussetzungen abwägt, die Bedürfnisse, die Ziele und die Bestrebungen des Individuums.

#### **Arbeiterwohnheime - Wohnheime**

Die Arbeiterwohnheime sind dazu gedacht, ausländische Arbeitskräfte unterzubringen, die eine Aufenthaltsgenehmigung besitzen, zwischenzeitlich nicht autonom ihre Wohnbedürfnisse bewältigen können. Diese Wohnheime werden von der INPS verwaltet.

#### **Dienststelle für das gesellschaftliche Unbehagen und Randgruppensein**

- \_ Unterkünfte für Obdachlose oder Heimatlose
- \_ Zentrum für den Kältenotstand
- \_ Unterstützung bei der Wohnungssuche für Ex - Gefangene
- \_ Dienststelle für die Erleichterung des Ausstieges aus der Prostitution
- \_ DFA
- \_ Wohngemeinschaften für Drogen- und Alkoholabhängige

## 7. Der Bedarf an Weiterbildung und beruflicher Qualifizierung

### 1. Ziele und Methoden

Das Ziel dieses Abschnittes der Untersuchung ist es, den Anteil an Weiterbildungsinitiativen der Autonomen Provinz Bozen für die ausländischen Frauen zu erörtern, und aufzuzeigen, auf welche Art und Weise diese Maßnahmen dazu beitragen, Inklusions- oder Exklusionsräume zu schaffen, nicht nur für den Einstieg in den Arbeitsmarkt, sondern auch zur Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Situation. Die Einbeziehung dieser Räume wirkt sich auf die Effizienz der Weiterbildung direkt aus. Ausgehend von den eingangs erwähnten Überlegungen zu den allgemeinen Zielvorstellungen könnte man die spezifischen Ziele wie folgt definieren:

- *Zielvorgaben für die Aneignung von Wissen* unterteilt nach Angebotsbereich und Weiterbildungsnachfrage;
- *Zielvorgaben im Bereich der Begleitung* um die Analyse und die Verbesserungen der Weiterbildungsangebote in Durchführung zu unterstützen, auch durch Stärkung im Bereich der Projektierung und der Selbstbewertung der lokalen Einrichtungen;
- *Zielvorgaben im Bereich der Anwendung und Verbreitung* des angeeigneten Wissens

Die benutzte Methode, welche sich auf die Ansätze bei Feldstudien und partizipativen Bewertungen bezieht, war wie folgt unterteilt:

- a) eine Erhebung der Rahmenbedingungen, um die grundsätzlichen institutionellen Leitlinien der Weiterbildungspolitik, der Programme, der Aktivitäten zusammenzuführen und zur Überprüfung und Bewertung dessen, was in den letzten Jahren bereits durchgeführt wurde;
- b) die genaue Analyse von Interviews und der Einsatz von *Focus Groups* mit den wichtigsten Beteiligten an den institutionellen Prozessen in der Weiterbildung, mit besonderer Berücksichtigung der ausländischen Frauen.

Die Untersuchung wurde mit besonderer Achtung auf die Nutzung der bestehenden und bereits erprobten Synergien durchgeführt, die es erlauben, ein Gesamtbild der Situation der ausländischen Frauen in der autonomen Provinz Bozen zu bekommen.

## **2. Die Rahmenbedingungen der Weiterbildung in der Provinz Bozen**

Das Unterrichtssystem und das Weiterbildungsangebot in der Provinz Bozen ist gekennzeichnet von einer starken Unabhängigkeit aufgrund der Autonomie und der daraus folgenden Kompetenzen, die direkt von den lokalen Behörden verwaltet werden. Neben der Verfügung über die Kompetenzen zur Grund- und Oberschule konnte durch die Einführung des Verfassungsgesetzes 3/2001 die autonome Provinz auch die ausschließliche Kompetenz über die Lehrlingsausbildung an sich binden. Das Schulsystem wird stark durch die sprachliche Kompetenz beeinflusst und sieht die Wahlmöglichkeit zwischen einer italienischen und einer deutschen Schule gemeinsam mit dem Erlernen der Muttersprache und der Pflicht eine zweite Sprache zu erlernen, die entweder Italienisch oder Deutsch sein kann, je nachdem, welche Schule gewählt wurde, vor. Es gibt eine eigene Gesetzesregelung, welche in einigen Teilen des Landes, für bestimmte Fächer, das Erlernen des Ladinischen garantiert. Seit 1999 besteht die Pflicht, auch Englisch zu erlernen. Weiters wird die Schulautonomie des Landes garantiert durch das Funktionieren von drei autonomen Schulintendanten und drei pädagogischen Instituten, unterstellt dem Land, der Schulverwaltung jeder Sprachgruppe vorangestellt, der Lehrerweiterbildung und zur Ausarbeitung der Unterrichtsprogramme (Landesgesetze Nr. 22 29/05/1975 und Nr. 13 vom 30/06/1987).

Die Studentenzahl in den Oberschulen ist in den letzten Jahren stark angestiegen, sie bleibt aber mit 62 Studenten je 100 Einwohner im Alter zwischen 14 und 18 Jahren entschieden unterhalb des italienischen Durchschnittes von 81 Studenten (1996 / 1997 ISTAT). Im Jahr 1997/1998 besuchten 57.743 Schüler die Pflichtschule, während mehr als 8000 im Jahr 1996/1997 eine Berufsschule besuchten<sup>183</sup>.

Die höheren Ausbildungsinstitute nach der Oberschule sind: das theologische Seminar in Brixen, die internationale Schule des Alpiner Tourismus, die Gesundheitsfachschule in Bozen – diese erlassen auch anerkannte außeruniversitäre Diplome – und die Europäische Akademie in Bozen. Seit 1997 wurden mit der Errichtung der Freien Universität Bozen, welche ungefähr 1.700 Inskribierte<sup>184</sup> zählt, auch Universitätskurse eingeführt.

---

<sup>183</sup> Vgl. Provincia autonoma di Bolzano, *Programma operativo FSE 2000-2006*, 2000.

<sup>184</sup> Genau gesagt handelt es sich um 1648 Studenten im akademischen Jahr 2002/2003 vgl. Nucleo di valutazione della Libera Università di Bolzano, *Relazione sulla valutazione della didattica da parte degli studenti*, a.a. 2002/2003, S. 5.

Von den ungefähr 11.000 Südtiroler Studenten fallen ca. die Hälfte auf die italienischen Universitäten ab, die andere Hälfte studiert im Ausland, vornehmlich in Österreich. Diese Art der Aufteilung der Studierenden hat zu einem Problem bei der Anerkennung der Studientitel geführt, welches noch nicht zur Gänze gelöst wurde, das auch viele Einwanderer betrifft, wie wir in der Folge feststellen werden.

Das Berufsbildungssystem teilt sich wie folgt auf. Die Berufsbildungskurse können in zwei Sparten unterteilt werden. Die Kurse für Lehrlinge für Schüler mit Ausbildungsvertrag, wo das Studium einhergeht mit der Arbeit, ein Tag in der Woche oder täglich für neun Wochen im Jahr (duales System). Die Vollzeitkurse finden über die ganze Woche hin statt und für das gesamte Schuljahr; in diesem Fall gibt es keinen Bezug zwischen Arbeit und gleichzeitigem Schulbesuch. Die Berufsschulen in der Provinz Bozen nehmen eine besondere Stellung ein. Das duale Ausbildungssystem (Lehrlingsvertrag und Teilzeitschule in einer Berufsschule), findet normalerweise im restlichen Italien keine Anwendung, trägt mit bei zum geringen Anteil an den Besuch von Oberschulen, da es dadurch möglich ist, die Ausbildung fortzusetzen, ohne sich an einer Oberschule einzuschreiben oder einem Ganztageskurs<sup>185</sup>.

Es gibt 8 Landesberufsschulen, die Lehrgänge in folgenden Bereichen anbieten: Industrie und Handwerk, Handel und Tourismus, Sozialberufe (2), Hotelfachschule, Industriehandwerk und Handel (2), und Landwirtschaft<sup>186</sup>. Es gibt weiters 22 dauerhafte Weiterbildungsangebote<sup>187</sup> neben Orientierungshilfen für Erwachsene mit Arbeitsproblemen und für sozial benachteiligte Menschen. Weiters gibt es auch die Möglichkeit an diversifizierten Weiterbildungsangeboten teilzunehmen, welche auf jeden Fall auch an sozial Benachteiligte gerichtet sind und Bescheinigungen für berufliche Teilqualifizierungen zu erreichen ermöglichen.

Neben dem Gesamtangebot an Ausbildungskursen im Bereich der Berufsschulen bietet das Land auch ein breites Spektrum an Kursen unter dem Titel "ständige Weiterbildung für Erwachsene / Erwachsenenbildung" an: berufsbezogene Weiterbildung, Schulkurse und Universitätskurse, Sprachen, Kunst und verschiedenen Freizeitaktivitäten, Gesundheit und Wohlbefinden, Kultur und persönliche Bildung, Staatsbürgerkunde, Ethik und Soziales. Dieses breit gestreute Angebot beinhaltet mit 20. September 2005 347 Weiterbildungsangebote<sup>188</sup>.

---

<sup>185</sup> Vgl. Provincia Autonoma di Bolzano, *Programma operativo FSE 2000-2006*, 2000, S. 33.

<sup>186</sup> Es wurden aus Platzgründen nur jene für die italienische Berufsbildung aufgezählt.

<sup>187</sup> Die gesamte Liste ist im Abschnitt "Berufsbildung" auf der Webseite [www.provonz.bz.it](http://www.provonz.bz.it) einsichtlich

<sup>188</sup> Quelle: Ufficio Educazione Permanente, Biblioteche e Audiovisivi, Provincia Autonoma di Bolzano.

Die größten Hindernisse zu all diesen Fortbildungsinitiativen liegen in der Sprachkenntnis, welche eine Voraussetzung für die meisten ist. In Südtirol werden üblicherweise Kompetenznachweise im Fortbildungsbereich anhand eines Systems von Bestätigungen des Besuches der Kurse und der dadurch erstandenen Credits vergeben. Der Zweisprachigkeitsnachweis oder "Patentino" ist ein Beispiel dafür: es ist eine der Voraussetzungen zum Zugang zum Arbeitsmarkt, vor allem für die ansässigen Einwanderer. In Bezug auf diese Bevölkerungsschicht hat das Land eine Landesbeobachtungsstelle zur Einwanderung und Ausländerbeiräte in der Gemeinde Bozen eingerichtet, die auf die besonderen Probleme hinweisen und kulturelle Veranstaltungen organisieren, Begegnungspunkte einrichten, Vorschläge für die Gemeindepolitik erarbeiten.

Die am gezieltesten und meisten beworbenen Fortbildungsangebote für Einwanderer sind jene der Stadt Bozen. Die Gesamtheit dieser Vorschläge stellt eine interessante Möglichkeit dar zur Identifikation der grundsätzlichen institutionellen Strategien bei der Erstellung von Ausbildungsangeboten für Einwanderer. Wenn man den Bildungsplan 2005 – 2006 für ausländische Erwachsene betrachtet, den wir uns noch genauer anschauen werden, dann können 30 Ausbildungsinitiativen identifiziert werden. Mehr als die Hälfte der angebotenen Kurse beziehen sich auf das Erlernen einer Landessprache (10 auf Italienisch und 8 auf Deutsch). Es folgen numerisch gesehen Informatik (7), Alphabetisierung und Kultur im allgemeinen (3), jene Kurse spezifisch für Mütter von Schülern (2), weiters noch einzelne Kurse in den Sprachen Arabisch, Französisch und Englisch. Eine besondere Betrachtung verdienen zwei Kurse, welche sich an ausländische Frauen richten, einer auf lange Zeit angesetzt (mehr als 1000 Stunden), zum Erlernen von Arbeitskompetenzen im Bereich der Verwaltung und Handel, ein weiterer von durchschnittlicher Dauer (400 Stunden) zur Stärkung der Kompetenzen im Bereich des Handels und der Gastronomie. Unter den Angeboten findet sich auch ein "Infopoint" für ausländische Frauen, ganzjährig aktiv für zwei Tagen in der Woche auf Vormerkung. Alle Angebote werden von der Gemeindeverwaltung koordiniert direkt oder indirekt mit der Unterstützung von Non – Profit Organisationen verwaltet.



### 3. Der Sichtpunkt der ausländischen Frauen und die Nachfrage an Weiterbildung

Anhand der Ergebnisse aus vier *Focus Groups* und den Gesprächen mit zahlreichen ausländischen Frauen konnten eine Reihe von Informationen gesammelt werden zur Nachfrage nach Bildung, unter allgemeiner Bezugnahme auf grundsätzliche Problembereiche und im Spezifischen zum Verhältnis zwischen den im Herkunftsland erreichten Studientitel und der Nachfrage im Südtiroler Kontext. Anhand der erwähnten Gespräche konnten weiters verschiedene Überlegungen zur Öffnung und Schließung des lokalen Systems in Bezug auf die Gesetzgebung und dem Sozialwesen gesammelt werden, indem versucht wurde, diejenigen Merkmale herauszufiltern, welche die Frauen als ausländische Staatsbürgerinnen im Verlauf ihrer Annäherung an das Bildungssystem als besonders wichtig erlebt haben. Ihre Berichte gaben uns die Möglichkeit wichtige Augenblicke im Migrationsprozess hervorzuheben und die Grenzen und Möglichkeiten in der Begegnung mit dem lokalen System in den verschiedenen Aspekten des Sozialen, der Wirtschaft und der Kultur. Die Vielfalt und der Reichtum ihrer Zeugnisse haben es uns erlaubt unterschiedliche Annahmen aus der wissenschaftlichen Literatur zur Einwanderung zu überprüfen: Integration, Assimilierung, Rassismus, Interkulturalität und Multikulturalität; wo möglich haben wir sie nicht als generische Kennzeichnung benutzt, sondern als Bezugspunkte und als Verständnisschlüssel neu definiert ausgehend von der Wirklichkeit, der jeden Tag die Menschen in ihrem Status des Einwanderers und der Einwandererin ausgesetzt sind. Für diesen Bericht wurden Transkriptionen aus 22 Interviews und vier *Focus Groups* und herangezogen und analysiert mit einer Beteiligung von insgesamt 52 Frauen. Die Altersspanne betrug zwischen 23 und 49 Jahren mit einem Median von 34 Jahren<sup>189</sup>. Die interviewten Frauen weisen eine gute Schulbildung auf: 57% besitzt einen Abschluss einer Oberschule, 19% einen höheren Studientitel.

---

<sup>189</sup> Der Median wird üblicherweise herangezogen, um die unterschiedlichen Altersstufen zu beschreiben, da er genau jenen Punkt beschreibt, der zwischen zwei gleich großen Gruppen der Stichprobe liegt

Überblick zu den interviewten ausländischen Frauen und den Teilnehmerinnen an den *Focus Groups*

	<b>Art der Befragung</b>	
	<i>Interview</i>	<i>Focus Group</i>
<b>Herkunftsland</b>		
Marokko	9	7
Albanien	4	6
Polen	2	3
Peru	2	1
Rumänien	1	1
Türkei	1	
Ghana	1	
Makedonien	1	2
Serbien	1	
Irak		3
Cuba		1
Bolivien		1
Ecuador		1
China		1
Ukraine		1
Tschechien		1
Indien		1
<b>Gesamt</b>	<b>22</b>	<b>30</b>

Wie aus der Tabelle 1 ersichtlich ist, sind 17 Länder vertreten, der Großteil der Frauen stammt aus Marokko. Es folgen die Frauen aus Albanien, Polen und Irak. Aus dem europäischen Einzugsgebiet stammen 8 Frauen. Was die Beschäftigung angeht, so arbeiten ein Großteil der Frauen vor allem im Gastgewerbe und im Sozial- und Gesundheitsdienst und nur in geringem Ausmaße im Handel oder als selbständige Unternehmerinnen. Diese Situation entspricht mehr oder weniger der allgemeinen Situation, in welcher sich die ausländischen Frauen in der Provinz Bozen befinden; nur der Landwirtschaftssektor ist in der Stichprobe der befragten Frauen nicht enthalten (Datenquelle ASTAT 2004).

Dieser Abschnitt besteht aus drei Teilen: im ersten vertiefen wir die Strategien zur Orientierung der Frauen in anbeacht der Bildungsangebote, im zweiten Teil konzentrieren wir uns auf die Beziehung zum lokalen System und im letzten wollen wir jene Aspekte hervorheben, welche mit den früheren und jetzigen Erfahrungen im Bildungsbereich zusammenhängen.

Zum Abschluss wollen wir einige kritische Bemerkungen anbringen und mögliche Entwicklungswege aufzeigen im Beziehungsfeld zwischen ausländischen Frauen und dem Bildungsangebot.

### **3.1 Der Handlungsspielraum der Frauen im Bildungsbereich**

Wie schon eingangs beschrieben wurde, weist das Bildungssystem in Südtirol eine organische Struktur auf, weit verbreitet im ganzen Lande und bestehend aus gut für die Nutzer gut beschriebenen und wieder erkennbaren Bildungswegen. Dies gilt in einem bestimmten Umfang auch für das Angebot für Einwanderer und ausländischen Frauen, auch wenn im Angebot selbst nur ein geringes Maß an Flexibilität in einigen organisatorischen Bereichen möglich erscheint: Stundenpläne, Anwesenheitspflicht und Zugang. Die größte Hürde für die ausländischen Frauen stellt die Studientitelerkennung der im Herkunftsland absolvierten Studien dar. Auch wenn dies möglich ist, dann müssen sie Integrierungskurse besuchen, welche sich zeitaufwendig und lernintensiv gestalten, vor allem für jene, die diese mit den Familienzeiten oder mit einer Arbeit in den Nacht- oder Morgenstunden vereinbaren müssen.

Die ausländischen Frauen weisen im Durchschnitt eine hohe Schulbildung auf<sup>190</sup>, aber angesichts der eben beschriebenen Probleme der Anerkennung, müssen sie nicht wenig Hürden hinter sich bringen und Arbeiten annehmen, die nicht ihren in der Ausbildung erworbenen Fähigkeiten entsprechen. Für einige arbeitende Frauen stellt die Weiterbildung eine Möglichkeit dar sich in ihrer Arbeit weiterzuentwickeln, indem sie sich neuen Arbeitsfeldern nähern, in welchen ihnen mehr Platz für die Freizeit und die Familie bleibt. Es bleibt trotzdem die Schwierigkeit vorhanden, einer Arbeit nachzugehen, um das notwendige zu verdienen, und angemessen Weiterbildungskurse zu besuchen, zu vereinen.

Einer niedrigen Schulbildung entspricht meistens die Nachfrage nach kurzen Weiterbildungskursen, um die notwendige Qualifizierung zu erreichen gleich in den Arbeitsmarkt einsteigen zu können. Andererseits streben Frauen mit einer höheren Ausbildung danach, sich in ein Arbeitsumfeld einbringen zu können, das ihre Fähigkeiten verstärkt, in ein weites Beziehungsgeflecht eingebunden ist und über ein reiches Weiterbildungsangebot verfügt. Einigen dieser Frauen gelingt es, einen Grad an Autonomie und Unabhängigkeit zu erreichen, den sie im Herkunftsland nicht hätten erreichen können; die Zuerkennung dieses Status erlaubt es ihnen, vielseitige kulturelle Vergleiche zu erstellen, vor allem, wenn sie für Kurzaufenthalte in ihr Herkunftsland zurückkehren.

---

<sup>190</sup> Vgl. Diop A. et alii, *Studio-lavoro. Essere straniera in Alto Adige*, Associazione Donne-Nissà, rapporto di ricerca, Bolzano, 1999.

Man darf aber nicht eine Schicht von Frauen vergessen, die sich ausschließlich um den Haushalt und um die Pflege der Familie kümmern, die auch nicht in Kontakt treten zu den Weiterbildungsinstitutionen.

Was die Strategien zur Annäherung an das Angebot an Weiterbildung betrifft, so werden sie über das Weitersagen eingebunden, da sie oft auf sprachliche Hindernisse stoßen, wenn sie mit öffentlichen Einrichtungen im Bereich der Informationsweitergabe in Kontakt treten. Weitersagen unterstützt nicht nur die Informationsweitergabe, sie unterstützt durch den persönlichen Kontakt, auch in Form des Freundeskreises, auch ihre Aufnahme. Neben diese informellen Strategien muss auch darauf hingewiesen werden, dass das Land auch allen Ansässigen viel Information zukommen lässt zu Weiterbildungsangeboten, welche auch von den ausländischen Frauen positiv aufgenommen werden.

Die Teilnahme an Weiterbildungskursen bringt auch eine höhere Wertschätzung von Seiten des Arbeitgebers und eine größere soziale Akzeptanz von Seiten der Ansässigen mit sich. Eine der Strategien, die angewandt werden, um diese Akzeptanz zu steigern, besteht in der Kommunikation im öffentlichen Raum, ohne den Dialog mit der autochthonen Bevölkerung zu scheuen, indem Erzählungen aus dem eigenen kulturellen Raum eingebracht werden und die Gesprächspartner neugierig gemacht werden.

Die allgemeine Bewertung des Weiterbildungsangebotes fällt insgesamt positiv aus, und die Frauen halten das Angebot für ausreichend und ausgewogen. Dieser organische Aufbau hat sich hervorgehoben, in einigen Fällen, durch ein sehr Personen bezogenes Fortbildungsangebot: als zum Beispiel ein Alphabetisierungskurs initiiert wurde für arabische Frauen ohne Kenntnisse in Lesen und Schreiben mit Einheiten zur italienischen Gesetzgebung, der Gesundheit usw.

Allgemein gehört die Nachfrage nach angemessenen Ausbildungseinrichtungen, gut ausgestattet und auf die persönlichen Bedürfnisse anpassbar zu einer erweiterten Nachfrage an gesellschaftlichen Rechten an. Eine Nachfrage, die gleichzeitig eine Anerkennung und eine Herausforderung für die Institutionen in seiner Verzweigkeit und möglichen Entwicklung darstellt.

### **3.2 Die Änderung von Rahmenbedingungen**

Die Begegnung mit der Südtiroler Gesellschaft, den Institutionen und dem Arbeitsmarkt ist ein unausweichlicher Diskussionspunkt, der mit der Nachfrage nach Weiterbildung eng einhergeht. Das Bildungssystem stellt einen der wichtigsten Mechanismen in der sozialen Selektion dar, der den Zustand der Ansässigen leitet und strukturiert. Wenn dies für die autochthonen zutrifft, dann umso mehr für die Einwanderer. Die Berichte der Frauen sind gespickt

mit Beispielen, Überlegungen, kritischen Anmerkungen in Bezug auf ein lokales System, dem es schwierig ist sich zu nähern, undurchlässig für die Unterschiedlichkeiten und stark fordernd wirkt gegenüber jenen, die sich ohne notwendige Voraussetzungen ihm nähern.

Es kommt auch hier wieder die größte Hürde beim Zugang zur Gesellschaft vor: die Sprache. Dies ist, laut Aussagen der in der Untersuchung einbezogenen Frauen, der Grenzstein, zwischen Inklusion und Exklusion. Eine Grenze, die sehr schwer zu überwinden ist, da sie zweifach ist: die Zweisprachigkeit. Die Eigenheit der Realität in Bozen besteht nämlich im gespannten Verhältnis zwischen den zwei autochthonen Mehrheitssprachgruppen. Die Einwanderer müssen auf irgendeine Weise zwei Fronten abdecken und die beste Art und Weise in diesem Kontext zu bestehen, scheint die Erreichung eines Standards, der über dem der Südtiroler liegt. Dieses Streben zum Besseren ist häufig der Ursprung eines beständigen Unangepasstheitsgefühls: es ist eine Art aussichtsloser Kampf um Vorurteile zu überwinden, schnelle Schuldzuschreibungen und Stereotypisierungen unterschiedlichste Art abzuwenden.

Sobald man eine definierte und im Bildungsbereich anerkannte Rolle findet, erreicht man auch gleichzeitig eine Vorteilsposition in Bezug auf das System. Dies ist der Fall für jene, die eine Sprache lehren, wer Pflegearbeit im Krankenhaus leistet oder als Kulturmediatorin tätig ist. Diese Rollen tragen auf positive Art und Weise zur gesellschaftlichen Anerkennung bei und bieten die Möglichkeit mit den lokalen Leadern zu interagieren und ihr Vertrauen und ihre Akzeptanz zu gewinnen.

Viele Frauen aber sind belastet durch Arbeiten, die sie gänzlich beschäftigen, als unterdrückend wahrgenommen werden, im Bewusstsein jene Bereiche der Arbeitswelt abzudecken vernachlässigt von der autochthonen Bevölkerung, im Nachteil auch mit den ausländischen Männern<sup>191</sup>. Normalerweise ist der Großteil der Arbeitsverhältnisse auf eine bestimmte Zeit beschränkt, sowohl für die Frauen, als auch für die Männer, mit einem hohen Anteil an Saisonarbeit. Dieser Zustand wird zum Teil schon vorprogrammiert durch eine Auswahl, die schon im Herkunftsland in der vorbereitenden Phase zum Migrationsprozess durch Genossenschaften und Zwischenpersonen beginnt. Dies ist ein Weg, den viele Frauen einschlagen, die im Pflegebereich arbeiten. Das Gefühl an Unterdrückung und Vergeblichkeit verstärkt sich, wenn man auch noch die finanziellen Aspekte in Bezug auf Wohnung und Familie betrachtet. Das Land und im Besonderen Bozen ist bekanntermaßen ein Gebiet, wo die Mieten und die Lebenskosten sehr hoch sind. Es gibt trotzdem Begünstigungen für die Wohnung, Unterstützung für die Familie; sie sind aber nicht ausreichend, besonders nicht für Einwanderer mit einem niedrigen Lohn.

---

<sup>191</sup> Vgl. Lonardi N. - Jabbar A., *Secondo rapporto sull'immigrazione*, Cedocs – Osservatorio sull'Immigrazione in Alto Adige, Bolzano, 2002.

Wie in anderen Teilen Italiens, so werden auch in Südtirol beim Angebot an Fortbildungen Einwanderer bevorzugt, die eine berufsbezogene Weiterbildung wählen. Institutionen und private Organisationen bieten ganz am Anfang Ausbildungslehrgänge zu Sprachen an und Grundlehrgänge in Informatik, erst nachher Ausbildungslehrgänge in Richtung Dienstleistung und Handel. Die höheren Ausbildungswege, nach der Matura und universitäre Lehrgänge, sind im Normalfall jungen Frauen vorbehalten, die finanziell von der Familie unterstützt werden können.

Einer der Widersprüche dieses Systems besteht in einer Art Teufelskreis, in welche Frauen hineingeraten können, die ihre Ausbildungsgrundlagen erweitern möchten. Auch wenn wir von einer mittel – hohen Ebene starten, einige von ihnen besuchen Sprachkurse, Informatikkurse, arbeitsbezogene Kurse, ohne davon ausgehen zu können, nachher in diesem Bereich eine Arbeit zu finden. Oft sind sie dazu gezwungen nach einer kurzen Zeit an Inaktivität und Desorientierung, sich in anderen Kurse einzuschreiben in der Hoffnung, dadurch Zugang zu bekommen zu zukünftigen Arbeitsmöglichkeiten.

Ein Bereich von besonderem Interesse liegt in diesem Zusammenhang in der Pflege der Kinder und den Betrachtungen der Mütter in Bezug auf ihren Zustand. Das gesellschaftliche und schulische Weiterkommen der Kinder ist eines der wichtigsten Anlagen für die Zukunft der Frauen, wofür sie bereit sind große Opfer auf sich zu nehmen, da sie die Gesamtheit an Unterstützungsmaßnahmen für die kognitive, soziale und schulische Entwicklung als wertvolle Anlage betrachten.

In den letzten Jahren gab es eine Zunahme an Familienzusammenführungen, so dass viele Frauen den Ehemännern gefolgt sind, oftmals ohne Vorhaben in den Bereichen der Arbeit und Weiterbildung. In diesen Fällen erscheint der Migrationsprozeß als besonders aufgezwängt, und einige Frauen leben in einer engen häuslichen Abgeschlossenheit mit den wichtigsten Beziehungen nur zum Kreis der Gleichsprachigen. Es muss trotzdem daran erinnert werden, dass dieser Zusammenführungsprozess an eine Reihe von Vorschriften gebunden ist, vor allem in Bezug auf die Wohnsituation, welche de facto die Freude auf den Genuss dieses Rechtes unterbinden.

Bei näherer Betrachtung bildet der Weiterbildungsprozess eine besondere soziale Stratifizierung: die Frauen unterliegen einer Selektion aufgrund ihrer Möglichkeit, Weiterbildung und Familie zu verbinden, die Familie, den Stundenplan und die Beaufsichtigung der Kinder. Daraus lässt sich leicht ableiten, dass jene Frauen, die es sich leisten können, Fortbildungskurse zu besuchen, sehr wenige sind. Es erscheint auch logisch, dass dadurch junge Frauen im Vorteil sind, mit flexiblen Arbeitszeiten und mit einer guten Schulbildung.

### 3.3 Der Handlungsgrund im Bereich der Weiterbildung

Wozu soll man sich also fortbilden? Welche sind die Vorteile für eine ausländische Frau?

Oberflächlich betrachtet, abgesehen von den Zugangsschwierigkeiten, die sprachlichen Beschränkungen, das Misstrauen der autochthonen Bevölkerung und die Undurchlässigkeit des Kontextes, stellt sich die Frage, ob es wirklich vorteilhaft ist für eine ausländische Frauen, Fortbildungsangebote wahrzunehmen. Trotzdem nennen die Frauen einige gute Gründe, Zeit und Energien für Weiterbildung aufzubringen.

Einen ersten Bereich für Überlegungen betrifft die Entwicklung von Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, zum Teil von der Familie aber auch vom Arbeitsumfeld, oft wahrgenommen als Bereich in welchem die "Angst vor Leistungsdruck" zunimmt und Stigmatisierungsprozesse erlebt werden. Die Weiterbildung stellt den Zugang zu neuen gesellschaftliche Rollenbildern und einer stärkeren individuellen Ausgangsposition mit größerem Spielraum in der Kreativität und in der Innovation dar. Die Frauen mit Erfahrungen in den Bereichen von freiberuflicher und vereinsbezogener Arbeit, äußern ein verstärktes Bewusstsein der eigenen Rechte und einen ausgeprägten kritischen Sinn welcher den Arbeitsalltag prägt und das soziale Handeln.

Viele Frauen geben zu, dass das Bedürfnis nach Weiterbildung aus dem Wunsch nach gesellschaftlicher Genugtuung herauswächst, um prekäre oder als entqualifizierend wahrgenommene Arbeitsbedingungen zu überwinden, um mehr zu verdienen und die eigenen Familienangehörigen unterstützen zu können. In verschiedenen Fällen haben Frauen, welche bereits an Weiterbildungskursen teilgenommen haben, versucht, Frauen aus denselben Herkunftsländern in die Fortbildung einzuführen, und wurden nicht selten selbst zu Referentinnen bei Sprachkursen oder in der Rolle als Kulturmediatorinnen.

Ein weiterer Grund, der Frauen zu Weiterbildung anspricht ist das Bewusstsein, Inklusionsraum in die lokale Gesellschaft zu erobern durch effiziente Interaktion mit den Autochthonen. Die gesammelten Berichte erlauben eine Spannung zu beobachten zwischen Erhaltung der eigenen kulturellen Identität und den Assimilierungsprozessen der lokalen Kultur. Die Frauen, obschon sie sich bewusst sind, eine große Veränderung durchzumachen, verzichten nicht auf ihre kulturellen Wurzeln, die sie besonders im häuslichen Bereich und in den Beziehungen aufrechterhalten. Stärker hingegen wirkt sich der Assimilierungsprozess im Arbeitsbereich aus, wo der Druck von Seiten der gesellschaftlichen Normen sehr groß ist, und geringen Handlungsspielraum und kulturelle Autonomie zulässt.

#### **4. Abschließende Bemerkungen und mögliche Einsatzbereiche**

Die Erhebung der Nachfrage und die Analyse der erfüllten und nicht erfüllten Bedürfnisse der ausländischen Frauen in Bezug auf das Ausbildungsangebot bringt einen wichtigen Punkt zum Vorschein: es ist notwendig, differenzierte Möglichkeiten zur Einbindung der Frauen in die Prozesse der Weiterbildungsverhandlungen zu entwickeln und zu verwirklichen. Die Eigenheit des Status der Frauen und die unterschiedlichen Formen von Ausländerinnensein legen es nahe, Projekte zu entwickeln für gezielte Einsätze, welche auf die Ungleichverteilung im Weiterbildungsbereich einwirken können und auf die institutionelle Gewichtung der operativen Entscheidungen im Bereich der Entwicklung von Fortbildungsmaßnahmen. Ausgehend von dieser Prämisse können die Möglichkeiten der bereits anwesenden Frauen und, schon auf unterschiedliche Art und Weise ausgedrückt, von den ausländischen Frauen, die sich bereits Kompetenzen beim Aufbau von Beziehungen, in der Arbeit und in der Weiterbildung auch vereinsbezogen angeeignet haben, in Betracht gezogen werden.

Was die Familie angeht, erscheint es wichtig, neue Formen der Unterstützung der Familienkerne zu entwickeln durch ein erweitertes räumliches Angebot und ein Angebot an Möglichkeiten, die alle Betroffenen mit einbeziehen, unter Vermeidung von Parzellenbildung, die manchmal einen großen Aufwand an Ressourcen und Schwierigkeiten im Alltag mit sich bringen. Der Vorschlag von Weiterbildungsangeboten, durchgeführt von und gerichtet an Familien, auch im Bereich der Sprache, könnte eines der Instrumente sein, wodurch die Entwicklung einer höheren gesellschaftlichen Anerkennung auf dem Territorium bewirkt werden könnte.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Aspekte in Zusammenhang mit der Gesundheit der ausländischen Frauen. Öfters wurde im Laufe der Gespräche unterstrichen die Notwendigkeit ihren Status zu überdenken, vor allem in Anbetracht der unterschiedlichen Rollen, die sie innehaben in einem Rahmen, der vielfältige Hürden finanzieller Art, gesellschaftlicher und logistischer Art aufzeigt. Es handelt sich hierbei um das schwierige Thema der persönlichen und familiären Tragbarkeit von schwerwiegenden und aufreibenden Entscheidungen in der Arbeit, welche sich auf das psychophysische Gleichgewicht auswirken. In diesem Zusammenhang könnten Vereinsformen für Selbsthilfe gefördert werden, um Reflexionsräume und psycho-soziale Unterstützung anzubieten, und die Zusammenarbeit der bereits auf dem Territorium existierenden Organisationen aufwerten.

Betrachtet man das berufsbezogene Weiterbildungsprogramm (berufliche Weiterbildung) erscheint es klar, dass, wenn keine stabilen Verbindungen zwischen Beschäftigung und Weiterbildung geschaffen werden, die Möglichkeiten der Weiterentwicklung des individuellen Curriculums stark eingeschränkt sind. In diesem Sinne müsste die vorbildhafte Praxis der schulischen Bildungswege charakterisiert von einem dualen System der



Abwechslung zwischen Beruf und Schule, dem erweiterten Arbeitsmarkt zu öffnen, unter Einbeziehung weiterer Felder der prekären Arbeit durch Initiativen, die sich auf die schrittweise Kapitalisierung der erworbenen Fähigkeiten richten.

In einem System das stark auf sprachliche Inklusion / Exklusion ausgerichtet ist, sind die Hürden in den Kommunikationsprozessen zwischen den gesellschaftlichen Gruppen vielfältig, und, in Bezug auf Bozen sehr stark. Um die Entstehung weiterer sprachlicher Enklaven zu verhindern, können Ermöglichungsstrukturen, welche die gesellschaftlichen und kulturellen Besonderheiten der Frauen und in erweitertem Rahmen der Einwanderer anerkennen, aufgewertet und initiiert werden. Beispiele hiervon sind die Vereinigungen, die Beiräte und die gesellschaftlichen und politischen Initiativgruppen.

Dies sind entscheidende Hinweise, da es keine einfachen Rezepte gibt, effiziente Weiterbildungsprozesse zu entwickeln, die auch den gesellschaftlichen Entwicklungsrahmen von ausländischen Frauen fördern. Wir versuchen trotzdem eine Richtung aufzuzeigen, die zur Anwendung von Maßnahmen führen kann, welche eine reale Änderung der institutionellen, gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen in Bezug auf Südtirol herbeiführen können.



## *Abschließende Bemerkungen, kritische Bereiche und Interventionsmöglichkeiten*

### **1. Abschließende Bemerkungen**

Diese Bemerkungen sind in einem sehr synthetischen Stil, den es noch zu verfeinern gilt, verfasst worden, vor allem deswegen, weil die offenen Fragen am Ende dieser Untersuchung noch vielfältig sind und genauer betrachtet werden müssen. Es geht also hier vornehmlich nicht darum, abzuschließen, sondern Arbeitsweisen aufzuzeigen, die noch ausgelotet werden müssen.

Aus der Analyse der Migrationsprozesse, der gesellschaftlichen und Berufs bezogenen Rahmenbedingungen für ausländische Frauen, der Bildungsmöglichkeiten und der sozialen Unterstützung, sind einige Merkmale der lokalen Gesellschaftsstruktur hervorgegangen, und zum Teil ist auch die Position, welche die Gesellschaft in Bezug auf die Einwanderung einnimmt. Es sind einige positive Seiten zum Vorschein gekommen (ein dynamischer Arbeitsmarkt, eine hohe Lebensqualität, ein gutes Funktionieren der Verwaltung, eine geregelte und sichere Umgebung) und einige negative (die Berufs bezogene Abschottung der autochthonen Frauen und die Ethnisierung der Arbeit der Einwanderer; eine starke Institutionalisierung der gesellschaftlichen Räume; eine ausgeprägte Verslossenheit).

Dieses "Chiaorscuro" taucht ganz klar aus den Erzählungen der ausländischen Frauen auf, die in Südtirol einen Kontext erkennen, der von zwei Merkmalen gekennzeichnet wird: Sicherheit, Zweisprachigkeit. In Bezug auf das erste Merkmal geben die ausländischen Frauen in ihren Erzählungen ein positives Bild von Bozen und Südtirol wider, indem sie hervorheben, dass es eine Gegend mit Regeln ist, wo die "Dinge funktionieren", die Dienstleistungen nicht fehlen (auch wenn sie im Augenblick des Zugangs als Ausländerinnen bezeichnet werden), es Arbeit gibt, die Städte ordentlichen und ruhig sind. Alles wichtige Faktoren, da es sich ja um die Einwanderung von Frauen handelt (was die Anwesenheit von Kindern impliziert). Was den zweiten Punkt anbelangt, so erscheint es den ausländischen Frauen ganz klar, dass die Zweisprachigkeit zentral ist zum Funktionieren des lokalen Gesellschaftssystems ist, wobei die sprachlich – gesellschaftlichen Differenzen für sie sichtbar und spürbar sind.

Es handelt sich um zwei Elemente, die den ausländischen Frauen als objektiv gegeben erscheinen; in den Berichten geben sie nichts anderes als den Zustand der gesellschaftlichen Realität wieder, in ihnen werden die Kennzeichen und Probleme der Südtiroler Gesellschaft wie von einem Fenster zur Welt aus gesehen. Neben der Facade, die ihnen bei der Ankunft präsentiert wird, erscheint nach einer genaueren Betrachtung der Berichte, dass gesellschaftliche Ordnung und die saubere Umwelt, das gute Funktionieren der Verwaltung, ein sehr hohes Maß an gesellschaftlicher Normierung und Institutionalisierung der gesellschaftlichen Bereiche mit sich bringt. Auf diese Weise tritt hervor, dass die Landesverwaltung wie eine ethnisierender Überbau erlebt wird, dass die normierte Umgebung ein Gefühl des ständigen Überwacht Seins und Geprüft Werdens mit sich bringt, das die sprachlich – gemeinschaftliche Differenzierung mehr als eine Ressource und ein Reichtum eher wie eine diskriminierende Hürde wahrgenommen wird.

Besonders im Hinblick auf den letzten Punkt haben wir Schwierigkeiten zwischen den interviewten Frauen feststellen können, weil nicht klar ist, welcher der Weg zur Integration in eine Gesellschaft ist, in der es diese objektiven Differenzierungserscheinungen gibt. Die Widerspiegelung (Rückfall, Widerhall, Niederfall) dieser Differenzierungserscheinungen auf die Einwanderung lässt die positiven Elemente der Südtiroler Realität verblassen, so dass auf die Einwanderer nur die Schattenseiten übertragen werden: Soziale Kontrolle, übermäßige Institutionalisierung und Ethnisierung.

Zur Ethnisierung muss noch angemerkt werden, dass die Möglichkeit besteht, dass, aufgrund der Gewohnheit der lokalen Gesellschaft alles unter den Begriff Minderheit zu verstehen und die geschichtlichen – sprachlichen Unterschiede zu institutionalisieren durch die Gründung von Gemeinschaften, die Einwanderer auch einem Prozess der Ethnisierung ausgesetzt werden könnten – der weder in seinen Ausprägungen noch im Ausgang vorhersehbar ist. Die Untersuchung hat, neben vielen Ergebnissen, auch neue Fragen aufgeworfen: welcher ist der Platz der Einwanderer innerhalb eines gesellschaftlichen Organisationsmodells, welches auf die sprachlichen Minderheiten und den "ethnischen Käfigen / Ghettos" gründet? Gibt es eine öffentliche Diskussion darüber, in welche geschichtlich – sprachliche (italienisch, deutsch, ladinisch) Schiene sich Einwanderer einreihen, eingereiht werden? Gibt es eine vierte Schiene für die Einwanderer? Und wenn ja, nach welchen Kriterien wird vorgegangen?

## **2. Kritische Bereiche und Interventionsmöglichkeiten**

Die qualitative Analyse hat die unterschiedlichen Facetten, aus denen das tägliche Leben der ausländischen Frauen besteht, aufgezeigt: die Arbeit, die Familie, die strukturierten und unstrukturierten gesellschaftlichen Beziehungsnetze. Letztere bestimmen den Bereich der Geselligkeit, der

Gespräche, des Zusammenlebens. Bei der Betrachtung im Detail wurde auch auf die Frage der Fortbildung besonders geachtet.

Der Weiterbildungsbedarf der ausländischen Frauen besteht nicht nur in Bezug auf die Arbeitseingliederung, sie betreffen im Gegenteil unterschiedliche Aspekte ihres Lebens und unterschiedliche Ebenen der Südtiroler Gesellschaft. Die Antwort auf diesen Bedarf sollte sich dem Konzept des Empowerment anlehnen, ausgeweitet aber vom eingeschränkten Wirkkreis der Ausbildung von Arbeitskraft in den sozialen Bereich, einen erweiterten Bereich. Es ist dies eine Antwort begründet auf die Anerkennung der Person als Subjekt im Bildungsbereich, eine Person, die in einem ständigen Bildungs- und Lernprozess steht (lifelong learning).

Dieser Ansatz erlaubt es, Fortbildung in eine multikulturelle Gesellschaft einzubinden und so die Effizienz zu sichern. Sie steht weiters in engem Zusammenhang mit dem lokalen Kontext, der sich auszeichnet durch ein breites Spektrum an Angeboten unter dem Titel "Lebenslanges Lernen für Erwachsene", unterstützt von der Provinz Bozen und im Besonderen von der Stadt Bozen in Bezug auf die Einwanderer. Der Ansatz des lifelong learning betrifft aber nur einen Teil, wenn auch wichtigen, des methodischen Ansatzes in der Frage des Bildungsbedarfs und unterlässt den Aspekt der Information und Meinungsbildung, der sich öffentlich mit den Problemen der Ethnisierung und der Diskriminierung, sowie mit generellen Fragen zu den Rechten auseinandersetzt.

Dieses Problem hat anscheinend eine starke geschlechtsspezifische Komponente, wie die Initiative zur Bekämpfung der Diskriminierung gegenüber Frauen (CEDAW) betont, "es gibt Umstände in denen Diskriminierung ausschließlich oder hauptsächlich Frauen trifft, oder es trifft Frauen auf andere Weise als die Männer". Es sind verschiedene Kategorien an Diskriminierung und an Personen, die davon betroffen sind, identifiziert worden. Unter Bezugnahme auf unsere Untersuchung, können wir sagen, dass in erster Linie Frauen im Reinigungsbereich, allein stehende Frauen mit Kinder und Frauen, die auf die Zusammenführung warten, davon betroffen sind.

Das kurz dargestellte Vorgehen bei der Untersuchung hat folgendes hervorheben wollen und vor allem können:

\_ die hauptsächlich kritischen Situationen der Einwanderer, im Besonderen der Frauen;

\_ die bestehenden Unterschiede unter den ausländischen Frauen, unter welchen als wichtigster Punkt sich die Belastung, zwei Berufe ausüben zu müssen, für die Familie und für den Arbeitsmarkt hervorhebt. Die erwachsenen ausländischen Frauen, verheiratet, mit Kindern, finden in der aktuellen Arbeitsmarktsituation nicht nur in Südtirol, leichter eine Arbeit und liegen stärker als die Männer in der Verantwortung bei der Erwirtschaftung des Familieneinkommens.

Die kritischen Situationen und die Unterschiede weisen verschiedene Ebenen und Ausprägungen auf, die sich auch untereinander überschneiden. Einige betreffen die Einwanderer im allgemeinen, zum Beispiel die gleichzeitige Anwesenheit im Südtiroler Kontext eines institutionalisierten Integrationsmodells (mit der nötigen Transparenz versehen) und gerade deswegen selektiv und regulativ ausgerichtet mit Anteilen an Diskriminierung, andere betreffen im Speziellen ausländische Frauen.

Die Untersuchung hebt hervor, dass die ausländischen Frauen in spezifischen Bereichen auf Schwierigkeiten stoßen: die Sprache, die Arbeit, die Gesundheit, die Wohnung und die Familie, die Zeit für sich selbst, die Ethnisierung und die Diskriminierung.

### **\_ Die Sprache**

Wir haben bereits auf den vorhergehenden Seiten gesehen, dass die Sprache, sowohl im Allgemeinen als auch in der lokalen untersuchten Umgebung, eine gesellschaftliche Funktion der Selektion und der Inklusion / Exklusion einnimmt, auch dass die Doppelbelastung in der Arbeit und die Abschottung durch die Arbeit das Erlernen stark beeinträchtigen. Davon ausgehend möchten wir einen Vorschlag für einen Ad Hoc Sprachkurs für Ausländer vorstellen, den Fachkräfte operationalisieren können.

Die Kenntnis der Sprache des Herkunftslandes stellt, wie bekannt, nicht nur ein Merkmal der Notwendigkeit / Instrumentalisierung dar, das alle Ebenen des Alltagslebens, Arbeitslebens, alle Beziehungsebenen durchdringt. Sie besitzt auch einen hohen Grad an symbolischer Kraft, deren man sich nicht immer bewusst ist, was man aber wahrnimmt, worauf man aufmerksam wird, jedes Mal, wenn man sie spricht. Niemand erreicht den Grad an Sprachfertigkeit in einer anderen Sprache, wie in der Muttersprache, nicht einmal jene, die in eine Gesellschaft und in Umgebungen hineingeboren werden, die traditionellerweise durch die Zweisprachigkeit gekennzeichnet sind. Der kleinste Unterschied (in der Tonlage, im Akzent, im Stil) hat die Funktion, die Person zu identifizieren, ihre Herkunft offenzulegen, den gesellschaftlichen Status, usw. In unserem Fall identifiziert die Sprache, wie die Hautfarbe oder die Merkmale im Aussehen, den Einwanderer, den "Fremden", aber zum Unterschied zur Hautfarbe, zu den äußeren Merkmalen, die Art in der eine Sprache gesprochen wird, mehr oder weniger korrekt, legt den Grad an Integration, Assimilierung, Exklusion offen. Den "guten Willen" mitzumachen, würde die Ankunftsgesellschaft sagen.

In Umgebungen, in welchen gerade Selektions- und Stratifikationsprozesse der ausländischen Bevölkerungsgruppen zwischen den Polen Exklusion / Inklusion stattfinden, nimmt die Frage nach der Kenntnis einer Sprache, das Bedürfnis eine Sprache sprechen zu können, eine ganz bestimmte Bedeutung

ein: Ziel ist es, sie absolut korrekt zu sprechen. Eine nicht erreichbare Zielvorgabe.

Die gesammelten Berichte, noch mehr die Dialoge in den Interviews, bestätigen, wie stark der Wunsch ist, dieses Ziel zu erreichen und wie sehr das Prinzip der Korrektheit im Fokus liegt, internalisiert wurde. Die korrekte Art zu sprechen, die korrekte Anwendung der Grammatik- und Rechtschreibregeln, die korrekte Aussprache, werden zu Metaphern der Korrektheit des Handelns, der Korrektheit im Erlernen des vorherrschenden Regelsystems, darin eingeschlossen das Regulierungssystem für die Einwanderung.

Eine Sprache schlecht zu sprechen, fehlerhafte Aussprache, die Betonungen nicht richtig setzen, werden so zu sichtbaren Zeichen für die "Andersartigkeit", die "Fremdheit", die verfehlte Integration, von Unfähigkeit, dessen sich der Einwanderer nicht nur direkt verantwortlich, sondern auch schuldig fühlt, denn die formale Voraussetzung des Besitzes eines "Zweisprachigkeitsnachweises" wird begleitet von einem großen Angebot an kostenlosen Sprachkursen. Dieses System bestärkt den Wert des "richtigen" Sprechens, und die Vorstellung, der Einwanderer sei verantwortlich in Bezug auf die Sprache des Einwanderungslandes. Das heißt, er ist verantwortlich für die richtige oder falsche Art und Weise, wie er spricht.

Durch die Sprache, die sowohl eine Brücke, als auch eine Hürde darstellen kann, wird die Frage der Integration dem Einwanderer selbst wieder zur Beantwortung zurückgegeben.

Das Thema Sprache hat, so verstanden, die Stigmatisierung des Sprechenden, der die Sprache nicht richtig beherrscht, der die Grundregeln des "Richtigen Sprechens" nicht beherrscht oder sie nicht anwendet zur Folge. Wir wissen jedoch dass die Frage der Sprache auch anders behandelt werden kann, als nur von der Warte des Korrekten Erlernens aus. Wenn wir sie als Kommunikationsfähigkeit auslegen und behaupten, dass das Ziel des Erlernens der Sprache, das "Kommunizieren Können" ist, die Verantwortung (nicht nur jene der Einwanderer) im Beherrschen einer Sprache, muss als kommunikative Verantwortung verstanden werden, die den Sprechenden gleich wie den Zuhörenden betrifft. Wie schon ein großer zeitgenössischer Sprachphilosoph, Donald Davidson, gesagt hat: "Das letztendliche Ziel im Kommunikationsprozess kann nicht die Korrektheit sein, das, was wirklich zählt, ist hingegen, das Verstanden Werden, da die Sprache viele Ziele verfolgt, aber keines reicht über die gelungene Kommunikation hinaus."<sup>192</sup>. In diesem Sinne, in diesem Falle würde die Aushändigung des Zweisprachigkeitsnachweises die Bedeutung einer "gelungenen Kommunikation" einnehmen und würde das Paar "Sprechender / Zuhörer"

---

<sup>192</sup> Perissinotto L., Linguaggio e comunicazione. Alcune riflessioni su Davidson e Gadamer, in Chiaretti G. - Rampazi M. - Sebastiani C. (a cura di), Conversazioni, storie e discorsi, op. cit.

betreffen. Davon ausgehend ist es nicht schwer zu erkennen, welche Art von Sprachkurse versuchsweise angeboten werden könnten: Kurse, die sich zum Beispiel auf das "Spiel" der Kommunikation und des Verständnisses konzentrieren.

## **\_ Arbeit**

In Bezug auf die Arbeit konnten verschiedene kritische Punkte und Widersprüche, untereinander verknüpft, ausgemacht werden. Zuerst kann der Druck des Arbeitsmarktes in Richtung Spezialisierungen festgestellt werden, der die ausländischen Frauen in ausschließende oder dequalifizierende Nischen zusammendrängt, abhängig von der Stratifizierung, von denen es schwer ist, wieder auszubrechen. Erschwert wird dieser kritische Punkt auch noch vom auffälligen Gefälle zwischen einfachen Arbeiten und hohem Bildungsniveau, zwischen dem Besitz von Studientiteln, die zur Ausübung ganz bestimmter Berufe befähigen würde und den effektiven Arbeiten, die ausgeführt werden.

Zweitens führen die tägliche Fragmentierung von Beziehungen und Arbeitszeiten (gleichzeitige Ausübung, zum Beispiel, der Tätigkeiten als Reinigungskraft, Bedienung, Mediatorin, usw.) und der zusätzliche Arbeitsaufwand für die Familie, zu einer Enteignung der Lebenszeit und der Zeit für sich, und vermindern die Zeit, die für die Beziehungen in der Familie benutzt werden kann<sup>193</sup>. Es ist dies eine doppelte Anwesenheit, die sehr schwer wiegt, fast eine dreifache Anwesenheit bestehend aus der Arbeit - oder besser – der Arbeiten für den Arbeitsmarkt, der Arbeit für die wieder zusammengeführten Familienmitglieder, der Verpflichtung, für die im Ursprungsland gebliebenen Familienmitglieder Überweisungen zu tätigen.

All diese Elemente gemeinsam stellen eine große Hürde für die Mobilität in der Arbeit dar, da keine Zeit übrig bleibt, eine andere Arbeit zu suchen, oder die Kompetenzen zu erwerben, die notwendig sind, Arbeit zu wechseln.

Für diese Frauen nimmt Arbeit auf widersprüchliche Art und Weise ein Merkmal von Ambivalenz an. Auf der einen Seite stellt der Arbeitsplatz den Ort dar, in welchem die Unterbewertung geschieht, wo man entpersonalisierender Behandlung ausgesetzt wird; auf der anderen Seite stellt die Arbeit den bevorzugten Weg zur finanziellen Selbständigkeit dar, zur Annahme der Rolle des Familienoberhauptes, und dies ist auch ein Grund stolz zu sein, ein ersehntes Ziel erreicht zu haben, trotz der harten Arbeitsbedingungen, der schwer wiegenden Unterstellung, der Anstrengung. In der Verrichtung einfacher, schwerer Arbeiten, sind sie trotzdem mit ihrer Arbeit eng verbunden, weil sie die Möglichkeit zu finanzieller Selbständigkeit

---

<sup>193</sup> Zur Verlängerung der Arbeitszeiten vgl. Basso P., *Tempi moderni, orari antichi. L'orario di lavoro a fine secolo*, FrancoAngeli, Milano, 1998.



bietet, und sie zeugen im selben Augenblick, in dem sie unterlegen behandelt werden, eine Verbissenheit ihre Lebensbedingungen zu verbessern.

Folglich müssten im Bereich der Arbeitspolitik bei eventuell geplanten Einsätzen folgende Ziele verfolgt werden: Beachtung der Rechte (die Rechte in der Arbeit, das Recht auf Stabilität, das Recht auf Gesundheit der Arbeitnehmerinnen), so dass ein untergeordnetes Arbeitsverhältnis nicht in Sklaverei mündet; Karrieremöglichkeiten eröffnen, Möglichkeiten, die auch Veränderung und die Rückgabe der Hoffnungen erlauben, damit der Beginn einer würdevollen Arbeit ermöglicht wird.

Im Bereich der Weiterbildung wäre es nötig, mit unterschiedlichen Bildungsangeboten zu experimentieren. Zum Beispiel:

- ◆ Kurse, welche die im Herkunftsland und in früheren Arbeitsverhältnissen erworbenen Kompetenzen aufwerten, und auch stärken. Zu diesem Zweck könnten Initiativen in Angriff genommen werden, welche die Aufwertung der Kompetenzen und eine Neuorientierung auch angesichts der Herausforderungen auf dem Arbeitsmarkt zum Ziel haben;

- ◆ Kurse, welche Ausbildungsschwerpunkte beinhalten, die, in Abstimmung mit den politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern im Lande, nach dem Abschluss es ermöglichen, eine Arbeit außerhalb der isolierenden Nischen annehmen zu können. Auch wenn es sich um Projekte für eine begrenzte Anzahl von Frauen handelt, so liegt ihr Wert darin, als Erfahrung der Öffnung von vielen anderen Frauen wahrgenommen zu werden, und sich im lokalen Kontext niederschlägt, Vorurteile erniedrigende Stereotypen entkräftet;

- ◆ Kurse für jene, die keine Arbeit haben oder nie gearbeitet haben.

## **\_ Die Gesundheit**

Der Begriff Gesundheit beinhaltet unterschiedliche Elemente, die aber alle in die Frage des Wohlergehens / Unwohlsein eingehen.

Eine erste Gruppe von Elementen betrifft die Gesundheit der Arbeitnehmerin in Bezug auf die Arbeit und der Arbeitsumgebung. Wir haben gesehen, dass die ausländischen Frauen schwere, schädliche und aufreibende Arbeiten durchführen müssen, und diese Probleme steigern sich, wenn auch noch das Arbeitsverhältnis und der Stundenplan besonders fragmentiert sind. Man braucht nur an die aufgezwungene physische Mobilität denken, die durch die starke Unterteilung der Arbeitsverhältnisse und der Arbeitszeiten im Bereich der Reinigungsarbeiten ergeben, oder an die Arbeitszeiten für Pflegerinnen und Familiengehilfen, oder an den Einfluss auf die psychische Gesundheit verursacht durch die Prekariatät in der Arbeit, in der Wohnsituation, in der Familie.

Ein weiteres Merkmal betrifft das Unbehagen aufgrund von Diskriminierungen, die aufgrund des Herkunftslandes (zum Beispiel die Albaner, die Marokkaner, die Chinesen, die neuen Ziele für

Stigmatisierungen), der kulturellen und religiösen Zugehörigkeit (zum Beispiel der Islam, heutzutage wird das Moslemsein fast schon als ein Verbrechen angesehen), der Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Kategorie (der Einwanderer, der "Illegale", die allein stehende Frau, die Zugehfrau, die Saisonarbeiterin, usw.) erlitten werden. Aus den Interviews geht hervor, dass bei den Einwanderern das System der Diskriminierungen, institutionell oder indirekt, materiell oder symbolisch, im Alltag oder in den Darstellungen, wie ein schwerer Stein wiegt.

Wenn die Gesundheit wie ein wenig sichtbarer kritischer Punkt erlebt wird, so birgt er für die ausländischen Frauen viele Risikofaktoren und müsste somit eine Priorität darstellen bei der Planung der Schwerpunkte in der Sozialpolitik. Es ist wahr, dass es auf dem Territorium Ämter und Institutionen für die Gesundheit gibt, deren Aufgabe es ist, Informationsveranstaltungen und Präventionsveranstaltungen für die Erhaltung der Gesundheit der Arbeitnehmer und Arbeitslosen durchzuführen, trotzdem müssten die Weiterbildungs- oder Informationsveranstaltungen größeres Augenmerk auf diese Probleme legen. Die Berufsbildungskurse zum Beispiel müssten größeres Augenmerk werfen auf die Anwesenheit oder Nichtanwesenheit von Schadensmöglichkeiten und des Unfallrisikos im Zusammenhang, natürlich mit den dafür zuständigen Ämtern und Institutionen. Es geht hier darum, Informationen weiterzugeben durch einen Zusammenschluss zwischen zuständigen Institutionen und den Arbeitnehmern durch die Wahrnehmung der Rolle der Problemsensibilisierung sowohl in den Ausbildungskursen als auch außerhalb, anhand der Vorbereitung von mehrsprachigen Informationsbroschüren zu gesundheitlichen Problemen.

### **\_ Die Wohnung, die Familie**

Das Wohnungsproblem für Einwanderer ist hinlänglich bekannt, man kennt das Problem auf nationaler Ebene, auf regionaler Ebene und auch für die Provinz Bozen. Wir unterstreichen kurz die Bedeutung, welche dieses Problem für die Existenz selbst der Familie.

Das Problem der Wohnung wird gleichgestellt mit der Möglichkeit selbst "als Familie zu leben", und als "Familie" anerkannt zu werden. Die Volksweisheit "kein Haus, keine Familie" trifft genau den symbolischen Wert, den der Wohnort besitzt: die Würde, die Intimität, die Gastfreundschaft. Für die Frauen liegt in der Wohnung auch der Beriech, in welchem sie ihrem ästhetischen Sinn Ausdruck verleihen können, ein Ort, der nach persönlichen Vorstellungen gestaltet werden kann, dem besondere Pflege zukommt. Die Wohnung ist auch ein Grundgut für die ledigen ausländischen Frauen, wie aus den Berichten der Krankenpflegerinnen hervorgeht. Die Würde, die Intimität, die Gastfreundlichkeit sind zentrale Grundbedürfnisse zum Wohlergehen nicht sehr unterschiedlich als für die Familien.

Die Untersuchung hat ergeben, dass die ausländischen Familien in ganz unterschiedlichen Wohnstrukturen leben, und folglich wären hier differenziertere Angebote nötig und gezielte familienpolitische Maßnahmen.

### **\_ Die Zeit für sich**

Der Ausdruck "Zeit für sich" soll hier nicht egoistisch oder hedonistisch verstanden werden, vielmehr handelt es sich um eine zeitliche Dimension mit einem hohen gesellschaftlichen Wert. Er bezieht sich nämlich auf die Zeit für die Pflege des Selbst (die Gesundheit, die Körperpflege und die Pflege des Geistes) und auf die Zeit der Geselligkeit, die sich auf die Begegnungen in informellen Versammlungsorten beziehen, auf Freundschaftsbeziehungen, auf die freie kulturelle Betätigung.

Die Zeit für sich beinhaltet auch die Zeit der Geselligkeit, das heißt die Beteiligung an Vereinen, die Schaffung und Bewahrung von sozialen Beziehungen.

Diese unterschiedlichen Ausprägungen nutzen die Zeiten und die Orte der Stadt, welche spezifisch dafür projiziert, gebaut und ausgestattet werden sollten. Wo es möglich ist sich zu treffen und zu versammeln in der Öffentlichkeit und so eine legitimierte Sichtbarkeit zu erlangen.

Die Frauen, aber nicht nur die ausländischen Frauen, bemerken besonders dieses Fehlen.

### **\_ Die Ethnisierung, die Diskriminierung**

Die Frauen sind nicht nur Opfer von Diskriminierungen, sie stellen auch aktive Individuen im Kampf gegen Rassismus und Sexismus dar. Sie haben, wie aus den Geschichten selbst hervorgeht, eigene autonome Strategien zur Überwindung und des aktiven Widerstandes gegen Diskriminierungen entwickelt. Dieses Entgegenhandeln, das auf der individuellen Ebene ausgeübt wird, sollte zuallererst innerhalb von Untersuchungs- und Entwicklungsgruppen, wo der Umgang in der Praxis und die Erfahrungen ausgetauscht und verglichen werden können, sozialisiert werden.

Im weiteren sollten dieses gemeinsame Wissen und die Erkenntnisse auf individueller Ebene den Frauen wieder zurückgegeben werden und an die Entscheidungsträger weitergegeben werden, so dass es möglich wird, Strategien und politische Leitlinien darauf aufbauend auszuarbeiten. Auch mit dem Ziel, dass institutionelle Eingriffe diese Erfahrungen an täglichem Widerstand nicht verkennen, behindern oder mit ihnen gar in Konflikt treten. Im Gegenteil versuchen auf ihnen aufzubauen, und ihnen damit mehr Kraft und Legitimation erteilen.

Eine andere Ebene ist jene der Vereinstätigkeit und der Selbstorganisation, die auf einen anderen Typus von gemeinsamen Handlungsweisen gerichtet ist,

die aber eine wichtige Rolle spielt, den Frauen Werkzeuge in die Hand gibt und begehbare Wege aufzeigt, in welchen sie ihre eigenen Rechte betonen, Selbstvertrauen und Wertschätzung für sich selbst erreichen können, innovative Ansätze von positiven Initiativen entwickeln können.

Auf dieser Ebene zu arbeiten bedeutet, der lokalen Bevölkerung und den Ausprägungen des Gesellschaftslebens Kraft zu geben. Im Konkreten bedeutet dies, den vollen Zugang zu allen Ressourcen, deren diese Initiativen benötigen, zu garantieren (Finanzierungsmöglichkeiten, Platz in den Medien, Kulturprojekte, usw. ...). Der Einsatz in diese Richtung wird nicht nur auf ein paar Merkmale beschränkt sein, also auf die Diskriminierung der Einwanderer, sie betrifft die gesamte lokale Gesellschaft und bildet somit den Grundstein für eine interkulturelle Wirklichkeit, die es noch zu errichten gilt.

## MATERIALIEN - 3

### Basisbibliografie zu: "Weibliche Migrationen"

A.a.V.v., Migrazioni e identità di genere in Italia dall'ottocento a oggi, "Polis", 1, 2004, numero monografico.

Aa.Vv., Donne, migrazione, diversità, Presidenza del Consiglio dei Ministri - Commissione Nazionale per la parità e le pari opportunità tra uomo e donna, Roma, 2002.

Allen S., Gender, Race and Class in the 1980s', in Husband C. (eds), 'Race in Britain: Continuity and Change, Hutchinson, London, 1987.

Ascoli U. - Ranci C. (a cura di), Il welfare mix in Europa, Carocci, Roma, 2003 (le parti sul fenomeno delle assistenti famigliari e della redistribuzione internazionale del lavoro di cura tra donne).

Ass. Donne-Nissà, Donne immigrate raccontano, Città di Bolzano, Bolzano, 2006.

Blaschke J. (ed.), Multi-level discrimination of muslim women in Europe, Parabolis, Berlin, 2002.

Boyle P. - Halfacree K. (eds), Migration and gender in the developed world, Routledge, London, 1999.

Buijs G. (eds.), Migrant women. Crossing boundaries and changing identities, Berg, Oxford-Washington, 1993.

Cambi F. - Campani G. - Olivieri S. (a cura di), Donne migranti. Verso nuovi percorsi formativi, ETS, Pisa, 2003.

Campani G., Genere, etnia e classe. Migrazioni femminili tra esclusione ed identità, ETS, Pisa, 2000.

Campani G., Women migrants: from marginal subjects to social actors, in Cohen R., The Cambridge survey on world migration, Cambridge University Press, Cambridge, 1995, S. 546-550.

Castegnaro A., La rivoluzione occulta nell'assistenza agli anziani: le aiutanti domiciliari, "Studi Zancan", 2, 2002, S. 11-34.

Chiaretti G. (a cura di), *Inclusione sociale. Prospettive esperienze, ricerche sul campo*, Equal - Università di Venezia, Venezia, 2005.

Chiaretti G. (a cura di), *C'è posto per la salute nel nuovo mercato del lavoro?*, FrancoAngeli, Milano, 2005 (le parti sulla salute degli immigrati e sulle donne immigrate).

Cordignani G., *Emigrazione, immigrazione. La selettività sessuata*, "Reti", 2, 1989.

Da Roit B. - Castegnaro C., *Chi cura gli anziani non autosufficienti?*, Franco Angeli, Milano, 2004.

Decimo F., *Quando emigrano le donne*, Il Mulino, Bologna, 2005.

Ehrenreich B. - Russel Hochschild A., *Donne globali. Tate, colf e badanti*, Feltrinelli, Milano, 2004.

Favaro G. - Tognetti Bordogna M. (a cura di), *Donne dal mondo. Strategie migratorie al femminile*, Guerini associati, Milano, 1991.

Geraci S. - et alii, *Il diritto alla salute degli immigrati*, Carocci, Roma, 2002 (le parti sulla salute delle donne).

Geraci S. - Marceca M., *Le malattie degli immigrati*, Società italiana di medicina delle migrazioni, Roma, 2000 (le parti sulla salute delle donne).

Geraci S., *Approcci transculturali per la promozione della salute. Argomenti di medicina delle migrazioni*, Nuova Anterem, Roma, 2000 (le parti sulla salute delle donne).

Geraci S., *Immigrazione femminile: quale assistenza sanitaria?*, Carocci, Roma, 2001.

Giove N., *L'immigrazione femminile in Italia*, in Basso P. - Perocco F. (a cura di), *Gli immigrati in Europa*, FrancoAngeli, Milano, 2003, S. 234-250.

Grasso M., *Donne senza confini. Immigrate in Italia tra marginalità ed emancipazione*, l'Harmattan Italia, Torino, 1996.

Kelson G.A. - Delaet D.L., *Gender and immigration*, New York University Press, New York, 1999.

Kofman E. et alii, *Gender and international migration in Europe: employment, welfare and politics*, Routledge, London, 2001.

Lazzarini G., *La famiglia chiusa nel welfare nascosto. Il silenzio e l'invisibilità delle "badanti"*, Rapporto di ricerca, Provincia di Cremona - Assessorato alle Politiche Sociali, Cremona, 2004.

Leeds A., *Women in the migratory process: a reductionist outlook*, "Antropological Quaterly", 49, 1998, S. 69-76.

Meillassoux C., *Donne, granai e capitali*, Zanichelli, Bologna, 1978.

- Mohamed M.I., Guida alle strutture socio-sanitarie per la donna immigrata, Carocci, Roma, 2002.
- Morokvasic M., Birds of passage are also women, "International Migration Review", 4, 1984.
- Morokvasic M., Why do women migrate? Towards understanding of the sex-selectivity in the migratory movements of labour, "Studi Emigrazione", 70, 1983, S. 132-138.
- Morrone A. et alii, Immigrati e zingari: salute e disuguaglianze, Rapporti Istituzionali, Roma, 2003 (le parti sulla salute delle donne).
- Pedraza S., Women and migration: the social consequences of gender, "Annual Review of Sociology", 17, 1991, S. 303-325.
- Phizacklea A. (eds), One way ticket: migration and female labour, Routledge & Kegan Paul, London, 1983.
- Roque M.A. (dir.), Mujeres y migración en el Mediterráneo Occidental, Icaria, Barcelona, 2000.
- Saint-Blancat C., L'immigrazione femminile maghrebina: nuove identità di genere e mediazione tra culture, in Basso P. - Perocco F. (a cura di), Immigrazione e trasformazione della società, FrancoAngeli, Milano, 2000, S. 181-202.
- Simon R.J. - Brettell C.B. (eds.), International migration: the female experience, Rowman & Allenheid, Towtowna - New Jersey, 1986.
- Simon R.J., Immigrant women, Transaction Publishers, London, 2001.
- Taboada-Leonetti I., Le role des femmes migrantes dans le maintien ou la destructuration des cultures nationales du group migrant, "Studi Emigrazione", 70, 1983, S. 214-220.
- Tienda M. - Booth K., Gender, migrations and social change, "International Sociology", 6, 1991.
- Toniolo Piva P., L'epoca delle badanti, "Polis", 80, VII, 2002, S. 2-17.
- Vicarelli G. (a cura di), Le mani invisibili. La vita e il lavoro delle donne immigrate, EDS, Roma, 1994.
- Willis K. - Yeoh B., Gender and migration, Cambridge University Press, Cambridge, 2000.
- Zlotnick H., Le caratteristiche del ruolo delle donne, "Politica internazionale", «Movimenti migratori, un problema globale», 5, 1991, S. 31-40.

